This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Hosted by Google

40
X M 56 - 1.2.
Mühl

WEHRKREIS BÜCHEREI
DRESDEN

PROPERTY OF
U.
University of
Michigan
Libraries

1817

ARTES SCIENTIA VERITAS

Hosted by Google

Hosted by Google

Hosted by Google

UNGÜLTIG

Der Feldzug der 9. Armee gegen die Rumänen und Russen 1916/17

Von

Erich v. Falkenhayn
General der Infanterie
Chef der Obersten Heeresleitung vom September 1914 bis August 1916,
Oberbefehlshaber der 9. Armee vom September 1916 bis Mai 1917

Zwei Teile in einem Bande

Bücherei
der
Offizierlehrgänge
Berlin

Mit einer Übersichtskarte und 10 Skizzen im Text

Berlin 1921 * Verlag von E. S. Mittler & Sohn

Hosted by Google

D
580
.F17

X 456 40
-1

Alle Rechte aus dem Gesetz vom 19. Juni 1901
sowie das Übersetzungsrecht sind vorbehalten.

Copyright 1920/21 by E. S. Mittler & Sohn, Berlin.

757:3b

Hosted by Google

13-37926/

Inhaltsverzeichnis

Erster Teil:

Seite

Der Siegeszug durch Siebenbürgen. Mit einer Übersichtskarte und drei Skizzen im Text . . . . . 1—102

Zweiter Teil:

Die Kämpfe und Siege in Rumänien. Mit sieben Skizzen im Text . . . . . 1—128

Hosted by Google

Hosted by Google

Der Feldzug der 9. Armee gegen die Rumänen und Russen 1916/17

Erster Teil:

Der Siegeszug durch Siebenbürgen

Von

Erich v. Falkenhayn

General der Infanterie
Chef der Obersten Heeresleitung vom September 1914 bis August 1916,
Oberbefehlshaber der 9. Armee vom September 1916 bis Mai 1917

Mit einer Übersichtskarte und drei Skizzen im Text

Berlin 1921 * Verlag von E. S. Mittler & Sohn

Hosted by Google

Alle Rechte aus dem Gesetz vom 19. Juni 1901
sowie das Übersetzungsrecht sind vorbehalten.

Copyright 1920 by E. S. Mittler & Sohn

Hosted by Google

Vorwort.

Der auf den folgenden Blättern geschilderte Feldzug der 9. Armee gegen die Rumänen und Russen gehört sicher zu den fesselndsten Abschnitten des Großen Krieges.

Zwar reicht er in den Größenausmaßen an die Riesenoperationen, wie sie zu Beginn des Krieges 1914 im Westen, 1915 im Osten und 1918 wieder im Westen geführt wurden, nicht heran.

Immerhin sind zeitweilig in der 9. Armee, die ihre Siegesbahn recht bescheiden mit etwa 60 000 Mann betrat, an 250 000 Mann vereinigt gewesen, hat ihre Frontbreite mehr als 450 km betragen, hat sie im Vorwärtsschreiten in vier Monaten nahe an 600 km, wie sie der Vogel fliegt, hinter sich gebracht und feindliches Gebiet, das an Umfang Belgien erheblich übertrifft, einschließlich seiner Hauptstadt Bukarest erobert.

Man sieht also, daß sich der Feldzug, auch an den Zahlen- und Raumverhältnissen gemessen, sehen lassen kann.

Aber nicht darin liegt seine Bedeutung.

Sie beruht in der gleichbleibenden Größe der Leistungen der Truppen während eines überraschend langen Zeitabschnitts und unter den verschiedensten äußeren Umständen.

Die Armee hat vom ersten bis zum letzten Tage des Feldzuges gegen zahlenmäßige Überlegenheit kämpfen müssen. In sieben großen Schlachten und unzähligen anderen Kampfhandlungen mußte sie sich ihren Weg zum Ziel erstreiten. Als sie die rumänische Wehrkraft zum besseren Teile zertrümmert hatte, traten ihr, die sie durch dreimonatigen fast unausgesetzten Bewegungskrieg abgerissen, in den Ständen stark geschwächt, ausgehungert war, frische russische Kräfte entgegen. Sie hat sich durch sie nicht aufhalten lassen. Eben-

Hosted by Google

sowenig wie durch den Eis- und Schneewall der transsylvanischen Alpen oder den versumpften Boden der Walachei im Winter.

Solche Leistungen zu vollbringen, waren, nach zweijährigem, schwerem Kriege, nur Männer befähigt, in denen der Glaube an die Zukunft des eigenen Volkes, der Wille zum Siege unerschütterlich lebte.

Ihnen zum Gedächtnis sind diese Zeilen zum großen Teil während der Ereignisse selbst geschrieben. Ihnen zum Gedächtnis und den Nachkommen zur Bürgschaft, daß es keine Schwierigkeit gibt, die nicht durch den einigen Willen deutscher Männer überwunden werden könnte.

Die Ausgabe des Werkes erfolgt in zwei Heften. Das vorliegende enthält die Vorgeschichte des Feldzuges und die Befreiung Siebenbürgens, das zweite, Anfang 1921 erscheinende, wird die Kämpfe in Rumänien selbst behandeln.

Lindstedt bei Potsdam, im Oktober 1920.

v. Falkenhayn.

Hosted by Google

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Vorwort III

Erster Teil.

Der Siegeszug durch Siebenbürgen.

Vorgeschichte 1
Bildung der 9. Armee 9
Entstehung des Planes für die Schlacht von Hermannstadt . . . 30
Vorbereitung der Schlacht 39
Die Schlacht von Hermannstadt 47
Die Schlacht ist gewonnen 59
Der Feldzug gegen die 2. rumänische Armee 61
Die Schlacht vor dem Geisterwald 78
Die Schlacht von Kronstadt 83
Die Verfolgung und der Versuch, mit ihr über das Gebirge zu kommen 96

Verzeichnis der Karten
im Text.

1. Schlacht bei Hermannstadt. Lage am 26. September 1916 . . 46
2. Schlacht am Geisterwald. Lage vom 30. September bis 5. Oktober 1916 78
3. Schlacht bei Kronstadt. Lage vom 6. bis 8. Oktober 1916 . . 84

Anlage (am Schluß des Buches).

Übersichtskarte von Rumänien und Lage am 18. September 1916.

Hosted by Google

Hosted by Google

Erster Teil.
Der Siegeszug durch Siebenbürgen.

Vorgeschichte*).

Die Haltung Rumäniens gegenüber den Mittelmächten war vom ersten Tage des Weltkrieges an undurchsichtig und wurde mit dem Tode des alten Königs, Karls I., verdächtig. Mit jedem Rückschlag, den Österreich-Ungarn erlitt, verschlechterte sie sich bis zu kaum verhüllter Feindseligkeit, — um fast freundlich zu werden, sobald über Rußland Erfolge errungen wurden.

Weder die deutsche noch die österreichisch-ungarische Oberste Heeresleitung waren zweifelhaft darüber, daß die Leiter der rumänischen Politik die gleichen Wege zu wandeln beabsichtigten, auf denen sie im letzten Balkankriege so wohlfeilen Gewinn eingeheimst hatten. Ohne Rücksicht auf die eingegangenen moralischen Verpflichtungen wollten sie in dem gewaltigen Ringen erst Partei nehmen, wenn für sie kein Wagnis mehr damit verbunden war. Deshalb schoben sie die Entscheidung hinaus und vermieden es ängstlich, sich in irgendeiner Weise für eine Seite festzulegen.

Erleichtert wurde diese lauernde Haltung durch eine Unterlassungssünde der deutschen Politik. Sie hatte es nicht verstanden, im Frieden durchzusetzen, daß der mit Rumänien abgeschlossene Vertrag dem rumänischen Parlament vorgelegt worden war, wodurch er erst förmliche Gültigkeit gewonnen haben würde. Erschwert wurde sie durch die sehr rührige Partei der unbedingten Russen- und Franzosenfreunde im Lande. Diese forderten mit Ungestüm den sofortigen Anschluß an die Entente und wurden hierbei

*) Für diejenigen Leser, die mein Buch „Die Oberste Heeresleitung 1914—16" in den Händen gehabt haben, bringt diese Vorgeschichte nichts Neues. Trotzdem habe ich es für angebracht gehalten, das dort Ausgeführte hier noch einmal zu sagen, auch weil gewisse neuere Schriften den Tatbestand zu verdunkeln bestrebt sind.

Hosted by Google

durch deren geschickte, mit unbeschränkten Geldmitteln versehene Diplomaten ausgezeichnet unterstützt.

Für die Kriegsführung, besonders die deutsche, ergaben sich aus dieser Stellungnahme Rumäniens empfindliche Folgen. Die Verbindung mit Bulgarien und der Türkei wurde stark behindert, zuzeiten fast vollständig unterbrochen. Der Bezug von Nahrungsmitteln wie Kriegsrohstoffen aus Rumänien ist zwar fast bis zum Augenblick der Kriegserklärung nie ganz unterbunden, aber doch so eingeschränkt gewesen, daß er dem Bedürfnis nicht annähernd entsprach. Unter diesen Verhältnissen drängte sich mir als dem Chef des Generalstabes des deutschen Feldheeres wiederholt die Frage auf, ob es zweckmäßig sei, Rumänien mit Waffengewalt zu einer seinen moralischen Verbindlichkeiten mehr entsprechenden Haltung zu zwingen. Sie ist denn auch häufig erwogen worden, mußte indessen jedesmal verneint werden.

Solange der russische Druck in Ungarn und Galizien auf Österreich-Ungarn mit voller Wucht lastete, also bis in den Sommer 1915, war eine Operation gegen oder durch Rumänien ebensowenig ausführbar, wie ein kräftiger Schlag gegen Serbien, der ja auch den Weg nach dem nahen Orient hätte öffnen können.

Diese Tatsache war einer der Hauptgründe, die mich bewogen, als ich mich im Frühjahr 1915 entschloß, das Schwergewicht der Kriegsführung vorübergehend nach dem Osten zu verlegen, dafür die Form des Durchbruchs bei Gorlice—Tarnow zu wählen. Der Umschwung der gesamten Lage im Osten durch die Verwirklichung dieses Gedankens darf als bekannt vorausgesetzt werden.

Am Ausgang des Sommers 1915 waren die Mittelmächte vom russischen Albdruck für absehbare Zeit befreit. Ein Versuch, Rußland durch Fortsetzung der Operationen zum beschleunigten Ausbluten der Todeswunde zu bringen, kam nicht in Frage. Die Aussichten eines solchen Unternehmens waren zu unsicher. Es hätte deshalb den Grundsätzen widersprochen, nach denen ich angesichts des ungeheuren zahlenmäßigen Mißverhältnisses der Kräfte bei den Parteien den Krieg führen zu müssen überzeugt war. Im vorliegenden Zeitpunkt wurde eine solche Operation übrigens durch die

Hosted by Google

Erschöpfung der Stoßkraft der Mehrzahl der im Osten fechtenden Truppen und durch die dringende Notwendigkeit, starke deutsche Kräfte von dort an die Westfront zu werfen, wo ernste französisch-englische Angriffe drohten, verhindert.

Vor allem aber erforderte die Lage der Türkei gebieterisch die Öffnung einer Verbindung mit ihr. Auch dafür konnte allein auf Truppen aus der bisherigen russischen Front zurückgegriffen werden. Man hatte also nur zu entscheiden, ob jene Verbindung durch Öffnung des rumänischen oder des serbischen Weges gesucht werden sollte. Mittlerweile hatte sich durch den in naher Aussicht stehenden Anschluß Bulgariens an die Mittelmächte, der die erste große Nachwirkung des Durchbruchs von Gorlice—Tarnow darstellt, eine neue Aussicht eröffnet. Sie fiel zugunsten der Operation gegen Serbien in die Wagschale.

Zwar hatte der Zukunftsbundesgenosse an sich durchaus nichts gegen ein Vorgehen gegen Rumänien einzuwenden. Im Gegenteil, er würde bei dem gesunden Haß in jedem bulgarischen Herzen gegen den verräterischen Freund im Balkankrieg unter anderen Verhältnissen sofort dazu bereit gewesen sein. Indessen machten der noch stärkere Wunsch Bulgariens, sobald wie möglich in den Wiederbesitz des ihm seinerzeit von Serbien entrissenen altbulgarischen Gebiets zu gelangen, sowie seine mangelhafte Kriegsrüstung die Wahl des kürzesten Weges unbedingt notwendig. Er führte durch Serbien. Übrigens hätte er aus strategischen Gründen und aus Rücksicht auf Österreich-Ungarn auch gewählt werden müssen, wenn der Wunsch Bulgariens nicht mitgesprochen hätte. Dieses wäre nicht imstande gewesen, gegen Rumänien zu operieren, solange seine Flanken gegen Serbien und Griechenland nicht gesichert waren. Und Österreich-Ungarn bedurfte nach Einsetzen der italienischen Offensive um so dringender einer Entlastung von der stets unter der Asche glimmenden südslawischen Gefahr.

In diesem Zusammenhang darf nicht unerwähnt bleiben, daß der im Anschluß an Gorlice—Tarnow erfolgte Zusammenbruch der russischen Kraft eine wesentliche Änderung in der Haltung Rumäniens veranlaßt hatte. Seine Grenzen öffneten sich fast täglich

Hosted by Google

mehr. Die schnelle Niederwerfung Serbiens verstärkte den Prozeß. Es kam zu Verhandlungen über große rumänische Getreidelieferungen, die geeignet gewesen wären, die in Deutschland und mehr noch in der europäischen Türkei näherrückende Lebensmittel- und Futternot zu lindern.

Dennoch ließ ich meine Absicht, nunmehr auch die Sache mit Rumänien ins Reine zu bringen, nicht fallen. Die in Serbien freiwerdenden deutschen Korps wurden, soweit sie nicht im Westen nötig waren, nach Südungarn gezogen, wo sie zu einer Verwendung gegen Rumänien bereitstanden. Bei Anwesenheit des Zaren der Bulgaren im Großen Hauptquartier zu Beginn des Jahres 1916 wurde mit General Jekoff eine Konvention abgeschlossen, die eine baldige gemeinsame Offensive gegen Rumänien vorsah, falls nicht ein vorher zu stellendes kurzfristiges Ultimatum jede Unklarheit über dessen zukünftige Stellungnahme beseitigte. Ob es den Bulgaren möglich gewesen wäre, die hiermit übernommene Verpflichtung zu erfüllen, blieb freilich zweifelhaft. Der Zustand ihrer in Mazedonien stehenden Hauptkräfte und der Verbindungen dorthin war nicht gut. Schon einmal hatte sich die Nichtberücksichtigung der Leistungsfähigkeit von Truppe und Nachschubdienst bei ihnen schwer fühlbar gemacht: als die Verfolgung der englisch-französischen Armeen an der serbisch-griechischen Grenze eingestellt werden mußte. Wenn auch von deutscher Seite aus alles, was möglich war, geschah, um in beiden Richtungen zu helfen, war das Ergebnis der Bemühungen bisher noch nicht befriedigend.

Indessen kam es zur Durchführung des in der Konvention behandelten Planes nicht. Rumänien — möglicherweise über ihn unterrichtet — schloß den vorher erwähnten Getreidelieferungsvertrag mit den Mittelmächten ab. Wurde er erfüllt, so war der nicht nur in Deutschland, sondern auch in der europäischen Türkei drohenden Not gesteuert. Die Stellung des Ultimatums hätte den Getreidetransport zum mindesten unerträglich verzögert. Es mußte deshalb davon auf Grund des Gutachtens des Reichskanzlers abgesehen werden. Tatsächlich geschah, was erwartet wurde. Rumänien erfüllte den Vertrag zunächst in unanfechtbarer Weise.

Hosted by Google

Auch auf anderen Gebieten wurden wieder geschäftliche Beziehungen angeknüpft. Infolgedessen trat bald sogar eine politische Entspannung ein, die zu einigen Hoffnungen in bezug auf die rumänische Haltung in Zukunft berechtigte.

Alles dies änderte sich mit dem nicht vorhergesehenen und nicht vorherzusehenden kläglichen österreichisch-ungarischen Niederbruch vor der Offensive Brussilows im Sommer 1916 in Galizien. Allerdings kam Rumänien dem Buchstaben des Lieferungsvertrages vorläufig noch weiter nach, aber in lässiger, bald auch verletzender Weise. Die unverzüglich mit vermehrter Kraft wieder beginnenden Versuchungen der Ententediplomatie fanden in Bukarest ein geneigteres Ohr. Wenn sich König und Regierung immer noch wehrten, den letzten bindenden Schritt zu tun, so konnte es doch niemand verborgen bleiben, daß die Entscheidung dauernd auf des Messers Schneide stand und viel weniger von dem freien Willen der Machthaber in Rumänien als von Zufälligkeiten abhing. So von dem mehr oder weniger geschickten Verfahren der Ententepolitiker, dem Erfolg der Ententepropaganda in der Bearbeitung der rumänischen öffentlichen Meinung usw. Ob Herr Bratianu, der führende Minister, die Lage klar übersah, ist bisher nicht bekanntgeworden. Manches läßt darauf schließen, daß er das Steuer noch fest in der Hand zu haben glaubte, als es ihm längst entglitten war. Jedenfalls bot seine zweideutige Haltung den Mittelmächten keine Bürgschaft mehr. Man mußte sich daher auf den Übertritt Rumäniens zu dem Bunde der Feinde vorbereiten. Sowohl die deutsche als auch die k. u. k. O. H. L. haben dies seit dem Durchbruch von Luzk erkannt und entsprechend gehandelt. Leider gestattete ihnen die gespannte Gesamtlage nicht, die in diesem Fall wirksamste Maßnahme zu ergreifen. Die Kräfte, die erforderlich gewesen wären, um dem drohenden Angriff durch den eigenen zuvorzukommen, waren nicht vorhanden. Sie konnten in Galizien und den Karpathen, am Isonzo und an der Somme nicht entbehrt werden.

Noch weniger war es möglich, in Erwartung des Kommenden Kräfte in Siebenbürgen in Reserve zu stellen. Sie würden an den

Hosted by Google

Brennpunkten der Kampffronten sicher gefehlt haben, während es doch noch nicht verbürgt war, daß Rumänien in den Kampf überhaupt eingriff und während unsicher blieb, wann es eingreifen würde.

Die k. u. k. O. H. L. beschränkte sich darauf, die Reste einiger in Galizien zerschlagener, dort nicht mehr brauchbarer Infanterie- und Kavalleriedivisionen, die freilich diesen Namen nicht mehr verdienten, nach Südostungarn und Siebenbürgen zur „Retablierung" zu verlegen und auf deutsches Drängen an der siebenbürgisch-rumänischen Front einen einheitlichen Befehl zu schaffen.

Die deutsche O. H. L. ging insofern weiter, als sie Neubildungen, die besonders für den in Frage kommenden Kriegsschauplatz ausgerüstet wurden, in erheblichem Umfange in die Wege leitete. Gleichzeitig wurde der Ausbau der Bahnen in Siebenbürgen, Südostungarn, sowie Nordbulgarien für den Aufmarsch stärkerer Truppenverbände durch deutsche Baukräfte mit allen Mitteln beschleunigt. Die Bildung einer deutsch-bulgarisch-türkischen Armee an der Dobrudschagrenze wurde durch Vereinbarungen mit General Jekoff und Enver Pascha angebahnt, durch allmähliche Heranschiebung von Truppen und Material sowie Anweisung an Generalfeldmarschall v. Mackensen, der den Oberbefehl übernehmen sollte, vorbereitet.

Schließlich wurde Ende Juli in Pleß zwischen General Konrad v. Hötzendorf, Oberst Gantschew, dem bulgarischen Vertreter, und mir eine Konvention über das gemeinsame Handeln im Fall eines feindlichen Auftretens Rumäniens abgeschlossen. Ihr trat im Namen der osmanischen Obersten Heeresleitung Enver Pascha kurz darauf gelegentlich einer Zusammenkunft mit mir und General Konrad v. Hötzendorf in Budapest bei.

Man hielt es für ausgemacht, daß Rumänien, wenn es losschlagen sollte, ohne viel Rücksicht auf militärische Erfordernisse entsprechend der „hungrigen" Denkart seiner führenden Männer zunächst vor allem versuchen würde, sich des heißbegehrten Siegespreises, nämlich Siebenbürgens, zu bemächtigen. In der Richtung dorthin war daher die Verwendung der rumänischen Hauptkräfte

Hosted by Google

zu vermuten, während vorausgesetzt wurde, daß zur Rückendeckung gegen Bulgarien verhältnismäßig schwächere Kräfte zweiter und dritter Linie in der Dobrudscha und an der Donau belassen werden würden.

Über die Gegenzüge wurde man schnell einig.

Unmittelbar nach Kriegsausbruch sollte die Armee Mackensen, besonders reichlich mit den den Rumänen nicht vertrauten Waffen, also schwerer Artillerie und Minenwerfern, ausgestattet, in die Dobrudscha einfallen, die rumänischen Stellungen um Tutrakan und Silistria überrennen und etwa bis zur engsten Stelle zwischen Schwarzem Meer und Donau vordringen*). Dann war geplant, starke Teile aus der Front zu ziehen, sie mittels der im Ausbau durch ebenfalls deutsche Kräfte befindlichen Bahn nach Svistov zu befördern, um dort die Donau zum Vorstoß auf Bukarest zu überschreiten. Der österreichisch-ungarische schwere Donaubrückentrain wurde zu diesem Zwecke schon jetzt auf Anfordern der deutschen O. H. L. in den Donauarm südlich der Insel Belene bei Svistov verlegt, da man ihn nach weiterer Zuspitzung der Beziehungen nicht mehr dorthin hätte befördern können. Allerdings war er in jenem Hafen dauernd äußerst gefährdet. Es ist geradezu unverständlich, daß ihm keinerlei Schaden zugefügt worden ist.

Während der eben geschilderten geplanten Operationen der Armee Mackensen wollte Österreich-Ungarn das Vordringen der rumänischen Hauptkräfte über die Karpathen und Transsylvanischen Alpen nach Siebenbürgen so lange aufzuhalten suchen, bis die von der deutschen und k. u. k. O. H. L. mittlerweile heranzuführenden Schlagtruppen aufmarschiert sein würden. Deutscherseits waren hierfür 5 bis 6 Inf. Div. und 1 bis 2 Kav. Div. bestimmt. Sie standen jederzeit zur Verfügung, nachdem die Brussilowsche Offensive zum Stillstand gebracht und die Wucht des Sommeangriffs ge-

*) Die gegenteilige Behauptung in dem Buche „Ludendorff, Meine Kriegserinnerungen" ist unzutreffend. Ein Vorgehen Mackensens über die Donau, ehe er sich gegen die Dobrudscha Handelsfreiheit verschafft hätte, wäre unmöglich gewesen. Möglicherweise hat General Ludendorff österreichisch-ungarische Forderungen auch als meine Ansicht über die Führung der Operationen aufgefaßt.

Hosted by Google

brochen war. Von vornherein wurde dabei in Aussicht genommen, die entscheidende Operation gegen die Rumänen nördlich der Donau von Westen her anzusetzen.

Am 27. August 1916 erklärte Rumänien überraschend frühzeitig den Krieg. Von mir war angenommen worden, der Eintritt in den Krieg würde, wenn überhaupt noch in diesem Jahr, erst nach Bergung der rumänischen Ernte gegen Ende September stattfinden. Welche Ursachen ihn beschleunigt haben, ist noch nicht aufgeklärt. Vielleicht hat ihn Rußland, als es seine eigene Offensive in Galizien und den Karpathen erlahmen sah, zur Entlastung erzwungen. Sicher ist, daß auch General Joffre, der französische Oberbefehlshaber, stark auf ihn gedrückt hat, um die Aufmerksamkeit von der versagenden Sommeoffensive abzulenken.

Rumäniens Machthaber haben, wie wir jetzt wissen, auf Grund des deutschen Verhaltens gegenüber Italien angenommen, etwa hier eingesetzte deutsche Kräfte würden, wie drüben, in der Defensive bleiben. Sie bewiesen damit lediglich die gleiche merkwürdige Verkennung der wirklichen Lage, die sie zeigten, als sie ihren Aufmarsch anordneten, ohne mit einem ernsten Angriff von Bulgarien her zu rechnen.

Auf der Gegenseite sind die Operationen genau nach den oben berührten Abmachungen und entsprechend den längst getroffenen Vorbereitungen geführt worden. Es werden sich in der Kriegsgeschichte nicht viele Feldzüge finden lassen, bei denen der wirkliche Verlauf so wenig von dem vorher in Aussicht genommenen Operationsplan abgewichen ist. Dabei war von günstigem Einfluß, daß die beiden Männer, unter deren Einfluß im deutschen Gr. H. Qu. jene Maßnahmen getroffen waren, an besonderen Stellen bei der Durchführung mitwirkten: Ich erbat am 29. August 1916 meine Enthebung von dem Amt des Chefs des Generalstabes des Feldheeres und wurde zum Oberbefehlshaber der in Siebenbürgen in der Versammlung begriffenen 9. Armee ernannt. Der Chef meiner bisherigen Operationsabteilung, Generalmajor Tappen, ging als Chef des Generalstabes zu der Armee des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Hosted by Google

Diese Armee hatte, da der rumänische Aufmarsch wohl gegen Siebenbürgen vorgeschritten war, in der Dobrudscha aber nicht ordnungsmäßig verlief, verhältnismäßig leichtes Spiel.

Bereits am 6. September fiel Tutrakan, wenige Tage später Silistria. Die Armee erreichte in schnellem Vorschreiten die Gegend nördlich der Linie Mangalia—Oltina-See, in der sie erst Mitte desselben Monats von herangeführten rumänischen und russischen Verstärkungen aufgehalten werden konnte.

Inzwischen hatten die Rumänen in Siebenbürgen ebenso leichten Gewinn davongetragen. Mit weit überlegenen Massen waren sie über die Grenzpässe vorgedrungen, hatten die österreichisch-ungarischen Grenzsicherungen überall zum schleunigen Zurückgehen veranlaßt und bereiteten, wie es schien, den weiteren Vormarsch vor.

Nicht nur ihn zu verhindern, sondern mit dem Feinde entscheidend abzurechnen, war die Aufgabe der 9. deutschen Armee.

Bildung der 9. Armee.

Am 6. September 1916 erreichte mich in Berlin, wohin ich mich nach Übergabe des Amts des Chefs des Generalstabes des Feldheeres an den Generalfeldmarschall v. Hindenburg vom Großen Hauptquartier in Pleß am 29. August gewendet hatte, der Befehl Seiner Majestät des Kaisers und Königs:

„Ich ernenne Sie zum Oberbefehlshaber des Armee-Oberkommandos 9."

Gleichzeitig drahtete der Chef des Militärkabinetts, General der Infanterie Freiherr v. Lyncker: „Euere Exzellenz werden gebeten, sich nach Grodno zu begeben."

Beide Nachrichten überraschten mich.

Ich hatte auf Anfrage sowohl Seiner Majestät als auch des Generals Freiherrn v. Lyncker bei meinem Rücktritt vom Amt des Chefs des Generalstabes des Feldheeres die dringende Bitte ausgesprochen, mir irgendein Frontkommando zu geben, gleichgültig, ob meinem Range entsprechend oder nicht. Trotzdem war wieder-

Hosted by Google

holt versucht worden, mich zur Annahme des Botschafterpostens in Konstantinopel zu bewegen. Ich glaubte daher nicht mehr, auf die von mir ersehnte Frontverwendung rechnen zu dürfen. Dennoch hatte ich an meiner Ablehnung des Eintritts in den diplomatischen Dienst festgehalten. Einmal schien es mir ganz unerträglich, den Kriegsvorgängen gewissermaßen als Zuschauer folgen zu sollen, so wichtig der Posten in Konstantinopel auch war. Anderseits hielt ich es für unmöglich, unter der unmittelbaren Leitung des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg zu dienen, von dessen politischen Anschauungen mich eine Welt trennte.

Noch überraschender fast kam mir die Aufforderung, nach Grodno zu gehen. Mir war bekannt, daß es eine 9. Armee an der Ostfront überhaupt nicht mehr gab. Vom bisherigen Oberkommando derselben war ein Teil anderweitig verwendet, ein anderer beurlaubt worden. Der Rest — der Kommandant des Hauptquartiers und ein Ordonnanzoffizier mit einigen Leuten vom Unterstab — befand sich nicht in Grodno, sondern in Slonim.

Ich beschloß deshalb, die weitere Klärung der Lage in Berlin abzuwarten.

Sie kam, als sich am 12. September Oberst Hesse, der bisherige Chef des Generalstabes der Armeeabteilung Gaede im Oberelsaß, als Chef des Generalstabes der zukünftigen 9. Armee bei mir meldete. Er war mir als Mitarbeiter in so wichtiger Stellung hochwillkommen. Schon vor dem Kriege hatte ich dienstlich seinen unbeirrbaren gesunden Menschenverstand, seinen allem Kleinlichen abholden Geist, seine Arbeitslust und Tatkraft in der Zeit schätzen gelernt, in der er als Chef des Generalstabes der Generalinspektion der Verkehrstruppen wirkte. Auch außerdienstlich war er mir als fröhlicher Weidgenosse nähergetreten. Im Kriege hatte er sich als Chef des Generalstabes des VII. Reservekorps bei der Einnahme von Maubeuge und bei den Durchbruchsversuchen der Engländer am Damenweg ganz hervorragende Verdienste erworben und sich der schwierigen Stellung im Elsaß, für die ich ihn dann gewählt hatte, voll gewachsen gezeigt. Die großen Hoffnungen, die ich an seine Ernennung zu meinem Chef bei der 9. Armee knüpfte, hat er

Hosted by Google

nicht nur erfüllt, sondern übertroffen. Mit fester und doch weicher Hand, deren Führung den berechtigten persönlichen Sonderheiten stets voll Rechnung trug, wußte er den jungen Stab sehr schnell zu einem einheitlichen Ganzen zusammenzuschmieden. Auch unter den schwierigen Verhältnissen des schnellen Bewegungskrieges leitete er ihn dann mit unbedingter Sicherheit. Seine Kaltblütigkeit und sein Humor verließen ihn selbst in den heikelsten Augenblicken des daran nicht armen Feldzuges niemals. Wie ich ihm zu tiefstem Dank verpflichtet bin, so ist es die 9. Armee und mit ihr das Vaterland.

Der Oberst hatte Nachrichten, denen zufolge die 9. Armee in Siebenbürgen neu gebildet wurde. Wir persönlich sollten uns einem der Transporte des ebenfalls neu aufzustellenden Oberkommandos anschließen. Über die Lage an der rumänischen Front diesseits der Donau wußte er nicht mehr als ich.

Der Feind schien die österreichisch-ungarischen Grenzsicherungen überall ohne große Anstrengungen von den Gebirgspässen fortgedrängt zu haben und in langsamem Vorgehen zu sein. Ob Kronstadt, Hermannstadt, Orsova und, wie Zeitungsangaben befürchten ließen, sogar Klausenburg wirklich schon in seinen Händen waren oder nicht, war nicht zu erkennen.

Glücklicherweise stellte sich diese letzte Nachricht bis zum 15. September, an welchem Tage wir von Berlin abreisten, um uns in Oppeln mit einem Teil des Stabes zu vereinigen, als das heraus, was sie war, eine fette Ente nämlich. Das Gegenteil hätte uns schon wegen des daraus natürlich folgenden Rückverlegens des Aufmarsches der Armee recht ernste Unbequemlichkeiten machen können. Die Rumänen hatten zwar Kronstadt besetzt und standen unmittelbar vor Hermannstadt sowie in den Becken von Petroseny und Orsova. Nordöstlich von Kronstadt steckten sie aber noch tief in den Waldkarpathen. Ihre Vorbewegung erfolgte offenbar sehr behutsam und zögernd. Da die geringen Kräfte, die Österreich-Ungarn dort unten hatte, nur wenig geeignet waren, Widerstand zu leisten, war die Zurückhaltung des Feindes nur dadurch zu erklären, daß er entweder mit Nachschubschwierigkeiten im Gebirge zu kämpfen hatte oder sich durch die schlechten Nachrichten aus der Dobrudscha

Hosted by Google

beeindrucken ließ. Dort hatte Feldmarschall v. Mackensen soeben Silistria genommen und drängte die ihm entgegengeworfenen rumänischen Kräfte, meist zweiten und dritten Aufgebots, über die Linie Dobric—Silistria weiter nach Norden zurück.

Bei der Abfahrt von Berlin schloß sich mir der neuernannte Oberquartiermeister der Armee, Oberstleutnant Huebner, an. Auch seinen Eintritt in den Stab konnte ich nur mit Befriedigung begrüßen. Ich kannte ihn als einen unermüdlichen Arbeiter von größter Frische und geistiger Lebendigkeit. Sein manchmal übersprudelndes Temperament und die eherne Ruhe des Chefs ergänzten sich in glücklicher Weise. An die vor ihm liegende Aufgabe, deren ungeheure Schwierigkeiten er nicht unterschätzte, ging der O. Q. mit frischem Mut. Er hat sie in vortrefflicher Weise gelöst, obgleich sich die Hemmnisse in Wirklichkeit vielleicht als noch größer herausstellten als man es hatte annehmen können.

In Oppeln trafen wir mit einer größeren Anzahl der Angehörigen des Stabes zusammen. Zu meiner Freude befand sich als ältester Generalstabsoffizier — Ia — der Major Frantz darunter. Er war mir aus seiner Tätigkeit im Großen Hauptquartier, wo er mit der geschichtlichen Sichtung der kriegerischen Ereignisse beschäftigt gewesen war, aber auch Gelegenheit gehabt hatte, sich bei besonderen Aufträgen an der Front auszuzeichnen, wohlbekannt und wurde von mir als Soldat wie als Mensch gleich hoch geschätzt. Im Stabe der 9. Armee fiel ihm die außerordentlich wichtige Bearbeitung der Operationen zu. Welchen Anteil er an den Erfolgen, die errungen wurden, gehabt hat, ergibt sich schon hieraus. Wie sehr er darüber hinaus durch sein freimütiges Wesen, seine herzliche Kameradschaftlichkeit, seine unverwüstliche Laune dazu beigetragen hat, das Leben im Stabe zu einem angenehmen, zu einem wahren Familienleben zu gestalten, das wird sich allen Angehörigen desselben für alle Zeit unauslöschlich eingeprägt haben. Frantz kam aus dem Heeresgruppenkommando des Erzherzogs Karl aus Galizien und konnte uns daher über die Lage dort das Neueste mitteilen. Es lautete wenig erfreulich. Unsere Bundesgenossen hatten nach seiner Schilderung den Schrecken der Brussilowschen Offensive

Hosted by Google

noch immer nicht nur nicht überstanden, sondern schienen einschließlich der höheren Führer, so des Erzherzogs, in einen sehr beklagenswerten Zustand stumpfer Ergebung in das Schicksal und untätiger Mutlosigkeit verfallen zu sein, der nichts Gutes für die Zukunft erwarten ließ. Die Gerechtigkeit gebietet aber schon hier zu betonen, daß ich durch das Verhalten der österreichisch-ungarischen Truppen im Verbande der 9. Armee später manchmal angenehm enttäuscht worden bin.

Wir setzten unsere Reise, deren Ziel, wie wir mittlerweile unverbindlich gehört hatten, Arad sein sollte, langsam über Galanta und Budapest fort. Hier erfuhren wir zum erstenmal gerüchtweise, daß die Ausladung des Armee-Oberkommandos nach Deva vorgeschoben werden würde. Über die Gründe für diese Abänderung war ebensowenig etwas bekannt wie über die Kriegslage. Deutsche Truppen sollten im Antransport sein, so das Alpenkorps, das in Wirklichkeit nur eine Alpendivision war, nach Hötzing; das Generalkommando des XXXIX. deutschen Reservekorps sollte sich in Karlsburg befinden. Das war alles, was man uns darüber sagen konnte. Auch durch die Insassen der uns, je mehr wir uns Siebenbürgen näherten, um so häufiger begegnenden Flüchtlingszüge war nichts über die Verhältnisse dort festzustellen. Es handelte sich ausschließlich um Sachsen, wie die Siebenbürger deutscher Abstammung sich nennen, oder um Magyaren. Sie hatten auf die ersten Nachrichten vom Eindringen der Rumänen ihre Wohnsitze, vielfach mehr aus Furcht vor den Mitbürgern rumänischer Nationalität als vor dem Feinde selbst, Hals über Kopf verlassen und wußten nicht, wie es hinter ihnen aussah. Wie es immer in solchen Fällen geschieht, erzählten sie Schauergeschichten. Bei näherer Prüfung ergab es sich aber, daß die Grundlagen fehlten. In Siebenbürgen hat sich später die völlige Haltlosigkeit jener Anschuldigungen in den meisten Fällen nachweisen lassen.

Trotzdem ich also im Dunkeln über das blieb, was vor der Armee lag, benutzte ich die Fahrt, um mit meinen Begleitern die Zukunftsmöglichkeiten eingehend zu erwägen.

Wir waren uns ganz im Sinne der Besprechungen, die ich noch

Hosted by Google

als Chef des Generalstabes des Feldheeres in Pleß und Budapest mit meinen Kollegen an der Spitze der verbündeten Heere gehabt hatte, darüber einig, daß Deutschland und Österreich-Ungarn bei der gespannten Lage in Frankreich, Galizien und Italien nicht imstande sein würden, die Kräfte abzugeben, um das Vordringen der Rumänen an der siebenbürgischen Front, also auf einer Breite von rund 400 km, auch nur kurze Zeit verteidigungsweise abzuwehren. Dies war nur möglich im offensiven Verfahren, indem man die feindlichen Kolonnen schlug, bevor sie ihre durch das Überschreiten der Grenzgebirge bedingte Teilung beseitigt haben würden. Schnellster und rücksichtslosester Angriff war also von vornherein die Losung für die 9. Armee, ganz gleichgültig, wie stark sie sein würde.

Natürlich konnte er nur gegen den Westflügel der Rumänen erfolgen. In jedem anderen Falle hätte er die Armee der Gefahr ausgesetzt, zwischen verschiedene Feuer zu kommen. Auf den Gedanken, den ersten Stoß dementsprechend gegen die diesseits der Donau südlichste feindliche Gruppe zu führen, mußte allerdings nach dem, was ich während der Reise bereits über die Leistungsfähigkeit der Eisenbahnlinie Temesvar—Lugos—Karansebes—Orsova, über die Möglichkeit, die Donau als Transportweg auszunutzen, sowie über die militärische Gangbarkeit im obersten Temes- und im unteren Cerna-Gebiet erfuhr, verzichtet werden. Der Anfangsschlag konnte sich also nur gegen die feindliche Gruppe, die über den Vulkan- und Szurduk-Paß im Vorgehen war, richten. Er mußte es tun, denn solange diese Gruppe nicht unschädlich gemacht war, blieb die Lebensader der Armee, die Bahn Arad—Klausenburg, dauernd stark gefährdet. Und wurde der Verkehr auf ihr unmöglich, dann war überhaupt nicht abzusehen, wie Siebenbürgen auch nur zum Teil noch hätte gehalten werden können.

Nachdem mir in Arad durch die Bahnhofskommandantur der endgültige Befehl der Obersten Heeresleitung — im folgenden als O. H. L. bezeichnet — übermittelt war, daß das Armee-Oberkommando — im folgenden als A. O. K. bezeichnet — in Deva auszuladen habe, traf ich dort am 17. September abends ein. Irgendeine Begrüßung oder eine Unterrichtung über die Lage durch die

Hosted by Google

magyarischen Staats- oder städtischen Behörden fand nicht statt: ein bezeichnender Vorgang für deren Verhalten während des ganzen Feldzuges. So freundlich uns die Bevölkerung im allgemeinen empfing, so wenig zuvorkommend war in der Regel die Beamtenschaft, soweit sie nicht deutscher Abstammung war. Natürlich gab es auch Ausnahmen, unter denen in erster Linie die Obergespane Graf Mikes in Kronstadt und v. Szell in Fogaras genannt werden müssen.

Da ich auch von militärischer Seite keinerlei Aufklärung über die Verhältnisse an der Front erhielt, verschob ich die Ausladung des Transportes, bis ich mir am nächsten Morgen selbst einen Einblick verschafft haben würde.

Der 18. September war ein ganz herrlicher Tag, übrigens nur der erste von vielen gleich schönen Tagen, die ihm folgten. Wenn dem Nordländer das Land Siebenbürgen im Herbst nicht als das Paradies selbst erscheint, so ist er doch sicher geneigt, es für den Vorhof desselben zu halten. Fast ununterbrochen wölbt sich ein tiefblauer Himmel über den von Fruchtbarkeit strotzenden Tälern der Maros und des Alt mit ihren zahlreichen Zuflüssen und über den schön geformten Höhenzügen, welche die einzelnen Becken voreinander scheiden. Tag für Tag durchflutet überreicher Sonnenschein die Gefilde, alles vergoldend und mit wohliger Wärme erfüllend. In wunderbarer Farbenpracht leuchten die jetzt oft schon mit Neuschnee bedeckten Spitzen der Transsylvanischen Alpen von Süden her. Sie beschützen dort das Land gegen die Horden des Halborients, der an ihrem jenseitigen Hang beginnt. Im Nordosten wehren von ihm die unendlichen düsteren und geheimnisvollen Wälder des breiten Walls der Südkarpathen das Eindringen der rauhen Lüfte der sarmatischen Ebene zu dieser Jahreszeit noch ab. Und gegen alle Unbilden, die von Nordwesten heraufziehen könnten, wird Siebenbürgen durch den mächtigen Gürtel des Erzgebirges gedeckt. 18. September.

In diesem Garten Gottes grüßen von vielen Höhen die dem Norddeutschen so wohlvertrauten Umrisse der Burgen des Deutschordens. Der kämpfte hier für deutsche Art, bevor er das Riesenwerk

Hosted by Google

an der Weichsel übernahm, das wir, schwächliche Nachkommen jetzt — aber, so Gott will, nicht für immer —, haben in Trümmer fallen sehen. Zahlreiche geschäftige und blühende Städte rufen nicht nur die Erinnerungen an ihre deutschen Schwestern an der Weser oder am Main wach, sondern sind deren bis ins einzelne getreue Abbilder. Überall trifft man Flecken, Dörfer, Weiler, die ebensogut im Schwabenland, in Franken oder im Elsaß liegen könnten. In diesen Orten, in denen die aus dem Saargebiet vor vielen Jahrhunderten zugewanderten Deutschen geschlossen sitzen, haben sich deutsche Sprache und Sitte unverfälscht erhalten. Aber die Einwanderer haben auch der walachischen Urbevölkerung und den magyarischen Bevölkerungsteilen vielfach den Stempel ihrer Kultur aufgedrückt. Angenommen haben die Sachsen von jenen nichts wie vielleicht die Freude am Farbigen in Kleidung und Baukunst. Gebracht haben sie ihnen das, was Deutsche schon vor 600 Jahren und bis zum November 1918 überall hinbrachten: Lust an geregelter Arbeit, Sinn für Ordnung, Verständnis für den Begriff des Gemeinwohls, für die Notwendigkeit der Achtung vor dem Gesetz, für Menschenwürde. Im Bewußtsein dieser Güter blickt der siebenbürgische Walache mit Geringschätzung auf den durch die Bojarenwirtschaft verelendeten Stammesgenossen jenseits der Berge hinab. Er ist der deutschen Truppe daher auch durchaus nicht feindlich gegenübergetreten. Die meisten Behauptungen vom Gegenteil haben sich bei ernster Prüfung als unbegründet herausgestellt. Eher neigte er dazu, sich an dem Eigentum der Deutschen und Magyaren, das bei deren übereilter Flucht herrenlos zurückgeblieben war, zu vergreifen. Indessen darf man solche Ausschreitungen wohl nicht allzu hart beurteilen. Unter ähnlichen Verhältnissen sind sie überall vorgekommen.

Meine Fahrt am frühen Morgen des 18. September führte mich zunächst nach Alvincz, wo Teile des Alpenkorps einem Gerücht zufolge in der Ausladung begriffen sein sollten. Sie wäre ein vollkommener Genuß gewesen, wenn sie nicht vielfach durch zurückströmende Flüchtlingszüge aufgehalten und durch deren Anblick verbittert worden wäre. Wo überall hatte ich diesen Jammer nicht

Hosted by Google

schon sehen müssen! In Lothringen, in der Champagne und in Flandern, in Ostpreußen, Serbien und Galizien waren es dieselben Bilder gewesen. Charakteristisch war, daß auch hier kein einziger der Fliehenden mir sagen konnte, auf Grund welcher Tatsachen er sich eigentlich zum Laufen entschlossen hatte.

In Alvincz traf ich nicht nur eine Kompagnie des Leib-Infanterieregiments, bei deren Abschreiten mir das Herz im Leibe lachte, sondern auch den Führer des Alpenkorps, den Generalmajor Krafft von Dellmensingen. Seiner altgewohnten Lebhaftigkeit und Frische hatten jedenfalls die schweren Kämpfe im Maasgebiet, von denen er kam, in keiner Weise Eintrag getan. Er bestätigte mir, daß das gleiche bei seiner ausgezeichneten Truppe der Fall wäre, gab seiner und seiner Leute Freude über den bevorstehenden Bewegungskrieg beredten Ausdruck und beklagte nur die Abzweigung eines Teils derselben zur deutschen 187. Infanteriedivision, die südlich von Hötzing im Kampf stände. Über die Lage an der Front vermochte auch der General keine Auskunft zu geben. Ich bat ihn, alles daran zu setzen, um die Teile seiner Division, die zu seiner Verfügung geblieben waren, mit größter Beschleunigung marschbereit zu machen, und zwar für den Gebirgskrieg. Gleichzeitig ersuchte ich ihn, unverzüglich das vor ihm liegende Cibin-Gebirge im Hinblick auf seine Gangbarkeit nach Rumänien hinüber sowie gegen den Roten Turm-Paß einer-, den Szurduk-Paß anderseits erkunden zu lassen. Es erschien mir das für alle Fälle die zunächst für das Alpenkorps wichtigste Aufgabe zu sein.

Dies Korps bildete eine im deutschen Feldheer einzig dastehende Truppe. Es war aus dem bayerischen Leibinfanterie-Regiment, aus bayerischen und preußischen Jägerbataillonen und der dazugehörigen Artillerie, Kavallerie sowie Sondertruppen in Stärke einer Infanterie-Division im Frühjahr 1915 aufgestellt worden, um bei Eintritt Italiens in den Krieg in den Alpen Tirol und damit die bayerische Grenze zu sichern. Das Korps hatte fast nur auserlesenen Gebirgsersatz und eine für den Gebirgskrieg mit der größten Sorgfalt gewählte Ausrüstung erhalten. Wie meist in so ausgezeichneten Verbänden hatte sich auch in ihm

Hosted by Google

ein besonderer Geist, ein Stolz auf die eigene Truppe entwickelt, der das Korps zu außerordentlichen Leistungen befähigte. Während des Sommers 1915 spielte es einfach mit den Italienern. Als bei Anbruch des Winters der Alpenkrieg aufhören mußte, wurde es über Frankreich nach Serbien gezogen, wo es der einzige Verband der k. u. k. Armee, bei der es focht, war, der den Serben bis zuletzt an der Klinge blieb. Dann wurde das Korps wieder nach Frankreich transportiert und im Sommer 1916 auf dem rechten Maasufer eingesetzt. Die Einnahme des Dorfes Fleury war ihm zu verdanken. Es ist auch kein Zweifel, daß es ihm gelungen wäre, das Fort Souville zu nehmen und damit das Ringen nordöstlich von Verdun zur Entscheidung zu bringen, wenn nicht eine Nachbartruppe im kritischen Augenblick ganz versagt hätte. Trotz der schweren Verluste, die das Korps in jener Hölle erlitten hatte, und trotzdem es nur knapp wieder aufgefüllt war, hatte es an Kampfwert nichts eingebüßt. Der siebenbürgische Feldzug hätte ohne das Korps jedenfalls nicht so geführt werden können, wie er geführt worden ist.

Von Alvincz begab ich mich nach Karlsburg, wo ich Generalleutnant v. Staabs, den kommandierenden General des deutschen XXXIX. Reserve-Armeekorps, mit seinem Stabschef, Major Merkel, fand. Von ihnen erhielt ich endlich einige Aufklärung über die Lage.

Danach war der Feind in fünf Gruppen im konzentrischen Vormarsch:

1. die Orsova-Gruppe, bestehend aus der 1. Infanterie-Division*), hatte den unteren Cerna-Abschnitt in der Nähe der Donau erreicht, aber noch nirgends überschritten. Ihr gegenüber stand im Mehadia-Abschnitt die 145. k. u. k. Infanterie-Brigade unter dem k. u. k. Oberst Fiebich-Ripke mit 8 Bataillonen zweiter und dritter Linie und schwacher Artillerie. Die Gefechtskraft

*) Eine rumänische Division hatte 20 Bataillone, war also an Infanterie mehr als doppelt so stark wie eine deutsche mit ihren 9 Bataillonen. An Artillerie und den sonstigen Waffen stand sie einer deutschen Division gleich. Dazu muß berücksichtigt werden, daß die rumänischen Verbände volle Kriegsstärke hatten, die deutschen und österreichisch-ungarischen knapp zwei Drittel davon.

Hosted by Google

dieser Truppe wurde sehr gering eingeschätzt, trotzdem mit einem schnellen Vorkommen des Feindes nicht gerechnet, weil das Gelände zu beiden Seiten der Cerna jeder Bewegung ganz ungemeine Schwierigkeiten entgegenstellte.

Die 1. rumänische Armee unter General Culcer war vorgegangen:

2. mit der 11. Infanterie-Division durch den Szurduk- und über den Vulkan-Paß. Sie hatte im ersten Drittel des Monats die aus 7 Bataillonen von derselben Beschaffenheit wie im Mehadia-Abschnitt zusammengesetzte 144. k. u. k. Infanterie-Brigade des k. u. k. Oberst Berger, die im Hötzing-Abschnitt stand, leicht über das Kohlenbecken von Petroseny und den das Jiu-Tal, in dem Petroseny liegt, vom Strell-Tal, das sich über Hötzing zur Maros zieht, trennenden Bergriegel bis Puj am Strell zurückgedrückt. Hier war sie am 14. September von Generalleutnant Sunkel mit 6 Bataillonen seiner, der deutschen 187. Infanterie-Division und 3 Bataillonen des Alpenkorps sowie der 144. k. u. k. Infanterie-Brigade angegriffen und mittlerweile wieder über den über jenen Bergriegel führenden Paß von Merisor zurückgeworfen worden. Auch heute sollte das Gefecht dort günstig stehen. Irgendeine unmittelbare Verbindung zwischen der Mehadia- und der Hötzing-Gruppe konnte wegen der Ungangbarkeit der zwischen ihnen liegenden Gebirge nicht hergestellt werden.

3. mit der 2. und 13. Infanterie-Division mit 40 Bataillonen durch den Roten-Turm-Paß. Diese Kolonne hatte die Gegend dicht südlich Hermannstadt erreicht, die Stadt selbst aber nicht besetzt. In ihr hielt sich noch immer, da sie nicht ernsthaft angefaßt worden war, eine schwache k. u. k. Landsturmabteilung unter Major Reiner. Sie beschäftigte sich unter den Augen der Rumänen und in Gewehrschußweite von ihnen eifrig mit dem Abschub von Einwohnern und wertvollen Gegenständen auf der nach Norden führenden Bahnstrecke.

Im übrigen standen unserseits im Abschnitt Hermannstadt 3 Bataillone der deutschen 187. Infanterie-Division (das Regiment 187) und die 9 Bataillone der 51. k. u. k. Honved-Infanterie-

Hosted by Google

Truppen-Division, zusammen unter dem Befehl des Führers dieser Division, des k. u. k. Generalmajors Tanarky, auf den Höhen des linken Cibin-Ufers westlich von Hermannstadt und in dem Berggelände unmittelbar östlich der Stadt. Sie hatten überall überlegenen Feind dicht gegenüber, der sich aber auffallend untätig verhielt.

4. die 2. rumänische Armee unter General Grainiceanu war mit der 3., 4. und 6. Infanterie-Division mit 49 Bataillonen durch die Kronstädter Pässe, den Törzburger- Predeal-, Alt-Schanz- und Bodza-Paß, vormarschiert, hatte das gesamte Becken von Kronstadt, das sogenannte Burzenland, sowie das Becken der Haromszik in Besitz und sollte mit Vortruppen am Alt-Fluß bei Fogaras stehen, westlich des Geister-Waldes schon erheblich darüber hinausgekommen sein. Genauere Nachrichten darüber fehlten. Fühlung mit dieser feindlichen Gruppe bestand nicht. Man wußte daher auch nicht, ob sie Verbindung mit ihren Nachbarn bei Hermannstadt hatten. Ihr gegenüber hielten schwache Postierungen der vier Regimenter starken 1. k. u. k. Kavallerie-Truppen-Division unter dem k. u. k. Generalmajor Ruiz de Roxas etwa die Linie Scharisch nördlich Fogaras — Höhen auf dem rechten Hohr-Bach- und Schenker-Bach-Ufer bis zur Einmündung des letzten in den Alt bei Klein-Schenk —, dann die Höhen des rechten Alt-Ufers bis Glimboka, von wo sich die Posten der ungarischen Reiter nach Cornitzell am Haar-Bach zogen. Hier hatten sie Anschluß an den linken Flügel der sogenannten 3. deutschen Kavallerie-Division, die nur drei ganz schwache Regimenter hatte. Sie waren in den Raum von Cornitzell bis zum linken Flügel der 51. k. u. k. Honved-Infanterie-Truppen-Division eingeschoben. Führer der 3. K. D. war der deutsche Generalleutnant Graf v. Schmettow, an dessen Befehle auch die 51. k. u. k. H. J. T. D. sowie die 1. k. u. k. K. T. D. gewiesen waren.

Das Kommando über die gesamten bisher aufgeführten verbündeten Truppen, also diejenigen der Abschnitte Mehadia, Hötzing und Hermannstadt, die gemeinsam als Südgruppe der k. u. k. 1. Armee bezeichnet wurden, hatte der auch erst vor wenigen Stunden mit dem Generalkommando des XXXIX. Reserve-Korps

Hosted by Google

eingetroffene Generalleutnant v. Staabs übernommen. Ihm war mitgeteilt, daß das Alpenkorps bei Alvincz und Mühlbach mit der Ausladung begonnen hätte und daß die 76. deutsche Reserve-Division im Anrollen zu der Südgruppe wäre. General v. Staabs war dem Oberbefehlshaber der 1. k. u. k. Armee unterstellt.

Das Oberkommando der Armee unter dem Oberbefehlshaber, dem k. u. k. General der Infanterie Arz v. Straußenburg, befand sich in Klausenburg.

5. die rumänische 3., auch Nordarmee genannt, unter General Presan sollte mit der 7., 8., 9. und 19. Infanterie-Division den Gyimes-, Bekas- und Tölgyes-Paß überschritten und im Anschluß an den linken Flügel der Russen mit den Spitzen erreicht haben: Mesterhaza im Maros-Tal im Kelemen-Gebirge, Livanfalva im Görgeny-Gebirge, Parajd im Tal der obersten Kleinen Kokel und Szekely Udvarhely im Tal der Großen Kokel.

Vor ihr ging die Nordostgruppe der 1. k. u. k. Armee unter dem deutschen Generalleutnant v. Morgen, dem kommandierenden General des Generalkommandos des 1. Reserve-Korps, fechtend langsam zurück. Zu dieser Gruppe gehörten von Norden beginnend die 39. und 61. k. u. k. H. J. T. D., die 71. J. T. D. und die 1. Landsturm-Husaren-Brigade. Ihr rechter Flügel hatte bei Scharisch ganz lockere Fühlung mit der Kavallerie des Generalleutnants Grafen v. Schmettow. Hinter dem linken Flügel der Gruppe war in der Ausladung begriffen die 72. k. u. k. J. T. D. bei Szasz Regen; hinter dem rechten hatte die Ausladung soeben die 89. deutsche J. D. bei Maros Vasarhely beendet.

Alle Angaben des Generals v. Staabs konnten, da er noch keine genügende Zeit gehabt hatte, sich selbst zu unterrichten, nur sehr schwankend sein. Er meinte, daß bei dem Oberkommando der 1. k. u. k. Armee wohl die Absicht bestände, die Armee allmählich vor dem feindlichen Druck in die angeblich vorbereitete Verteidigungsstellung hinter der obersten Maros, der Kleinen Kokel und der mittleren Maros zurückzunehmen. Eine klare Weisung sei aber noch nicht ausgegeben. Ich bat den General, bis zu meiner vermut-

Hosted by Google

lich sehr bald erfolgenden Befehlsübernahme alle möglichen Maßnahmen zu treffen, um Einblick in die Lage beim Feinde zu gewinnen, teilte ihm meinen Auftrag an das Alpenkorps mit und begab mich dann schleunigst in den Abschnitt Hötzing, um den General Sunkel aufzusuchen. Ihn fand ich in Puj an der Straße Hötzing—Petroseny, sehr stolz auf die in den letzten Tagen und auch heute errungenen Erfolge und voll dankbarster Anerkennung der ausgezeichneten Leistungen seiner Truppe. Obschon die sechs Bataillone der 187. J. D. nicht genügende Gebirgsausrüstung besaßen, hatten sie sich in dem sehr schwierigen Gelände, das Hochgebirgscharakter trug, doch ebenso glänzend bewährt wie die drei berggewohnten des Alpenkorps. Heute war der Ort Petroseny genommen worden. Der Feind schien auf der ganzen Front im Weichen auf und über den Gebirgskamm zu sein. General Sunkel hatte den Eindruck gewonnen, daß der einzelne rumänische Soldat sich nicht schlecht schlüge. Seiten- oder Rückenbedrohungen und zusammengefaßtes Artilleriefeuer hielte die rumänische Truppe aber nur sehr mäßig aus, wahrscheinlich, weil sie sich angesichts des offenbar häufigen Versagens der Führung in solchen Fällen ziemlich hilflos fühle. Dies auszunutzen seien die Verbände der 144. k. u. k. Infanterie-Brigade trotz der unausgesetzten aufopfernden Bemühungen des Obersten Berger allerdings nicht fähig gewesen und würden in irgend absehbarer Zeit dazu nicht fähig werden.

Am späten Abend traf ich nach einer ziemlich abenteuerlichen Fahrt wieder in Deva ein. Das Oberkommando war während des Tages ausgeladen und in Quartieren untergebracht worden. Weisungen der Obersten Heeresleitung lagen nicht vor. Von der Front waren Meldungen von Bedeutung nicht eingegangen. Es bedurfte aber auch weder der einen noch der anderen, um zu erkennen, in welcher Weise im großen zunächst zu handeln sein würde.

Die Angaben Sunkels über die taktischen Schwächen der Rumänen hatten die Absicht, jede der 9. Armee gestellte Aufgabe im offensiven Verfahren zu lösen, nur bestärken können. Und es lag auf der Hand, daß der erste Schlag allein gegen die rumänische Gruppe bei Hermannstadt geführt werden durfte. Die Unmöglich-

Hosted by Google

keit, ihn im Mehadia-Abschnitt an der Cerna anzusetzen, hatten die inzwischen eingezogenen Erkundigungen erneut ergeben. Im Hötzing-Abschnitt aber war er durch den Rückzug der Rumänen auf und über den Gebirgskamm ebenso unmöglich geworden. Man konnte ihnen darüber hinaus nicht folgen, bevor nicht Klarheit über die Verhältnisse dort geschaffen, die nötigen Vorbereitungen für ein derartiges Unternehmen getroffen und die in einem geradezu fürchterlichen Zustand befindliche Straße und Bahn Hötzing—Petroseny hergerichtet waren. Das mußte, wie ich mich durch Augenschein überzeugt hatte, Wochen in Anspruch nehmen. Dementsprechend hatte ich auch schon General Sunkel mitgeteilt, daß eine Fortführung seines Angriffs über den Gebirgskamm nicht beabsichtigt würde, und ihn gebeten, die schleunigste Verschiebung aller für das Halten desselben nicht unbedingt erforderlichen Truppen nach Hermannstadt, sobald der Augenblick dafür gekommen sein würde, vorzubereiten.

Über die Art, wie der Schlag bei Hermannstadt zu führen sein würde, konnte eine Entschließung noch nicht gefaßt werden. Die dortige feindliche Gruppe blieb mit ihren reichlich vierzig Bataillonen in voller Kriegsstärke, also 40 000 Mann, auch wenn mittlerweile die deutsche 76. Reserve-Division herankam und jeder entbehrliche Mann aus dem Hötzing-Abschnitt herangeholt wurde, den höchstens zweiunddreißig Bataillonen mit je 600 Mann, also etwa 20 000 Mann, die gegen sie vorgeführt werden konnten, so stark überlegen, daß ein Angriff auf der ganzen Front keine Aussichten bot. Für den Fall, daß die Erkundungen des Alpenkorps über die Gangbarkeit des Cibin-Gebirges [illegible] uns günstiges Ergebnis liefern sollten, plante ich daher, die eigentliche Front des Feindes nur mit ganz schwachen Kräften anzufassen, dagegen mit zwei möglichst starken Stoßgruppen gegen die Punkte, wo die Front sich an die Gebirgszüge anlehnte, vorzugehen, teils schon im Tal, teils in den Vorbergen am Gebirgsfuß. Wenn diese Operationen rücksichtslos vorgetrieben wurden, hoffte ich durch sie entweder sofort durch die Ausdehnung der eigenen Flügel in das Gebirge oder doch allmählich in erfolgreich fortschreitendem Kampfe zu einer doppelten Umfassung der rumänischen Flanken zu kommen, da ich dem Feinde

Hosted by Google

nicht zutraute, daß es ihm gelingen würde, schnell genug Kräfte aus seiner Front an die bedrohten Stellen zu werfen. Auch glaubte ich nach den Schilderungen Sunkels nicht, daß der Feind den Mut finden würde, einen Durchstoß meiner geschwächten Mitte zu versuchen, falls von mir schnell gehandelt würde. Die doppelte Umfassung schien nötig zu sein, weil es ohne sie nicht wahrscheinlich war, daß diese feindliche Gruppe wirklich unschädlich gemacht wurde. Das war aber für die Fortführung der Operationen gegen die weiter östlich befindlichen Hauptkräfte des Gegners in hohem Grade wünschenswert. Freilich blieb es sehr fraglich, ob der Stoß gegen den an die Fogaraser Alpen angelehnten Ostflügel der Hermannstädter Gruppe angesichts der Nähe des Westflügels der Kronstädter Gruppe, der sich, wie schon erwähnt, in der Gegend von Fogaras befand, überhaupt durchführbar sein würde.

Glücklicherweise brachte der nächste Tag, der 19. September, eine erhebliche Klärung der Lage.

19. September. Durch Befragung von Landeskennern, denen man vertrauen konnte, wurde festgestellt, daß es die Unwegsamkeit der Hänge des Cibin-Gebirges und der Fogaraser Alpen zu einer wirksamen Umfassung der etwa daran angelehnten feindlichen Flügel nicht kommen lassen würde. Der Gedanke, auf diesem Wege eine Vernichtung der Rumänen südlich von Hermannstadt erreichen zu können, verlor also an Aussicht auf Ausführbarkeit. Ferner wurde er durch die von der Kavallerie Schmettows über Generalkommando XXXIX einlaufende Meldung erschüttert, die Rumänen hätten begonnen, sich aus der Gegend südlich von Fogaras zwischen Altfluß und Fuß des Gebirges nach Westen vorzuschieben. Allerdings schienen sie nicht weit gekommen zu sein. Über den Vrf. Mare-Abschnitt waren sie jedenfalls nicht hinausgelangt. Immerhin ließ die Bewegung befürchten, daß man im rumänischen Hauptquartier vielleicht etwas davon ahnte, was sich nördlich von Hermannstadt zusammenbraute.

Wenn diese Nachrichten nicht erfreulich waren, so waren es die vom Alpenkorps und der 187. Infanterie-Division um so mehr. Das Korps meldete, daß nach seinen Erkundigungen eine Bewegung durch das Cibin-Gebirge gegen den Roten-Turm-Paß, indem man

Hosted by Google

den Bergpfad von dem Orte Sinna über den Cindrelul verfolgte, um sich dann auf dem Gebirgskamm nach Osten zu wenden, für seine erprobten Gebirgstruppen unter Zurücklassung aller Fahrzeuge wohl gangbar sein würde. General Sunkel teilte triumphierend das Eindringen seiner vorderen Teile in den Eingang zum Szurduk-Paß mit, während die Rumänen den dicht westlich davon gelegenen Vulkan-Paß noch hielten. Aber auch dort hoffte er sie baldigst zu vertreiben. Er hatte der ihm von mir erteilten Weisung entsprechend schon Befehle zum Verschieben der bei ihm entbehrlich gewordenen Teile, zunächst Artillerie, nördlich um das Sebeshelyer Gebirge herum in das Becken von Hermannstadt ergehen lassen. Eine unmittelbare Verbindung dorthin aus dem Becken von Petroseny wurde durch die gewaltigen Massive des Parengul- und des Surian-Gebirges vereitelt.

Hier wird es an der Zeit sein, eine kurze Beschreibung des Gebirgszuges der Transsylvanischen Alpen, der für die kommenden Operationen eine so große Rolle spielte, zu geben. Er erstreckt sich mit seiner Hauptkette östlich von Orsova an der Donau mit dem Cerna-Gebirge, auf dem östlichen Cerna-Ufer, fast 70 km in nord-nordöstlicher Richtung, um sich dann als Vulkan-Gebirge scharf nach Osten zu wenden und als solches 50 km weit bis zum Durchbruch des Jiu-Flusses, der nördlich Petroseny entspringt, aber in die Donau mündet, zu ziehen. Östlich davon setzt er sich als Parengul- und Cibin-Gebirge etwa 80 km lang bis zum Durchbruch des weit im Nordosten von Siebenbürgen an dem Westhang der Waldkarpathen entspringenden, aber ebenfalls zur Donau fließenden Alt-Flusses fort. Jenseits von dessen Tal zieht sich der Gebirgsstock als Fogaraser Alpen, La Omu- und Bodza-Gebirge in fast genau östlicher Richtung über 200 km weiter, bis er unmerklich in das breite Waldgebiet der Südkarpathen etwa in der Linie Sepsi—Szt. György—Focsany übergeht. Der Hauptkamm fällt nach Norden auf der Siebenbürgener Seite schroff ab; besonders ist dies vom Vulkan- und Fogaraser Gebirge zu sagen. Gegen Süden zur rumänischen Tiefebene ist er viel sanfter geböscht. Nur im Gebiet des Jiu-Flusses stürzt er auch nach Süden schnell ab. Hier sind ihm auch keine be-

Hosted by Google

sonderen Gebirgsstöcke mehr vorgelagert. Nachdem die Berge sich einmal in das Tal der Donau gesenkt haben, gibt es bis zum Bett des gewaltigen Stromes überhaupt kaum Erhebungen mehr.

Anders ist es auf der Nordseite. Dort liegen vor dem Hauptrücken vielfach besondere gebirgige Gruppen, die von ihm durch tief eingeschnittene Täler geschieden sind, so das Hötzing-Gebirge nördlich des Vulkan-Gebirges, das Sebeshelyer- und Goszeru-Gebirge vor dem Parengul- und Cibin-Gebirge, das Persaner-Gebirge nördlich des Ostendes der Fogaraser Alpen.

Die Spitzen auf dem Hauptkamm steigen vielfach auf über 2000 m, in den Fogaraser Alpen und in La Omu auf über 2500 m. Aber auch dort, wo diese Höhen nicht erreicht werden, hat das Gebirge ausgesprochenen Hochgebirgscharakter. Die tief eingeschnittenen Bachtäler mit ihren unbeschreitbaren Wänden, die jäh abfallenden ungeheuren Felsmauern, die schroffen Spitzen scheinen dem Verkehr die größten Hindernisse zu bereiten. Dementsprechend ist das Gebirge, selbst an seinen von unendlichen Wäldern bedeckten Flanken, in niedrigerer Lage merkwürdig unbewohnt.

Bei näherer Prüfung ergibt sich aber, daß die Ungangbarkeit durchaus nicht so groß ist, wie es scheint.

Zunächst brechen die Flußläufe des Jiu und des Alt zwei Tore durch diese Scheidemauer zwischen dem Okzident und Orient, wie sie kaum irgendwo wieder zu finden sind. Diese Flüsse haben ihren Ursprung nördlich des Gebirges. Sie fließen zuerst, beim Jiu auf eine kürzere, beim Alt auf eine fast 80 km lange Strecke, an seinem Nordfuß entlang und wenden sich dann plötzlich in scharfer Biegung nicht etwa, wie zu erwarten ist, vom Gebirge ab, sondern auf dasselbe zu, um es quer zu durchstoßen. Der Gebirgsweg, den sich der Jiu so erzwungen hat, ist in der Luftlinie 25 km, in Wirklichkeit infolge der Krümmungen über 40 km lang, der des Alt 60 und 115 km. Er ist beim Jiu nur gerade so breit, daß man neben dem reißenden Bach noch knappen Raum zur Anlage einer Kunststraße von kaum über 5 m Breite gehabt hat. Nur an einer Stelle, etwa in der Mitte, erweitert sich das Tal beim Kloster Lainici zu einem Kessel von einem halben Kilometer im Durchmesser. Überall sonst

Hosted by Google

steigen die Berge unmittelbar vom Bachufer oder dem Straßenrand steil zu Höhen von weit über 1000 m empor.

Das Tal des Alt hat nur in seinem nördlichen Drittel, und auch da nur an wenigen Stellen, derartige Verengungen. Im allgemeinen ist es über einen halben Kilometer breit, so daß verhältnismäßig viel Platz zum Bau einer vortrefflichen Straße und der Bahn, die von Hermannstadt nach Rumänien führt, blieb.

Bequemere Verbindungen durch ein Hochgebirge als die Jiu- und Alt-Straßen sind nicht wohl zu denken. Steigungen gibt es auf ihnen nicht mehr als auf irgendeiner Flachlandstraße. In sanfter Senkung führen sie allmählich aus dem siebenbürgischen Hochland zur rumänischen Tiefebene hinunter. Es ist deshalb ein sprachlicher Fehler, wenn man ihre Durchbrüche als Pässe bezeichnet. Sie sind es im eigentlichen Sinne des Wortes nicht. Eher und besser wäre man berechtigt, von der Szurduk- oder der Roten-Turm-Klamm zu sprechen.

Während sich durch das Alt-Tal seit undenklichen Zeiten der Verkehr zwischen dem wahren Europa und dem näheren Orient abgespielt hat, ist die Szurduk-Straße ein Kind der Neuzeit. Erst Bohrer und Sprengmittel haben ihre Herstellung ermöglicht. Solange sie nicht bestand, mußte sich der Verkehr über das Gebirge in dieser Gegend über den Vulkan-Paß vollziehen, der nur wenige Kilometer westlich der Szurduk-Straße auf über 1600 m Höhe liegt und nur auf einer sehr schwierigen Zugangsstraße zu erreichen ist.

Neben den soeben besprochenen sind größere Verbindungen quer durch das Gebirge nur noch im Bereich von Kronstadt, in den sogenannten Kronstädter Pässen, und in dem Bodza-Paß vorhanden. Zu den ersten gehören von Westen beginnend der Törzburger, der Tömöser oder Predeal-, der Alt Schanz-, der Tatrang- und der Tatar Havas-Paß, wobei über den Törzburger, Predeal-, Tatrang- und Bodza-Paß sehr gute Straßen, über den Predeal oder besser durch ihn, da der Paß untertunnelt ist, auch die wichtige Bahn Kronstadt—Bukarest führen. Aber freilich liegen alle diese Verbindungen auf mehr als 150 km im Gebirge, müssen also zahlreiche und, da sie regelrechte Paßstraßen sind, auch hohe Steigungen von 1200 m und

Hosted by Google

mehr überwinden. Sie bieten also für Truppenbewegungen erhebliche Schwierigkeiten. Noch größere finden sich auf den Saumpfaden, die abseits von ihnen das Gebirge von Norden nach Süden durchkreuzen. Dafür sind diese Pfade sehr häufig. Fast in jedem der unzähligen Wasserrisse, die die Hänge durchfurchen, kann man auf der einen Seite zum Kamm hinauf-, an der anderen zur Ebene hinabgelangen. Auch sind verhältnismäßig bequem zu benutzende Kammpfade durchaus nicht selten, so daß auch Bewegungen von einem Einschnitt zum anderen möglich bleiben. Als wir in Siebenbürgen ankamen, behaupteten die Landeseinwohner und die österreichisch-ungarischen Truppen freilich meist steif und fest, daß militärische Unternehmungen außerhalb der eigentlichen Paßstraßen ganz unmöglich seien. Als wir das Gebirge überschritten hatten, wußten wir aber, wie unbegründet diese Angaben waren. Abgesehen vom Parengul-Gebirge, dem Surian-Massiv im Sebeshelyer-Gebirge, den höchsten Teilen der Fogaraser Alpen, sowie dem Königstein und dem La Omu haben unsere Gebirgstruppen und Jäger überall die Möglichkeit gefunden, durchzukommen. Gewiß waren dabei vielfach ungeheure Schwierigkeiten zu überwinden. Indessen sie sind besiegt worden. Das Gebirge hat sich nicht als unser Feind, sondern als unser Bundesgenosse im Kampf gegen die Überzahl erwiesen. Es ermöglichte uns, sie in Teilen zu schlagen, sie überraschend und umfassend anzufallen.

Nach dieser Abschweifung in das militär-geographische Gebiet nehme ich den Faden der Darstellung des Verlaufs der Ereignisse wieder auf.

Nach den am 19. September eingezogenen Erkundungen über die Ungangbarkeit der zum Hermannstädter Becken abfallenden Gebirgshänge sowie den Meldungen der Kavallerie über das Vorschieben des Feindes südlich des Alt nach Westen mußte ich die Hoffnung aufgeben, die rumänische Gruppe diesseits des Roten-Turm-Passes durch umfassenden Angriff zerschlagen zu können. Der Versuch, zu umfassen, bot bei den ihm entgegenstehenden Geländehindernissen und der Unruhe im feindlichen Lager bei Fogaras keine Aussicht, schnell und vollständig genug eine Entscheidung zu

Hosted by Google

bringen. Die Umfassungsmöglichkeit mußte immer erst im rein frontalen Ansturm erkämpft werden. Dabei waren Verluste zu befürchten, die ich in Berücksichtigung der zahlenmäßigen Schwäche meiner Armee und ihrer Zukunftsaufgaben unter allen Umständen zu vermeiden suchen mußte. Eine Möglichkeit dazu eröffnete sich durch die Nachricht über die Durchschreitbarkeit des Cibin-Gebirges. Ich ergriff sie mit Freuden. Man konnte auf diesem „Wege" das Alpenkorps überraschend gegen die Rote-Turm-Paßstraße vorwerfen, dem Gegner seine einzige rückwärtige Verbindung abschneiden und womöglich in seinen Rücken stoßen.

Gelang das Unternehmen, dann mußte es für den Feind verderblich werden. Wenn es nicht in vollem Umfange glückte, war doch anzunehmen, daß durch diese Verwendung des Alpenkorps die Rumänen im Hermannstädter Becken veranlaßt werden würden, weit mehr Kräfte zur Abwehr der für sie in so gefährlicher Richtung wirkenden ausgezeichneten Gebirgstruppe abzugeben, als wenn diese sich einfach in den Frontalangriff in der Ebene eingliederte.

Freilich blieb auch ein gänzlicher Fehlschlag möglich, obschon er nach dem, was ich über die Empfindlichkeit des Feindes für seine Flanken erfahren hatte, nicht gerade wahrscheinlich war. Aber das Risiko mußte in diesem Fall in Kauf genommen werden. Die Lage wurde vermutlich selbst dann nicht schlechter, als sie es werden mußte, wenn der Frontalangriff in der Ebene unter Beteiligung des Alpenkorps nicht gelang. Und dieser Ausgang lag angesichts der doppelten feindlichen Überlegenheit sehr nahe, ganz gleich, ob die Alpendivision daran teilnahm oder nicht.

Nach diesen Gesichtspunkten wurden am Nachmittage des 19. September Befehle erlassen,

für die Verlegung des Alpenkorps in die Gegend um Poianu und Sinna unter Vorschiebung seiner Ausladestationen,

für den Abtransport der im Szurduk-Gebiet freiwerdenden deutschen Teile des Alpenkorps in die eben genannte Gegend, der 187. J. D. in die Gegend von Reußmarkt,

für die Ausladung und Versammlung der 76. R. D. in die Gegend von Markt Schelken.

Hosted by Google

Die Anordnungen wurden gleichzeitig mit meiner Übernahme des Befehls über die bisher dem General v. Staabs unterstellt gewesene Südgruppe der 1. k. u. k. Armee, von der die Gruppe abgetrennt wurde, um unmittelbar unter die O. H. L. zu treten, ausgegeben. Sie griffen den erst später am Abend des 19. September mir zugehenden Weisungen der O. H. L. vor, durften meiner Ansicht nach aber nicht verschoben werden.

Entstehung des Planes für die Schlacht von Hermannstadt.

Die Weisungen der O. H. L. für die Operationen besagten:

„An A. O. K. 9.

„Die 9. Armee hat zunächst folgende Aufgaben: Armee hat im Verein mit 1. Armee den in Siebenbürgen eingedrungenen Feind zu schlagen.

„Für 1. Armee bleibt vorerst die Aufgabe aufrecht, das Vordringen des Feindes zu verzögern und unter Anschluß an 7. Armee die Kokel- bzw. Maros-Stellung zu halten, wobei örtliche Angriffe mit bereitgehaltenen starken Reserven gegen die getrennt aus dem Görgeny-Gebirge heraustretenden feindlichen Kolonnen in Betracht kommen können.

„Armeegrenze: Bekokten—Jakobsdorf (Orte für 1. Armee)—Elisabetstadt (für 9. Armee)—Mikefalva—Radnot—Maros Ludas—Gerend—Torda (Orte für 1. Armee).

„9. Armee hat zunächst den über den Szurduk-Paß eingedrungenen Feind zurückzuwerfen, sodann unter Sicherung im Szurduk- und Vulkan-Paß mit versammelter Kraft den über Nagy-Szeben (Hermannstadt) eingebrochenen Feind doppelt umfassend zu schlagen.

„Ein Heranziehen der 89. J. D. der 1. Armee zu diesem Schlage wird erwogen werden.

„Die rechte Flügelgruppe der 9. Armee verhindert ein Vorgehen des Feindes über Orsova, besonders aber über Mehadia.

„Der linke Flügel der 9. Armee weicht nötigenfalls vor über-

Hosted by Google

legenem feindlichen Druck im Anschluß an 1. Armee in Richtung über Mediasch an die Kleine Kokel bei Diesö Szt. Marton.

v. Hindenburg."

„Folgende Weisung ist soeben nach Teschen ergangen:

„An General v. Cramon für General v. Conrad.

„Die erfolgreich vorwärtsschreitenden Kämpfe südlich Hatszeg geben die Gewähr, diesen Vorstoß nach Inbesitznahme des Szurduk-Passes baldigst zum Abschluß zu bringen. Ich ersuche, den General Staabs und das A. O. K. 9 anzuweisen, nach Besitznahme der Pässe unter Belassung hinreichender k. u. k. Sicherungstruppen und eines deutschen Detachements von 1—0—1*) beschleunigt das Alpenkorps südlich, die 187. Division bei und östlich Mühlbach zu versammeln.

„Die anrollende 76. R. D. ist mit fechtenden Truppen in Kiskapus und Toevis auszuladen, um von dort aus zum einheitlichen Angriff mit den übrigen Kräften der 9. Armee vorgeführt zu werden.

v. Hindenburg."

Diese Weisungen ließen leider völlig im Zweifel, wem denn nun die 9. Armee eigentlich operativ unterstellt war, ob der deutschen oder der k. u. k. O. H. L. Sie berücksichtigten nicht, daß inzwischen die Befehlsübernahme durch mich erfolgt sein mußte, mithin eine unmittelbare Anordnung der k. u. k. O. H. L. an den General v. Staabs nicht mehr in Frage kommen durfte.

Sie stellten ferner insofern eine neuartige Form der „Weisung" dar, als sie sich nicht darauf beschränkten, einem selbständigen Führer am Feinde Aufgabe und Mittel zuzuweisen, sondern ihm bindende Vorschriften für die Art der Lösung zu geben versuchten. Es hatte den Anschein, als ob sie sich auf meine ersten Gedanken über die Führung der Operationen gründeten. Sie mochten möglicherweise durch den Fernsprecher der O. H. L. bekanntgeworden sein. Mittlerweile waren jene Gedanken längst überholt. Nicht mehr in Form einer Umfassungsschlacht, weder einer einfachen noch einer doppelten, sondern durch weit ausholende Um-

*) Bedeutet: 1 Bataillon, keine Schwadron, 1 Batterie.

Hosted by Google

gehung gegen die einzige feindliche rückwärtige Verbindung im Zusammenwirken mit rücksichtslosem Angriff in der Front sollte die Vernichtung der rumänischen Gruppe südlich von Hermannstadt angestrebt werden.

Die ganz ungewöhnliche Bestimmung der Ausladestationen für die 76. Reserve-Division vom Großen Hauptquartier aus war zum mindesten unzweckmäßig, denn die Division mußte natürlich möglichst in der Nähe des Ortes ausgeladen werden, an den ich sie haben wollte. Nur das A. O. K. 9 konnte also die Ausladestationen festlegen. Die Weisung der O. H. L. war in diesem Punkt aber auch unausführbar, da sich auf den von ihr angeführten Stationen keine Rampenanlagen befanden.

Sie war ebenso unausführbar da, wo sie festsetzte, daß nur ein deutsches Bataillon und eine deutsche Batterie im Szurduk-Gebiet zurückbleiben sollte. Schon heute war für mich an Ort und Stelle, der ich einen unmittelbaren Eindruck von den Leistungen oder vielmehr Nichtleistungen der 144. k. u. k. J. Br. hatte, ganz außer Zweifel, daß mindestens zwei Bataillone und zwei Batterien deutscher Truppen, d. h. an jeder Seite der Szurduk-Straße je eine, dort belassen werden mußten, wenn ein sofortiges Wiedervorstoßen des Gegners nur kurze Zeit verhindert und verlangsamt werden sollte. Die Gefahren eines solchen Wiedervorstoßes für die Hauptoperationen lagen auf der Hand.

Um in allen diesen Fragen Klarheit und festen Boden zu gewinnen, beantwortete ich die Weisungen der O. H. L. am nächsten Tage, dem 20. September, mit folgendem Telegramm. Ich richtete es an die beiden Obersten Heeresleitungen, sowohl die in Pleß als auch die k. u. k. in Teschen, indem ich hoffte, aus der Entscheidung entnehmen zu können, welche denn nun die maßgebende für Weisungen an die 9. Armee war.

„An A. O. K. Teschen
und O. H. L. Pleß.

„Ausladung 76. J. D. wird den vorhandenen Rampen entsprechend so erfolgen, daß Div. zunächst in Gegend Markt Schelken und westlich, 22 km nördlich von Hermannstadt erfolgen kann. —

Hosted by Google

Möglichst schneller und möglichst vernichtender Schlag gegen feindliche Gruppe Hermannstadt war hier bei Eingang dortiger Weisungen schon in Vorbereitung. Gruppierung der Kräfte dazu und Ausführung bitte ich im weiteren mir zu überlassen, da sie ganz vom Verhalten des Gegners und Ergebnis der Geländeerkundungen abhängt. Ob die ins Auge gefaßte doppelte Umfassung im eigentlichen Sinne durchgeführt werden kann, ist zweifelhaft, wenn Feind in seiner jetzigen Stellung mit dem rechten Flügel angelehnt an das ungangbare Fogaraser Gebirge bleibt oder wenn es ihm gegen meine Erwartung gelingen sollte, den linken Flügel der 9. Armee so zurückzudrängen, wie die O. H. L. das erwähnt. Aber auch in diesen Fällen wird das von der O. H. L. gewünschte Ziel angestrebt und erreicht werden können."

Nachdem ich hierdurch meine Bedenken zum Ausdruck gebracht hatte, beschloß ich, mit den Vorbereitungen im Sinne meiner Ansichten über die Operationen fortzufahren, ohne mich darin durch Weisungen der O. H. L. beirren zu lassen. Das hat sich auch als sehr angebracht erwiesen. Die Entscheidung auf meine Vorstellung ging mir nämlich erst am 22. September mittags zu. Sie lautete:

„An A. O. K. 9.

„Aus dem dortigen (auch?) nach Teschen gerichteten Telegramm ersehe ich, daß bei der Armee volle Klarheit über den durch die Gruppierung der deutschen Kräfte auf dem siebenbürgischen Südflügel vorbereiteten und nach meiner Weisung zunächst in Richtung Hermannstadt zu führenden Angriff besteht. — Die weitere Ausführung dieser Operation ist Sache des A. O. Ks. Daß sie sich dem Verhalten des Gegners und dem Gelände anzupassen hat, bedarf nicht der Erwähnung. Ich bitte, mich über den Fortgang der Operationen genauestens auf dem laufenden zu halten, da die Weiterführung der siebenbürgischen im Rahmen der Gesamtoperationen nur hier zu übersehen ist und nur dann der Einsatz etwa noch freiwerdender Kräfte an Inf. und Art. durch mich an der operativ richtigen Stelle erfolgen kann."

Hosted by Google

Diese Entscheidung war weder sehr höflich abgefaßt, noch kann man behaupten, daß sie sich durch Klarheit des Ausdrucks auszeichnete. In der Hauptsache aber zeigte sie jetzt die Absicht der O. H. L., mir für die Durchführung der Operationen vollkommen freie Hand zu lassen, und das war das, worauf es mir in diesem Augenblick allein ankam*).

*) Im übrigen regt der Telegrammaustausch zu einigen nachdenklichen Betrachtungen darüber an, ob die in ihm angewandte Erfindung der neuen deutschen O. H. L. hinsichtlich der Fassung von „Direktiven" (Weisungen) Vorteile mit sich brachte oder nicht. Ich bin der Ansicht, daß die Frage auf das entschiedenste verneint werden muß. Die „Weisung" konnte in fast keinem Punkte zur Durchführung gelangen. Die gleiche Erfahrung ist während des rumänischen Feldzuges mit vielen „Weisungen" gemacht worden. Sehr häufig hat die O. H. L. in die Befugnisse des Führers an Ort und Stelle einzugreifen gesucht, indem sie es unternahm, die Ausführung zu leiten. Ob dies aus Mißtrauen gegen mein Können geschah oder aus nervöser Unruhe in der O. H. L. oder um die Mitwirkung der O. H. L. an dem Feldzug besonders hervortreten zu lassen, ist für die Beurteilung belanglos. Zweckmäßig haben sich solche Weisungen jedenfalls nur dann erwiesen, wenn sie mit den durch den Fernsprecher vorher erkundeten Absichten des A. O. K. in Einklang gebracht waren. In diesen Fällen waren sie jedoch, wie auf der Hand liegt, eine unnütze Belastung des ohnehin überlasteten Drahtes. Ihre einzige Folge war die Beeinträchtigung der Entschluß- wie Verantwortungsfreude bei den in Betracht kommenden Organen des A. O. K. einschließlich des Oberbefehlshabers. Denn selbst die schönsten Weisungen der O. H. L. konnten ihm die Last der Verantwortung für die Ausführung nicht abnehmen, wohl aber waren sie geeignet, das freie Spiel seiner geistigen Kräfte sowie der übrigen im A. O. K. einzuengen. Gewöhnlich zog die O. H. L. derartige Eingriffe, wenn gegen sie Bedenken erhoben wurden, zurück oder sah über die durch die Umstände gebotene Nichtberücksichtigung stillschweigend fort. Die Gelegenheit, auf ihnen fußend bei etwaigem Mißerfolg dem A. O. K. Vorwürfe zu machen, hat sich nicht geboten. Trotzdem daher bei der 9. Armee ernster Schaden aus dieser Art von Weisungen nicht entstanden ist, blieb der Nachteil ärgerlicher, störender und zeitraubender Auseinandersetzungen, die durch sie zwischen der O. H. L. und dem A. O. K., aber auch im Stabe des A. O. K. verursacht wurden, bestehen. Nur das vorzügliche, unbedingt vertrauensvolle Verhältnis, das vom ersten bis zum letzten Tage zwischen Oberbefehlshaber, Generalstabschef und dem Generalstabsoffizier für die Operationen herrschte, hat bösere Folgen verhütet. Unter anderen Umständen wird weder hierauf noch auf das rücksichtslose Sichfreimachen von solchen Weisungen, wo es nottut, immer mit Sicherheit zu rechnen sein. Man darf also sagen, daß sich die Neuerung gegenüber dem früheren System, das dem selbständigen Führer einfach die Aufgabe und die Mittel stellte, ihm jedoch die Durchführung überließ, nicht bewährt hat.

Hosted by Google

Für den 20. September hatte ich die Generale v. Staabs, Graf v. Schmettow und Krafft v. Dellmensingen nach Karlsburg bestellt. Ich legte ihnen meine Absichten in großen Zügen dar. General Krafft v. Dellmensingen, der weitere günstige Mitteilungen über die Möglichkeit des Vorgehens durch das Cibin-Gebirge berichten konnte, erhielt den Auftrag, die Bewegungen unverzüglich zu beginnen. Gewiß war es denkbar, daß der Feind dadurch zu früh auf meine Absicht hingelenkt wurde. Trotzdem durfte nicht gezögert werden, auf die für die Unternehmung unbedingt nötigen Berggruppen des Cindrelul und des Strefflefte die Hand zu legen. Sie konnten nicht umgangen werden und waren, einmal von nennenswerten Kräften des Feindes besetzt, ihm kaum wieder abzutreiben. 20. September.

Neue Nachrichten über den Gegner liefen an diesem Tage nicht ein. Sie blieben auch am 21. September aus. Ob er seine Bewegungen von Fogaras her südlich des Alt fortsetzte, war nicht zu erkennen; vor Hermannstadt verhielt er sich ruhig. Am Vulkan-Paß leistete er immer noch erbitterten Widerstand. Es schien keine Aussicht mehr zu sein, daß dieser jetzt gebrochen werden könnte, denn ich hielt es für nötig, an der Verschiebung der deutschen Teile von dort in die Gegend von Hermannstadt ohne Rücksicht darauf, wie die Lage drüben war, festzuhalten.

Wenig günstig war die Lage bei der 1. k. u. k. Armee. Ihre ganze Front nördlich der Gr. Kokel war im Zurückgehen in westlicher Richtung hinter die Maros-Linie. General Arz v. Straußenburg beabsichtigte daran anschließend auch seinen rechten Flügel in der allgemeinen Richtung auf Maros Vasarhely und südlich zurückzuführen. Nur meine dringende Vorstellung, daß dadurch der bei Hermannstadt beabsichtigte Schlag wahrscheinlich unmöglich gemacht würde, konnte ihn von dieser verhängnisvollen Maßnahme abbringen. Er verlangte nun aber eine Beschleunigung meines Eingreifens. Das mußte ich wieder ablehnen, weil die Masse des Alpenkorps nicht vor dem 23. September abends mit dem Vorgehen von Sinna zu beginnen vermochte und bis zum Roten-Turm-Paß etwa 90 km schwersten Gebirgsmarsches zurückzulegen hatte, also nicht vor dem 26. früh eingreifen konnte.

Hosted by Google

22. September. Am 22. September begab ich mich frühzeitig zu dem Stabe der 51. H. J. T. D. nach Salzburg, um den Kommandeur der Division, den Generalmajor Tanarky, kennenzulernen. Ich fand dort auch den General Grafen v. Schmettow vor. Man begrüßte mich mit der Meldung, daß ein allgemeiner Angriff der Rumänen im Hermannstädter Becken mit anbrechendem Morgen erfolgt und zum Teil noch im Gange sei.

Vor den Stellungen des deutschen Infanterie-Regiments 187, das den äußersten rechten Flügel unseres Bogens um das Becken am Riesen-Berg nördlich von Orlat hielt, war der Stoß nach lebhaftem Gefecht unter ernsten Verlusten der Rumänen zusammengebrochen.

Gegen die Gräben der 51. H. J. T. D. auf den Höhen des nördlichen Cibin-Ufers, dann nördlich um die Stadt herumgreifend bis auf die Höhe 598 östlich des Ortes schien er nicht recht zur Entwicklung kommen zu können. Selbst in Hermannstadt, wo sich immer noch nur die schwache Abteilung Reiner hielt, war der Feind nicht eingedrungen.

Dagegen hatte er sich gegen die Stellungen der 3. deutschen K. D. südlich des Ortes Rothberg auf den Höhen gleichen Namens sowie der 1. k. u. k. K. T. D., welche die Linie von Cornitzell bis Glimboka am Alt, dann die Höhen auf dem nördlichen Flußufer halten sollte, mit großer Wucht entfaltet. Die Regimenter der 3. K. D. — Chevauleger 4 und 5 und Hus. 18 — meldeten, daß alle Versuche der Rumänen gegen sie gescheitert wären. Sie sähen Wiederholungen mit voller Zuversicht entgegen. Über die Verhältnisse bei der ungarischen Kavallerie weiter östlich lagen weniger günstige Nachrichten vor. In ihre Linien schien der Feind verschiedentlich eingedrungen zu sein.

Um selbst einen Überblick über das Kampfgebiet zu gewinnen, ging ich mit General Graf v. Schmettow in den vordersten Graben der Honveds auf dem schmalen „Hundsrücken" dicht nördlich von Grossau vor. Von hier aus war eine prachtvolle Aussicht über das gesamte Hermannstädter Becken und die es einrahmenden Berge, die mir der Brigadeführer Oberst v. Farkas, ein Mann von glänzen-

Hosted by Google

den soldatischen Eigenschaften, erklärte. Das Gefecht in der Gegend von Orlat war ganz erloschen. Auf den Hundsrücken und die sonstigen Stellungen der 51. H. J. T. D. feuerte noch ziemlich lebhaft die rumänische Artillerie. Die Infanterie war jedoch durchweg auf mindestens 3 km in die sich bietenden Deckungen zurückgewichen.

Die Sprengpunkte der feindlichen Schrapnells über dem Roth-Berge lagen unveränderlich auf derselben Höhe, jenseits davon schoben sie sich langsam weiter nach Nordosten vor. Der Angriff war dort also im Fortschreiten. Näheres über diese Kämpfe erfuhr ich jedoch erst nachmittags nach meinem Wiedereintreffen im A. H. Qu. in Deva.

Mindestens sieben rumänische Regimenter mit 28 Bataillonen der 2. und 13. J. D. waren an ihnen beteiligt gewesen gegen Truppen in Stärke von nicht mehr als 13 Bataillonen auf unserer Seite. Den einzigen Vorteil, den der Feind erreichte, hatte er gegen den rechten Flügel der 1. k. u. k. K. T. D., die 7. k. u. k. Kavallerie-Brigade, erzielt. Es war ihm gelungen, deren Posten, nachdem er den Alt überschritten hatte, von den Höhen nördlich von Glimboka zu werfen und sich dann von der Flanke her gegen die Gräben der Brigade zwischen Glimboka und Cornitzell zu wenden. Die Ungarn hatten ihre Stellungen räumen müssen. Sie waren in die Linie Holzmengen—Stein-Berg nordöstlich von Kolun am Alt zurückgenommen. Dadurch war natürlich der linke Flügel der 3. K. D., der auf dem rechten Ufer des Haar-Baches gegenüber Cornitzell stand, bedroht worden und hatte entsprechend zurückgebogen werden sollen. Die tapferen Regimenter der 3. K. D. weigerten sich aber, dem Befehl nachzukommen. Sie fürchteten die Flankierung durch die Rumänen nicht und meinten, es sei ausreichend, wenn sie dagegen längs des rechten Haar-Bach-Ufers eine Defensivflanke bildeten.

So ärgerlich der Erfolg des Gegners für die ungarischen Reiter war — für die Bayern und Sachsen auf dem Roth-Berg wird der 22. September für alle Zeiten ein leuchtender Ruhmestitel bleiben —, so wenig bedenklich war er zunächst, von meinem Standpunkt angesehen.

Hosted by Google

Gewiß, wenn es den Rumänen gelang, ihn durch Aufrollen unserer Stellungen am Nordufer des Alt, in denen nur die schwachen Kräfte des linken Flügels der 7. k. u. k. und des rechten Flügels der 6. k. u. k. Kavallerie-Brigade, eigentlich nur Vedetten, sich befanden, zu vervollständigen und die Verbindung mit ihren Kameraden bei Fogaras herzustellen, konnte die Lage recht unbequem werden. Ich hoffte indessen zuversichtlich, daß der bei Hermannstadt geplante Schlag früher wirksam werden würde. Mir war es deshalb ganz willkommen, daß der Gegner erhebliche Kräfte in der Gegend östlich Holzmengen festzulegen schien. Dieser Auffassung entsprang die Weisung an den General Grafen v. Schmettow, seinen rechten Flügel unbesorgt weiter zurückzunehmen, dagegen sich mit der Mitte fest an den Alt-Abschnitt zu klammern. Indessen hielt ich es doch für nötig, einen Sicherheitsfaktor in jener Gegend zu schaffen. Ich bat daher den General Arz v. Straußenburg, die deutsche 89. J. D. zu meiner Verfügung in die Gegend von Schäßburg zu ziehen. Der General hatte aber Bedenken dagegen, weil er die Division als Stütze seiner in der Mitte und am linken Flügel fortgesetzt nachgebenden Front nicht entbehren zu können glaubte. Auch der Hinweis, daß bei der 9. Armee nunmehr die Entscheidung läge und zu ihr alle Kräfte zusammengefaßt werden müßten, konnte seine Stellungnahme nicht ändern. Es bedurfte eines von mir erbetenen Druckes der O. H. L., um ihn zum Eingehen auf meinen Vorschlag zu bestimmen. So erlangte ich erst am 27. September das Verfügungsrecht über die 89. J. D.

Am Abend des 22. September ging mir noch eine sehr willkommene Nachricht zu. Der Vulkan-Paß war gegen alle Erwartung doch noch genommen worden, trotzdem im Abtransport der deutschen Kräfte entsprechend den allerdings kläglichen Leistungen der Bahn Hötzing—Bhf. Piski—Alvincz—Reußmarkt keinerlei Verzögerung verursacht war. Die wenigen auf dem Kampffelde noch in der Front stehenden deutschen Truppen hatten ganz Glänzendes geleistet. Allerdings war der Feind im Szurduk-Gebiet überall in Gefechtsberührung mit unseren vordersten Linien stehengeblieben. Eine Herabminderung der dort verbleibenden deutschen Kräfte

Hosted by Google

unter je zwei Bataillone und Batterien — sie wurden zur einen Hälfte den Alpenkorps-Verbänden, zur anderen denen der 187. J. D. entnommen — erklärte General Sunkel deshalb für ausgeschlossen. Ich konnte mich dem nur anschließen. Am Abend des Tages ergingen an die Truppen die Weisungen für die bevorstehende Operation. Sie sind in folgendem am 23. September der O. H. L. erstatteten Bericht zusammengefaßt: 23. September.

„Am 25. werden voraussichtlich Hauptkräfte der 187. J. D. am Gebirge südwestlich von Hermannstadt, der 51. H. J. T. D. nordwestlich, der 76. R. D. nordöstlich der Stadt versammelt sein. Alpenkorps soll sich bis dahin im Cibin-Gebirge bis auf Tagemarschentfernung an den Roten-Turm-Paß herangearbeitet haben.

„Am 26. September beabsichtige ich, mit dem Alpenkorps in Richtung auf diesen Paß, mit dem aus der 187. J. D., der 51. H. J. T. D. und der 76. R. D. bestehenden XXXIX. R. K. zu beiden Seiten von Hermannstadt anzugreifen.

„K. K. Schmettow darf mit rechtem Flügel bei weiterem Drängen des Feindes nachgeben, soll aber mit Mitte am Alt-Abschnitt und mit linkem Flügel zäh halten. Das Gelände bis zum Fuß des Fogaraser Gebirges wird zunächst nur durch Feuerschranken, bei beabsichtigtem Operationsverlauf später durch Vorstoß über den Fluß gesperrt.

„A. O. K. 1 ist ersucht worden, 89. J. D., sobald es Lage gestattet, südlich von Schäßburg bereitzustellen."

Vorbereitung der Schlacht.

Für den 23. September hatte ich bestimmt mit Versuchen der Rumänen gerechnet, ihren Erfolg gegen den rechten Flügel der 7. k. u. k. K. Br. weiter auszunutzen. Merkwürdigerweise wurden sie nicht gemacht. Der Feind verhielt sich im Hermannstädter Becken ganz ruhig; es schien sogar, als ob er die gestern der Brigade abgenommenen Höhen wieder räumte; bei Glimboka ging er jedenfalls auf das Südufer des Alt zurück. Nicht einmal die unmittel-

Hosted by Google

bare Verbindung mit dem linken Flügel seiner 2. Armee nahm er in dem freien Raum zwischen Fluß und Fuß der Fogaraser Alpen, in dem sich von uns nur Patrouillen bewegten, auf. Auch dieser Flügel tat nichts, um sich der Hermannstädter Gruppe weiter zu nähern. So konnten sich die Ausladungen und der Aufmarsch des Alpenkorps und der 76. R. D. ebenso ungestört vollziehen wie die Verschiebungen aus dem Becken von Petroseny in das von Hermannstadt. Überall hatte auf unserer Seite eine fieberhafte Tätigkeit begonnen, um den für den Angriff bestimmten Termin am 26. September einhalten zu können. Daß keine Zeit zu verlieren war, bewiesen die am 23. abends aus dem Szurduk-Gebiet einlaufenden Meldungen. Der k. u. k. Oberst Berger, der wieder den Befehl an Stelle des seiner Division in das Hermannstädter Becken gefolgten Generals Sunkel übernommen hatte, meldete starke Gegenstöße des Feindes. Offenbar hatte dieser durch die in dem Gebirgs- und Waldgelände nicht zu verhindernde Spionage der rumänischen Bevölkerung von der Verminderung der deutschen Kräfte Wind bekommen, Erfolge nach den Angaben Bergers heute aber nicht errungen.

24. September. Die Lage war auch noch nach dessen Mittagsmeldungen vom 24. September vollständig gesichert, trotzdem die Rumänen ihre Angriffe am Vormittage mit verdoppelter Anstrengung wieder aufgenommen hatten. Immerhin hielt ich es auf Grund des Eindrucks, den ich von einer Fernsprecherunterhaltung mit dem Stabe Bergers gewonnen hatte, für zweckmäßig, die Verhältnisse an dieser Front durch unparteiische Augen überprüfen zu lassen. Ich sandte deshalb den k. u. k. Oberstleutnant vom Generalstabe Freiherrn v. Bolfras, der mir seitens der österreichisch-ungarischen O. H. L. als Verbindungsoffizier zugeteilt worden war, dorthin. Er kam abends mit den besten Eindrücken und der ausdrücklichen Erklärung des Obersten Berger zurück, daß dieser bestimmt glaube, seine jetzige Stellung behaupten zu können, wenn sich der Feind nicht ganz wesentlich verstärken sollte. Schon der 25. September wird zeigen, wie sehr diese Angaben irrtümlich waren. Ich möchte aber nicht unterlassen zu betonen, daß dem Oberstlt. Frhr. v. Bolfras durchaus

Hosted by Google

kein Vorwurf gemacht werden kann. Er hat sich während des ganzen Feldzuges als ein vortrefflicher, pflichttreuer Generalstabsoffizier, dazu als ein wahrhaft vornehmer Mann und liebenswürdiger Kamerad erwiesen. Sehr schnell verschaffte er sich durch seine unermüdliche Hilfsbereitschaft eine besonders gute Stellung im Stabe. Die 9. Armee hat seiner Unterstützung in den etwas wilden Verhältnissen im fernen Ungarlande viel zu verdanken.

In den Aufmarschbewegungen trat am 24. keinerlei Stockung ein. Reibungen zu überwinden gab es allerdings im Übermaß. Dank der sicheren Ruhe des Majors Frantz und der in der Operationsabteilung arbeitenden Hauptleute Kienitz und Freiherr v. Sell, später Hauptmann Stumpff, sowie der Umsicht des Oberquartiermeisters Huebner nebst seinem Gehilfen, Major Freiherr v. Mirbach, gelang es jedoch, die Maschine in Gang zu halten.

Der Vormarsch des Alpenkorps in den Bergen unter Führung des Brigadekommandeurs, des Generalmajors Ritter v. Tutschek, vollzog sich trotz aller Geländeschwierigkeiten überraschend schnell. Am Abend erreichte der Anfang den Vrf. Negovanul mr. auf dem Hauptkamm des Cibin-Gebirges in 2136 m Höhe, in der Luftlinie etwa 20 km von der Alt-Talstraße gelegen, und schob Vortruppen nach einer einige Kilometer östlich davon vorhandenen Schutzhütte vor. Hier wurden die ersten Spuren vom Gegner entdeckt. Offenbar hatte ein rumänischer Posten den Unterkunftsraum kurz vorher überstürzt verlassen.

Ich konnte hiernach mit Sicherheit darauf rechnen, daß die für den 25. vorgesehenen Bereitschaftsstellungen von allen Truppen rechtzeitig erreicht werden würden. Eine Musterleistung höchsten Ranges war seitens des Generalstabes und der Truppenführer vollbracht. Um sie richtig einzuschätzen, muß man siebenbürgische Bahnverhältnisse und Bergwege kennen. Sie trug den Keim des Erfolges natürlich in sich.

Auf Grund der Lage vom Vorabend gab ich am 25. vormittags 25. September.
den eigentlichen Befehl für den Angriff am 26. September aus.

Er sollte von dem Alpenkorps aus der Linie Vrf. Mare—Prezbe—Gyhan, unter Sicherung nach Süden, gegen die Straße

Hosted by Google

im Alt-Tal, mit Teilen über sie hinweg zur Sperrung der Pfade über das Westende der Fogaraser Alpen geführt werden. Das XXXIX. R. K. hatte mit der 187. J. D. aus der Gegend von Orlat längs des Gebirgsfußes, mit der 51. H. J. T. D. westlich, der 76. R. D. östlich an Hermannstadt vorbei vorzugehen. Die Aussparung der Stadt geschah absichtlich, in der Hoffnung, sie dadurch vor Schädigungen im Kampf zu bewahren. Tatsächlich ist dies in vollem Umfange gelungen, unendliches Elend von unseren Stammesgenossen in ihr ferngehalten. Allen Divisionen wurde als ideales Angriffsziel der Eingang zum Roten-Turm-Paß bei Talmesch vorgeschrieben. Dem XXXIX. R. K. war die fahrende Artillerie des Alpenkorps mit Ausnahme einer Batterie 10,5-cm-Kanonen zugeteilt worden. Diese hatte ich dem K. K. zugewiesen, um durch ihr Feuer zunächst den Raum zwischen dem Alt-Abschnitt und dem Nordfuß der Fogaraser Alpen aus einer Stellung auf den Bergen bei Hoch-Neudorf am Alt zu sperren. Im übrigen sollte das K. K. einerseits die linke Flanke der 76. R. D., anderseits gegen die 2. rumänische Armee sichern, die Aufnahme der Verbindung zwischen ihr und der rumänischen Gruppe vor uns unterbinden und sich darauf vorbereiten, mit einer besonders ausgewählten starken Abteilung über den Alt-Abschnitt gegen den Roten-Turm-Paß vorzustoßen. Dies konnte aber erst geschehen, nachdem die jetzt nordöstlich von Hermannstadt stehende 76. R. D. im Angriff weiter vorgekommen sein und so Teile der 3. K. D. in ihren gegenwärtigen Stellungen am Rothberg abgelöst haben würde.

Nach Ausgabe dieser Weisungen verlegte ich das A. H. Qu. mittags nach Mühlbach, um den kommenden Ereignissen näher zu sein. In dem fast ganz deutschen Ort, dessen Geist die über dem Eingang zur Schule befindliche berühmte Inschrift „Bildung ist Freiheit" kennzeichnet, erwarteten mich keine guten Nachrichten.

Oberst Berger meldete, daß es am Szurduk- und Vulkan-Paß schlecht stände. Dem Feinde sei es gelungen, unsere Front zu umgehen und mehrfach einzudrücken. Die beiden deutschen Bataillone hielten zwar noch, sie seien jedoch in Gefahr, umfaßt zu werden (in Wirklichkeit waren sie es infolge Nachgebens der Nachbarn schon)

Hosted by Google

und müßten ebenfalls zurück. Er bäte dringend um Hilfe, aber auch wenn sie käme, würde das Becken von Petroseny kaum zu behaupten sein.

Schon der Verlust dieses reichen Kohlengebiets, dessen Besitz für einen großen Teil Ungarns, zumal jetzt zu Beginn der kalten Jahreszeit, von höchster Bedeutung war, mußte moralisch und praktisch sehr üble Folgen haben. Um so mehr, als man befürchtete, daß die Rumänen bei diesem zweiten Einfall nicht so glimpflich mit den Förder- und sonstigen Maschinenanlagen umgehen würden, wie sie es bei dem ersten aus leicht durchsichtigen Gründen getan hatten. Schwerer noch wog die so plötzlich eingetretene Gefahr einer Bedrohung der einzigen rückwärtigen Verbindung der Armee, der Bahnlinie im Maros-Tal. Die Entfernung von Petroseny bis an die Maros betrug nicht mehr als vier starke Tagesmärsche. Stärkere Streifparteien vermochten sie sogar erheblich schneller und in dem bergigen und waldigen Gelände auch leicht unbemerkt zurückzulegen.

Trotzdem war ich keinen Augenblick zweifelhaft, daß auch nicht ein einziger Mann vor Durchführung der Operation bei Hermannstadt von dort in den Hötzing-Abschnitt abgegeben werden dürfe.

Bei dem Schlage selbst konnte der Feind vom Szurduk unter keinen Umständen mehr störend eingreifen. Selbst wenn ihm gar kein Aufenthalt bereitet wurde, mußte mehr als eine Woche vergehen, bevor er in der Gegend von Mühlbach erscheinen konnte. Bis dahin glaubte ich sicher und hoffentlich glücklich für uns mit den Rumänen vor dem Roten-Turm-Paß abgerechnet zu haben. Dann war die Zeit, zu erwägen, ob etwas und was gegen den durch den Szurduk vorgekommenen Feind zu tun wäre. Mochte er in der Zwischenzeit die Maros-Bahn zerstören. Die Entscheidung lag nicht in solchen Unternehmungen, sondern auf dem Schlachtfeld, auf dem morgen früh unsere Geschütze donnern würden. Jede auch noch so geringe Schwächung der Hermannstädter Gruppe aber gefährdete die Entscheidung. Sie mußte daher unterbleiben.

Ich beschränkte mich darauf, den Obersten Berger eindringlich darauf aufmerksam zu machen, daß er in den beiden deutschen Ba-

Hosted by Google

taillonen und Batterien über Kräfte verfüge, mit denen es unter allen Umständen möglich sein müsse, in dem für die Verteidigung außergewöhnlich günstigen Gelände ein schnelles Vorkommen des Feindes zu verhindern. An Verstärkungen könne ich dem Abschnitt Hötzing nur ein k. u. k. Bataillon aus dem Abschnitt Mehadia zuführen. Es würde am 26. eintreffen. Um eine mir nötig erscheinende Entlastung des Obersten, der offenbar mit seiner Brigade genug zu tun hatte, zu erreichen, entsandte ich den am gleichen Tage vom Westkriegsschauplatz im A. H. Qu. angekommenen deutschen Generalmajor v. Busse in den Abschnitt Hötzing. Er sollte sich zunächst über die Verhältnisse unterrichten und den Befehl übernehmen, wenn die mir für das Szurduk-Gebiet in Aussicht gestellte 2. k. u. k. Gebirgsbrigade mit ihren Ausladungen an der Strecke Bhf. Piski—Hötzing beginnen würde. Es wurde dies für den 28. September erwartet. General v. Busse war Führer des losen Divisionsstabes 301, d. h. eines Stabes ohne Truppen. Ich hatte schon vor mehreren Tagen einige solche losen Stäbe bei der O. H. L. angefordert, weil sie mir in den zu erwartenden Gruppenkämpfen nötig zu sein schienen.

Die Ereignisse im Szurduk-Gebiet wurden möglichst spät am Abend an die österreichisch-ungarische O. H. L. berichtet. Gleichzeitig ging an die deutsche O. H. L. die Bitte, die Stellungnahme des A. O. K. 9 zu ihnen Teschen gegenüber vertreten zu wollen, damit jeder Eingriff von dort vermieden wurde. Dies ist gelungen.

Bei meiner Ankunft in Mühlbach fand ich dort den k. u. k. Oberst Huber, den Generalstabschef des Generals Arz v. Straußenburg, vor. Er teilte mir mit, daß sein Oberbefehlshaber entschlossen sei, meinen Wünschen hinsichtlich der Führung der Operationen nachzukommen, da der Nachdruck in der Erfüllung unserer gemeinschaftlichen Aufgabe nur bei der 9. Armee liegen könne. Die von mir angeregte Abgabe der 89. J. D. von seiner Armee an die 9. müsse er freilich ablehnen, da es ohne die Division ungemein schwer würde, dem scharf drängenden Gegner einigermaßen die Stange zu halten.

Ich legte dem Obersten meine Absichten in großen Zügen dar:

Hosted by Google

zunächst also ein die Vernichtung anstrebender Schlag gegen die Hauptgruppe der 1. rumänischen Armee am Roten-Turm-Paß, dann schnellstes Loslösen und umfassendes Vorgehen gegen den linken Flügel der 2. rumänischen Armee in der Absicht, sie aufzurollen. Rücksicht auf die Feinde im Hötzing-Abschnitt sollte nicht genommen werden, wenn nicht unerwartete Ereignisse dazu zwängen. Voraussetzung für die Durchführung dieser Gedanken sei, daß die 1. k. u. k. Armee mit ihrem rechten Flügel im Anschluß an den äußersten linken Flügel der 9. Armee dem Feinde nicht weiter nachgeben würde, während sie die Mitte und den linken Flügel im Notfall zurückbiegen könne. Handle sie nicht so, sondern wiche auch mit dem rechten Flügel über die Höhe des linken der 9. Armee hinaus, so läge die Gefahr nahe, daß der Gegner den Spieß umdrehen würde. Nicht er, vielmehr die 9. Armee stände dann vor der Aussicht, von links her aufgerollt zu werden.

Oberst Huber hatte für diese Notwendigkeit volles Verständnis. Er bezweifelte aber, ob die Widerstandskraft der 1. k. u. k. Armee ausreichen würde, ihr Rechnung zu tragen. Die Angaben, die er hierbei machte, ließen mich mit ernster Sorge an die während der nächsten Tage möglichen Vorgänge im Nordosten denken.

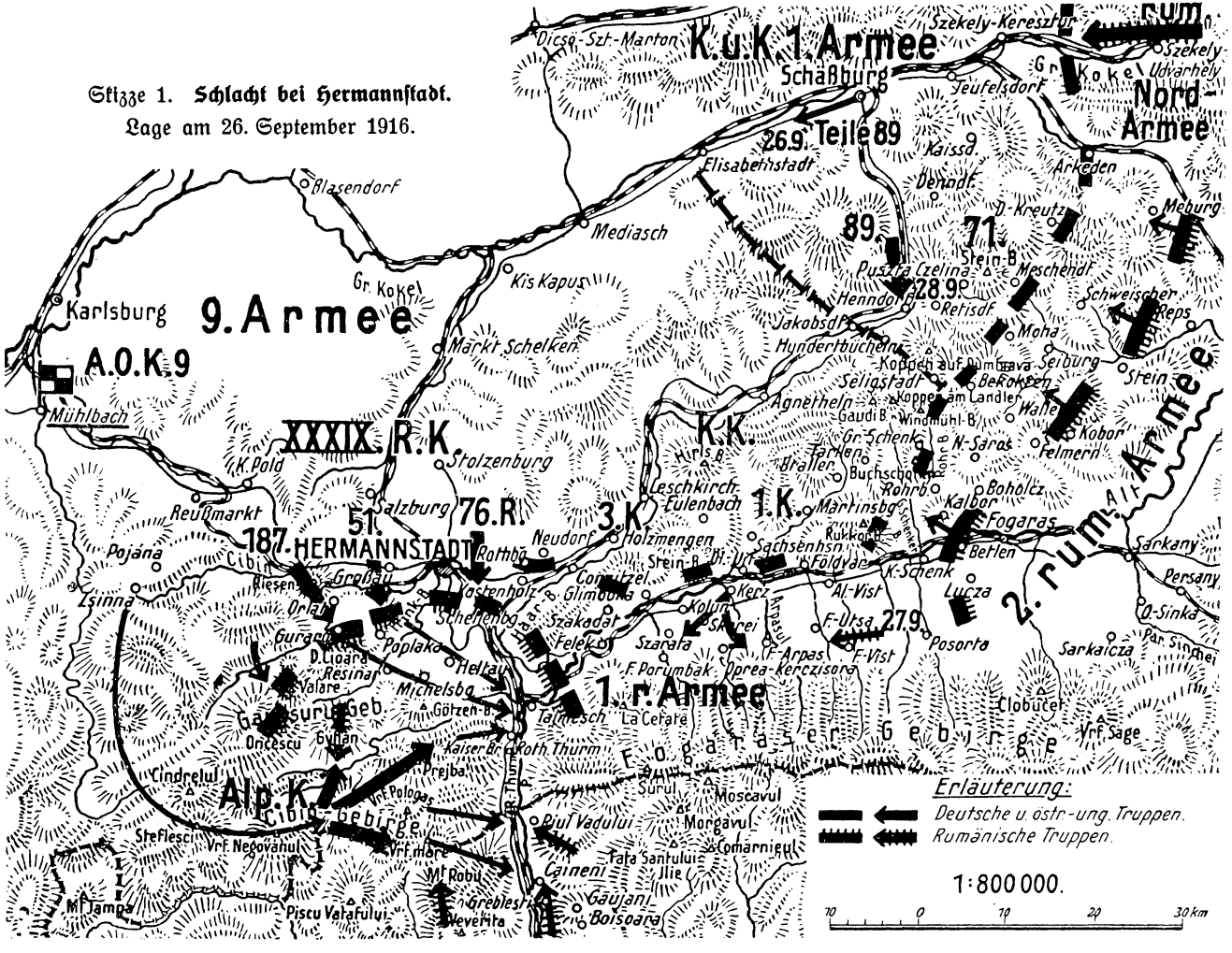
Auch die Nachrichten von der Hermannstädter Front lauteten nicht durchweg erfreulich.

Die Entfaltung zum morgigen Angriff verlief freilich überall glatt. Glänzende Leistungen hatte dabei wieder das Alpenkorps aufzuweisen. Es hatte die Grundlinie Vrf. Mare—Prezbe schon sehr frühzeitig überschritten und wollte mit einer starken Abteilung noch in der kommenden Nacht gegen die Talstraße vorstoßen. Nachrückende Teile des Korps näherten sich dem Oncescii, der vom Gegner besetzt sein sollte.

Aber sowohl von der 3. K. D. als auch nachmittags vor dem XXXIX. R. K. wollte man den Beginn rückwärtiger Bewegungen des Feindes in Richtung auf den Paßeingang beobachtet haben. In Verbindung mit der mir in der Nacht vom 24./25. von Landeseinwohnern zugegangenen Meldung, rumänische Artillerie führe durch das Alt-Tal nach Rumänien ab, ließ dies darauf schließen,

Hosted by Google

Skizze 1. **Schlacht bei Hermannstadt.**
Lage am 26. September 1916.



Hosted by Google

daß die Rumänen die Gefahr, die ihnen drohte, erkannt hatten und nicht ihr zu trotzen, sondern den Kopf aus der Schlinge zu ziehen suchten. Ihnen das zu gestatten, lag nicht im Sinne meines Operationsplanes. Das Alpenkorps war schon und wurde jetzt erneut angewiesen, das Vorgehen gegen die Paßstraße wenn möglich noch zu beschleunigen. General v. Staabs erhielt auf seinen Antrag die Ermächtigung, sofort zum Angriff anzutreten. Leider konnte er davon keinen Gebrauch mehr machen, da die Dunkelheit zu früh eintrat.

Die Schlacht von Hermannstadt.

Ein zauberhaft schöner Tag brach am Morgen des 26. September an. Fleckenloser Himmel blaute über den Gefilden südlich von Hermannstadt. Völlige Windstille, wunderbare Fernsicht, Sonne, deren Kraft den Norddeutschen einen Sommertag vortäuschte und die Berge, ihre Hänge und Wälder mit herrlichen Farben übermalte, vereinigten sich, um uns recht vor Augen zu führen, für welchen Preis wir in den Kampf gingen. 26. September.

Der Angriff, den ich vom Riesenberg nördlich von Orlat beobachtete, begann bei dem XXXIX. R. K. planmäßig. Aber er stieß fast durchweg auf hartnäckig gehaltene Stellungen.

Die 187. J. D., bei welcher der Nachdruck liegen sollte, biß sich an den Höhen um Guraro und Poplaka fest. Am Abend wurden die Orte genommen. Der Feind blieb aber in seinen starken Stellungen auf dem D. Cioara und dem Valare sitzen.

Die 51. H. J. T. D. kam nicht vorwärts, da sie auf Entlastung durch die 187. J. D. wartete.

Die 76. R. D. erlitt bei dem Durchschieben durch das durchschnittene Gelände östlich von Hermannstadt so viel Aufenthalt, daß sie zur eigentlichen Gefechtsentwicklung überhaupt nicht kam.

Ich glaubte, den Hauptgrund für die Verzögerung der Bewegungen des XXXIX. R. K. in zu großer Zersplitterung der Artillerie und nicht ausreichend kräftiger Anwendung ihres Feuers zu erkennen. Das Generalkommando wurde deshalb angewiesen,

Hosted by Google

den Fehler möglichst bald, jedenfalls bis zum nächsten Morgen abzustellen. Dies ist gelungen und hat sich außerordentlich bezahlt gemacht.

Beim K. K. Schmettow wurde im Laufe des Tages eine stärkere Chevaulegerabteilung mit einigen Geschützen auf das Südufer des Alt südwestlich Kerz gegen die Linie Felek—F. Porumbak vorgetrieben. Längs des Gebirgsfußes von Osten gegen sie anrückende rumänische Kavallerie wurde am Arpagul mr.-Abschnitt vom Feuer unserer langen Kanonen gefaßt und drehte wieder um.

Günstig klangen zunächst die Meldungen des Generals v. Tutschek aus dem Gebirge. Er hatte, wie er angab, mit vorgeschobenen Abteilungen schon am Morgen die Paßstraße beim Kaiser-Brunnen nahe des Nordeinganges, beim Orte Roterturm, beim Ort und Bahnhof Riu Vadului und bei Câneni erreicht und glaubte sie daher dauernd beherrschen zu können. Ernsten Widerstand hatten das vom Prinzen Heinrich von Bayern geführte Bataillon des Infanterie-Leibregiments, das Câneni genommen hatte, und die Abteilung, die auf den Ort Roterturm angesetzt war, brechen müssen. Eine vormittags von Norden her in den Paß einrückende rumänische Kolonne war von unseren Jägern am Kaiser-Brunnen gänzlich zusammengeschossen worden. Über den weiteren Verlauf des Tages in jenem Gebiet war nur zu erfahren, daß gegen Abend an mehreren Stellen rumänische Gegenangriffe eingesetzt hatten, besonders heftig gegen Câneni. Über den Ausgang wurde noch nichts bekannt.

Am Szurduk hatten am 25. abends auch die deutschen Bataillone, um nicht völlig eingekesselt zu werden, ihre Stellungen räumen müssen. Sie waren durch Petroseny zurückgegangen, vom Gegner, der sie nicht anzufassen wagte, mit achtungsvollem Abstand gefolgt. Auf der Höhe 1003 nördlich des Ortes machten sie am 26. abends wieder Front. Hier hatten sie Anschluß an den linken Flügel der 144. k. u. k. J. Br., deren neue Stellung sich auf dem Bergrücken der Oboroca bis zur Tulisa erstreckte. Ein Angriff des Feindes hiergegen war noch nicht erfolgt. General v. Busse war der Überzeugung, daß man ihm mit Ruhe entgegensehen dürfe.

Hosted by Google

Jedenfalls würde dem Feinde sehr langer Aufenthalt bereitet werden können.

Der Gesamtverlauf des Tages befriedigte mich trotzdem nur bedingt.

Wenn es jetzt auch sicher war, daß die Szurduk-Gruppe der Rumänen nicht mehr rechtzeitig in die Ereignisse bei Hermannstadt eingreifen konnte, so war um so unsicherer geworden, ob die 2. rumänische Armee dem Abschlachten ihres Nachbarn untätig zuschauen würde. Das Vorgehen ihrer Kavallerie am Gebirgsfuß konnte sehr wohl als Vorläufer des Beginns der Bewegungen der Armee mit dem gleichen Ziel gedeutet werden.

Die Verzögerung im Angriff des XXXIX. R. K. war also recht bedenklich. Nicht nur wegen der eben behandelten Möglichkeit einer Störung durch die 2. rumänische Armee, sondern auch, weil vom Alpenkorps keinerlei Nachrichten vorlagen, daß es ihm irgendwo gelungen sei, die Alt-Talstraße zu überschreiten. Falls also die Rumänen sich inzwischen eine Verbindung in die Heimat über die Vorberge am Westende der Fogaraser Alpen geschaffen hatten, stand sie ihnen noch offen. Ich hielt das nach dem Eindruck, den man durch das Glas von dem Gelände gewann, für möglich, trotzdem die sogenannten Landeskenner es entschieden bestritten. Auch das zu beobachtende Verschwinden einzelner rumänischer Kolonnen in jener Richtung stand meiner Ansicht zum mindesten nicht entgegen.

Um so mehr lag Veranlassung vor, den Angriff am nächsten Tage soviel wie irgend möglich zu beschleunigen. Das Generalkommando XXXIX erhielt daher nochmals entsprechende Weisungen. Das Alpenkorps wurde erneut auf die Bedeutung des Vorschiebens von Teilen über die Paßstraße aufmerksam gemacht. Das K. K. Schmettow wurde ersucht, die auf Felek—Porumbak angesetzten Teile schleunigst darüber hinaus gegen den Paßeingang vorstoßen zu lassen. Endlich hielt ich es für nötig, mir irgendeine Armeereserve zu schaffen. Aus der 9. Armee war sie allerdings auch beim besten Willen nicht herauszuziehen. Ich bat daher das Oberkommando der 1. k. u. k. Armee, sie mir aus

Hosted by Google

den vordersten Teilen der 89. J. D. zur Verfügung zu stellen. Diese Division war auf meinen Vorschlag von Norden her in der Versammlung bei Schäßburg begriffen. General v. Arz gab dem nach. Landwehr-Regiment 8 und eine Abteilung l. F.-Haubitzen wurden in Schäßburg verladen, um schleunigst nach Salzburg transportiert zu werden.

27. September. Der auf das XXXIX. R. K. ausgeübte Druck machte sich am nächsten Tage fühlbar. Mit Unterstützung von rückwärtigen Teilen des Alpenkorps wurde durch den rechten Flügel der 187. J. D. früh der Oncescii genommen. Den Valare räumte der Feind und auch den D. Cioara verließ er, als unsere Schützen den steilen Hang erklommen. Man fand in der Verschanzung auf dem Gipfel, abgesehen von Toten und Verwundeten, nur noch die Reste der Bevölkerung rumänischen Bluts aus dem am Fuß des Berges gelegenen Orte Guraro. Sie war durch die Besatzung bewogen worden, sich auf die Höhe zu flüchten. Als unser Vorbereitungsschießen begann, hatte sie sich nicht so schnell wie die Soldaten fortmachen können und infolgedessen entsetzliche Verluste erlitten.

Gegen Mittag erreichte die 187. J. D. den Trink-Bach-Abschnitt. Als sich die 51. H. J. T. D. etwa in gleiche Höhe, mit dem linken Flügel bis halbwegs Hermannstadt—Schellenberg, vorgearbeitet hatte, traf sie ein starker und geschickt angesetzter feindlicher Gegenstoß. Er wurde aber nicht kräftig durchgeführt. Vor dem Feuer der ihn liegend erwartenden Division kehrte der Angreifer schon auf mittlerer Entfernung wieder um. Immerhin hatte er ihr empfindlichen Aufenthalt bereitet, was sich auch bei den Nachbardivisionen fühlbar machte. Am Abend stand die 187. J. D. erst zu beiden Seiten von Michelsberg vor einer neuen rumänischen Stellung, die 51. H. J. T. D. mit dem rechten Flügel vor Heltau, mit dem linken dicht südlich Schellenberg, die 76. R. D. im Anschluß bis nach Kastenholz. Der Gegner leistete überall bis in die Nacht hinein hartnäckigsten Widerstand, obgleich die in seinen rückwärtigen Staffeln durch die wohl allmählich bekanntwerdende Sperrung des Passes einreißende Verwirrung schon von unseren Beobachtungsstellen zu erkennen war.

Hosted by Google

Vor der Front des K. K. Schmettow vermehrten sich am 27. die Anzeichen, daß die 2. rumänische Armee sich in Bewegung zu setzen anschickte.

Starke feindliche Kavallerie ging im Morgennebel über Al. Vist und F. Vist auf F. Utsa vor und verschwand in den Wäldern bei F. Arpas. Ihr wurde die letzte Reserve Schmettows, das aus drei schwachen Eskadrons bestehende Hus. Regt. 18 mit einer leichten Feldhaubitzbatterie, über Kercesora entgegengeschickt. Zum Zusammenstoß kam es jedoch an diesem Tage nicht mehr.

Die gegen den Paßeingang angesetzten Chevaulegers erfüllten den Auftrag, den Raum zwischen Alt-Fluß und Gebirge am Abschnitt des V. Porumbacelul zu sperren, vollkommen. Mehrfach wiesen sie anprallende rumänische Kolonnen zurück. Sie konnten aber nicht wesentlich über den Abschnitt vordringen. Nur auf dem äußersten linken Flügel gelang es schließlich einer Eskadron, mit Maschinengewehren die Höhe La Cetate zu erreichen. Von ihr aus verlegte sie durch Feuer einen über die Surulscharte nach Rumänien führenden Saumpfad, von dem Landeskenner zwar angenommen hatten, daß er für die Flucht der Rumänen nicht gangbar sein würde, der indessen in der Tat bis dahin weidlich ausgenutzt worden war. Um ihn wieder zu öffnen, stießen den wenigen abgesessenen deutschen Reitern um das Vielfache überlegene rumänische Kräfte im Laufe des Tages verschiedentlich gegen La Cetate vor. Sie wurden von den unerschrockenen Bayern jedesmal zusammengeschossen.

Auch die Abendmeldungen des Alpenkorps zeigten, daß bei ihm durchaus nicht alles nach Wunsch gegangen war.

Offenbar hatten die Rumänen schon am 26. mittags klar erkannt gehabt, welcher Gefahr sie durch das Korps ausgesetzt waren, und alles getan, um sie abzuwehren.

Ein Überschreiten des Tales war den Jägern und „Leibern" auch am 27. nicht geglückt. Die in Richtung auf den Kaiserbrunnen vorgegangene Kompagnie des Jäger-Bataillons 14 hatte ihr Ziel gestern nicht ganz erreicht. Sie war trotzdem in der Lage gewesen, den Taleingang durch Feuer zu beherrschen, und hatte

Hosted by Google

dies einige Zeit mit vortrefflicher Wirkung getan. Ob sie jetzt noch dazu imstande war, nachdem sie der Feind heute wieder höher ins Gebirge hinaufgedrückt hatte, blieb zweifelhaft.

Unklar war auch geworden, wieweit es dem gegen den Ort Roterturm angesetzten Jäger-Bataillon 10 geglückt war, seine Aufgabe wirklich zu lösen. Es hatte jedenfalls noch westlich der Talstraße starken Widerstand gefunden.

Ebenfalls schon gestern war die in den Ort Riu Vadului eingedrungene Kompagnie vom Leib-Infanterieregiment daraus wieder vertrieben worden. Dagegen war es dem Bataillon, das sich in dem Eisenbahnhof gleichen Namens eingenistet hatte, gelungen, sich gegen schwere Angriffe zu behaupten.

Anstürmen von Norden und Süden, die gleichzeitig gegen das Bataillon des Prinzen Heinrich in Câneni begannen und andauerten, trotzte die tapfere Truppe bis zum 27. nachmittags. Dann mußte auch sie vor der Übermacht in die anstoßenden Berge weichen, leider mit starken Verlusten.

Deutlich hatte man von Vrf. Mare aus die Ausladung starker Verstärkungen des Feindes beobachten können. Sie wandten sich zum Teil gegen Câneni, zum Teil gegen Mt. Murgusiu und den Mt. Robu. Schnell ihnen auf die Berge entgegengeworfene Gruppen brachten sie zum Stehen und wiesen in schwerstem Ringen vielfach wiederholte Anläufe zurück.

Schließlich hatte das Alpenkorps noch einen aus dem Kessel von Hermannstadt nach Südwesten versuchten Durchbruch der Rumänen zu meistern gehabt. Es gelang dies seinen zurückgehaltenen Teilen gegenüber den doch schon in ziemlich weit vorgeschrittener Auflösung befindlichen Angreifern freilich ziemlich leicht. Sowohl am Oncescii als auch an der Schutzhütte scheiterten die Versuche unter furchtbaren Verlusten für den Feind.

Trotz der zum Teil bewundernswerten Leistungen der Truppen, so besonders derjenigen des Alpenkorps, war die allgemeine Lage auch an diesem zweiten Schlachtabend nicht durchweg befriedigend.

Entgegen meinen Erwartungen war das XXXIX. R. K. mit

Hosted by Google

dem Gegner vor sich nicht fertig geworden. Nach wie vor hielten die Rumänen in großem Halbkreis um den Eingang zum Paß tapfer stand. Die Lage des Alpenkorps begann besorgniserregend zu werden. Würde es ihm in seiner notgedrungen verzettelten Verwendung angesichts der ununterbrochen von Süden anrollenden Verstärkungen für den Feind möglich sein, sich dauernd zu behaupten? Hatte es dem Gegner die Rückzugsstraße wirklich verlegt oder beruhten die Meldungen darüber auf Irrtum? Mußte eine dieser Fragen verneint werden, so war kaum zu hoffen, daß genügende Kräfte der Armee rechtzeitig frei werden würden, um mit Aussicht auf Erfolg gegen die augenscheinlich zum Entsatz angetretene 2. rumänische Armee abgedreht werden zu können.

Solche Erwägungen bewegten mich auf das tiefste. Ich kam aber zu dem Schluß, daß ein Abspringen von dem ursprünglichen Operationsgedanken unbedingt abzulehnen sei. Im Gegenteil, es mußte alles daran gesetzt werden, ihn durchzuführen, wenn man nicht einer unausbleiblichen Versumpfung der Lage entgegengehen wollte, die infolge der gewaltigen zahlenmäßigen Überlegenheit des Feindes und der mäßigen Angriffskraft der 1. k. u. k. Armee schließlich sicher unerträgliche Verhältnisse heraufbeschwören mußte. Für die Helden Tutscheks im Gebirge konnte ich freilich nichts unmittelbar tun. Sie mußten sich selbst helfen. Nur mittelbar war ihre Unterstützung möglich, indem der Druck des XXXIX. R. K. noch schärfer vorgetragen wurde, als es bisher geschehen war. Ich überwies daher dem General v. Staabs die soeben, 27. abends, in Salzburg mit dem Ausladen beginnenden Teile der 89. J. D., das Landw. Inf. Rgt. 8 nebst der Artillerieabteilung, und forderte ihn erneut auf, den Angriff mit Morgengrauen des 28. auf der ganzen Front rücksichtslos wieder aufzunehmen. Um dabei etwa entstehenden Besorgnissen für die Sicherheit der linken Flanke wenigstens einigermaßen vorzubeugen, sollte das XXXIX. R. K. einige Kompagnien von seinem äußersten linken Flügel dem K. K. Schmettow während der Nacht zuführen. Das K. K. behielt seine bisherige Aufgabe unverändert bei. In ihrer Erfüllung hatte es zur Zeit die drei deutschen Regimenter in den Raum zwischen Alt-

Hosted by Google

Fluß und dem Fogaraser Gebirge: die Chevaulegers mit der Front nach Westen am Porumbacelul und auf dem La Cetate, die Husaren am Kercesora mit der Front nach Osten. Die 1. K. T. D. hatte sich mit ihrem rechten Flügel nach Osten geschoben. Sie sicherte jetzt auf den Höhen östlich von Ol. Ujfalu über den Rukkar-Berg nordwestlich von Klein-Schenk bis auf den Buchschoren- und Windmühl-Berg östlich und nordöstlich von Groß-Schenk. Ihre Verbindung mit dem bei Bekokten stehenden rechten Flügel der 1. k. u. k. Armee, gebildet durch schwache Teile der 71. J. T. D., war eine außerordentlich lose; unmittelbare Fühlung bestand überhaupt nicht.

Der Entschluß, die einzige Armeereserve, eben das Landw.-Rgt. 8, dem XXXIX. R. K. zuzuweisen, war mir dadurch erleichtert worden, daß endlich am 27. die O. H. L. die 89. J. D. der 9. Armee ganz zur Verfügung gestellt hatte. Die Division, ohne das Landw.-Rgt. 8 und eine Artillerie-Abteilung, erhielt nunmehr Befehl, ihren Marsch unverzüglich und mit größter Beschleunigung über Schäßburg auf Henndorf und Jakobsdorf fortzusetzen, wo sie am 28. eintreffen sollte.

Das k. u. k. A. O. K. 1 hatte gleichzeitig mit der Anordnung, die 89. J. D. an die 9. Armee abzugeben, von der O. H. L. den Auftrag erhalten, sich mit seinem rechten Flügel den Operationen der 9. Armee „möglichst" anzuschließen. Ich benutzte dies, um General Arz v. Straußenburg nochmals zu bitten, seinen rechten Flügel nicht etwa den fortgesetzt rückgängigen Bewegungen der Mitte und des linken Flügels der 1. k. u. k. Armee folgen, sondern ihn stehen oder im äußersten Notfall nur ganz schrittweise und im engen Anschluß an den linken Flügel der 9. Armee weiter zurücknehmen zu lassen. Da von der 71. J. T. D., aber auch von dem linken Flügel der 1. K. T. D. ein Vorschieben des Feindes gegen ihre Fronten gemeldet war, hielt ich diese neue Warnung für nötig. Wie sehr sie berechtigt war, sollten die nächsten Tage beweisen.

28. September. Frühzeitig begab ich mich am 28. auf den Turm der evangelischen Hauptkirche von Hermannstadt, wo ich General v. Staabs traf. Er berichtete, daß die 187. J. D. in flottem Vorgehen sei, was durch das Fernglas bestätigt wurde. Auch die 51. H. J. T. D. und

Hosted by Google

die 76. R. D. sollten gute Fortschritte machen. Ein Besuch bei den Stäben dieser Divisionen überzeugte mich hiervon. Aus den Vorträgen der Generale Elstermann v. Elster und Tanarky war zu entnehmen, daß die Truppe jetzt hinter den „Witz der Sache" gekommen war. Vor ihrem ungestümen Vordrängen erlahmte der feindliche Widerstand sichtlich von Stunde zu Stunde mehr, obgleich er bis zum Abend immer noch nicht als völlig gebrochen anzusehen war. Auch die Chevaulegers des K. K. konnten über den Abschnitt des Porumbacelul nach Westen Raum gewinnen.

Es war höchste Zeit! Das Alpenkorps stand auch heute in schwerstem Kampf. Von Norden und Süden wurden seine verhältnismäßig schwachen Gruppen ununterbrochen angegriffen. Es blieb dringend zu befürchten, daß seine übermüdeten Leute die Riesenanstrengungen nicht mehr lange würden durchhalten können. Schon seine bisherigen Leistungen grenzten ans Wunderbare. Sie wären niemals denkbar gewesen, wenn nicht der in der Truppe lebendige herrliche Geist sie zu fast übermenschlicher körperlicher Betätigung befähigt hätte. Aber, wie gesagt, es war fast nach Minuten zu berechnen, wann der zu straff gespannte Bogen brechen mußte.

Zum Überfluß trafen ungünstige Nachrichten von Schmettow ein. Der Feind hatte in der vergangenen Nacht die dünne Linie des Husaren-Rgts. 18 bei Oprea Kercesora von Osten her eingedrückt. Es sollten zwar Gegenstöße unserseits im Gange, der Gegner bis zum Nachmittag auch nicht über den Kercesora-Abschnitt nach Westen vorgedrungen sein. Indessen war ein klarer Einblick in die Umstände südlich des Alt-Flusses vorläufig nicht zu erreichen.

Sie gewannen besondere Bedeutung durch Meldungen, die von der 6. k. u. k. K. Br. auf dem linken Flügel des K. K. kamen.

Die Brigade war morgens von weit überlegenem Feind angegriffen worden. Sie hatte sich brav gewehrt. Als sie aber erfuhr, daß die links von ihr stehende 71. J. T. D. aus ihrer Stellung südlich von Bekokten geworfen war, hatte sie nachgegeben und den Rückzug in nordwestlicher Richtung, also etwa in Richtung auf die Gegend südlich von Agnethlen, langsam angetreten. Der Gegner hatte darauf den Alt-Abschnitt auch gegen die Front der 7. k. u. k.

Hosted by Google

K. Br. bis nahe östlich von Kerz gewonnen. Er folgte den schrittweise zurückgehenden ungarischen Reitern auf der ganzen Linie der 1. K. T. D., gelangte jedoch am 28. noch nirgends bis an den Rohrbach. Während ich im Begriff war, die ersten Meldungen über die geschilderten Ereignisse zu prüfen, ging mir von dem Generalkommando des I. R. K., das am 19. bei Auflösung des Verbandes der Nordostgruppe der 1. k. u. k. Armee den Befehl über deren rechten Flügel übernommen hatte, die Nachricht zu, die 71. J. T. D. müsse hinter die Linie Jakobsdorf—Henndorf zurückgeführt werden. Wahrscheinlich würde sie sich auch dort nicht dauernd behaupten können. Wäre diese Absicht Wirklichkeit geworden, so würde der Anmarsch der 89. J. D., der ja gerade auf Jakobsdorf—Henndorf angesetzt war, schwer behindert, wenn nicht unmöglich gemacht worden sein. Außerdem hätte der vor der 71. J. T. D. befindliche Feind, dessen Stärke auf mehrere Divisionen geschätzt wurde, vollkommene Bewegungsfreiheit erhalten. Sicher würde er sie ausgenutzt haben, um in die linke Flanke der 9. Armee zu stoßen. Glücklicherweise gelang es mir schnell, die Verbindung mit General Arz v. Straußenburg herzustellen und ihn zum Einschreiten gegen solche Pläne zu bewegen. Die 71. J. T. D. wurde angewiesen, in der Linie Steinberg westlich Meschendorf—Arkeden Front zu machen und sie zu halten. Aber schon dadurch mußte eine gewaltige Lücke von mehr als 20 km Breite zwischen dem linken Flügel der 9. und dem rechten der 1. k. u. k. Armee entstehen. Was darin vorging, blieb zunächst ganz ungeklärt. Doch schon nahte die Abhilfe.

Nach einem wahren Gewaltmarsch von mehr als 30 km, der den braven Berliner Handwerksmeistern, aus denen sich die 89. J. D. vielfach zusammensetzte, unter der südlichen Sonne und auf den staubigen Bergstraßen hart genug angekommen sein mag, hatte sie bereits mittags ihre Ziele Jakobsdorf—Henndorf erreicht. Der Führer, General Freiherr v. Lüttwitz, hatte die Lage an der Front vor ihm frühzeitig erkannt und zur größten Beschleunigung des Marsches getrieben. Meinem unterwegs befindlichen Befehl vorgreifend, schob er sofort nach dem Eintreffen am Ziel seine Spitzen auf die Höhen bei Hundertbücheln und Retisdorf vor. Es ist gar

Hosted by Google

kein Zweifel, daß das Auftreten neuer deutscher Kräfte hier sowohl der 71. J. T. D. als auch der 7. k. u. k. K. Br., deren linker Flügel sich auf der Höhe Koppen am Landler behauptete, Erleichterung bringen mußte. Ob es wirklich der Fall war, wurde mir an diesem Tage nicht mehr bekannt.

Ebensowenig konnte ich bis tief in die Nacht vollen Einblick in die Lage bei den Truppen Tutscheks im Gebirge gewinnen. Daß sie überall in schwerem Kampf standen, war sicher. Nicht minder, daß sie sich lieber totschlagen lassen würden als ihre Stellungen aufgeben. Aber die Gefahr des Totschlagens lag nahe, und daß eine solche Entwicklung für die Führung der Operationen verhängnisvoll werden konnte, auf der Hand. Selbst bei dem XXXIX. R. K. und dem K. K. wurden die Verhältnisse nicht völlig geklärt. Das Korps erreichte von Norden und Nordosten, die Kavallerie von Nordwesten her den Paßeingang südlich von Talmesch. Man fand die ersten Anzeichen für einen teilweisen Zusammenbruch der Rumänen in den Trümmern von Geschützen und Fahrzeugen, in den Leichen und Pferdekadavern, welche die Straße und das Gelände neben ihr bedeckten. Ernster Widerstand wurde hier auch nicht mehr geleistet. Aber die Zahl der Gefangenen blieb sehr gering. Ein Nachstoßen in das waldige Berggelände wurde der mittlerweile eingetretenen Dunkelheit wegen zwecklos. Die große Frage wurde nicht gelöst, wo die Hauptmasse des Feindes geblieben war. Sicher hatte er ganz ungewöhnlich schwere Verluste gehabt. Indessen mußte er trotzdem noch über erhebliche Kräfte verfügen. Hatten sie doch einen Weg über das Gebirge gefunden oder sich nur in dasselbe geflüchtet, um das Herankommen der Verstärkungen von Süden abzuwarten, die nach wie vor nach den Meldungen des Alpenkorps südlich von Câneni ausgeladen wurden?

Bei dem K. K. hatte der Feind, trotzdem er jetzt auch mit Infanterie herangekommen war, das Kercesora-Tal nicht überschritten. Die Verstärkung des Husaren-Regiments durch die in der letzten Nacht entsandten Kompagnien der 76. R. D. hatte ihn daran gehindert. Die Truppe südlich des Alt hatte auch das Vertrauen, daß sie ihre Linie halten würde. Böse sah es nördlich des

Hosted by Google

Flusses bei der 1. K. T. D. aus. Hier erwartete man den anbrechenden Tag mit schlimmen Befürchtungen. Setzte der Gegner sein Vorgehen fort, so wurde ein Aufhalten nicht für möglich erachtet.

Hiernach mußte die Lage der Armee in der Nacht vom 28./29. September als eine äußerst gespannte angesehen werden. Die Sorgen, die mich in der vorigen bestürmt hatten, waren nicht geringer, sondern größer geworden. Keinerlei Sicherheit, kaum ein Hoffnungsschimmer bestand, daß wir mit dem Feinde am Roten Turm genügend fertig geworden waren, um Bewegungsfreiheit gegen die 2. rumänische Armee zu haben. Dagegen war diese Armee zweifellos auf ihrer ganzen Front zum Angriff angetreten. Das gleiche war bei der rumänischen Nordarmee nach dem Berichte des Generals Arz v. Straußenburg der Fall. Sie hatte auch heute wieder die Mitte und den linken Flügel der 1. k. u. k. Armee zurückgedrängt. Dadurch war die Möglichkeit einer Umfassung der 71. J. T. D. und Trennung von ihrer Armee brennend geworden. Deren Oberkommando erwog aufs neue die Zurückführung der Division bis hinter den Kokel-Abschnitt.

Dennoch glaubte ich meinen ursprünglichen Operationsgedanken nicht aufgeben zu dürfen. Die rumänische Führung hatte bisher außerordentlich zögernd und unsicher gehandelt. Die Bewegungen der rumänischen Truppen waren nicht anders gewesen. Wenn auch nicht bestritten werden konnte, daß sich der einzelne Mann bei ihnen tapfer schlug, so wurde es ihnen offenbar sehr schwer, ihre einzelnen Teile zum gemeinsamen Wirken zu bringen. Es war unwahrscheinlich, daß sich dies mit einem Schlage ändern könnte. Änderte es sich aber nicht, so brauchte nicht befürchtet zu werden, daß die 2. rumänische Armee morgen schon gegen die Masse der 9. Armee am Roten-Turm-Paß eingreifen konnte. Diese behielt also noch einen Tag Zeit, der ausreichen mußte, dort ins reine zu kommen. Das vorzeitige Loslassen der feindlichen Gruppe am Paß hätte wahrscheinlich den Umschlag von der Offensive zur Defensive für die 9. Armee und in der Folge den Verlust des Feldzuges in Siebenbürgen bedeutet. Niemals durfte es erfolgen, ehe nicht die letzten Möglichkeiten erschöpft waren, sei es selbst mit dem Risiko, daß bei

Hosted by Google

ungünstigem Verlauf unsere Lage in Siebenbürgen schlechter werden konnte als sie es bei sofortigem Verzicht in allernächster Zeit voraussichtlich werden würde.

Wieder wurde das Generalkommando XXXIX. R. K. aufgefordert, alles zu tun, um die Entscheidung zu beschleunigen. Nötig wären die Ermahnungen zwar nicht gewesen. General v. Staabs wußte selbst ganz genau, was auf dem Spiel stand.

Das Kavallerie-Korps erhielt Weisung, alle seine Kräfte, mit einziger Ausnahme der schwachen Abteilung auf dem La Cetate, die ihre Sperraufgabe weiter zu erfüllen hatte, gegen die 2. rumänische Armee zu werfen. Die bei dem XXXIX. R. K. noch nicht zum Einsatz gelangte Armee-Reserve — Landw.-Rgt. 8 und eine Feldhaubitzabteilung —, die in Hermannstadt einmarschiert war, wurde dem K. K. zugeteilt und teils im Haarbach-Tal aufwärts in Marsch gesetzt, teils sollte sie schleunigst mit Lastkrafttransport direkt in die Gegend von Leschkirch und Agnethlen befördert werden.

Das Oberkommando der 1. k. u. k. Armee ersuchte ich erneut auf das dringendste, die 71. J. T. D. nicht über die Kokel zurückzunehmen, sondern sie möglichst in ihrer gegenwärtigen Stellung zu belassen. Erst im äußersten Notfall dürfe sie schrittweise mit dem rechten Flügel etwa bis Denndorf zurückgeführt werden. Dort habe sie sich bis zum letzten zu behaupten.

Selten in meinem an dramatischen Höhepunkten nicht armen Leben habe ich die Lösung mit ernsterer Spannung erwartet wie am Morgen des 29. September. 29. September.

Die Schlacht ist gewonnen.

Sie stellte sich früher ein, als ich zu hoffen gewagt hatte. Das XXXIX. R. K. war mit erstem Morgengrauen wieder angetreten. Es fand keinen sich wehrenden Feind mehr vor, wohl aber unverkennbare Beweise seines vollkommenen Zusammenbruchs diesseits des Gebirgskammes. Der Anblick des Alt-Tals, in dem sich die zusammengeschossenen Reste der 1. rumänischen Armee übereinandertürmten, ist unbeschreiblich. In den Wäldern zu beiden Seiten desselben irrten nur noch Flüchtlinge umher. Die gleiche Meldung er-

Hosted by Google

stattete die Chevaulegerabteilung vom La Cetate. Tutschek berichtete dementsprechend durch das Alpenkorps, daß die Anstürme gegen seine Stellungen von Norden her seit gestern nachmittag ganz aufgehört hätten. Man durfte daher annehmen, daß diese Entlastung genügen würde, um ihn zu befähigen, allen weiteren Durchbruchsversuchen von Süden her mit Erfolg entgegenzutreten.

Das K. K. meldete, der Feind habe den Druck südlich des Alt am Kercesora-Abschnitt nicht nur nicht vermehrt, er scheine dort sogar im Begriff zu sein, sich von uns wieder abzusetzen.

Die Schlacht von Hermannstadt war von der 9. Armee gewonnen, die Absicht, den Rumänen einen verblüffenden und vernichtenden Schlag zu versetzen, glänzend erreicht. Sie hatten fast ihre ganze Artillerie und alle sonstigen Fahrzeuge verloren und die schwersten blutigen Verluste erlitten. Annähernd 36 Bataillone von ihnen waren aufgerieben worden. Wenn überhaupt sich noch Teile derselben nach Rumänien gerettet hatten, so lag dies einerseits an der Unmöglichkeit, in dem unübersichtlichen Waldgebirge jeden Ziegenpfad zu sperren, anderseits daran, daß es den Alpenkorpstruppen trotz ihrer heldenhaften Aufopferung nicht geglückt war, den Paß selbst dauernd verschlossen zu halten und über ihn vorgehend die Verbindungen von Nord nach Süd jenseits des Alt-Tals abzuschneiden. Die große Straße in diesem ist in der Nacht vom 27./28. wahrscheinlich für die Rumänen offen gewesen; freilich hat Feuer ununterbrochen auf ihrem Südteil gelegen. Sie ist deshalb vielleicht von den Fliehenden weniger benutzt worden. Mehr dagegen ein uns bis dahin unbekannter Kolonnenweg, den die Rumänen von nördlich des Bahnhofes Riu Vadului auf die Pleasa-Höhe und von dort westlich an der Mormonta-Höhe entlang zur Straße Câneni—Grablesti—Gaujani gebaut hatten. Der Weg umging also den Südteil der Paßstraße. Seine Benutzung wurde den einmal in den nördlichen Paßeingang gelangten Teilen der Rumänen erst am 28. verlegt, als das Jägerbataillon 10 eine Barrikade quer durch das Tal beim Orte Roterturm errichten konnte. Die Sperre wurde aber am 29. früh wieder vom Feinde beseitigt, so daß die endgültige Schließung des Kolonnenweges erst nach Einnahme des Ortes

Hosted by Google

Roterturm durch dasselbe Bataillon am 29. nachmittags erfolgte. Neben diesem Fluchtweg hat dem Feinde bis fast zum Ende der Schlacht noch ein zweiter zur Verfügung gestanden. Es ist das ein Pfad, der etwas oberhalb des Kaiserbrunnens von der Alt-Straße abzweigt und über die Vorberge der Fogaraser Alpen ebenfalls zur Pleasa läuft. Das Jägerbataillon 14, dem die Aufgabe oblag, beim Kaiserbrunnen zu sperren, hat dies nur kurze Zeit am 26. zu tun vermocht. Es wurde bald wieder in die Berge zurückgedrückt, von wo es die Straße zwar hin und wieder mit Feuer bestreichen, ihre Benutzung aber doch nicht ganz verhindern konnte. Leider war es ebensowenig wie die anderen gegen den Paß angesetzten Kolonnen in ausreichendem Umfange mit Sprengmaterial ausgestattet worden.

Trotz dieser bei solchen Unternehmungen fast unvermeidlichen Reibungen kann man sagen, daß der Schlag bei Hermannstadt die Gruppe des Feindes am Roten-Turm-Paß vernichtet hatte. Jedenfalls gewann ich am 29. vormittags den Eindruck, daß dem so sei. Eine Verfolgung kam nicht in Betracht. Alle irgend in der Sicherung des Gebirgskammes entbehrlichen Kräfte mußten gegen die von Osten drohende Gefahr eingedreht werden. Sie erforderte jetzt meine ganze Aufmerksamkeit. Von Anfang an war ich entschlossen, die Operation gegen sie nicht nur so zu führen, daß sie abgewendet, sondern daß eine Vernichtung des Feindes dabei angestrebt wurde. Dies stand im Einklang mit Betrachtungen der O. H. L., die mir am 24. zugegangen waren, und in denen ausgeführt wurde, daß, wenn der geplante Schlag gegen Hermannstadt durchschlagenden Erfolg haben sollte, der vorwärts Fogaras befindliche Südflügel der rumänischen Hauptkräfte mit den zusammengefaßten Kräften der 9. Armee möglichst umfassend angegriffen werden müsse.

Der Feldzug gegen die 2. rumänische Armee.

Ich mußte also versuchen, mit dem beabsichtigten Stoß durch und hinter den Südflügel der 2. rumänischen Armee zu gelangen. Noch am 29. früh nachmittags ergingen die Befehle hierzu. Zeit durfte nicht versäumt werden. Ein am gleichen Morgen am Paß-

Hosted by Google

eingang gefangener rumänischer Flieger hatte folgenden Brief überbringen sollen:

„An den Kommandeur des I. A. K. General Popoviei.

„Ich habe die Ehre, mitzuteilen, daß die Truppen der 2. Armee sich gestern abend (28. 9.) 15 km von Ihren Stellungen entfernt befanden. Heute morgen werden sie zwischen 4 und 5° abmarschieren. Wir kommen mit Unterstützung und Munition.

„Abgegangen Brassо (Kronstadt), 29. 9. 16, 1^{30} vormittags.

„General Mardarescu,

„Generalstabschef der 2. Armee."

Es war daher noch ernster als bisher schon mit dem Eingreifen dieser Armee auch in der Gegend des Paßeinganges zu rechnen. Das schreckte mich allerdings nicht mehr, denn dort hatte ich jetzt unter allen Umständen die Hauptteile von zwei deutschen Divisionen, der 187. J. D. und der 76. R. D., zur Hand, die dem schwerfälligen Gegner gegenüber schon eine sehr achtungswerte Kraft bedeuteten.

Außerdem ließen sich Gegenmaßnahmen treffen, zum Teil waren sie bereits in der Ausführung begriffen.

Zu ihnen gehörte das Ersuchen an das Oberkommando der 1. k. u. k. Armee, die 71. J. T. D., wenn ihre Zurücknahme nicht zu vermeiden wäre, so operieren zu lassen, daß sie die Front nach Osten bekäme. Ich hoffte, der Feind würde hierdurch bewogen werden, mit seinem rechten Flügel weit vorzuprellen.

Dem gleichen Zweck diente es, wenn ich den Vorschlag des Führers der 89. J. D., Generals Freiherrn v. Lüttwitz, unverzüglich billigte, mit der Division zu einem Vorstoß über Hundertbücheln und Retisdorf anzutreten. Der General beabsichtigte dadurch sehr richtig, seinen vom Feinde bedrängten Nachbarn, der 1. K. T. D. und der 71. J. T. D., wirksame Entlastung zu bringen. Darüber hinaus hielt ich es für zweckmäßig, durch einen solchen Stoß möglichst starke Teile der 2. rumänischen Armee in jener Gegend zu binden. Um so weniger waren sie dann imstande, den Aufmarsch der 9. Armee am Alt-Abschnitt zu stören, und um so wirkungsvoller mußte deren Schlag werden. Denn daß die Störung des Neuaufmarsches, obschon ich sie, wie sich die Lage gestaltet hatte, nicht allzu-

Hosted by Google

sehr fürchtete, doch recht unbequem hätte werden können, ließ sich nicht leugnen.

Das K. K. wurde deshalb angewiesen, seine Front nördlich des Alt-Abschnittes mit der äußersten Hartnäckigkeit zu halten. Nur wenn ihm das unbedingt nicht mehr möglich wäre, sollte es hinter den Haarbach-Abschnitt auf die Gebirgseingänge unterhalb von Jakobsdorf ausweichen.

Der Aufmarschbefehl für das XXXIX. R. K. besagte, daß die 187. J. D. und 76. R. D. beschleunigt in der Höhe von Skorei zu beiden Seiten des Alt zu versammeln wären, die 51. H. J. T. D. habe das Alpenkorps am 30. im Gebirge abzulösen und dieses müsse dann, den beiden anderen Divisionen folgend, längs des Nordfußes der Fogaraser Alpen nachgezogen werden. Der beabsichtigte Schlag mit den gesamten für ihn flüssig zu machenden Kräften der 9. Armee wurde dadurch allerdings voraussichtlich verzögert. Aber ich erachtete die Teilnahme des Alpenkorps daran als von ausschlaggebender Bedeutung. Sicherlich hatte die 51. H. J. T. D. ihre Pflicht in der Schlacht von Hermannstadt schlicht und recht erfüllt. Dennoch konnte ihre Leistungsfähigkeit, besonders was Schnelligkeit der Bewegungen und Angriffslust anlangte, nicht mit derjenigen der Alpentruppen verglichen werden. Daß der Feind, die Ablösung ausnutzend, wieder über den Gebirgskamm vorkommen konnte, hatte ich in Rechnung gestellt. Meiner Ansicht nach war es ihm auch im ungünstigsten Falle infolge der Geländebeschaffenheit nicht möglich, rechtzeitig nördlich des Gebirges zu erscheinen, um mein Vorhaben stören zu können.

Kaum waren in den ersten Nachmittagsstunden die Befehle, die den im vorstehenden behandelten Absichten entsprachen, an die empfangenden Stellen gelangt, als es zweifelhaft wurde, ob sie würden durchgeführt werden können.

Der Angriff der 89. J. D. hatte anfänglich einen hübschen Erfolg. Die beherrschenden Höhen zwischen Hundertbücheln und Retisdorf wurden dem Gegner entrissen; er erlitt schwere blutige Verluste und ließ Gefangene wie Geschütze in unseren Händen. Bald mußte aber die Vorbewegung eingestellt werden. Die

Hosted by Google

71. J. T. D. hatte sich ihr nicht angeschlossen, wodurch der linke Flügel der 89. J. D. in Gefahr kam, umfaßt zu werden. Ein kräftiger Gegenstoß der Rumänen tat ein übriges. Abends stand die 89. J. D. nach leider recht erheblichen Verlusten wieder in ihrer Ausgangsstellung.

Sie hatte durch ihren tapferen Stoß den Feind zwar verhindert, sich zwischen sie und den linken Flügel des K. K. einzuschieben, einen Einfluß auf die Lage bei dem K. K. selbst indessen scheinbar nicht auszuüben vermocht. Das sollte auch weder den Chevaulegers, die von südlich des Alt heranmarschierten, noch der im Kraftwagen-Antransport befindlichen bisherigen Armeereserve beschieden sein. Die Rumänen hatten die Schwäche des zur Zeit nur noch durch die vier Regimenter der 1. K. T. D. gebildeten linken Flügels Schmettows wohl erkannt. Sie warfen ihm während des ganzen Tages von Stellung zu Stellung. Erst abends spät konnten sich die ziemlich regellos zurückgehenden Teile der ungarischen Reiterdivision etwa in der Linie Eulenbach—Hirlsberg südwestlich von Agnethlen einigermaßen zusammenfinden. Eine Widerstandskraft, mit der zu rechnen war, besaßen sie nicht mehr. Wenn der sie bedrängende Feind, den sie auf 20 Bataillone schätzten, seinen Ansturm am nächsten Tage fortsetzte, was nach dem Rückschlag bei der 89. J. D. mit Sicherheit erwartet werden mußte, so konnten ihm neben Teilen der sechs schwachen Chevaulegerschwadronen nur die drei Landwehrbataillone und -batterien der Armeereserve entgegengestellt werden.

Einerseits war die Gefahr einer völligen Trennung der 9. von der 1. k. u. k. Armee wieder brennend geworden. Ich hielt sie aus verschiedenen Gründen für unerträglich.

Anderseits hatten sich die Rumänen durch ihr hastiges Vorgehen selbst in eine große Gefahr begeben, die ich nicht ungenutzt lassen durfte.

30. September. Ich verzichtete deshalb in der Nacht zum 30. September auf alle Umgruppierungen, die nicht ganz unvermeidlich waren. In den ersten Morgenstunden ergingen die entsprechenden umändernden Anordnungen.

Hosted by Google

Die Ablösung des Alpenkorps durch die 51. H. J. T. D. sollte nicht stattfinden.

General Krafft v. Dellmensingen erhielt Weisung, die Stellungen seiner Division im Gebirge, die übrigens von Süden her nach wie vor schwer angegriffen wurden, zu behaupten, trotzdem aber eine Reserve auszuscheiden und zu meiner Verfügung für alle Fälle am Nordfuß westlich des Paßeinganges bereitzustellen. Ich wußte wohl, daß damit den „Leibern" und Jägern eine fast übermenschliche Aufgabe zugemutet wurde. Aber ich wußte auch, wem ich sie auferlegte. Wenn ich schon bei Besetzung des Gebirges durch die 51. H. J. T. D. hatte hoffen dürfen, daß die Rumänen nicht mehr rechtzeitig in die siebenbürgische Ebene hinabsteigen würden, so konnte ich bei Belassung des Alpenkorps dort, obschon es geschwächt wurde, unbesorgt sein.

Das XXXIX. R. K. hatte mit den Anfängen der 51. H. J. T. D., der 187. J. D. und der 76. R. D. so schnell wie möglich Szarata, Glimboka und Cornitzell zu erreichen, um von dort zum Angriff anzutreten. Die schwachen Verbände der beiden deutschen Divisionen, die schon die Berge erstiegen hatten, sollten dort belassen und dem Alpenkorps unterstellt werden.

Graf Schmettow erhielt nochmals die Ermächtigung, gedrängt, hinter den Haarbach-Abschnitt oberhalb von Holzmengen zurückzugehen.

General Freiherr v. Lüttwitz wurde beauftragt, bei Hundertbücheln und Retisdorf auszuharren, solange wie er dazu imstande sein würde, ohne sich aufzuopfern. Im äußersten Notfall habe er ebenfalls den Haarbach-Abschnitt zwischen sich und den Feind zu bringen, um die Gebirgseingänge zu beiden Seiten von Jakobsdorf zu sperren.

An General Arz v. Straußenburg teilte ich meine Auffassung der Lage in Siebenbürgen mit. Ich hielt es für feststehend, daß man, wenn sich die 1. k. u. k. und die 9. Armee einmal hinter die Maros und die Kl. Kokel zurückdrängen ließen, nicht hoffen dürfe, die Abschnitte längere Zeit zu behaupten oder gar über sie wieder vorzukommen. Dazu seien die eigenen Kräfte auf einer so langen

Hosted by Google

Verteidigungsfront zahlenmäßig zu schwach. Nur ein Mittel gäbe es, die wieder bedrohlich gewordene aber auch günstige Aussichten bietende Lage zu wenden: den rücksichtslosen Angriff, den die 9. Armee am 1. Oktober beginnen wolle. Mittlerweile wären Meldungen über das Verschieben von Teilen des Feindes aus der Gegend von Bekokten gegen die 9. Armee eingelaufen. Deshalb sei auch ein Wiedervorgehen der 89. J. D. und der 71. J. T. D. unter einheitlicher Führung des Generalleutnants v. Morgen gegen die Linie Bekokten—Moha zur Entlastung nötig. Die linke Flanke desselben müsse durch anderweitige, wenn auch nur schwache Kräfte der 1. k. u. k. Armee bei D. Kreutz gesichert werden.

Der General trat diesem Vorschlag bei, wies jedoch darauf hin, daß der Zustand seiner Truppen und der Wege, die durch schweren Regen der beiden letzten Tage gelitten hatten, das Korps Morgen nicht schon am nächsten Tage, sondern frühestens am 2. Oktober zum Vorgehen kommen lassen würden. Da auch vom XXXIX. R. K. bewegliche Klagen über die Verzögerung und über die Unmöglichkeit rechtzeitiger Durchführung des Neuaufmarsches infolge der Beschaffenheit der Wege einliefen, einigte man sich auf den 2. Oktober. Zweifellos lag darin ein gewisses Wagnis. Die Rumänen konnten den ihnen so in den Schoß fallenden Zeitgewinn, sei es zu einem kräftigen Schlage gegen die 1. k. u. k. Armee, sei es umgekehrt zum Herausziehen aus der Schlinge, ausnutzen. Aber die Verhältnisse waren in diesem Fall eben stärker als der Führerwille. Es war nicht angängig, die Truppe mehr anzutreiben, als sie bereits angetrieben worden war, und es gab kein Mittel, den Aufmarsch durch anderweitige Anordnungen zu beschleunigen.

Im übrigen verliefen die Bewegungen beim XXXIX. R. K. am 30. September ohne Störungen, trotzdem im Gebirge durch die Alpentruppen wieder heftige Anstürme des Feindes abzuwehren waren. Dagegen setzte dieser nördlich des Alt seine Angriffe weder gegen das K. K. Schmettow noch gegen das Korps Morgen fort. Im Gegenteil, er legte an vielen Stellen breiteren Abstand zwischen seine und unsere vorderen Linien. Hinter seiner Front wurden

Hosted by Google

mehrfach Verschiebungen beobachtet, ohne daß man sich über den Zweck klar zu werden vermochte. Die Arbeit der Flieger wurde durch das Wetter — Nebel und Regen — stark beeinträchtigt.

Aus dem Petroseny-Gebiet wurden keine Veränderungen gemeldet. Die Parteien standen sich dort etwa in den Stellungen, die am 26. September erreicht worden waren, gegenüber. Der Sieg von Hermannstadt hatte offenbar auf den Führer dort drüben nicht anfeuernd gewirkt. Wahrscheinlich hatte er auch Kräfte zum Angriff gegen die Alpentruppen Tutscheks von Süden her abgeben müssen. Bei der 1. k. u. k. Armee waren die Rückzugsbewegungen auch heute nicht zum Stillstand gekommen. Ihre vordersten Teile befanden sich, von Norden beginnend, in der ungefähren Linie: Nordwestecke der rumänischen Grenze—Slatina-Berg (1464)—Höhen nördlich und östlich von Szasz Regen—Kibed—Szekely Keresztur—Höhen westlich und südwestlich von Arkeden—südöstlich von Henndorf, wo die 71. J. T. D. lose Fühlung mit der 89. J. D. der 9. Armee hatte. Einen besonders schweren Stand hatte die 19. k. u. k. Landwehr-Brigade, die östlich von Szekely Keresztur den Rumänen das Vordringen im Tal der Großen Kokel verwehren sollte. Kam aber der Feind hier vorwärts, so mußte er sehr bald die rückwärtigen Verbindungen des Korps Morgen, d. h. der 71. J. T. D. und der 89. J. D., durchstoßen. Der geplante Schlag des XXXIX. R. K. durfte also unter keinen Umständen verzögert werden. Konnte das Korps Morgen dabei nicht mitwirken, indem es vorher gezwungen wurde nachzugeben, so hatte das XXXIX. R. K. wenig Aussicht, einen durchschlagenden Erfolg zu erringen.

Für die Durchführung des Schlages selbst brachte am 30. September eine Überraschung zwischen Alt-Fluß und Gebirge neue Gesichtspunkte.

Im Morgennebel hatten stärkere rumänische Kräfte eine Postierung des Husaren-Regiments 18 in Oprea Kercesora überfallen, ihr die mitgegebene l. Feldhaubitz-Batterie abgenommen und sie bis in die Gegend östlich von Szarata gejagt. Dort wurde sie von den Anfängen der anmarschierenden 76. R. D. aufgenommen, vor denen der Feind haltmachte. Allmählich stellte sich heraus,

Hosted by Google

daß er im Laufe des Tages in dem Raum zwischen Alt und Gebirge mit Kräften, die auf eine Division geschätzt wurden, aus der Gegend südwestlich von Fogaras den Vormarsch angetreten hatte.

In Verbindung mit den Meldungen über die Einstellung der Offensive des Rumänen nördlich des Alt und über Verschiebungen hinter seiner Front war diese Nachricht bedeutungsvoll. Zweifellos hatte er wohl die seinem Südflügel drohende Gefahr erkannt. War er im Begriff, stärkere Teile in das Gebiet südlich des Flusses zu verschieben, um mit ihnen zum Gegenstoß anzutreten? Oder wollte er sich hier nur defensiv sichern, um seine Absichten gegen die 1. k. u. k. Armee verfolgen zu können? Auch der Gedanke, daß er unsicher geworden war, ob er nach der Niederlage von Hermannstadt überhaupt imstande sein würde, die Operationen in Siebenbürgen fortzuführen, und deshalb zum Schutz der bevorstehenden Rückzugsbewegungen eine feste Schranke im Alt-Tal errichten wollte, kam mir. Bei der immer noch bestehenden gewaltigen zahlenmäßigen Überlegenheit des Feindes wäre ein solcher Umfall vom deutschen Standpunkt aus ja schwer begreiflich gewesen. Indessen ließ die sehr ungünstige Lage der rückwärtigen Verbindungen der rumänischen Armeen ihn verständlicher werden. Der Bahnviadukt im Gyimes-Paß war von den österreich-ungarischen Truppen, als sie die Grenze Anfang September geräumt hatten, gründlich zerstört worden. Seine Wiederherstellung konnte noch nicht gelungen sein. Die einzige Bahnverbindung nach der Heimat, über die der Feind verfügte, war also die von Kronstadt über den Predeal-Paß führende. Wurde sie, die scharf hinter dem äußersten Südflügel, fast in der Flanke desselben, lag, durchstoßen, dann mußte die Lage für die Rumänen sehr bedenklich werden. Es war wohl möglich, daß derartige Überlegungen die noch nicht kriegsgestählten Nerven der rumänischen Führer erheblich mitgenommen hatten.

In jedem Fall war die einzige uns übrigbleibende Gegenmaßnahme das Bemühen, den Schlag des XXXIX. R. K. so wirksam wie irgend möglich zu gestalten. Ich beauftragte daher General v. Staabs, seine Truppen während des Auf- und später Vormarsches scharf nach Süden zusammenzuschieben, so daß er

Hosted by Google

schließlich mit der überwiegenden Hauptmacht südlich des Alt und nur mit schwachen Teilen nördlich von ihm würde angreifen können. Dafür sollte nunmehr das Husaren-Regiment zu Schmettow in den Raum nördlich des Flusses zurücktreten.

Das Alpenkorps erhielt noch am späten Abend Auftrag, die Saumpfade über den Ostteil der Fogaraser Alpen schleunigst zu sperren. Nachrichten von Landeseinwohnern hatten die Sorge entstehen lassen, der Feind könnte im Begriff sein, auf diesem Wege in unsere Flanke zu stoßen. Wenn er so in Anbetracht der Beschaffenheit der dortigen Verbindungen auch kaum mit ausreichenden Kräften aufzutreten vermochte, so würde schon das Erscheinen schwacher Verbände von ihm in Flanke und Rücken des XXXIX. R. K. unangenehme Störungen und Verzögerungen bewirkt haben.

Eine sehr erfreuliche Nachricht lief am Abend noch aus dem Abschnitt Hötzing ein.

General v. Busse hatte dort am 28. den Befehl übernommen und die Ausladung und Verschiebung der 2. k. u. k. Gebirgsbrigade so beschleunigt, daß er mit ihr schon am 30., entsprechend den ihm erteilten Weisungen weit nach Westen ausholend, den D. Fagetel westlich von Petroseny stürmen konnte. Damit wurden die rumänischen Stellungen auf dem vom D. Fagetel nach Petroseny sich hinziehenden Rücken und im Ort selbst schwer bedroht. Man durfte hoffen, daß es bald gelingen würde, den Gegner wieder auf den Grenzkamm zurückzudrücken.

Auch am 1. Oktober verliefen die Verschiebungen beim XXXIX. R. K. planmäßig. Der Feind vor ihm gab überall nach, wo unsere Vortruppen sich ihm näherten. Abends stand die 76. R. D. mit den Anfängen bei F. Porumbak, die 51. H. J. T. D. bei Szakadat, die ~~178~~ 183. J. D. bei Cornitzell. 1. Oktober.

Nördlich des Alt verhielt sich der Gegner vor der Front der 9. Armee ganz ruhig. Er schien in der Linie: Höhen westlich von Földvar—Martinsberg—Höhe westlich von Gr. Schenk—Seligstadt zu schanzen. Die Angriffe gegen das Alpenkorps waren heute nur schwächlich. Die österreichisch-ungarische O. H. L. teilte im Laufe

Hosted by Google

des Tages mit, wie sich bei ihr die Lage des Feindes darstellte. Ihre Angaben deckten sich etwa mit der Auffassung der Armee. Danach wurde angenommen, daß die Rumänen im Vormarsch nach Westen waren, und zwar

mit der 3., 4. sowie einer Infanteriebrigade der 5. Division nebst der 1. Kavallerie-Division mit den Hauptkräften über Bekokten, Gr. Schenk—Sachsenhausen, mit schwächeren Teilen südlich des Alt,

mit der 6. und 7. Infanterie-Division, wobei die letzte über drei Infanterie-Brigaden verfügte, sowie der 2. Kavallerie-Division beiderseits Szekely Udvarhely auf Schäßburg,

mit einer zusammengestellten Infanterie-Division mit je einer Brigade über Parajd und im Görgeny-Tal,

mit der verstärkten 14. Infanterie-Division beiderseits der Maros bis zur Dreiländerecke an der Nordwestspitze Rumäniens.

Es hat sich später gezeigt, daß diese Beurteilung der Verteilung der feindlichen Kräfte doch nur annähernd richtig war. Einen klareren Einblick habe ich jedoch erst nach der Schlacht von Kronstadt gewinnen können.

Im Anschluß an diesen Meinungsaustausch fragte Teschen nach den Absichten der Armee und stellte, als sie ihm gegeben waren, die 1. k. u. k. Armee in operativer Beziehung unter meinen Befehl.

Diese seit langem, spätestens aber seit dem Eindrehen der 9. Armee nach Osten erforderlich gewesene Maßnahme erfolgte reichlich spät. Wie die Beziehungen zwischen General v. Arz und mir sich entwickelt hatten, hätte ich sie jetzt auch entbehren können; wir würden uns ohne sie verständigt haben*).

*) Noch entbehrlicher aber als sie war die Weisung, die die k. u. k. O. H. L. ihr anschloß. Sie brachte teils Selbstverständliches, teils war sie eine wortgetreue Wiedergabe der soeben berichteten Absichten des A. O. K. 9. Auf die Weisung trifft also in vollem Umfange zu, was ich über die Weisung der deutschen O. H. L. vor der Schlacht von Hermannstadt bemerkt habe. Neue Gesichtspunkte für die Führung der Operationen schaffte sie nicht. Dagegen konnte sie durch die in ihr liegende Bindung, wenn sich die Lage mittlerweile etwa ändern sollte, neue Entschlüsse erheblich erschweren. Ich komme nochmals auf die Bedenken gegen diese Art der Heeresleitung zurück, weil sie von hoher grundsätzlicher Be-

Hosted by Google

General v. Arz meldete, daß die Mitte und der linke Flügel seiner Armee in unaufhaltsamem Zurückrollen seien; die erste habe schon das Tal der Kl. Kokel oberhalb Erdö Szt. György erreicht. General v. Morgen glaubte daher, den am 2. Oktober für die 89. J. D. und 71. J. T. D. vorgeschriebenen Vormarsch nicht antreten zu können, vielmehr auch mit diesen Teilen in der Richtung auf die Kl. Kokel zurückgehen zu müssen. Solchen Gedanken vermochte ich nicht zuzustimmen. Gab die Gruppe Morgen dergestalt nach, so erhielt der vor ihr befindliche Feind vollkommene Bewegungsfreiheit. Es wäre sehr zweifelhaft geworden, ob die Ausführung meines Planes dann möglich gewesen wäre. Ich erwiderte dem A. O. K. 1 daher, daß ich mich mit der weiteren Zurücknahme ihrer Mitte und ihres linken Flügels, wenn sie unvermeidlich werden sollte, schließlich abfinden würde; der rechte Flügel müsse jedoch unter allen Umständen halten und wenigstens mit Teilen das Vorgehen der 9. Armee unterstützen. Das A. O. K. habe dafür zu sorgen, daß die Linie Erdö Szt. György—Höhen östlich von Schäßburg morgen unbedingt behauptet würde, die 71. J. T. D. könne im Notfall im Anschluß daran bis in die Linie Höhen östlich von Schäßburg—Puszta Celina zurückgebogen werden, am Vorgehen der 89. J. D. und möglichst starker Teile der 71. J. T. D. am nächsten Tage sei jedoch festzuhalten.

Die am Abend einlaufenden Meldungen über den Feind waren nicht geeignet, mich zu einem anderen Entschluß zu bestimmen. Das sehr starke Regenwetter hatte zwar die Aufklärung vielfach behindert. Soviel war aber zu erkennen, daß vor der Front des

---

deutung sind. — Sicherlich würden dieselben Männer, die sich ihrer bedienten, es theoretisch weit von sich gewiesen haben, einen selbständigen Führer in der Ausführung seiner Aufgaben je beschränken zu wollen, und noch viel energischer würden sie sich gewehrt haben, wenn ihnen selbst Ähnliches widerfahren wäre. In der Praxis reichten aber entweder ihre Nerven oder ihr Überblick über die möglichen Folgen nicht aus, sich dieser Sünde zu enthalten. Der Ausdruck „Sünde" wird hier mit Absicht gebraucht, denn es handelt sich tatsächlich nicht nur um eine Unart, sondern um eine schwere militärische Sünde. Ich würde deshalb nicht gezögert haben, mich dagegen zu wenden, wenn nicht die Ereignisse an der Front meine volle Aufmerksamkeit beansprucht hätten.

Hosted by Google

K. K. Schmettow an einzelnen Stellen Bewegungen feindlicher Abteilungen nach rückwärts stattgehabt hatten. Dunkel blieb, zu welchem Ende diese ausgeführt wurden. Die Lage hatte sich also gegen den Vorabend nicht verschoben. Es mußte alles getan werden, um das XXXIX. R. K. in Fluß zu bringen. Es erhielt Befehl, trotz der unglaublich schlechten Straßen am 2. Oktober frühzeitig mit den Hauptkräften südlich des Alt, mit schwächeren Teilen nördlich davon anzutreten. Das K. K. Schmettow hatte sich auf dem linken Flügel dem Vorgehen anzuschließen, General v. Morgen mit der 89. J. D. und allen irgend verfügbar zu machenden Kräften der 71. J. T. D. links gestaffelt mit dem rechten Flügel in Richtung auf Bekokten anzugreifen.

2. Oktober. Wenn im Oberkommando der 9. Armee während der Nacht Sorgen entstanden waren, daß die Rumänen im Begriff seien, sich durch schleunigen Rückzug in Sicherheit zu bringen, so schienen die Ereignisse am 2. Oktober uns eines anderen belehren zu sollen.

Die 89. J. D. war vormittags im Vorgehen schon bis fast in die Linie Seligstadt—Bekokten gekommen, als ein feindlicher Gegenstoß sie traf und mit schweren Verlusten bis über die Höhe 706 — Koppen auf Dumbrawa — zurückwarf. Daß sie auf deren Nordhang wieder Front zu machen vermochte, verdankte sie weniger der Aufnahme durch ihre Reserven, zu denen das Landwehr-Infanterie-Regiment 8 vom K. K. Schmettow herangezogen wurde, als dem zögernden Folgen des Gegners.

Die Teile der 71. J. T. D., die sich der 89. J. D. hatten anschließen sollen, waren nicht rechtzeitig mit ihr zusammen angetreten und nahmen nach dem Rückschlag überhaupt von einem Angriffsversuch Abstand.

Das Generalkommando I. Reserve-Korps sah die Lage der beiden Divisionen als ungemein gefährdet an. Wiederholt wies es darauf hin, daß die Divisionen, wenn der Feind weiter drängen würde, sich nicht behaupten könnten, sondern in das unwegsame Bergland nördlich des Haarbaches weichen müßten.

Diese Nachricht war gewiß nicht erfreulich. Der Ausfall von zwei Divisionen, also ⅔ meiner Kräfte, bei der Entscheidung mußte

Hosted by Google

sich sehr ungünstig fühlbar machen. Dennoch konnte mich das Ereignis nicht in meinem Entschluß erschüttern, die Entscheidung mit dem Durchstoß des XXXIX. R. K. nach Osten zu suchen. Aus welchen Gründen die Rumänen den Schlag gegen das Korps Morgen auch geführt haben mochten, in keinem Fall gab es eine bessere Parade dagegen als den eigenen Hieb.

Beabsichtigten sie, das I. Reserve-Korps und die 1. k. u. k. Armee weiter nach Westen zurückzudrücken, so mußte sie das Vorkommen des XXXIX. R. K. nach Osten am sichersten zum Halten zwingen.

Hatten sie gestoßen, um sich dann gegen das XXXIX. R. K. zu wenden, so durfte gehofft werden, daß sie zu spät für die Entscheidung auf dem Südufer des Alt eingreifen würden.

Hatten sie es nur getan, um sich Luft für den Abzug zu machen, so lag erst recht keine Veranlassung vor, im Vorgehen südlich des Alt-Abschnittes irgendeine Stockung eintreten zu lassen.

Auch die später einlaufende Meldung, starke feindliche Kräfte seien im Vorgehen über Groß-Schenk nach Westen, änderte meinen Entschluß nicht.

Dementsprechend wurde General v. Staabs angewiesen. Er beschleunigte die Bewegungen so sehr, wie es der üble Zustand der Wege irgend gestattete. Zeitweise mußte dabei die 187. J. D. auf die Marschstraße der 51. H. J. T. D. gezogen werden.

Am Abend stand das XXXIX. R. K. mit seinen Anfängen in der Linie F. Utsa—Al. Vist—Földvar—Martinsberg, das sehr schwache K. K. Schmettow in Linie Braller—Tarden—Gaudi-Berg. Der Gegner war vor der ganzen Front langsam gewichen. Noch am späten Abend wurde auch eine über Bekokten nach Südosten marschierende Kolonne von ihm gesehen. Selbst gegen die 1. k. u. k. Armee setzte er die Angriffe nicht fort.

Offenbar hatten die Nerven der rumänischen Führung nicht durchgehalten, um die Bedrohung ihrer über Kronstadt laufenden Verbindungen zu ertragen.

Natürlich war jetzt von weiteren Rückwärtsbewegungen des I. R. K. keine Rede mehr. Es erhielt Weisung, seine sehr mit-

Hosted by Google

genommenen Divisionen am 3. Oktober so in Ordnung zu bringen, daß die Gros am 4. Oktober wieder antreten könnten, und mittlerweile die Fühlung am Feinde nicht zu verlieren. Leider gelang ihnen infolge des Zustandes der Truppen nicht einmal dies, was sich später durch die eintretende Unklarheit über die Bewegungen des Feindes als recht unangenehm für die Führung erwiesen hat.

3. Oktober. Auch heute kamen das XXXIX. R. K. und das K. K. schnell vorwärts. Abends standen die Spitzen des ersten in Posorta—Lucza—Betlen—Höhe südlich von Kalbor, die Schmettows in der Gegend von N. Saros und nördlich davon. Berührung mit dem Feinde war nur noch an der Südwestspitze des Geisterwaldes bei O. Sinka. Es war schwer, sich von dessen Absichten eine Vorstellung zu schaffen.

Ich hatte aus den Meldungen den Eindruck, daß er mit den Hauptteilen der 2. Armee in Richtung auf Kronstadt wich und den
4. linken Flügel der [illegible] Armee im Tal der Gr. Kokel von östlich Schäßburg auf Szekely Udvarhely zurückbog. Tatsächlich hat sich diese Ansicht später bestätigt. Zunächst war aber ein derartiges Werfen des Gewehrs ins Korn um so unwahrscheinlicher, als dem Rumänen sein hübscher gestriger Erfolg gegen das I. R. K. eigentlich Mut gemacht haben konnte, Ähnliches noch einmal zu versuchen.

Nachträglich wird man zugeben müssen, daß dem feindlichen Führer, wenn er eben den Entschluß nicht fand, mit seiner 2. Armee allein, trotzdem sie der 9. Armee gewiß um ein starkes Drittel überlegen war, gegen die Sieger von Hermannstadt zu schlagen, kein anderer Weg wie der Rückzug auf Kronstadt übrigblieb.

Hätte er versucht, den Anschluß an seine Nordarmee zu erreichen, so würde er aller Wahrscheinlichkeit nach, bevor er ihn fand, von der 9. Armee zur Entscheidung gestellt worden sein. Außerdem hätte er vermutlich die Kronstädter Pässe verloren, die er unter keinen Umständen preisgeben durfte. Er ist sich über diese Lage schon am 2. Oktober klar gewesen. Sein Vorstoß gegen das Korps Morgen hat nur den Zweck gehabt, ihm Luft für das Einfädeln in die Eingänge des Geisterwaldes zu machen, denen das Korps bedrohlich nahe gekommen war.

Hosted by Google

Völligen Einblick in diese Verhältnisse gewannen wir beim A. O. K. 9 am 3. Oktober abends, wie erwähnt, noch nicht. Trotzdem entsprachen ihm die für den 4. ausgegebenen Befehle durchaus.

Das XXXIX. R. K. sollte nördlich des Alt nur noch eine schwache Seitendeckung über Boholcz nach Osten ansetzen, mit allen übrigen Kräften südlich des Flusses vorgehen.

Das K. K. erhielt die Richtung auf Felmern, das I. R. K. die mit rechtem Flügel über Seligstadt—Wallendorf—Kobor. Die 1. k. u. k. Armee wurde aufgefordert, sich ebenfalls handelnd zu betätigen. Die zu ihr anrollende 16. k. u. k. J. Br. sollte sie nicht, wie beabsichtigt, im Maros-Tal, sondern bei Schäßburg ausladen, um möglichst bald die in dortiger Gegend belassenen Teile der 71. J. T. D. abzulösen.

Große Hoffnung, daß die Armee imstande sein würde, dem Befehl auf offensive Betätigung zu entsprechen, bestand allerdings nicht. Der Feind hatte gegen sie im Laufe des Tages zwischen dem Kl. Kokel- und dem Görgeny-Tal überraschend gestoßen und einen vollen Erfolg davongetragen. Es hätte mehr Angriffslust bedurft, als sie bei den Truppen der Armee vorhanden war, um schon am nächsten Tage den Gegenhieb zu tun.

Auch am 4. Oktober gelang es der 9. Armee noch nicht, den Feind zu stellen, obschon überall gute Fortschritte gemacht wurden. Ebensowenig konnte man durch die Luft- oder Erderkundung, trotzdem sie mit allen Mitteln gefördert wurde, Klarheit über seine Maßnahmen gewinnen. Nach unbedeutenden Scharmützeln erreichte das XXXIX. R. K. abends den Par Sinchei-Abschnitt bei Osinka und Sarkany, das K. K. Felmern, das I. R. K. Kobor und Seiburg. 4. Oktober.

Der Feind ging überall zurück. Erst lange nach Einbruch der Dunkelheit meldete das Generalkommando XXXIX. R. K., daß es glaube, sich gegenüber auf dem rechten hohen Ufer des Sinchei-Baches die Rumänen in Stellung zu haben. Das Korps hatte eine vorzügliche Marschleistung hinter sich. Damit es die Früchte seiner Mühen nicht verlor, war es nötig, daß es am nächsten Tage etwaigen Widerstand in entscheidender Richtung schnell brechen konnte. Es

Hosted by Google

wurde ihm deshalb dringend empfohlen, noch während der Nacht eine starke Artilleriegruppe auf seinem rechten Flügel zusammenzuziehen und frühzeitig anzugreifen.

Im übrigen sollte es bei weiterem Vorkommen anstreben, sich mit einer Division auf die Straße Osinka—Almas Mezö, mit den beiden anderen auf die Straße Persany—Vledeny zu setzen. Eine schwache Seitenabteilung sei über Grid Vrf. Prunilor durch den Geisterwald auf Krebsbach zu entsenden. Die südliche Division würde später voraussichtlich eine Abteilung von Bobaniciu auf Wolkendorf abzuzweigen, die nördliche Hauptkolonne sich bei Vledeny auf Zeiden und Schneckendorf zu gabeln haben. Das I. R. K. erhielt Befehl, am 5. Oktober die Alt-Übergänge bei Al. Komana und Heviz zu gewinnen.

Für das K. K. blieb bei diesem konzentrischen Vorgehen gegen und durch den Geisterwald kein Raum mehr. Abseits der wenigen Wege war es in den dicht bewachsenen Bergen auch nicht zu verwenden. Ich entschloß mich daher, es am 5. Oktober hinter dem I. R. K. entlang auf den linken Armeeflügel in die Gegend von Stein und Seiburg zu schieben. Wie es von dort aus weiter zu verwenden war, konnten erst die Ereignisse des nächsten Tages lehren.

Die 8. k. u. k. Gebirgsbrigade, deren erste Züge, vom Isonzo anrollend, in der kommenden Nacht in Hermannstadt zu erwarten waren, wurde beauftragt, alle Teile sofort nach der Ausladung in östlicher Richtung im Alt-Tal in Marsch zu setzen. Ich hatte die Absicht, die Brigade über den Fogaraser Gebirgskamm westlich des Königstein gegen die Straße Kronstadt—Campulung vorgehen zu lassen, um den Törzburger Paß von Süden zu öffnen. Auf den ursprünglichen Plan, die Brigade im Szurduk-Gebiet einzusetzen, hatte ich verzichten können, da sich die Lage dort in keiner Weise zu unseren Ungunsten verändert hatte. Der Gegner war völlig untätig geblieben.

Auch beim Alpenkorps hatte er seine Angriffe bis auf Einzelunternehmungen, die restlos abgewiesen wurden, eingestellt. Vor der 1. k. u. k. Armee schien er mit seinen rückwärtigen Staffeln den Abzug nach Osten zu beginnen.

Hosted by Google

Am Abend teilte ich der deutschen O. H. L. meine Absichten für die Fortführung der Operationen mit.

Ich ging davon aus, daß es noch zweifelhaft sei, ob die 2. rumänische Armee diesseits des Geisterwaldes namhaften Widerstand versuchen würde, als sicher könne man es jedoch ansehen, daß sie sich von der rumänischen Nordarmee losgelöst habe. Die 9. Armee würde der 2. rumänischen mit dem Druck auf dem rechten Flügel unentwegt an der Klinge bleiben, das Kronstädter Becken gewinnen und, wenn dies gelungen sei, mit den Hauptkräften in der entscheidenden Richtung auf Ploesti, mit dem Alpenkorps in der Richtung auf Pitesti vorgehen. Gegen die Nordarmee hielt ich keine anderen Maßnahmen für erforderlich wie das Vortreiben schwächerer Abteilungen gegen ihre rückwärtigen Verbindungen. Das müßte genügen, um der 1. k. u. k. Armee Entlastung zu bringen.

Vorgreifend darf schon hier bemerkt werden, daß die O. H. L. diesen Absichten am 5. Oktober durchaus zustimmte.

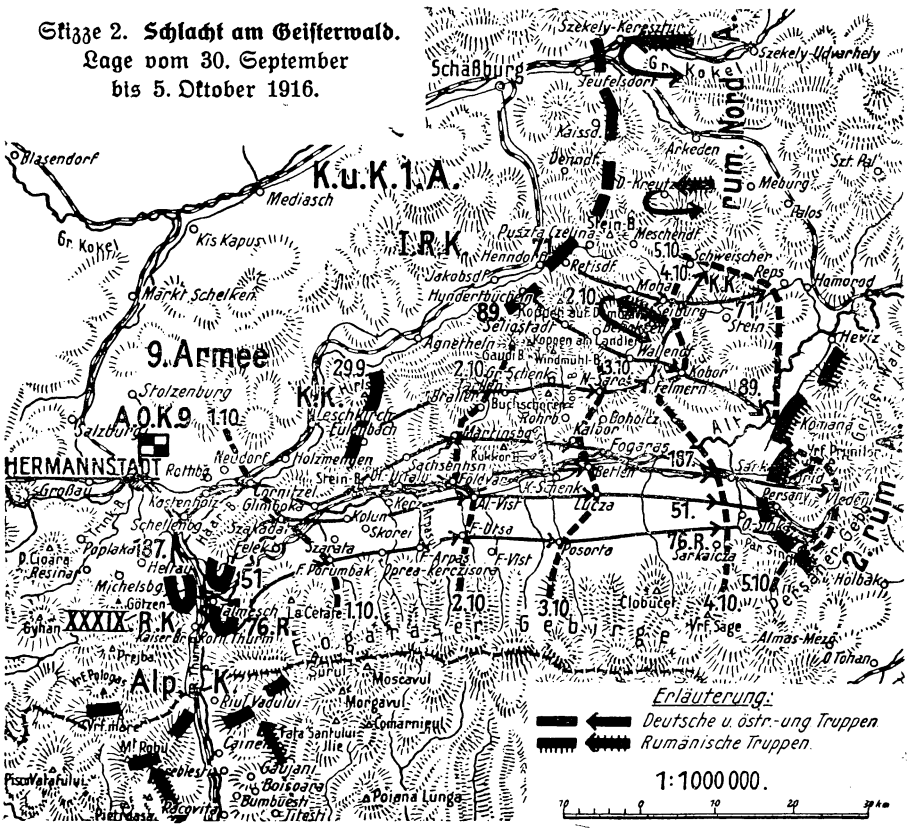
Sehr willkommen war mir die am Abend des 4. Oktober eintreffende Mitteilung der deutschen O. H. L., die 7. bayerische J. D. sei der 9. Armee zugeteilt und würde zu meiner Verfügung in Richtung auf Klausenburg herangeführt werden.

In Verbindung mit der mir von Teschen in Aussicht gestellten Verstärkung durch zwei weitere k. u. k. Gebirgsbrigaden eröffnete mir ein solcher Zuwachs an frischen Kräften zu der Armee ganz neue und sehr günstige Aussichten für die Fortführung der Operationen. Ich würde in die Lage versetzt worden sein, gleichzeitig mit dem Angriff auf die Kronstädter Pässe durch das XXXIX. und I. R. K. einen solchen mit Nachdruck auch zu beiden Seiten des Alt-Tals zu führen. An seinem Erfolg wäre kaum zu zweifeln gewesen. Der Feldzug nach Rumänien hinein hätte sich wesentlich leichter, wirkungsvoller und weniger verlustreich gestaltet. Leider stellte sich nach einigen Tagen heraus, daß die O. H. L. ihre Absicht wieder hatte fallen lassen. Aus welchen Gründen, ist mir nicht bekanntgeworden. Jedenfalls traf die 7. bayerische J. D. nicht bei der 9. Armee ein.

Hosted by Google

Die Schlacht vor dem Geisterwald.

5. Oktober. Am 5. Oktober verließ das A. O. K. 9, nachdem wir am Vorabend noch den Namenstag des alten Kaisers Franz Joseph gemeinsam mit den Honoratioren Mühlbachs, darunter dem „Sachsen-



Skizze 2. **Schlacht am Geisterwald.** Lage vom 30. September bis 5. Oktober 1916.

grafen“ (Regierungspräsidenten) Wahlbaum, gefeiert hatten, dies gastliche Städtchen, um nach Hermannstadt überzusiedeln. Rührende Dankes- und Segensbezeigungen der Bevölkerung begleiteten uns beim Verlassen des alten Quartiers und empfingen uns im neuen, der Hauptstadt Siebenbürgens.

Hosted by Google

Das trübe Wetter der letzten Tage war wieder durch das landesübliche Herbstwetter abgelöst worden. Die Temperatur war gesunken, infolgedessen trockneten die Wege schneller ab. Die Fogaraser Alpen lagen in wunderbarer Farbenpracht unter Neuschnee vor uns. Der Witterungsumschlag brachte aber auch einen empfindlichen Nachteil.

Bis gegen 11 Uhr vormittags verhinderte dichter Nebel in den tieferen Lagen den Beginn des Angriffs beim XXXIX. R. K. Dann kam dieser aber schnell in Fluß. Bei der großen natürlichen Stärke der rumänischen Stellungen auf den steilen Hängen des rechten Sinchei-Ufers vor der 76. R. D. und der 51. H. J. T. D. hatte General v. Staabs eigentlich das Wirksamwerden der 187. J. D., die auf Grid angesetzt war, abwarten wollen. Als ihm jedoch der Anmarsch feindlicher Truppen auf der Chaussee von Bledeny her gemeldet wurde, ließ er die beiden erstgenannten Divisionen antreten. Mit großem Schneid erstiegen sie die Höhen und nahmen die rumänischen Stellungen. Schon hierbei hatte der Gegner ganz außergewöhnliche Verluste, noch größere bei den wiederholten Gegenstößen, zu denen er jetzt ansetzte. Er gab erst endgültig und dann sehr eilig nach, als sich der Eingriff der 187. J. D. fühlbar machte. Reiche Beute an Material, unter anderem nicht weniger als 11 Batterien der 6. rumänischen Division, fielen in die Hände der tapferen Angreifer. Die Zahl der unverwundeten Gefangenen beschränkte sich wieder auf wenige Hunderte. Während fast des ganzen Feldzuges der 9. Armee ist die geringe Gefangenenzahl charakteristisch gewesen. Die bewundernswerte Geschicklichkeit der Rumänen, sobald die Sache „schief" zu gehen anfing, in Auflösung aller Verbände in den Bergwäldern zu verschwinden, hat ebenso dazu beigetragen, wie die geringe Neigung unserer Mannschaften, nach dem, was sie über die teuflisch grausame Behandlung ihrer dem Feinde in die Hände gefallenen Kameraden gehört hatten, viel Gefangene zu machen.

Das XXXIX. R. K. hielt sich nicht lange auf dem Schlachtfelde auf. Noch der gleiche Abend sah es in der Vorbewegung, wie sie durch meinen Befehl vom 4. Oktober angeordnet war.

Hosted by Google

Vom I. R. K. erreichte am 5. Oktober die 89. J. D. abends Al. Komana, nachdem es ihrer rasch zugreifenden Vorhut geglückt war, die schon brennende Alt-Brücke rechtzeitig zu löschen. Auf ernsthaften Widerstand war die Division nicht gestoßen.

Um so stärkeren hatte die 71. J. T. D. gefunden, als sie sich Reps näherte. Nur nach schwerem, lange hin- und herschwankendem Kampf hatte sie sich schließlich an den Ort herangeschoben, blieb jedoch auch während der Nacht in fortdauerndem Gefecht vor ihm liegen.

Das K. K. Schmettow hatte seine schwierige Linksschiebung hinter dem I. R. K., ohne dieses im Vormarsch zu stören, gewandt durchgeführt. Es erreichte die Gegend um Schweischer. Mit starker rumänischer Kavallerie bestand vielfach Fühlung, besonders in der Gegend von Meburg. Der Feind war offenbar im Zurückgehen nach Osten. Infanterie von ihm war nördlich des Geisterwaldes nirgends angetroffen. Meine Annahme, daß sich die beiden noch diesseits des Grenzgebirges befindlichen rumänischen Armeen voneinander getrennt hätten, hatte volle Bestätigung gefunden. War das aber der Fall, so mußte man auch vermuten, daß die Nordarmee nicht mit in der Luft schwebendem linken Flügel weit westlich der Becken der Czik und der Gyergyö stehenbleiben würde. Vielmehr blieb baldiges Zurückgehen derselben in Richtung auf ihre Hauptverbindung, den Gyimes-Paß, zu erwarten.

Dieser Lage trug meine General v. Arz am 5. Oktober abends zugehende Weisung Rechnung. Er wurde aufgefordert, dem etwa weichenden Feind zwar auch unmittelbar mit schwächeren Teilen zu folgen. Auf den engen Gebirgsstraßen sei dabei aber kein größerer Erfolg zu erhoffen. Die 1. k. u. k. Armee sollte sich bestreben, im Vorwärtsgehen auf ihrem rechten Flügel eine Stoßgruppe zu bilden, durch die in dem dort günstigeren Gelände der feindliche Widerstand schneller gebrochen und der Gegner von seiner natürlichen Rückzugsrichtung abgedrängt werden könnte.

Das I. R. K. sollte am nächsten Tage den Feind bei Reps völlig schlagen und dann ohne Aufenthalt mit dem Hauptteil der 71. J. T. D. über den Bogat-Sattel, mit einer Seitendeckung über

Hosted by Google

Matefalva im Marsch bleiben. Die 89. J. D., die sehr weit mit ihren letzten Teilen zurückhing, war südlich von Heviz zu versammeln, um der 71. J. T. D. dichtauf zu folgen.

Schmettow erhielt Auftrag, die feindliche Kavallerie über die Linie Palos—Meburg zu werfen, um dann seine ebenfalls noch weit auseinandergezogenen Divisionen dort zu sammeln. Ihm ein weiteres Ziel zu stecken, verbot der Zustand der Pferde.

Im Szurduk-Gebiet hatte General v. Busse seit der Eroberung des D. Fagetel am 30. September ununterbrochen auf den Feind gedrückt. Dieser wurde von Stellung zu Stellung, von einem Bergrücken auf den anderen gezwungen und gab am 5. Oktober nicht nur Petroseny wieder frei, sondern ging auch bis auf den Grenzkamm zurück. Ein sofortiges Folgen kam nicht in Frage, da es in dem schwierigen Gelände besondere Vorbereitungen erforderte. Sie wurden in Angriff genommen.

Im Morgengrauen am 6. Oktober nahm die 71. J. T. D. Reps und drang dem weichenden Feind über den Abschnitt bei Homorod—Köhalom nach. Er versuchte dort nochmals Front zu machen, mußte darauf aber verzichten, als er Meldung vom Anmarsch der vordersten Teile der 89. J. D. auf Heviz erhielt. Schnell verschwand er, im Alt-Tal aufwärts nach Osten abziehend. Eine Verfolgung durch die 71. J. T. D. war nicht möglich; ihre Hauptmasse war zu sehr erschöpft. Nur eine schwache Abteilung von ihr stieß bis Matefalva nach. 6. Oktober.

Aus dem gleichen Grunde vermochte die Division auch nicht, sich in Richtung auf den Bogat-Sattel in Marsch zu setzen. General v. Morgen erbat und erhielt die Genehmigung, die 89. J. D. durch sie hindurchzuziehen und diese an die Spitze zu nehmen. Sie erreichte mit dem Anfang spät abends den Bogat-Sattel. Für den 7. Oktober wurde ihr Marienburg, der 71. J. T. D. Köpecz als Marschziel gegeben.

Das XXXIX. R. K. durchschritt den Geisterwald ohne Zwischenfall, konnte aber die Ostausgänge bei und südlich von Schneckenbach an diesem Tage nicht mehr gewinnen. Dagegen bekam eine Nebenkolonne der 187. J. D., die sich unter unsäglichen

Hosted by Google

Schwierigkeiten durch die Berge hindurchgearbeitet hatte, den Ort Krebsbach in Besitz, ohne dort auf Feind zu stoßen.

Das K. K. hatte die 2. rumänische Kav. D. bei Meburg nirgends mehr fassen können. Diese zog schnell in östlicher und südöstlicher Richtung ab.

Auch die 1. k. u. k. Armee berichtete, daß der Feind nunmehr vor ihrer ganzen Front den Abmarsch nach Osten angetreten habe.

Hiernach mußte ich den Eindruck gewinnen, daß sich der Rumäne überhaupt nicht mehr diesseits des Gebirges der 9. Armee stellen wollte. Dagegen sprach freilich die wiederholt gemeldete Ausladung von Süden anrollender Truppenzüge im Kronstädter Becken. Die Tatsache konnte jedoch auch dadurch erklärt werden, daß frische Kräfte aus der Heimat herangezogen wurden, um den zum Widerstand nicht mehr recht befähigten Verbänden der 2. rumänischen Armee den Abzug in die Gebirgsstraßen überhaupt noch zu ermöglichen. Es kam also alles darauf an, die Gebirgseingänge südlich des Kronstädter Beckens so schnell wie irgend möglich in unsere Hand zu bekommen. Das XXXIX. R. K. mußte daher am nächsten Tage wieder mit Morgengrauen angreifen. Die Einnahme von Kronstadt wurde ihm als Ziel hingestellt. Eine nicht zahlreiche, aber besonders ausgesuchte und ausgerüstete Patrouille kräftiger Leute sollte entsandt werden, um sich, den Schuler-Berg südlich von Kronstadt südlich umgehend, bis in die Gegend der F. Tömös vorzuarbeiten zur Sperrung der Predeal-Straße.

Dem I. R. K. wurde für den 7. Oktober vorgeschrieben, frühzeitig mit der 89. J. D. Marienburg, mit der leider immer noch unter den Überanstrengungen des gestrigen Tages leidenden 71. J. T. D. Köpecz zu erreichen.

So hoffte ich im konzentrischen Abstieg in das Burzenland die noch darin befindlichen Teile des Feindes schnell erdrücken zu können.

Damit keinerlei Störung, auch nicht durch die rumänische Kavallerie, verursacht werden könnte, wurde das K. K. in Richtung auf Barot gewiesen.

Nachdem ich die Anordnungen zu diesen Operationen aus-

Hosted by Google

gegeben hatte, ging mir aus dem Großen Hauptquartier ein Befehl des Kaisers zu, dessen Wortlaut mir nicht mehr erinnerlich ist, dessen Sinn aber war, die 9. Armee müsse ihre Bewegungen beschleunigen. Der in einem solchen Telegramm stillschweigend enthaltene Tadel konnte mich nicht treffen. Ich wußte, daß ich meine Pflicht getan hatte. Es war mir aber auch unerklärlich und ist es bis auf den heutigen Tag geblieben, da der Oberste Kriegsherr sicherlich nicht die Absicht haben konnte, die Leistungen meiner Truppen in Frage zu stellen. Sie nach mehr als 14 Tagen unausgesetzter Kämpfe in schwierigstem Gelände oder Märschen auf unglaublichen Straßen anzweifeln, sie nach Erfolgen, wie sie glänzender kaum denkbar waren, nach Kraftanstrengungen, die nicht mehr gesteigert werden konnten, bekritteln, hieß eine Ungerechtigkeit schlimmster Art begehen, deren sich der Kaiser in seinem untrüglichen Gerechtigkeitssinn niemals schuldig gemacht hätte. Es blieb mir nichts übrig, wie das Telegramm einfach zu den Akten heften zu lassen, denn eine Steigerung der Leistungen war beim besten Willen nicht mehr zu erreichen.

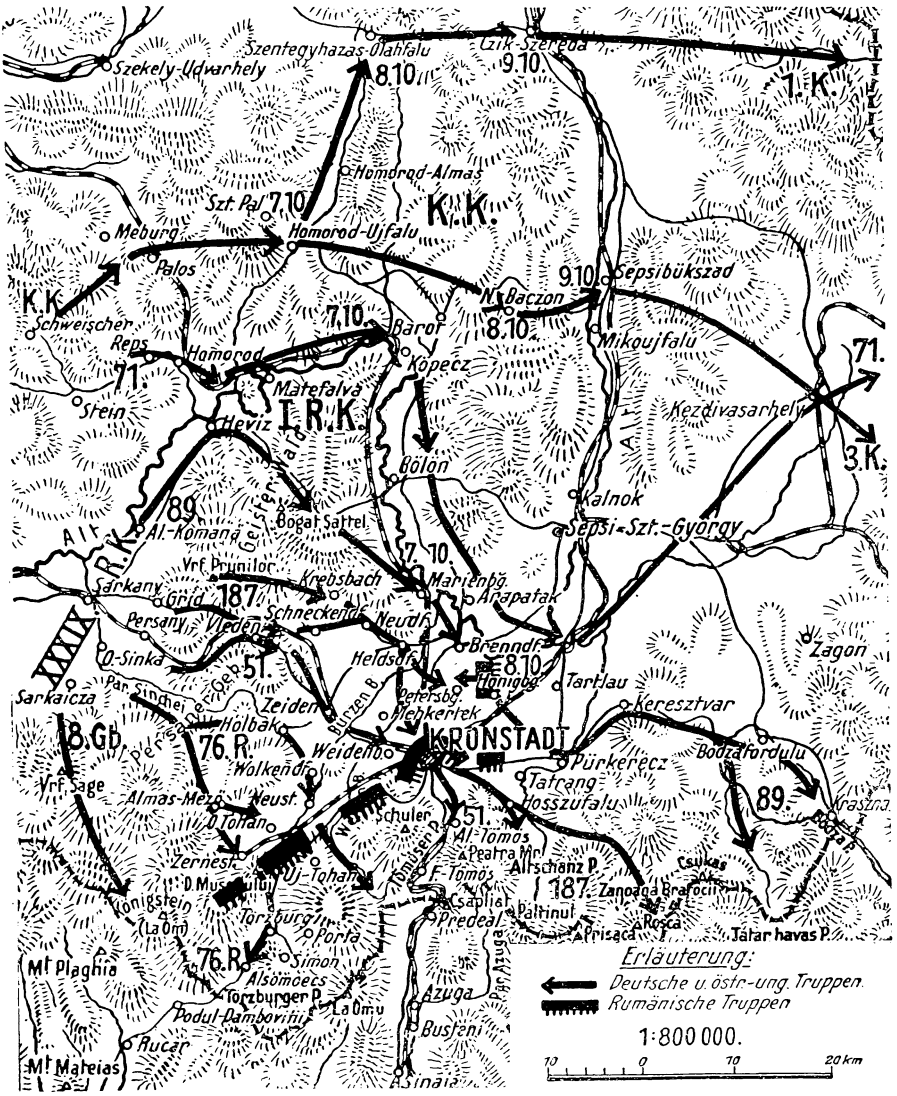
Die Schlacht von Kronstadt.

Bei frühestem Morgenlicht am 7. Oktober warfen die Divi- 7. Oktober.
sionen des XXXIX. R. K. die feindlichen Nachhuten, die ihnen das Heraustreten aus dem Geisterwald verwehren sollten, in die Ebene des Burzen-Baches hinunter. Es gelang dies überall schnell. Bei Schneckenbach, wo die 187. J. D. und die 51. H. J. T. D. angriffen, erlitten die Rumänen sehr schwere Verluste. Bei O. Tohan, wo die 76. R. D. stieß, gaben sie zunächst freiwillig nach.

Als nun aber die Anfänge der 76. R. D. aus dem Waldgelände hervorzutreten begannen, erhielten sie kräftiges rumänisches Artilleriefeuer aus der Gegend südlich des D. Muscelului und entdeckten auf diesem Berge eine starke rumänische Stellung. Die beherrschende Lage derselben auf der steil ansteigenden Höhe jenseits des deckungslosen Tales des Burzen-Bachs, der zudem nur an wenigen Stellen zu überschreiten war, machte ein frontales Weitergehen unmöglich. Es ist kein Zweifel, daß die Aufklärung durch die

Hosted by Google

Skizze 3. **Schlacht von Kronstadt.** Lage vom 6. bis 8. Oktober 1916.



Vorhut der Division am Vorabend und während der vergangenen Nacht nicht genügend gewesen war. Ihre schon über den Waldrand vorgeprellten Teile retteten sich in dessen Schutz zurück. Man kam zu der Überzeugung, daß man sich nur durch Umfassung den

Hosted by Google

Weg zur Törzburger Straße, die in fast greifbarer Nähe vor der Front der Division entlangführte und vom Feinde lebhaft zur Rückführung von Material benutzt wurde, würde zu öffnen vermögen. General Elstermann v. Elster, der Divisionskommandeur, setzte daher seine rückwärtigen Verbände, ausholend über Zernesti, gegen den linken Flügel der Rumänen an und forderte die über Holbak auf Wolkendorf entsendete Abteilung auf, über Neustadt auf Uj Tehan sich gegen deren rechten Flügel zu wenden. Indessen wurden am 7. Oktober hier keine Fortschritte erzielt. Der Feind traf rechtzeitig Gegenmaßnahmen; er war sich offenbar klar darüber, daß wir, wenn er nachgab, uns sofort gegen seine Hauptrückzugsstraße durch den Tömöser Paß wenden würden. Das Gelände bot große Schwierigkeiten. Kurz, die 76. R. D. kam nicht von der Stelle, obschon sie schwerlich überlegene Kräfte vor sich hatte.

Die 51. H. J. T. D. setzte ihren Vormarsch über Zeiden fort. Sie kam an diesem Tage noch mit den Hauptkräften bis in die Gegend von Weidenbach, mit einer Seitenabteilung bis Neustadt. Ihr Vormarsch war durch mehrfache Entwicklungen gegen rumänische Nachhutstellungen aufgehalten worden. Auch bei Weidenbach und Neustadt glaubte sie wieder solche Stellungen vor sich zu haben.

Die 187. J. D. marschierte von Schneckendorf über Neudorf mit der Absicht, über Petersberg vorzugehen, um dann unter Sicherung gegen Nordosten zur Umfassung gegen Kronstadt sowie den Paßeingang südöstlich davon einzudrehen. Zur Durchführung dieser Bewegung kam es aber nicht. Da vom Feinde nirgends mehr etwas zu sehen war, dagegen Rauchsäulen in der Gegend des Bahnhofes von Kronstadt darauf schließen ließen, daß er mit der Zerstörung von Vorräten oder Stadtteilen begonnen hatte, anderseits von der 51. H. J. T. D. Zeiden noch nicht durchschritten war, wollte General Sunkel jede Verzögerung der Besetzung der Stadt vermeiden. Auf seinen Vorschlag sah der kommandierende General, General von Staabs, von dem Umweg über Petersberg ab. Es wurde der 187. J. D. gestattet, sich unmittelbar über Heldsdorf und

Hosted by Google

Mehkertek auf Kronstadt zu wenden und auf Petersberg nur eine Seitendeckung in Marsch zu lassen. Sie bestand aus einem Bataillon mit starker Artillerie unter Major v. Weitershausen, zu der noch die über Krebsbach heranrückende schwache Abteilung der Division zu treten hatte.

Indessen sollte die Einnahme von Kronstadt nicht so glatt verlaufen, wie es in den Stäben des XXXIX. R. K. und der 187. J. D. bei Erlaß dieser Anordnungen angenommen worden war.

Schon als sich die Spitzen der 187. J. D. anschickten, den Burzen-Bach zu überschreiten, entwickelte sich gegen sie ein kräftiger Gegenstoß von Süden her. Er brach zwar im Feuer unserer Artillerie völlig zusammen, aber es zeigte sich auch bei Annäherung der deutschen Schützen an die Stadt, daß die Rumänen durchaus nicht gewillt waren, sie ohne Widerstand preiszugeben. Erst nach hartnäckigem Kampf können die Bataillone des Obersten Gündell, der die Vorhut der 187. J. D. führt, abends 7 Uhr in den Nordrand einbrechen, aber der Nahkampf in den Straßen und Häusern muß die ganze Nacht fortgeführt werden.

Der 51. H. J. T. D. war es am 7. Oktober nicht mehr vergönnt, sich hieran zu beteiligen. Ihre Bereitstellung bei Weidenbach hatte sich bis in die Dunkelheit verzögert, und nach deren Einbruch trug General v. Staabs Bedenken, die Division noch gegen Kronstadt vorgehen zu lassen, da er Verwechslungen von Freund und Feind dabei befürchtete.

Ähnlichen, jedoch noch stärkeren Aufenthalt als die Hauptkolonne der 187. J. D. hatte die Abteilung Weitershausen erfahren. Unter dem überraschend einsetzenden Feuer rumänischer Artillerie aus der Richtung von Honigberg mußte sie sich am Weidenbach entwickeln. Sie kam über den Abschnitt nicht hinaus. Wie es schien, bereitete sich ein stärkerer rumänischer Angriff von Petersberg her vor. Ob es sich dabei um Teile des Gegners, die vor dem I. R. K. zurückgegangen waren, handelte, oder um Unterstützungen, die von der rumänischen Nordarmee kamen, oder endlich um Verstärkungen der 2. rumänischen Armee, die über das Gebirge heranbefördert waren, war vorläufig nicht zu erkennen. Die Dunkelheit machte hier

Hosted by Google

dem Gefecht ein Ende, während es in der Stadt durch die ganze Nacht und bei der 76. R. D. bis weit über Mitternacht andauerte. Bei dieser Division führten die Rumänen noch gegen 11 Uhr abends einen starken Gegenangriff, der nur im erbitterten Ringen von Mann gegen Mann abgewiesen werden konnte.

Die Abendmeldungen des XXXIX. R. K. lauteten ebenso zuversichtlich wie am Tage vorher. In der Tat war ein Rückschlag kaum mehr zu besorgen. Standen doch noch Reserven der 187. J. D. bei Heldsdorf und durfte man doch auf das Eingreifen des I. R. K. im geeigneten Augenblick mit Bestimmtheit rechnen. Je mehr sich der Feind verleiten ließ, sich gegen die 187. J. D. festzulegen, um so wirksamer mußte jenes Eingreifen werden.

Von diesem Korps hatte die 89. J. D. spät abends Marienburg, die 71. J. T. D. Köpecz erreicht — wenigstens mußten die Meldungen des I. R. K. so verstanden werden. Später hat sich herausgestellt, daß nur eine schwache Spitze der 89. J. D. so weit gelangt war, während die Biwaks der übrigen Teile der Division weit nach rückwärts auseinandergezogen an der Marschstraße lagen.

Der Marsch hatte die Truppe außerordentlich angestrengt. Sie setzte sich, wie schon einmal erwähnt, aus alten Landwehrleuten von Berlin und Umgegend zusammen, die zwar im Gefecht tadellos ihre Schuldigkeit taten, denen indessen das ununterbrochene Auf und Ab der Siebenbürgener Bergwege, das fortgesetzte Fehlen der Nachtruhe und die mangelhafte Verpflegung infolge des Abhängens der Kolonnen sehr bitter ankam. Leider wurde daher einem von mir am späten Abend erteilten Befehl, eine starke gemischte Abteilung noch in der Nacht über Arapatak vorzuschieben, nicht entsprochen; die Abteilung ist wohl gebildet worden, hat aber durch die Verzögerung ihrer Versammlung und ihres Marsches den Bestimmungsort nie erreicht. Der Grund für meine Anordnung war nicht die Meldung des XXXIX. R. K. über die Lage bei der Abteilung Weitershausen. Sie war mir mit Rücksicht auf meinen Erdrosselungsplan des Feindes im Kessel von Kronstadt sogar sehr willkommen. Vielmehr waren Nachrichten von Schmettow für mich bestimmend, aus denen man schließen mußte, daß rumänische Ver-

Hosted by Google

bände, die bisher vor der Kavallerie in östlicher Richtung gewichen waren, in Sepsi Szt. György Halt gemacht und sich zum Teil auf Kronstadt gewendet hatten. Sie hätten bei Kronstadt stören können. Im übrigen ließ ich das I. R. K., da mir Gerüchte über dessen Ermattung bekanntgeworden waren, in Ruhe. Es erhielt nur die Weisung, am nächsten Tage von 6 Uhr früh ab marschbereit zu sein, damit sich die Leute, bevor es zur Entscheidung ging, gründlich ausschlafen konnten.

Das K. K. hatte die durch die 71. J. T. D. belegte direkte einzige und sehr enge Marschstraße nach Barot nicht benutzen können. Es war deshalb nach Norden ausgebogen und stand abends in der Gegend von Homorod Ujfalu und Szt. Pal. Die rumänische Kavallerie ging so schnell vor ihm zurück, daß kaum noch Fühlung mit ihr zu halten war. Hoffnung, sie diesseits des Gebirges zu fassen, war nicht mehr vorhanden. Anderseits kam eine rechtzeitige Mitwirkung des K. K. bei den Ereignissen im Kronstädter Becken ebensowenig mehr in Frage. Dagegen eröffnete die Meldung der 1. k. u. k. Armee, daß der Feind zwar vor ihrer ganzen Front wiche, aber sich in Szekely Udvarhely zu verzögern scheine, die Aussicht auf gute Beute, wenn es glückte, die Straße Szekely Udvarhely—Czik Szereda bald zu durchschneiden. Ich beauftragte deshalb Schmettow, am 8. Oktober nach Osten nur noch mit einer Brigade zu folgen, die ausreichen mußte, den Feind am Abbiegen nach Norden oder Süden zu verhindern, die beiden anderen Brigaden aber gegen die Straße Szekely Udvarhely—Czik Szereda vorzutreiben. —

Am 6. Oktober hatte ich schon den General Krafft v. Dellmensingen in seinem Divisions-Stabsquartier südlich von Hermannstadt aufgesucht. Aus seinem Vortrag war zu entnehmen gewesen, daß die Lage des Alpenkorps jetzt als ziemlich gesichert angesehen werden konnte. Freilich griff der Feind immer noch fast täglich an. Die Verluste, die er in der Schlacht von Hermannstadt erlitten hatte, waren längst zahlenmäßig ausgeglichen. Die damals vernichtete 13. J. D. war mittlerweile wieder aufgefüllt, außerdem eine neue

Hosted by Google

J. D., die 23., herangeführt worden. Diese Teile kamen teils aus der Dobrudscha, teils aus dem Donauschutz. Ihre Gesamtstärke wurde auf 38 Bataillone gegenüber den etwa 12 des Alpenkorps geschätzt. Aber die Angriffe entbehrten des Nachdrucks. Unsere erprobten Alpler und Jäger spielten gleichsam mit dem Gegner.

Daraufhin beauftragte ich den General, die Frage sorgsam zu prüfen, ob er, wenn ich ihm die im Anrollen befindlichen beiden österreichisch-ungarischen Gebirgsbrigaden zuteilte, imstande sein würde, sich allmählich durch das Gebirge in der allgemeinen Richtung auf Pitesti vorzuarbeiten, während die Hauptkräfte der Armee auf die Kronstädter Pässe angesetzt wurden. Er brachte mir die Antwort am 7. Oktober vormittags nach Hermannstadt.

Bei dieser Besprechung bejahte er die Frage, natürlich unter der Voraussetzung, daß der Feind vor ihm sich nicht wesentlich verstärken würde. Aber auch abgesehen hiervon wies er auf die gewaltigen Schwierigkeiten hin, die einer solchen Operation durch die große Breite und die Beschaffenheit des Gebirges gerade an dieser Stelle bereitet werden müßte. Er schlug daher vor, das Alpenkorps möglichst bald durch eine österreichisch-ungarische Division ablösen zu lassen, um es ebenfalls in die Gegend südlich von Kronstadt überzuführen, wo es gewiß mit Nutzen in der Richtung, in der die Entscheidung angestrebt werden sollte, würde tätig sein können.

Der Vorschlag entsprach dem stets gültigen Grundsatz, daß man alle überhaupt verfügbar zu machenden Kräfte bei der Hauptentscheidung einsetzen soll. Es war ein bedeutender Unterschied, ob man für sie die 51. H. J. T. D. und die 71. J. T. D. einsetzte oder das Alpenkorps, das nach Zusammensetzung und Ausrüstung für den Gebirgskrieg jenen bei weitem überlegen war.

Leider standen dem Plan aber doch schwere Bedenken entgegen.

Ich war nicht sicher, daß es einer der beiden genannten ungarischen Divisionen möglich sein würde, am Roten-Turm-Paß annähernd das gleiche zu leisten wie unsere Alpler, ja auch nur den Gegner in ähnlicher Weise zu binden. Geschah dies nicht, so gewannen auch die Rumänen Zuwachs an Kräften für die Kämpfe

Hosted by Google

südlich von Kronstadt, indem sie einfach Verbände vom Alt dorthin verschoben.

Die Geländeschwierigkeiten waren an der Törzburger oder Predeal-Straße nicht geringer als an der im Alt-Tal, im Gegenteil vermutlich größer. Erfolge durfte man dort nur erhoffen, wenn man überraschend wirken konnte. Die Ablösung des Alpenkorps hätte indessen mindestens drei Wochen nach Abschluß der im Gange befindlichen Schlacht bei Kronstadt in Anspruch genommen. Während dieser Zeit wären sowohl das Alpenkorps als auch die ablösende Division für Angriffsoperationen so gut wie ausgefallen. Für eine Überraschung wäre es dann zu spät gewesen, selbst wenn nicht etwa schon vorher, was durchaus denkbar blieb, ein Wettersturz allen Kämpfen im Hochgebirge ein Ende gemacht hätte.

Ich mußte daher den Vorschlag des Generals ablehnen. Er wurde aufgefordert, alles vorzubereiten, um nach dem Eintreffen der vorhin erwähnten beiden Gebirgsbrigaden den Angriff zum Durcharbeiten durch das Gebirge auf seiner ganzen Front aufzunehmen.

Davon, daß die Truppen des Alpenkorps hierzu jederzeit fähig sein würden, überzeugte ich mich am Nachmittage des 7. Oktober durch einen Besuch der Stellungen des Jäger-Regiments 2 zu beiden Seiten der Alt-Talstraße. Trotzdem in den Bergen soeben ein starker Angriff der Rumänen westlich der Straße, ein Angriff unserseits östlich des Tals im Gange, in beiden noch keine Entscheidung gefallen war, der Gegner auch unsere Stellungen ebenso wie die Paßstraße recht munter mit Feuer belegte, fand ich bei den Leuten nur die beste, zuversichtlichste Stimmung, bei den Führern sichere Ruhe und felsenfestes Vertrauen auf ihre Untergebenen.

Als ich abends nach Hermannstadt zurückkehrte, lag dort die Nachricht der O. H. L. vor, daß sie beabsichtige, der Armee die 11. bayerische Infanterie-Division und die 3. Kavallerie-Brigade zuzuführen. Ich behielt mir die Bestimmung über die Ausladeorte noch vor.

8. Oktober. Am 8. Oktober wurde die Gefechtsstaffel des A. O. K 9 nach Fogaras vorgeschoben. Ich selbst begab mich frühzeitig zum

Hosted by Google

XXXIX. R. K., um dem Kampfe beizuwohnen. Auf dem Kirchturm von Zeiden, einem Marktflecken, der in Thüringen ganz ebensogut stehen könnte, traf ich den General v. Staabs. Er unterrichtete mich über den Stand der Schlacht.

Die in Kronstadt eingedrungenen Teile der 187. J. D. hatten während der ganzen Nacht schwer kämpfen und mehrere kräftig geführte Gegenangriffe abweisen müssen. Um 7 Uhr früh waren ihr die Honveds der 51. H. J. T. D. zu Hilfe gekommen, indem sie die Höhen westlich der Stadt zu stürmen begannen. Gegen erbitterten Widerstand gewannen sie langsam Boden. Daß der Feind sich noch in der Stadt würde halten können, wenn einmal die hohe Warte in unsere Hand fiel, war unwahrscheinlich. Man durfte daher mit deren Einnahme im Laufe des Tages rechnen.

Auch bei der 76. R. D. schien die Sache gut vorwärts zu gehen. Sobald die schwere Artillerie bei ihr bis an den Waldrand vorgebracht worden war und zu sprechen begonnen hatte, war der Feind auf dem D. Muscelului ins Wanken gekommen. Dazu hatte wohl auch der durch die Umfassungsversuche über Zernesti geübte Druck beigetragen und nicht minder die den Rumänen wahrscheinlich bekanntgewordene Annäherung des Anfangs der 8. k. u. k. Gebirgsbrigade über das Gebirge westlich von Zernesti.

Dagegen hatte der linke Flügel der 187. J. D. in der Ebene nordwestlich von Mehkertek keine Fortschritte gemacht. Ebenso war die Abteilung Weitershausen, die sich am frühen Morgen auf Petersberg in Marsch setzen wollte, sehr bald wieder zum Stehen gekommen. Der Feind hatte gegen diese Teile überlegene Kräfte, die auf mehr als eine Division geschätzt wurden, eingesetzt. Unsere Infanterie und Artillerie, auf welcher letzten bei der zahlenmäßigen Schwäche der Infanterie die Hauptlast des Kampfes ruhte, hatten einen schweren Stand. Beide erlitten ernste Verluste. Trotzdem bezweifelte General Sunkel nicht, daß seine Linie halten würde.

Mir war es willkommen, wenn sich die Rumänen gegen sie verbissen. Um so wirksamer mußte der Stoß des I. R. K. werden. Erst als gegen 9 Uhr vormittags die Meldung einlief, daß neue rumänische Verstärkungen durch Honigberg im Anrücken wären,

Hosted by Google

schickte ich an General v. Morgen den Befehl, mit der 89. J. D. von Marienburg über Brenndorf zum Angriff anzutreten und die schon vorher von Köpecz nach Süden in Marsch gesetzte 71. J. T. D. nach Arapatak heranzuziehen.

Leider kam die Bewegung der 89. J. D. während des ganzen Tages nicht recht in Fluß. Abgebrochene Brücken behinderten sie, da man die Marschstraße nicht rechtzeitig genügend erkundet hatte. Ebenso wurde sie durch Entwicklungen gegen schwächere feindliche Kräfte, die entgegengeworfen wurden, verzögert. Auch die Übermüdung der Leute mag ungünstig mitgesprochen haben. Endlich hatte wohl auch die Führung nicht ganz erkannt, um was es sich handelte. Kurz, der Anfang der Division hatte nach anbrechender Dunkelheit erst gerade Brenndorf durchschritten. Sie noch weiter in der Nacht vorgehen zu lassen, verbot der Zustand der Truppe. Das I. R. K. erhielt daher Befehl, beim Morgengrauen am 9. Oktober den Angriff mit starkem linken Flügel über die Linie Petersberg—Honigberg fortzusetzen. Die 187. J. D. hatte sich also den Tag über selbst zu helfen. Sie hat es wacker getan. Trotzdem immer wieder um das Mehrfache überlegene Massen gegen sie anliefen, gaben ihre Linien nur stellen- und meterweise nach, hielten aber im allgemeinen. Wesentliche Entlastung brachte dabei das entschlossene Handeln des Obersten Gündell. Er zog, als er die Bedrängnis des linken Flügels der Division bemerkte und als die Spitzen der 51. H. J. T. D. in Kronstadt eingetroffen waren, die Bataillone des J. R. 189 sofort aus der Stadt heraus, um sie gegen den über Mehkertek vorgehenden Feind einzusetzen.

Bei General Sunkel sind trotz dieser schweren und schwankenden Kämpfe ernste Besorgnisse wohl nicht aufgestiegen. Wenigstens wies er noch am Abend, sobald er Kenntnis vom Eintreffen der Spitze der 89. J. D. in Brenndorf erhielt, Gündell an, mit seinen Bataillonen wieder nach der Stadt zu gehen, um deren völlige Einnahme zu beschleunigen und dann weiter gegen den Eingang vom Tömöser Paß vorzustoßen.

Dagegen müssen beim Generalkommando des XXXIX. R. K. schließlich Befürchtungen für die Abteilung Weitershausen auf-

Hosted by Google

gestiegen sein. Es erbat noch am späten Abend Verstärkung derselben durch sofortige Heranführung von Teilen der 89. J. D. Zur Begründung wurde angeführt, daß der Feind eine größere Zahl von augenblicklich verlassenen Geschützen unmittelbar vor unserer Front stehengelassen habe. Er würde voraussichtlich in der Nacht sie zurückzunehmen suchen, woraus sich neue Kämpfe entwickeln könnten, denen unsere überanstrengten Kräfte nicht mehr gewachsen wären. Der Antrag wurde natürlich abgelehnt. Ein weiteres Nachgeben des linken Flügels der 187. J. D. wäre kein Unglück gewesen, sondern mußte im Gegenteil die morgen sicher zu erwartende Niederlage der Rumänen vervollständigen. Es war auch anzunehmen, daß Truppen wie diejenigen der 187. J. D. es trotz ihrer Ermattung nicht dazu kommen lassen würden, daß ihnen der Feind die in Reichweite liegende Beute vor der Nase fortnahm.

Bei der 76. R. D. hatte man sich nicht mit der Einnahme der rumänischen Stellung auf dem D. Muscelului begnügt. Vielmehr waren die Schützenlinien in ununterbrochenem Vorgehen geblieben. Zwei Bataillone mit Artillerie wurden durch das Tal des Kl. Weiden-Baches zur Sperrung der Tömöser Straße in der Gegend des F. Tömös entsendet. Noch am Abend fielen der Ort Törzburg und die Höhen zu beiden Seiten desselben in unsere Hand. Der Eingang zu der Straße nach Campulung war damit gewonnen. Der Erfolg berechtigte zu den besten Hoffnungen. Um seine Ausnutzung zu fördern, erhielt die 8. k. u. k. Gebirgsbrigade Weisung, sich nicht etwa an die 76. R. D. heranzuziehen, sondern sich westlich um den Königstein ausholend auf Rucar zu wenden. Ich hoffte, daß der Division hierdurch das Vorkommen wesentlich erleichtert werden würde.

Bei dem K. K. Schmettow hatten am 8. Oktober die beiden Brigaden der 1. K. T. D. Szentegyhazas Ohlafalu erreicht, aber keine nennenswerten feindlichen Teile auf der Straße von Szekely-Udvarhely her mehr abkneifen können. Die Meldung der 1. k. u. k. Armee vom Vorabend war wohl mehr in der Absicht abgefaßt gewesen, der eigenen auf jener Straße marschierenden Kolonne das Vorkommen zu erleichtern. Es blieb nun nichts übrig wie die un-

Hosted by Google

garischen Reiter dem schnell abziehenden Gegner auf Czik Szereda folgen zu lassen.

Die sogenannte 3. K. D. war mit ihren drei Regimentern nach N. Baczon gelangt, in lockerer Fühlung mit der ebenfalls eilig weichenden rumänischen Kavallerie. Sie erhielt Weisung, über Sepsi Büksзad und Mikonjfalva in der Richtung auf den Ojtoz-Paß weiterzumarschieren.

Am Spätabend des 8. Oktober teilte die O. H. L. mit, daß nicht die 7. oder die 11., sondern die 12. bayerische J. D. im Anrollen sei. Sie konnte meiner Ansicht nach nur so ausgeladen werden, daß sie sowohl zur Verwendung südlich von Kronstadt als auch gegen den Ojtoz-Paß vorgeführt werden konnte. Es kam deshalb, da die Bahn Hermannstadt—Fogaras noch nicht wieder in Betrieb war, nur die Bahn im Gr. Kokel-Tal in Betracht. Sie war bis Schäßburg benutzbar. Die Division wurde auf diese Fahrstraße verwiesen. Nach der Entladung sollte sie sich an der Straße Palos—Heviz unterbringen.

Ebenfalls an diesem Abend noch gingen neue Weisungen der O. H. L. ein. Sie machten auf die Notwendigkeit aufmerksam, dem Gegner scharf nachzudrängen, um die Gebirgsübergänge bald in die Hand zu bekommen. Der 1. k. u. k. Armee wurde dabei das Uz-Tal als Südgrenze zugesprochen — eine etwas ungewöhnliche Maßregel, da es meine Sache gewesen wäre, die Grenzen zwischen der 1. und 9. Armee, die mir beide unterstellt waren, festzulegen. Die Anordnung war auch unzweckmäßig, da im Gebirge niemals Täler, in denen die Straßen laufen, sondern Kämme als Grenzen gegeben werden sollten. Um die Russen zu verhindern, die Rumänen in den Transsylvanischen Alpen zu stützen, wurde das Vortreiben starker Infanterie und Kavallerie der 9. Armee auf Ocna im Trotus-Tal gefordert. Von ihr sollten die in der Moldau von Nord nach Süd führenden Verbindungen unterbrochen werden.

Für den Fall, daß die 1. k. u. k. Armee die Grenzkämme in den Waldkarpathen vor ihr gewinnen würde, war beabsichtigt, mit der 9. Armee über die Transsylvanischen Alpen nach Rumänien einzubrechen. Der Nachdruck hatte auf dem linken Flügel zu liegen, der

Hosted by Google

die Richtung auf Bukarest unter starker Sicherung gegen Nordosten zu nehmen hatte.

Dieser Weisung entsprachen meine schon erlassenen Anordnungen durchaus. Freilich hatte ich recht ernste Bedenken, ob sich der Einsatz stärkerer Kräfte im Ojtoz-Paß auf Ocna lohnen würde. Sie hatten, nach dem Eindruck, den ich von dem Gebirge erhalten hatte, keine Aussicht durchzukommen, mußten aber bei der Hauptentscheidung fehlen. Nach meiner Ansicht wäre es zweckmäßiger gewesen, dort nur soviel Kräfte festzulegen, wie nötig waren, um den Paß für den Feind zu sperren.

Am frühen Morgen des 9. Oktober traf ich wieder auf dem Kampffelde ein. Ich suchte zunächst den General v. Morgen in Marienburg auf, um das I. R. K. zu schärferem Zugreifen anzutreiben. 9. Oktober.

Es war das aber nicht mehr nötig. Die Schlacht von Kronstadt war auf der ganzen Linie gewonnen. Der Feind hatte den Rückzug aus der Stadt sowohl wie auch vor der 187. J. D. schon in der Nacht angetreten und war im eiligsten Abmarsch, der teilweise in Flucht ausartete, in den Richtungen auf den Predeal-, Altschanz-, Tatarhavas- und Bodza-Paß. Seine blutigen Verluste waren außerordentlich schwer gewesen, die unsrigen hielten sich, abgesehen von der 187. J. D. und wenigen Verbänden der 76. R. D., in mäßigen Grenzen. Die Beute an Gefangenen und Material war ansehnlich, erfüllte jedoch meine Erwartungen nicht. Das verspätete Vorkommen des I. R. K. hatte sie beeinträchtigt.

Beide Korps erhielten nunmehr Befehl, dem Feinde überall an der Klinge zu bleiben und gegen die Paßhöhen rücksichtslos vorzugehen. Dabei sollte das XXXIX. R. K. mit der 76. R. D. auf der Törzburger, mit der 51. H. J. T. D. und der 187. J. D. auf der Predeal- und Altschanz-Paß-, das I. R. K. auf der Tatarhavas- und Bodza-Straße vordringen. Alles blieb, ohne daß eine Minute verloren wurde, in Bewegung. Als ich im Laufe des Tages Verbände der 89., 187. J. D. und der 51. H. J. T. D. besuchte, fand ich bei Führern und Truppen nirgends den Wunsch nach Ruhe, überall aber den zum Nachdrängen vor.

Hosted by Google

Abends hatten erreicht:

die 8. k. u. k. Gebirgsbrigade die Gegend nordwestlich vom Königstein; da sie erst am 5. Oktober in Hermannstadt ausgeladen war, hatte sie in Anbetracht des sehr schwierigen Geländes eine vortreffliche Leistung hinter sich,

die 76. R. D. im Kampf die Gegend zwischen Törzburg und Alsomöecs,

die 51. H. J. T. D. Al Tömös,

die 187. J. D. den Eingang zum Altschanz-Paß, wo sie vor einer feindlichen Stellung festlag,

die 89. J. D. die Gebirgseingänge bei Tatrang und Pürkerecz,

die 71. J. T. D. die Gegend um Pardau,

das K. K. seine Ziele Czik Szereda und Sepsi Bükszad.

Die auf F. Tömös entsandten beiden Bataillone der 76. R. D. hatten nicht bis an die Predeal-Straße gelangen können. Als das vordere sich ihr näherte, wurde es von vorn und hinten angegriffen und in die Berge zurückgedrückt. Untätig mußte die Abteilung zusehen, wie der Feind in dichten Kolonnen nach Süden abzog.

Die Verfolgung und der Versuch, mit ihr über das Gebirge zu kommen.

Wie sich aus der bisherigen Darstellung ergibt, war ich schon seit dem 6. Oktober zu dem Versuch entschlossen, mit dem Feinde zugleich über das Gebirge zu gelangen. Die drei Divisionen, die 3., 4. und 6., der 2. rumänischen Armee, waren in den Schlachten am Geisterwald und bei Kronstadt so gründlich zerschlagen worden, daß sie kaum noch viel Widerstand leisten konnten. Inwiefern die zur Hilfe geeilten Teile der 21. und 22. J. D. dazu imstande waren, mußte sich bald zeigen. In dem Entschluß konnte mich die Weisung der O. H. L. nur bestärken, wenn sie auch durch die bestimmte Vorschrift, *starke* Infanterie und Kavallerie durch den Ojtoz-Paß vorzutreiben, die Ausführung nicht gerade erleichterte. Allerdings hatte die O. H. L. die 12. und 11. bayerische Infanterie-Division

Hosted by Google

sowie die 3., nach neuerer Mitteilung auch die 5. und 8. Kavallerie-Brigade in Aussicht gestellt. Diese Verbände waren aber erst im Anrollen; wann sie im Gebirge verwendungsfähig sein würden, wußte ich nicht. Diejenigen, die ich für das Vorgehen in Richtung auf Ocna brauchte, mußten unverzüglich zur Hand sein und konnten daher nur der Gruppe bei Kronstadt entnommen werden, wenigstens was die Infanterie, Artillerie usw. anlangte. Ohne Artillerie, Pioniere und die Hilfswaffen wäre aber das Unternehmen ganz aussichtslos gewesen. Sie waren in der Weisung der O. H. L. sicher nur versehentlich nicht erwähnt.

Die Befehle für das Vorgehen gegen die Gebirgspässe erließ ich am Abend dieses Tages.

Der leitende Gesichtspunkt dabei war, daß keine Zeit verloren wurde, nicht unvermeidliche Verschiebungen mithin unbedingt vermieden werden mußten.

Ferner erachtete ich es für notwendig, die Angriffe gleichzeitig an allen Straßen stattfinden zu lassen, die über das Gebirge führten. Hierdurch wurde allerdings eine gewisse Zersplitterung der Kräfte bedingt. Man gewann aber auch die Aussicht, auf eine schwache Stelle des Feindes zu treffen und sie zu durchbrechen. Gelang das, so war die Aufgabe gelöst. Durch schleuniges Nachstopfen der von der O. H. L. angekündigten Verstärkungen mußte es möglich sein, dann die anderen Paßstellungen der Rumänen von der Flanke oder dem Rücken her unhaltbar zu machen. Die Massierung einer starken Stoßgruppe auf einer Straße hätte für diesen Überraschungsversuch keinen Wert gehabt. Des Geländes wie der mangelhaften Ausstattung der Truppen für das Gebirge wegen konnten zum Kampf doch immer nur verhältnismäßig sehr geringe Kräfte in unmittelbarer Nähe der Straßen selbst eingesetzt werden. Auch war die Verpflegung und Unterbringung von Massen, solange nicht die nötigen vorbereitenden Maßnahmen getroffen waren, auf einer Paßstraße nicht durchführbar.

Dementsprechend wurde angeordnet, daß das Alpenkorps, unterstützt durch die vom Abschnitt Hötzing heranzuziehende 2. sowie die im Ausladen bei Hermannstadt befindliche 10. k. u. k. Gebirgs-

Hosted by Google

brigade, am Alt anzugreifen habe. Auf die Fortsetzung des Angriffs im Szurduk-Gebiet verzichtete ich damit. Ein durchschlagender Erfolg dort wäre auch bei Belassung der 2. k. u. k. Gebirgsbrigade nicht zu erwarten gewesen. Anderseits hatte der Gegner nur so beschränkte Kräfte in jener Gegend gezeigt, daß man nicht anzunehmen brauchte, er würde die Schwächung auf unserer Seite zu einem neuen Vorstoß oder zu einer Abgabe von Verbänden an die Entscheidungsfront ausnutzen. Dies letzte war dagegen ausgesprochen im Alt-Gebiet zu befürchten. In ihm war das Zupacken des Alpenkorps folglich nicht entbehrlich, und dazu mußte das Korps durch die Gebirgsbrigaden verstärkt werden.

Die bisherigen Verbände des XXXIX. und I. R. K. wurden aufgelöst.

General v. Morgen mit dem Generalkommando I. R. K. erhielt den Befehl über die 76. R. D. und die 8. k. u. k. Gebirgsbrigade. Er hatte über den Törzburger Paß auf Campulung vorzudringen.

General v. Staabs mit dem Generalkommando XXXIX. R. K. blieben die 51. H. J. T. D. und die 187. J. D. unterstellt. Sie sollten über den Tömöser (Predeal-) und den Altschanz-Paß gegen die Linie Sinaja—Isvorele durchstoßen.

Die 89. J. D. unter General Freiherrn v. Lüttwitz erhielt die Richtung durch den Bodza-Paß. Sie hatte dabei die östlich davon gelegenen Gebirgspfade bis zur Gegend des Putna-Tales ausschließlich zu sperren.

General Graf Schmettow, dem neben seinem Kavalleriekorps die 71. J. T. D. untergeben wurde, erhielt den Auftrag, die von der O. H. L. gestellte Aufgabe des Vorgehens auf Ocna zu lösen. Die 71. J. T. D. wurde mit größter Beschleunigung über Kezdivasarhely in Richtung auf den Ojtaz-Paß zu seiner weiteren Verfügung in Marsch gesetzt.

10. Oktober. In dieser neuen Befehlsgliederung wurden die Bewegungen am 10. Oktober fortgeführt. Schon begannen aber auch Schwierigkeiten im Nachschub fühlbar zu werden. Ungeachtet aller Bemühungen war es noch nicht gelungen, die Bahnen über Hermannstadt

Hosted by Google

und Schäßburg hinaus wieder benutzbar zu machen. Die Kolonnen waren deshalb und infolge der schlechten, bergigen Wege außerstande, den Verkehr mit den Bahnendpunkten regelmäßig aufrechtzuerhalten. Die übermäßige Belegung der Eisenbahnstraßen mit den heranrollenden Verstärkungen rief außerdem empfindliche Störungen im Materialtransport hervor. Im Lande gab es wenig, und das Wenige war schwer beizutreiben. Der deutsche Teil der Bevölkerung war zumeist geflohen, der rumänische zeichnete sich nicht durch offenen Widerstand, um so mehr durch passive Renitenz aus. Da auch die Behörden sich in der Mehrzahl geflüchtet hatten, konnte man sie nicht zur Unterstützung heranziehen. Die wenigen, die geblieben waren, taten sich nicht gerade durch ihr Verständnis für die Notlage der Armee hervor. Im Gegenteil waren sie gewöhnlich ganz einseitig bemüht, die Interessen der Einwohner zu vertreten. Sie verstiegen sich mehrfach zu den gehässigsten Anklagen gegen die Truppen, wo diese in keiner Weise das ihnen zustehende Recht mißbraucht hatten.

Beim I. R. K. überschritt die 8. Gebirgsbrigade am 6. Oktober den Kamm der Fogaraser Alpen westlich vom Königstein in über 1500 m Höhe. Die 76. R. D. erlitt beim unvorsichtigen Vorgehen gegen die Höhen bei Alsomöecs einen vorübergehenden Rückschlag, nahm aber abends den Ort. Am nächsten Tage schob sie sich näher an die ständigen sehr starken Befestigungen auf der Paßhöhe an der Grenze heran, während die Gebirgsbrigade bis zum Mt. Plaghia gelangte. Am 12. Oktober griffen beide an, die Gebirgsbrigade auf Rucar und Podul Dambovitii. Trotzdem diese dabei nicht recht vorwärts kam, zeitweise sogar zurückgedrängt wurde, genügte ihr Druck aus so günstiger Richtung doch, den Feind zur Räumung seiner Stellungen vor der 76. R. D. zu veranlassen, die frontal niemals zu nehmen gewesen wären. In der Nacht zum 13. Oktober zog er ab, ohne daß die Division oder die Brigade imstande gewesen wären, ihn wesentlich zu schädigen. Unter großen Gelände- und Verpflegungsschwierigkeiten folgte das I. R. K. langsam über die Grenze.

Das XXXIX. R. K. hatte unter heftigen Kämpfen am 10. Ok-

Hosted by Google

tober mit der 51. H. J. T. D. F. Tömös erreicht, mit der 187. J. D. in beiden Altschanz-Pässen sich bis zur Grenze vorgearbeitet. Nachdem dann der 11. und 12. Oktober zur Vorbereitung des Sturmes auf die vorzüglich ausgebaute und von Natur sehr starke Stellung des Feindes auf der Predeal-Höhe ausgenutzt waren, nahm die 51. H. J. T. D. den Schlüsselpunkt der Stellung auf dem Csaplia. Der Feind ging auch hier nach sehr schweren Verlusten über die Grenze zurück.

Ebenso gut arbeitete die 89. J. D. im Bodza-Paß. Am 10. Oktober nahm sie das Becken von Bodzafördelo, hatte also die Wasserscheide zwischen Siebenbürgen und Rumänien gewonnen. Schon am 11. erreichte sie die Grenze bei Kraszna und überschritt sie am folgenden Tage, indem sie den Feind, der an jeder Bergecke Widerstand geleistet hatte, aus Cheia warf. Der Anmarsch erheblicher rumänischer Verstärkungen durch das Bodza-Tal war gemeldet.

Bei Schmettow war die 1. K. T. D., tapfer dem Feind nachdrängend, am 10. in das Becken der unteren Csik hinabgestiegen. Sie hatte die rumänische Nordarmee dadurch gezwungen, die Hauptmasse ihrer südlichsten Kolonne, der 7. J. D., nicht durch das Uz-Tal, sondern über den Gyimes-Paß zurückzunehmen. Da diese Straße aber schon stark mit anderen Truppen belegt war, entstanden Marschstockungen, die zu ernster Schädigung der Nordarmee hätten ausgenutzt werden können. Leider war das aber nicht möglich, da die verfolgenden Kolonnen der 1. k. u. k. Armee nicht rechtzeitig herankamen. Die Kavallerie-Division warf daher am 12. und 13. den Gegner im Uz-Tal über die Grenze und stellte die Verbindung mit der 71. J. T. D. her.

Diese war von General Graf Schmettow von Pardau in Gewaltmärschen herangezogen. Sie überrannte am Eingang der Ojtoz-Straße eine starke Stellung, in der von der Dobrudscha antransportierte rumänische Verstärkungen ihr Aufenthalt zu bereiten suchten, und trieb diese am 13. Oktober bei Sosmezö ebenfalls über die Grenze. Die Regimenter der 3. K. D. warteten in Kezdivasarhely und Umgegend den Ausgang dieses Ringens ab. Sie hatten die kurze Ruhe zur Wiederherstellung von Mann und Pferd nach

Hosted by Google

der anstrengenden Jagd durch unwirtliches Bergland hinter der rumänischen Kavallerie wohl verdient und recht nötig.

Endlich wich am 13. Oktober auch vor der Front der 1. k. u. k. Armee der Feind fast überall über die Grenze. Es war der Armee nicht mehr geglückt, ihn zu fassen und zu schädigen.

So konnte ich, als ich an diesem Tage auf Anordnung der O. H. L. den Befehl über die 1. k. u. k. Armee abgeben mußte, weil sie und die 9. Armee unter das neugebildete österreichisch-ungarische Frontkommando des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl treten sollte, mit Fug und Recht die mir am 19. September gestellte Aufgabe als voll erfüllt ansehen.

Siebenbürgen war befreit.

In kaum 18 Tagen waren die 1. und 2. rumänische Armee in drei mehrtägigen Schlachten und unzähligen kleineren Kampfhandlungen geschlagen worden, zum Teil bis zur Vernichtung, hatte die 9. Armee mit der Hauptmasse 200 km auf ungewohnten, tagelang durch den Regen fast ungangbar gewordenen Bergwegen zurückgelegt und waren die Pässe über das Grenzgebirge vom Roten Turm bis zum Ojtoz fast restlos in unsere Hand gebracht.

Den Stolz auf solche Leistungen und auf die Ehre, an der Spitze der Truppen zu stehen, die sie vollbrachten, hatte ich schon am 10. Oktober in folgendem Armeebefehl ausgedrückt:

„In 14tägigem Siegeszug haben die mir unterstellten Truppen die 1. und 2. rumänische Armee, von denen jede der Kopfzahl nach unseren gegen sie eingesetzten Kräften stark überlegen war, vernichtend geschlagen und zersprengt. Hell leuchtet für alle Zeiten der Ruhm der Tage von Hermannstadt und vor dem Roten-Turm-Paß, am Geisterwald und von Kronstadt, an der Oboroca und Tulisa. Der freche Eindringling, der sich schon bis in das Herz Siebenbürgens geschlichen hatte, ist von dem uns heiligen Boden gefegt. Mit schnellster Flucht in unwegsame Gebirge glaubte er sich allein noch der Wucht unserer Waffen entziehen zu können.

„Solche Taten waren nur möglich durch das unbedingte Zusammenstehen aller für die gemeinsame große Sache, durch die

Hosted by Google

unerschütterliche Hingabe jedes einzelnen, jedes Führers wie Mannes, an die beschworene Pflicht.

„Für diese Treue danke ich Euch, Kameraden, im Namen der Heimat.

„Vor ihr wird auch der weitere Widerstand des Walachen zerbrechen wie dürre Äste unter dem Tritt des Karpathenbären, an ihr werden alle Anschläge unserer Feinde elend zuschanden werden.

„Heran an den Gegner und hinein in ihn bleibt unsere Losung.

Der Oberbefehlshaber.
v. Falkenhayn."

Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H.,
Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Hosted by Google

40
P 4756
-2

Der Feldzug der 9. Armee gegen die Rumänen und Russen 1916/17

Zweiter Teil:
Die Kämpfe und Siege in Rumänien

Von

Erich v. Falkenhayn

General der Infanterie
Chef der Obersten Heeresleitung vom September 1914 bis August 1916,
Oberbefehlshaber der 9. Armee vom September 1916 bis Mai 1917

Bücherei
der
Offizierlehrgänge
Berlin

Mit sieben Skizzen im Text

Berlin 1921 ✦ Verlag von E. S. Mittler & Sohn

Hosted by Google

Alle Rechte aus dem Gesetz vom 19. Juni 1901
sowie das Übersetzungsrecht sind vorbehalten.

Copyright 1921 by E. S. Mittler & Sohn, Berlin

Hosted by Google

Inhaltsverzeichnis.

Zweiter Teil.

Die Kämpfe und Siege in Rumänien.

Seite

Versuche, die Gebirgsübergänge durch Überraschung zu gewinnen . 1
Das Versagen der Überraschungsversuche; Entschluß, den Gebirgsübergang dennoch zu erzwingen 33
Der Übergang über das Gebirge 39
Die Schlacht von Targu Jiu 46
Der Übergang über den Altfluß 56
Die Schlacht am Argesch 77
Die Einnahme von Bukarest 88
Bukarest gehörte der 9. Armee 92
Die Verfolgung durch die Ost-Walachei 93
Die Weihnachtsschlacht von Rimnicul Sarat 101
Die Schlacht am Sereth und um Focsani 116

Verzeichnis der Skizzen im Text.

4. Kämpfe am Roten Turm-Paß (16. Oktober bis 21. November 1916) 18
5. Kämpfe im Gebiet des Szurduk-Passes (23. Oktober bis 14. November 1916) und Schlacht bei Targu Jiu (15. bis 17. November 1916) 24
6. Übergang über den Alt (23. bis 26. November 1916) und Vormarsch durch die Walachei bis zum 30. November 62/63
7. Schlacht am Argesch. Lage am 1. Dezember 1916 abends . . 80
8. Schlacht am Argesch. Lage am 3. Dezember 1916 86
9. Weihnachtsschlacht von Rimnicul Sarat (21. bis 27. Dezember 1916) und Verfolgung bis 31. Dezember 104
10. Die Schlacht am Sereth und um Focsani (3. bis 7. Januar 1917) 118

(Die Skizzen 1 bis 3 befinden sich im ersten Teil.)

Hosted by Google

Hosted by Google

Zweiter Teil.

Die Kämpfe und Siege in Rumänien.

Versuche, die Gebirgsübergänge durch Überraschung zu gewinnen.

Am 8. und 9. Oktober 1916 hatte die 9. Armee mit ihrem linken Flügel im Becken von Kronstadt die 2. rumänische Armee unter General Grainiceanu, bestehend aus der 3., 4., 6. sowie kürzlich herangezogenen Teilen der 21. und 22. I. D., vollständig geschlagen. Nicht allein hier drängte sie dem flüchtenden Gegner in das Gebirge nach, sie versuchte, ihn fast auf der ganzen Front über die Grenze zu werfen. Vom Szurduk-Gebiet im Westen bis weit östlich von Kronstadt waren ihre Truppen im Vorgehen. Nur auf dem äußersten rechten Flügel der Armee hatte darauf verzichtet werden müssen.

Die im Abschnitt Mehadia im Cerna-Tal bei und oberhalb Orsova stehende 145. k. u. k. I. Br. hatte soeben erst in Kämpfen mit den Rumänen erwiesen, daß ihre Truppen nach Zusammensetzung und Ausrüstung für offensive Verwendung nicht brauchbar waren.

Der allgemeinen Vorbewegung lag der Gedanke zugrunde, gleichsam mit dem Feinde zusammen über das Gebirge zu kommen, jedenfalls ehe er Zeit gehabt hatte, sich in den ständigen Befestigungsanlagen auf den Paßhöhen an der Grenze festzusetzen und einzurichten. Ich hatte den Plan zu diesem Überraschungsversuch schon während der Schlacht vor dem Geisterwald, in der am 5. und 6. Oktober die 2. rumänische Armee zum erstenmal von der 9. Armee geschlagen wurde, gefaßt. Meine Erkundungen im Jiu- wie Alt-Tal hatten mir gezeigt, welchen ungeheuren Schwierigkeiten der Einbruch in Rumänien begegnen mußte, wenn der Feind Zeit behielt, sich auf eine planmäßige Verteidigung in den Transsylvanischen Alpen vorzubereiten. Der Zustand, in welchen das Gebirge

Hosted by Google

durch einen kurzen Wettersturz Anfang Oktober versetzt war, konnte mich in solcher Auffassung nur bestärken. Er bestätigte scheinbar die Angaben der Einwohner, daß nach Einsetzen der Schneefälle an eine Fortführung der Kampftätigkeit im Gebirge nicht zu denken sein würde. Allerdings war nach langjährigen Erfahrungen mit dem Beginn der andauernden Schnee- und Frostperiode kaum vor Ende November/Anfang Dezember zu rechnen. Immerhin hatte es auch Ausnahmejahre gegeben, in denen sie viel früher eingetreten war. Und vorübergehende Wetterstürze von einigen Tagen Dauer waren eigentlich in jedem Jahre bereits im Oktober und November beobachtet worden. Auch sie konnten größeren Operationen, wie man Anfang Oktober gesehen hatte, recht böse Hindernisse bereiten.

Eine am 8. Oktober einlaufende Direktive der O. H. L. über die weiteren Operationen der 9. Armee nach günstigem Ausgang der Schlacht von Kronstadt paßte sich meinen Absichten an. Auch sie schrieb unausgesetztes Nachdrängen hinter dem Feind, mit dem Hauptdruck in der allgemeinen Richtung auf Bukarest, vor. Allerdings verwässerte sie den Plan dadurch etwas, daß sie forderte, die 9. Armee müsse starke Kavallerie und Infanterie sofort durch den Ojtoz-Paß auf Ocna ansetzen, um die Verbindungen der Rumänen von Nord nach Süd in der Moldau zu durchstoßen und so das Herankommen russischer Verstärkungen nach der Walachei zu verhindern. Bei den an sich sehr schwachen Kräften der Armee, die durch 14tägige unaufhörliche Märsche, Kämpfe, Siege und Verfolgungen in der Kopfzahl tief gesunken waren, blieb eine solche Entsendung vor der Hauptentscheidung immer eine bedenkliche Maßnahme. Sie wäre nur zweckmäßig gewesen, wenn dringende Not oder sichere Aussicht, dadurch Gewinn für die Hauptentscheidung zu erreichen, sie veranlaßt hätte. Es lag kein Anzeichen dafür vor, daß der Feind irgendwelche Absichten hatte, durch den Ojtoz-Paß zum Gegenstoß überzugehen. Die Hoffnung aber, es würde uns gelingen, in so exzentrischer Richtung und mit über 100 km schwierigstem Gebirgsgelände vor uns eine Wirkung auszuüben, die sich bei der Entscheidung wirklich fühlbar machte, war zweifellos zu fadenscheinig, um den Eingriff in die Befugnisse des an Ort und Stelle

Hosted by Google

befindlichen A. O. K. von dem grünen Tisch im Gr. H. Qu. in Pleß aus zu rechtfertigen. Indessen der Befehl war unmißverständlich gegeben. Er mußte also, da ich ihn nicht durch Tatsachen, sondern nur durch Vermutungen widerlegen konnte, befolgt werden. Das geschah in den Anordnungen, die ich am 9. Oktober abends für den Überraschungsversuch erließ.

Sie gingen davon aus, daß dem Feinde auf allen überhaupt für einen Vormarsch nach Rumänien in Betracht kommenden Paßstraßen scharf nachgestoßen werden mußte. Nur so durfte gehofft werden, eine schwache Stelle bald erkennen und ausnutzen zu können. Daß hierdurch zunächst scheinbar eine Zersplitterung unserer Kräfte eintrat, war nicht zu leugnen. Indessen sie mußte in den Kauf genommen werden, wenn man den Zweck wollte. Überdies war sie weniger bedenklich, als es scheint. Vorläufig war doch an allen Straßen nur die Verwendung verhältnismäßig sehr beschränkter Kräfte möglich. Die Geländebeschaffenheit und die Nachschubschwierigkeiten verboten den Einsatz starker Verbände in erster Linie, solange die Paßengen nicht überwunden und Vorbereitungen für die Verwendung von mehr Kräften getroffen waren. Das mußte erhebliche Zeit kosten, die wir bei einer Überraschung nicht zu verlieren hatten. Bis dahin war ferner das Eintreffen der von der O. H. L. in Aussicht gestellten Verstärkungen der 9. Armee — die 11. und 12. bayerische J. D., die Radfahrbataillone 4 und 5 sowie die 6. Kavallerie-Division — zu erwarten. Sie konnten dorthin vorgeführt werden, wo man eine Schwäche des Feindes mittlerweile erkannt hatte.

Im Abschnitt Mehadia, der das untere und mittlere Cerna-Gebiet umfaßte, konnte eine Offensive freilich nicht in Frage kommen. Die etwa acht Bataillone starke k. u. k. 145. Infanterie-Brigade unter dem k. u. k. Obersten v. Szivo, meist aus irregulären Grenzwach-, Finanz- und Bergwerksverbänden bestehend, war dafür nicht geeignet. Man durfte sehr zufrieden sein, wenn sie ihre Stellungen auf den Höhen des rechten — westlichen — Cerna-Ufers westlich von Orsova und auf dem das Cerna-Tal durchquerenden Bergriegel südlich von Czernahoviz dauernd behauptete. Übrigens

Hosted by Google

ist das Gebirge östlich des unteren und mittleren Cerna-Tales so schwierig, daß auch eine günstiger zusammengesetzte Truppe nicht leicht Erfolge dort davongetragen hätte.

Der Feind stand der Brigade mit 13 Bataillonen der 1. J. D., also sehr erheblicher Überlegenheit, gegenüber.

Auch im Szurduk-Gebiet kam ein sofortiger Angriff noch nicht in Betracht. Es befanden sich in ihm unter Befehl des Generalmajors v. Busse, Führers des truppenlosen Divisions-Stabes 301:

die k. u. k. 144. Infanterie-Brigade von der gleichen Zusammensetzung und dem gleichen militärischen Wert wie die k. u. k. 145. Infanterie-Brigade,

die 2. k. u. k. Gebirgsbrigade, 5 Bataillone mit einiger Artillerie, je ein Bataillon und eine Batterie von der 187. J. D. und dem Alpenkorps, die am Szurduk infolge der Septemberkämpfe dort verblieben waren.

Diese Truppen hatten den Feind — die 11. rumänische J. D. mit etwa elf Bataillonen —, der während der Schlacht von Hermannstadt das wichtige Kohlenrevier von Petroseny zum zweitenmal besetzt gehabt hatte, Anfang Oktober bis auf den Grenzkamm in Höhe des Vulkan-Passes zurückgedrückt.

Ein weiteres Vorgehen war aber bei der Schwierigkeit des Geländes erst nach längerer Vorbereitung, frühestens in 8 bis 10 Tagen, möglich. Es wäre unzweckmäßig gewesen, während dieser für die Gewohnheiten der 9. Armee langen Zeit Truppen, die für die Sicherung unserer Stellungen und die berührten Vorbereitungsarbeiten nicht unbedingt nötig waren, untätig wartend stehenzulassen. General v. Busse wurde daher angewiesen, die 2. k. u. k. Gebirgsbrigade so schnell wie irgend möglich der Gruppe des Generals Krafft von Dellmensingen im Alt-Gebiet südlich von Hermannstadt zu überweisen. Für den hier, wie ich sogleich zeigen werde, baldigst beabsichtigten Angriff waren Truppen mit Gebirgsausrüstung und -erfahrung dringend nötig.

In das Szurduk-Gebiet plante ich die Zuführung der im Anrollen zur Armee gemeldeten 6. Kavallerie-Division, zusammengestellt aus der 3., 5. und 8. K. Br., den Radfahrbataillonen 4

Hosted by Google

und 5 sowie der 11. bayerischen J. D. Mit diesen Kräften hoffte ich einen besonders wirkungsvollen, noch im Rahmen der Überraschungsoffensive liegenden Schlag tun zu können.

Die Truppen der 11. rumänischen J. D. hatten sich weniger widerstandsfähig gezeigt als die der übrigen feindlichen Verbände. Ihre Führung war offenbar nicht tatkräftig. Die Beschaffenheit des Gebirges zu beiden Seiten des Vulkan- und Szurduk-Passes bot die Möglichkeit zu überraschenden Umfassungen der feindlichen Stellungen. Das Gebirge war hier viel schmaler als an irgendeinem anderen Abschnitt. Man konnte es unter günstigen Umständen in ein bis zwei Tagen durchqueren.

Hierauf ließen sich aussichtsreiche Operationen aufbauen. Gelang es, während man den Gegner an den eigentlichen Paßstraßen fest anpackte, starke Kavallerie mit Infanterieunterstützung seitwärts davon durch das Gebirge zu werfen, so mußten nicht nur die feindlichen Gruppen, die diese Straßen und die von Orsova hielten, locker werden, sondern man durfte vielleicht auch an eine Erschütterung der ganzen rumänischen Gebirgsfront durch Aufrollen denken.

An der Alt-Talstraße stand, mit den Hauptkräften auf dem Grenzkamm westlich derselben, mit schwachen Kräften auf den nächsten Vorbergen östlich, in Höhe etwa des Ortes Rotenturm, General Krafft v. Dellmensingen mit dem Alpenkorps, das von einem Korps aber nur den Namen hatte, in Wahrheit nur eine Division allerdings auserlesener Truppen war, und einigen Verbänden der 76. R. D. und 187. J. D. Diese waren dem fliehenden Feinde nach der Schlacht von Hermannstadt in die Berge gefolgt. Sie waren bei dem Abmarsch der Armee in östlicher Richtung zu den Siegen am Geisterwald und von Kronstadt in der Sicherung am Alt-Abschnitt noch nicht entbehrlich gewesen und deshalb an Ort und Stelle belassen worden. Jetzt erhielt General v. Krafft Auftrag, sie ihren Divisionen, die ihrer dringend bedurften, nachzuschicken, sobald ihre Ablösung durch die vom Szurduk anrollende 2. oder die aus Albanien kommende 10. k. u. k. Geb. Br. möglich sein würde. Im übrigen wurde er angewiesen, nach Eintreffen der

Hosted by Google

Gebirgsbrigaden den Angriff zunächst in Richtung auf Curtea d'Arges, später Pitesti aufzunehmen.

General v. Krafft hielt diese Operation angesichts der Beschaffenheit und Breite des Gebirges an dieser Stelle sowie der Stärke des Feindes vor ihm — fünfundzwanzig Bataillone der 13. und 23. J. D. — für schwierig. Er würde es vorgezogen haben, wenn seine Division, das Alpenkorps, durch eine österreichisch-ungarische abgelöst worden wäre — die sich dann verteidigungsweise zu verhalten gehabt hätte —, um bei der Hauptentscheidung südlich von Kronstadt eine hervorragende Rolle spielen zu können. Da er indessen auch glaubte, daß er die ihm gestellte Aufgabe mit dem Alpenkorps und den Gebirgsbrigaden lösen würde, hatte ich auf seinen Vorschlag nicht einzugehen vermocht. Solche Ablösung des Alpenkorps würde mehrere Wochen beansprucht haben. Während derselben wären sowohl das Alpenkorps als auch die ablösende Division für den beabsichtigten und unbedingt nötigen Druck auf den Feind ausgefallen, d. h. ein Drittel der dafür überhaupt zur Verfügung stehenden Kräfte. Die Operation wäre also unausführbar geworden. Überdies ließ das Aufhören des Drucks am Alt eine Einwirkung der rumänischen Truppen von hier gegen die Flanke der gegen den Törzburger Paß angesetzten deutschen Kolonnen befürchten. Auf ihnen beruhte aber, wie später besprochen werden wird, in erster Linie zu dieser Zeit die Hoffnung, das Gebirge schnell überwinden zu können.

Vom Becken von Kronstadt aus hatten, in das Gebirge eindringend, am 9. Oktober erreicht:

die 76. R. D. unter Generalleutnant Elstermann v. Elster nach schweren Kämpfen am 8. und 9. Oktober in der Verfolgung des nach Süden abziehenden Gegners den Eingang zur Paßstraße auf Campulung bei dem alten Deutschritterschloß Törzburg. Der Ort gleichen Namens sowie die Dörfer Simon und Porta waren genommen. Zwei Bataillone mit Artillerie hatte die Division durch das Tal des Kl. Weiden-Baches gegen die Tömöser Straße entsendet, um der 51. H. J. T. D. das Vorwärtsgehen zu erleichtern. Die

Hosted by Google

Bataillone sind auch bis in die Nähe der Straße gelangt, haben dort aber nichts ausgerichtet, da sie nicht entschlossen genug handelten.

Neben ihr im Gebirge die 8. k. u. k. Geb. Br. den Kamm der Fogaraser Alpen in der Nähe des Clebucet und des Vrf. Sage. Sie war nicht von Kronstadt her, sondern auf meine Weisung unmittelbar aus dem Anmarsch durch die Alt-Niederung aufgestiegen und hatte schon während des Tages den Befehl erhalten, ihren Marsch nicht mehr, wie bisher vorgesehen, nördlich des Königstein auf Uj. Tohan, vielmehr, den für Truppen meist unüberschreitbaren Felsstock westlich umgehend, auf Rucar weiterzuführen. Sie sollte auf diese Weise der 76. R. D. den eigentlichen Paß öffnen, der sonst infolge der eigentümlichen Gestaltung des Geländes kaum zu nehmen gewesen wäre.

Die Division und die Brigade wurden vom 10. Oktober morgens ab dem Generalkommando des I. R. K. unter Generalleutnant v. Morgen unterstellt.

Das XXXIX. R. K. unter Generalleutnant v. Staabs mit der 51. H. J. T. D. unter Generalmajor Tanarky Al Tömös, unter steten Kämpfen mit den rumänischen Nachhuten, mit der 187. J. D. unter Generalleutnant Sunkel den Eingang zu den Altschanz-Pässen bei Tatrang, wo sie vor einer feindlichen Nachhutstellung zum Halten gekommen war.

Die 89. J. D. unter Generalleutnant Freiherrn v. Lüttwitz den Eingang zum Bodza-Paß bei Kereszтvar.

Die 71. J. T. D. unter Generalmajor Goldbach die Gegend um Pardau.

Das Kavallerie-Korps des Generalleutnants Grafen v. Schmettow mit der 3. K. D., die Oberst v. Preinitzer führte, Sepsi Bükszad, mit der 1. k. u. k. K. D. unter Generalmajor Ruiz de Roxas Csik Szereda.

Alle diese Kolonnen hatten enge Fühlung mit dem Feinde, der sich, die Gunst des Geländes ausnutzend, bemühte, uns Aufenthalt zu bereiten, wo es irgend möglich war. Es handelte sich in den

Hosted by Google

Kronstädter Pässen um die Reste der 3., 4. und 6. J. D. sowie Teile der 21. und 22. J. D. Näheren Einblick in die Verteilung hatten wir bei der starken Vermischung der rumänischen Verbände noch nicht gewonnen.

Vor der 3. K. D. wich die 2. rumänische K. D. in Richtung auf den Ojtoz-Paß.

Die 1. k. u. k. K. D. drängte die zur rumänischen Nordarmee gehörende 7. J. D. von der Uztal-Straße ab und auf den Eingang zum Gyimes-Paß.

Auf die ständigen rumänischen Befestigungen waren wir noch nirgends gestoßen. Sie lagen auf und südlich des Grenzkammes. Meine Befehle für die hier in Rede stehende Gruppe entsprachen den vorhin wiedergegebenen Erwägungen. Sie forderten überall schärfstes Nachdrängen: des I. R. K. auf der Törzburger, des XXXIX. R. K. auf der Predeal- und Tatrang-, der 89. J. D. auf der Bodza-, der 3. K. D. und der 71. J. T. D. auf der Ojtoz-Straße.

Die 1. k. u. k. Armee des k. u. k. Generals der Infanterie Arz v. Straußenberg, die seit Hermannstadt mir operativ unterstellt war, wurde darauf hingewiesen, daß die beabsichtigten Operationen der 9. Armee nur durchgeführt werden könnten, wenn ihr die 1. k. u. k. Armee den Rücken deckte. Dazu müsse diese so schnell wie möglich den Grenzkamm von Uztal einschließlich nach Norden zu gewinnen trachten. Der Nachdruck sei auf den rechten Flügel zu legen.

Die mit den vordersten Transporten soeben in Siebenbürgen einrollende 12. bayerische J. D. unter Generalmajor Huller sollte bei Schäßburg und östlich davon, d. h. am Endpunkt der benutzbaren Strecke der Bahn im Gr. Kokel-Tal, ausladen und die eingetroffenen Teile sofort auf der Straße nach Palos vorschieben. Über den Einsatz zu bestimmen, behielt ich mir noch vor, nahm aber schon in Aussicht, die Division dem I. R. K. zuzuteilen. Ich setzte voraus, daß dieses dank der umfassenden Einwirkung der 8. k. u. k. Geb. Br. am schnellsten vorkommen und dann in der Lage sein würde, südlich um den gewaltigen Block des La Omu herum auch die Predeal-Straße zu öffnen.

Hosted by Google

Für die ebenfalls im Anrollen befindlichen Teile der 6. K. D., die 3., 5. und 8. K. Br., wurde die Gegend um Deva und Bhf. Piski zur Ausladung bestimmt. Sie standen dort am handlichsten für die geplante Verwendung im Szurduk-Gebiet. Ihre Ausladung an anderer Stelle wäre auch nur mit großen Verzögerungen möglich gewesen, da die wenig leistungsfähigen Linien weiter östlich bis zur Grenze ihres Vermögens und darüber hinaus belegt waren. Die Brigaden erhielten eingehende Anweisungen, wie sie sich für die bevorstehende Verwendung im Gebirge auszurüsten und auszubilden hätten. Ähnliche Bestimmungen über die Taktik des Gebirgskrieges ergingen in den nächsten Tagen an alle Verbände der Armee.

Nach den vorstehenden Anordnungen ist der Versuch, die Gebirgsübergänge durch Überraschung zu nehmen, in den nächsten Wochen im allgemeinen durchgeführt worden. Die O. H. L. hatte ihm, als ich ihn ihr auf Anfrage über meine Absichten mitteilte, am 12. Oktober ohne Einschränkung zugestimmt.

Bis zum 13. Oktober abends hatte sich darauf die Lage wie folgt entwickelt:

Im Mehadia-Abschnitt war keine Veränderung eingetreten.

Beim Szurduk hatte der Gegner, nachdem ihm der Abtransport der 2. k. u. k. Geb. Br. bekanntgeworden war, mehrere Male versucht, uns von den Hängen des Vulkan-Gebirges wieder hinunterzuwerfen. Er hatte damit kein Glück gehabt.

Das Alpenkorps hatte, abgesehen von Einzelscharmützeln, Ruhe gehabt. Es war im Begriff, den Einsatz der 10. k. u. k. Geb. Br. in der Gegend des Mte. Robu neben dem westlichen Flügel des Korps, der 2. k. u. k. Geb. Br. neben dem östlichen über die Fogaraser Alpen vorzubereiten.

An der Straße nach Campulung hatte die 76. R. D., als sie sich anschickte, über die am 10. Oktober erreichte Linie weiter vorzugehen, einen empfindlichen Rückschlag erlitten. Sie würde aus eigenen Kräften nicht imstande gewesen sein, die Bewegungen fortzusetzen. Da hatte ihr das Eingreifen der 8. k. u. k. Geb. Br. ge-

Hosted by Google

holfen. Sobald diese sich von Westen her gegen Rucar und Podul Dambovitii zu entwickeln begann, gab der Feind auf der Paßhöhe nach und zog über Dragoslavele ab. Leider vermochte die Brigade die gegen sie herausgeschobenen rumänischen Kräfte nicht schnell genug zu überwinden. Das Ergebnis war aber, daß das I. R. K. sich am 13. Oktober abends im vollen Vorgehen über den Törzburger Paß befand. Ich zögerte daher nicht, die 12. bayerische J. D., die ich schon in das Becken von Kronstadt nachgezogen hatte, nunmehr dem Korps, das die besten Hoffnungen auf weiteres schnelles Vorkommen hatte, zuzuführen.

Die 51. H. J. T. D. hatte im Tömöser Tal eine außerordentlich schwere Aufgabe zu lösen. Wie eine Mauer von mehr als 300 m Höhe steigt die Höhe, die das Tal im Süden abschließt und über die der Predeal-Paß führt, an. Unsere Bewegungen im Tal lagen weithin in Sicht und unter dem Feuer des Feindes. Aber die tapferen Ungarn hatten sich dadurch nicht abhalten lassen, ihre Pflicht zu tun. Nachdem am 11. und 12. Oktober die unvermeidlich nötigen Vorbereitungen getroffen waren, stürmten sie am 13. die Csaplia-Höhe — 1159 —, die den Paß völlig beherrscht. Es war klar, daß er ihnen in den nächsten Tagen als reife Frucht zufallen mußte.

Bei der 187. J. D. hatte das bewährte J. R. 187 die Rumänen am 12. Oktober aus der Linie Predelut—Prisaca geworfen und damit den Grenzkamm zu beiden Seiten der Altschanz-Paßstraße überschritten. Die übrigen Teile der Division bereiteten den Angriff gegen eine starke Stellung der Rumänen auf der Zanoaga Bratocii an der Tatrang-Straße vor.

Die 89. J. D. warf den Gegner am 12. Oktober aus seiner Grenzstellung bei Kraszna im Bodza-Tal und war am nächsten Tage in seiner Verfolgung bis über Cheia hinausgekommen. Sie glaubte, eine sorgfältig ausgebaute und von frischen rumänischen Kräften besetzte Stellung auf dem Bergrücken diesseits Gura Siriului vor sich zu haben.

General Graf v. Schmettow meldete, daß die 71. J. T. D. den Paß nach lebhaften Gefechten überschritten und die Ru-

Hosted by Google

mänen bis über die Grenze bei Sosmezö gedrängt habe. Dort seien die Weichenden jedoch von namhaften Verstärkungen in einer sehr guten Stellung aufgenommmen worden. An einen Angriff auf diese ohne eingehende Vorbereitungen sei nicht zu denken.

Die drei Regimenter der 3. K. D. waren zur Verbindung zwischen der 89. J. D. und der 71. J. T. D. in das Gebirge zwischen dem Bodza- und dem Ojtoz-Tal vorgeschoben.

Die 1. K. T. D. stand in Esztelnek am Nordende der Haromszek, von wo sie die Verbindung zwischen dem Ojtoz- und dem Uz-Tal, also zwischen dem linken Flügel der 9. und dem rechten der 1. k. u. k. Armee, herstellen sollte.

Vor dieser Armee war der Feind ebenfalls fast auf der ganzen Front über die Grenze zurückgegangen. Ich konnte also mit Fug und Recht und mit Genugtuung melden, daß die mir vor etwa drei Wochen gegebene Aufgabe, Siebenbürgen zu befreien, völlig erfüllt sei, als ich auf Anordnung der O. H. L. am 13. Oktober den operativen Befehl über die 1. k. u. k. Armee an das Kommando der Front des Erzherzogs Karl abzugeben und mich mit der 9. Armee ihm gleichfalls zu unterstellen hatte. Das Frontkommando umfaßte außer den genannten beiden Armeen noch die 7. k. u. k. Armee, die nördlich der 1. k. u. k. Armee in den Karpathen von der Dreiländerecke ab stand.

Ich kann nicht sagen, daß diese Befehlsregelung freudig von mir begrüßt wurde.

Eine Anerkennung für mich persönlich oder die Leistungen der 9. Armee während des Siegeszuges durch Siebenbürgen bedeutete sie zweifellos nicht. Vom operativen Gesichtspunkt aus war sie keine Notwendigkeit. Entweder hätte das bisherige Verhältnis bestehen bleiben oder man hätte die 1. k. u. k. Armee dem Erzherzog unterstellen und die 9. selbständig, d. h. unmittelbar unter der O. H. L. lassen können. Man darf sogar sagen, daß die Befehlsregelung anfechtbar war. Durch sie wurde ein Armeeverband, für den rücksichtslose Offensive die Losung sein mußte, mit zwei anderen, die mehr defensive Aufgaben hatten, zusammen-

Hosted by Google

gekoppelt. Es konnte nicht vermieden werden, daß die Interessen der Offensive durch die der Defensive litten, um so weniger, als der junge kaiserliche Führer gerade nach dem Siegeszug der 9. Armee einen auch nur vorübergehenden Rückschlag bei der 1. oder 7. k. u. k. Armee höchst peinlich empfinden mußte

Noch am 13. Oktober lief eine Weisung des Frontkommandos ein, die besagte:

„Nachdem erster Teil der den gegen Rumänien verwendeten Kräften gestellten Aufgabe, die Befreiung Siebenbürgens, unter Euerer Exzellenz Führung schnell und glänzend gelöst wurde, ist es nunmehr Aufgabe meiner Heeresfront, den neuen Feind durch endgültige Zertrümmerung seiner Armee oder ihrer wesentlichen Teile unschädlich zu machen, bevor ihm Hilfe kommen kann.

„Die Durchführung fällt hauptsächlich Euerer Exzellenz Armee zu.

„Die rumänischen Hauptkräfte werden, soweit sie nicht in die Moldau ausgewichen sind und sich nicht unmittelbar vor der 9. Armee befinden, in Richtung Bukarest zu suchen sein. Hieraus ergibt sich die von der Armee einzuschlagende Hauptrichtung. Der rechte Flügel der Hauptkräfte der Armee — verstärktes Alpenkorps — wird somit zunächst die Vormarschlinie über Curtea d'Arges zu erhalten haben, während die Truppen der Abschnitte Mehadia und Hötzing sich keine Gelegenheit entgehen lassen werden, in Richtung Craiova vorzudringen.

„Welche Richtung Euere Exzellenz dem Stoß der Hauptkräfte geben, ob über Campulung—Targoviste oder Ploesti, wird wesentlich davon abhängen, wo Durchstoß durch Grenzbefestigungen gelingt.

„In der zurollenden starken Kavallerie werden Euere Exzellenz die Kräfte finden, nicht nur die Flanke des auf Bukarest geführten Angriffs in Richtung Buzeu zu decken, sondern auch durch Vortreiben in das untere Sereth-Tal die Trennung der feindlichen Heeresgruppen zu erreichen."

Hosted by Google

Die Weisung verstieß gegen die alte Regel, daß einem Verbande, der selbständig zu operieren hat, nur das Ziel und die Mittel zugewiesen, aber nie die Ausführung beschränkt werden sollte. Sie war zwar auf meinen dem Frontkommando bekanntgewordenen Absichten aufgebaut. Durch Festlegung derselben in der Form einer Weisung wurde die Ausführung aber nicht erleichtert. Um so weniger, als doch schon Abweichungen in den Auffassungen zutage traten. Einmal übersah das Frontkommando ganz meine Pläne am Szurduk. Ferner stellte es sich die Verwendung der Masse der Kavallerie — zu der 6. war mittlerweile durch die O. H. L. auch noch die 7. K. D. überwiesen worden und im Anrollen — ganz anders vor wie ich.

Meine Antwort war daher, daß meine Absicht sei, die Gebirgsübergänge von der Donau bis einschließlich südlich von Kronstadt in meine Hand zu bringen und dann die feindlichen Hauptkräfte zu schlagen, wo ich sie fände. Ob das in der Richtung auf Bukarest oder in einer sonstigen erfolge, sei mir gleich. Eine Verwendung der 6. und 7. K. D. am Nordflügel der Armee wäre wegen der allgemeinen Minderwertigkeit der Bahnen in Siebenbürgen und deren völligen Fehlens durch das Gebirge östlich und nördlich vom Predeal ausgeschlossen.

Hiermit begnügte sich das Frontkommando aber nicht. Es suchte seine Ansicht mündlich und schriftlich, auch auf dem Umweg über die O. H. L., in den nächsten Tagen durchzusetzen, ohne daß ich darauf einzugehen vermochte.

Besonders empfindlich mußte dabei die Form des Eingriffs der O. H. L. berühren. Sie teilte am 14. Oktober mit, der Kaiser habe das Vorkommen des I. R. K. lobend anerkannt und hoffe, das XXXIX. R. K. würde ebenso tatkräftig geführt werden — ein sehr scharfer Tadel. Die O. H. L. habe aus den letzten Meldungen nicht entnehmen können, daß der Schwerpunkt der Kräfteverteilung unbedingt in die Richtung Kronstadt—Bukarest gelegt würde, und wisse nicht, warum nicht dementsprechend die 7. K. D., die ich zur Verwendung im Szurduk-Gebiet und der Bahnverhältnisse wegen an der Strecke Lugos—Karansebes ausladen ließ, herangeführt

Hosted by Google

würde. Das A. O. K. 9 habe von jetzt ab jeden Mittwoch und Sonnabend eine Beurteilung der Lage einzusenden. Diese letzte Bestimmung war, da täglich ohnedies regelmäßig zweimal gemeldet wurde, Fernsprechverbindung bestand, die seitens der Generalstabsoffiziere der Operationsabteilung in Pleß mehr als reichlich ausgenutzt wurde, und schließlich jederzeit Rückfragen möglich waren, eine ganz unnötige Belastung und Bevormundung. Ich erhob jedoch keinen Einspruch dagegen, weil ich fest entschlossen war, den Feldzug, wenn irgend möglich, zu Ende zu führen, und deshalb ernste Reibungen vermeiden wollte.

Noch weit schwerer traf mich die Ungerechtigkeit in dem Lob für das Generalkommando des I. R. K. und dem Tadel für das des XXXIX. R. K. Ich gab daher das Telegramm an die Generalkommandos nicht weiter, sondern lenkte die Aufmerksamkeit der O. H. L. darauf, daß das I. R. K. nicht infolge des Verdienstes seines Generalkommandos, vielmehr allein durch die rechtzeitig angesetzte Umgehung der 8. k. u. k. Geb. Br. Fortschritte gemacht hätte. Bei dem XXXIX. R. K. sei so etwas nicht möglich gewesen; selbst örtliche Umfassungen wären hier sehr schwer. Das Korps hätte mindestens das gleiche geleistet wie sein Nachbar. Hinsichtlich der Bemerkungen der O. H. L. über meine operativen Absichten wurde darauf hingewiesen, daß sich die O. H. L. ja mit ihnen einverstanden erklärt habe. Dies war nämlich schon am 12. Oktober erfolgt, nachdem ich der O. H. L. meine Pläne genau und klar dargelegt hatte. Eine Änderung, im besonderen im Aufmarsch der Kavallerie-Divisionen, könne schon der Eisenbahnverhältnisse wegen nicht eintreten.

Gleichzeitig gab ich Aufschluß über die Lage der Armeeteile südlich von Kronstadt, im besonderen des XXXIX. R. K.

Die 51. H. J. T. D. hatte nicht mehr, die 187. J. D. höchstens noch die Hälfte der normalen Gefechtsstärken. Ein Bataillon der 187., eine Gebirgsbatterie der 51. waren noch im Marsch vom Alt-Tal nach Kronstadt. Den 17 schwachen Bataillonen ohne jede Gebirgsausrüstung des XXXIX. R. K. standen mindestens 26 feindliche, voll aufgefüllt und in vorzüglich ausgebauten Stellungen,

Hosted by Google

gegenüber. Auf unserer Seite herrschte starker Munitionsmangel, der Nachschub hatte infolge eines Eisenbahnunfalls und der üblichen ungarischen Schlamperei im Betrieb ganz versagt. Die Verpflegungslage war hierdurch sehr schwierig geworden. Ohne die eroberten rumänischen Vorräte hätte die Versorgung der Truppen überhaupt nicht durchgeführt werden können.

Die O. H. L. hat sich diesen Darlegungen nicht verschlossen. Wenigstens änderte sie die am 14. Oktober dem A. O. K. 9 gemachte Mitteilung, daß der Armee die 8. und 10. bayerische J. D. zugewiesen würden, nicht ab.

Dagegen tat das Frontkommando das Nötige, um seine Gedanken gegenüber den meinigen durchzusetzen.

Am 16. Oktober teilte es mit, daß die 10. bayerische J. D. nicht zur 9., sondern zur 1. k. u. k. Armee herangeführt werden würde. Man befürchtete dort angeblich einen russisch-rumänischen Angriff. Die Mitteilung wurde am 19. Oktober dahin ergänzt, daß auch von der 8. bayerischen J. D. nur ein Infanterie-Brigadestab und ein Infanterie-Regiment der 9. Armee verbleiben könne, und zwar zum Einsatz beim Alpenkorps, alles übrige zur 1. k. u. k. Armee müsse. Von der am Szurduk in der Ausladung begriffenen 11. bayerischen J. D. sei mindestens ein Infanterie-Regiment abzutrennen und ebenfalls an das Alpenkorps zu überweisen. Als Erklärung fügte man dieser Eröffnung zu, neben der 9. Armee sei beabsichtigt, auch mit dem rechten Flügel der 1. k. u. k. Armee anzugreifen.

Diese Mitteilungen machten die Ausführung der für die Operationen gegebenen Direktive der O. H. L. ebenso unmöglich, wie die der eigenen Anordnungen des Frontkommandos. Beide hatten die Verlegung des Hauptdrucks in die Richtung auf Bukarest verlangt. Dafür fehlten jetzt die Kräfte.

Das Frontkommando führte in Zukunft nicht mehr eine Offensive, für die es alle seine Mittel zusammenfaßte, sondern griff in zwei vollständig auseinanderlaufenden Richtungen an: mit der 9. Armee nach Süden, mit der 1. k. u. k. Armee nach Nordosten. Selbstverständlich konnte eine solche Zersplitterung keinen Erfolg haben.

Hosted by Google

Daß man sich wiederum nicht scheute, in die Kräfteverteilung innerhalb der 9. Armee einzugreifen, war recht bedauerlich.

Während dieser Auseinandersetzungen und während sich die Gruppen am Alt und im Szurduk-Gebiet für ihre Aufgaben rüsteten, waren die Versuche, durch das Gebirge zu kommen, bei Schmettow, bei der 89. I. D., beim XXXIX. und I. R. K. mit dem größten Eifer fortgeführt worden. Dabei waren manche Erfolge erreicht.

Bis zum 17. Oktober drang die 71. I. T. D. im Ojtoz-Tal bis über Harja vor. Sie war dort jedoch von überlegenen feindlichen Kräften angegriffen worden und hielt sich nur noch sehr mühsam.

Die 89. I. D. kämpfte schwer am Tatarhavas-Paß und beiderseits des Bodza-Tals unterhalb von Cheia. Aussichten, weiterzukommen, hatte sie nicht. Ihr bisheriger Führer, General der Infanterie Freiherr v. Lüttwitz, war in die Heimat zurückgekehrt, an seiner Stelle hatte Generalmajor Melms vertretungsweise die Führung übernommen. Der Nachfolger im Kommando der Division, Generalmajor v. Below, traf erst einige Tage später ein.

Das XXXIX. R. K. hatte keinerlei Fortschritte von Bedeutung gemacht, wenn auch vorauszusehen war, daß der Predeal-Paß in Kürze ihm in die Hände fallen mußte.

Das I. R. K. versuchte, bisher vergeblich, sich mit der 76. R. D. südlich von Dragoslavele den Austritt in das Becken von Campulung zu öffnen. Die 8. k. u. k. Geb. Br. war wiederum zu ausholender Umfassung von Westen her in das Gebirge aufgestiegen. Ob die mit dem Anfang nach Rucar gelangte 12. bayerische I. D. einen Ruck nach vorwärts sichern würde, war im Hinblick auf die vortrefflichen Stellungen der Rumänen wie auf die fortgesetzten Ausladungen von Verstärkungen für sie auf dem Bahnhof Campulung, die wir genau verfolgen konnten, recht zweifelhaft. Ebenso ungewiß war, ob es dem I. R. K. in absehbarer Zeit möglich sein würde, meinem Auftrag nachzukommen, über das Leota-Massiv hinweg eine Abteilung auf Sinaia zu entsenden, um dadurch dem rechten Flügel des XXXIX. R. K. das Vordringen zu erleichtern.

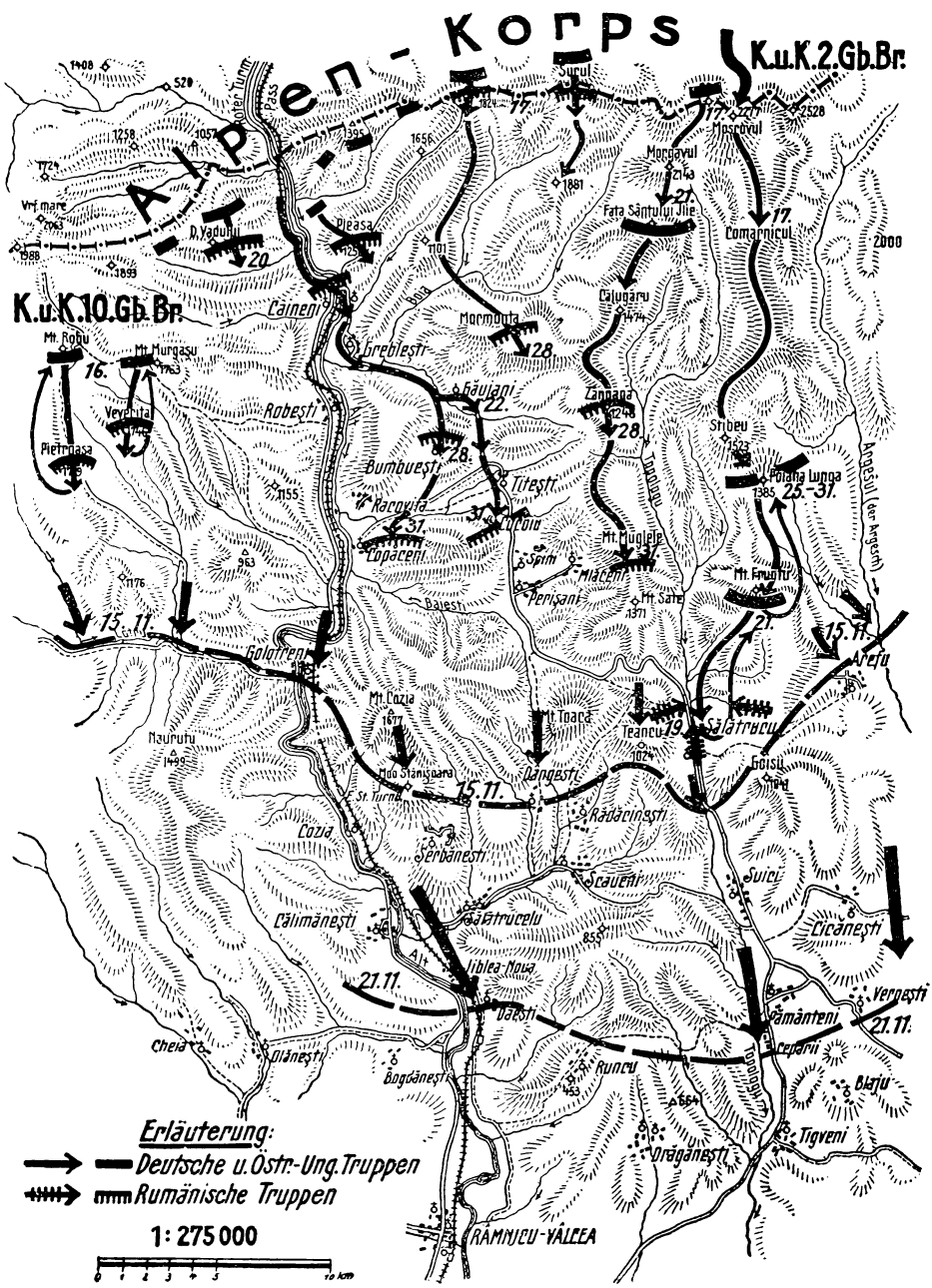
Hosted by Google

Bei allen genannten Verbänden machten sich die Nachschubschwierigkeiten täglich fühlbarer. Die Leistungen der Bahnen verschlechterten sich infolge der Belegung mit den Verstärkungen — 8., 10., 11. bayerische J. D., 6. und 7. K. D., 4. und 5. Radf. Batl. —, noch mehr durch eine beginnende passive Renitenz der überanstrengten ungarischen Bahnbeamten. Die Eisenbahnendpunkte lagen immer noch bei Hermannstadt und Schäßburg, mithin sechs bis sieben Tagemärsche hinter der Front. Die Verpflegung wurde knapp. Die Gebirgsausrüstung kam nicht heran, ohne sie war aber die dauernde Verwendung der Truppen in Brockengipfelhöhe und darüber nicht möglich. Häufige Ablösungen wurden nötig. Sie verlangsamten die Operationen ungemein. Kurz, man durfte sich, trotzdem die Truppe gewiß glänzend ihre Pflicht tat, nicht verhehlen, daß sich die Hoffnung, an diesen Stellen durch das Gebirge zu kommen, vorzüglich nachdem der Armee die 8. und 10. bayerische J. D. entzogen worden waren, sehr verringert hatte. Ganz aufgegeben wurde sie aber im Hinblick auf die Fortschritte des I. R. K. noch nicht. Ihm mußte, so nahm ich an, der bevorstehende Vorstoß der Alt-Gruppe wesentliche Entlastung bringen. Leider erfüllte sich das nicht. Vielmehr trat die Wechselwirkung umgekehrt ein. Die Rumänen hatten Kräfte vom Alt nach Campulung abgegeben, was den Operationen der deutschen Alt-Gruppe sehr zunutze kam.

General Krafft v. Dellmensingen ließ am 16. Oktober die 10. k. u. k. Geb. Br. auf seinem rechten Flügel mit dem Angriff beginnen. Sie sollte vom Mt. Robu aus in Richtung auf Golotzeni vorgehen. Es gelang ihr auch an diesem Tage, die feindlichen Stellungen auf der Pietroasa und Veverita zu nehmen. Indessen verlor sie sie schon am 18. wieder und war froh, sich gegen die ihr folgenden Rumänen auf dem Mt. Robu und dem Mt. Murgasu behaupten zu können.

Am 17. Oktober griff General Krafft auch auf seinem linken Flügel östlich des Alt an. Er beabsichtigte dort, die 2. k. u. k. Geb. Br., die auf einem Gemsenjägerpfad die Moscovul-Scharte, auf etwa 2200 m über dem Meere gelegen, nahezu erreicht hatte, diese stürmen und dann direkt auf Curtea d'Arges im Marsch zu

Hosted by Google



Skizze 4. Kämpfe am Roten Turm-Paß (16. Oktober bis 21. November 1916).

Hosted by Google

lassen, während die ihr nachrückenden Teile des Alpenkorps sich umfassend gegen die rumänischen Grenzstellungen zu wenden hatten, um schleunigst die rückwärtige Verbindung, die Talstraße, zu öffnen und zu sichern. Letzteres war um so nötiger, als der Nachschub für die so über den Kamm der Fogaraser Alpen angreifenden Teile unmöglich dauernd auf den vorher erwähnten Saumpfad angewiesen bleiben durfte. Daß dieser überhaupt für Bewegung stärkerer Truppenverbände ausgenutzt werden konnte, war nur der geradezu großartigen Vorbereitung und Vorsorge durch den Stab des Alpenkorps zu verdanken. Kein Gebirgskenner, den ich befragt habe, hat es für denkbar gehalten, daß Truppen diesen Weg wählen könnten. Handelte es sich doch um eine Steigung ohne gebahnte Straße von über 1600 m auf noch nicht 8 km horizontaler Entfernung. Wahrscheinlich haben auch die Rumänen trotz ihrer Erfahrungen von Hermannstadt einen Angriff hier nicht befürchtet.

Die 2. k. u. k. Geb. Br. durchschritt nach leichtem Kampf, leicht, weil er durch das Feuer von 21-cm-Mörsern vorzüglich vorbereitet war, die man mit unsäglicher Mühe hoch in das Gebirge geschafft hatte, am 17. früh die Scharte und begann den Abstieg nach Süden. Noch am Abend erreichte sie die Fata Santului Ilie und den Comarnicul. Die Verbände des Alpenkorps warfen in erbittertem Ringen die Rumänen am gleichen Tage vom Surul sowie der Höhe 1824.

Am 18. setzte die 2. k. u. k. Geb. Br. den Marsch nach Süden fort. Gegen die Alpentruppen auf dem Kamm begannen, wie gegen die 10. k. u. k. Geb. Br. westlich des Alt, heftige Gegenstöße, die hier jedoch nirgends durchdrangen. Ebenfalls am 18. schlug das Wetter im Gebirge um. Während bisher herrliche warme Herbstsonne die Unternehmungen begünstigt hatte, trat starker Frost, bald auch Schneetreiben ein. In den höheren Lagen sank das Glas auf 15° unter Null. Die Hänge und Bergpfade vereisten. Die Verbindung mit der 2. k. u. k. Geb. Br. riß zeitweise ganz ab, trotzdem alles darangesetzt wurde, um ihr und den Alpentruppen auf dem Gebirgskamm zu helfen. Zur Organisation von Träger-

Hosted by Google

kolonnen zog man den letzten Mann, aus der Bevölkerung auch die letzte arbeitsfähige Frau heran. Als die Saumtierkolonnen versagten, wurden Bergschafkolonnen gebildet. Aber es war doch bald klar, daß die Operation so, wie sie geplant war, bei diesem Wetter nicht durchgeführt werden konnte. Am 20. Oktober abends teilte ich dem Alpenkorps mit, daß den Führer im Gebiet der Fogaraser Alpen, den General v. Tutschek, keinerlei Vorwurf treffen würde, wenn er, durch unüberwindliche natürliche Schwierigkeiten gezwungen, die gefährdeten Abteilungen auf eine gesicherte Basis zurückziehen würde. Ich hoffte dadurch dem tapferen Mann den schweren Entschluß, dem Feinde vorübergehend den Rücken kehren zu müssen, zu erleichtern. Er war am 19., mit der 2. k. u. k. Geb. Br. vorstürmend, über die Poiana und den Mt. Fruntu bis Salatrucu gelangt. Hier wurde die Brigade von drei Seiten angegriffen. Ihre Munition ging zu Ende. Lebensmittel hatte sie kaum noch. Sie trat deshalb am nächsten Tage den Rückmarsch, dichtauf gefolgt vom Feinde, über den Mt. Fruntu nach Norden an. Hier waren die Alpentruppen bis zum 21. abends nicht über Fata Santului Ilie und den Morgavul hinausgekommen, standen vielmehr in schweren Abwehrkämpfen gegen sehr heftige, oft wiederholte Stöße der Rumänen, die übrigens auch ihre Stellungen zu beiden Seiten des Alt-Tales, auf dem D. Vadului und der Pleasa, bis dahin zäh gehalten hatten. Überraschenderweise begannen sie jetzt aber hier etwas nachzugeben. Ob dies auf den Druck der 2. k. u. k. Geb. Br. am 18. und 19. geschah, oder weil am 20. Oktober das I. Bataillon des Leib-Infanterie-Regiments in die Stellung auf dem D. Vadului eingebrochen war, muß dahingestellt bleiben.

Ähnlich wie sich der Wettersturz bei der Alt-Gruppe fühlbar gemacht hatte, wirkte er bei den anderen Angriffskolonnen der Armee. Von allen Seiten wurden Erfrierungen gemeldet. Verkehrsstockungen traten auf allen Straßen ein, besonders schwere auf den steilen Serpentinen des Törzburger Passes. Dennoch hörte dank der Tatkraft der Führer und der Hingabe der Truppe die erbitterte Kampftätigkeit nicht auf. Wesentliche Fortschritte wurden indessen bis zum 21. Oktober nirgends erzielt. Im Gegenteil war

Hosted by Google

die Lage bei einzelnen Kolonnen, so im Ojtoz- und im Bodza-Tal, nicht befriedigend zu nennen. Das war auch nicht überraschend, denn der Feind hatte teils aus der Dobrudscha, teils von seiner Nordarmee her so starke Kräfte gegen die Front der 9. Armee herangebracht, daß er dieser mit mehr als 50 v. H. Überlegenheit gegenüberstand. Seine Stärke wurde am 21. geschätzt: bei Orsova auf 10, am Szurduk auf 15, am Alt auf 26, an der Törzburger Straße auf 24, am Predeal auf 30, an den Altschanz-Pässen auf 9, im Bodza-Tal auf 8, im Ojtoz-Tal auf 23, im ganzen auf 145 volle Bataillone.

Meine Ansicht über die Lage gab ich in einer Beurteilung kund, die der O. H. L. am 21. abends zuging:

„Der durch den Wettersturz am 17. 10. in erster Linie bestimmte Verlauf der Kämpfe um die Paßstraßen legt die Frage nahe, ob es sich lohnt, diese Versuche angesichts der vorschreitenden Jahreszeit, die eine Wiederholung ähnlicher plötzlicher Umschläge wahrscheinlich macht, fortzusetzen.

„Die Mehrzahl der Truppen der Armee verfügt bisher weder über Gebirgsausrüstung für den einzelnen Mann, noch über Gebirgsartillerie und Gebirgstrains in ausreichendem Maße. Ohne sie ist aber hier auf Höhen über 1000 m, wenn sie einmal verschneit und vereist sind, der Angriffskrieg gegen einen zahlenmäßig überlegenen, in vorbereiteten Stellungen befindlichen Feind, der planmäßig ausgebaute Verbindungen hat, während sie auf unserer Seite ganz fehlen, mit Aussicht auf Erfolg nicht zu führen.

„Trotzdem halte ich die Verneinung der aufgeworfenen Frage für durchaus verfrüht.

„Einmal scheint mir die allgemeine Lage zu fordern, daß der kräftige Druck im Raume der Armee nicht abnimmt.

„Anderseits ist nach übereinstimmendem Urteil der Landeskenner der dauernde Winter doch noch nicht so nahe, daß nicht noch gute Hoffnung bestände, vor seinem Einsetzen durchdringen zu können.

„Endlich ist, wenn auch in den letzten Tagen nur langsame Fortschritte erzielt wurden, die taktische Lage keineswegs ungünstig.

„Allerdings wird zu berücksichtigen sein, daß überraschende

Hosted by Google

Änderungen in der Zusammensetzung der Armee bei deren langen und schlechten rückwärtigen Verbindungen sich viel schwerer fühlbar machen als sonst. Auch muß festgestellt werden, daß ein weiteres Vorkommen der Gruppe Schmettow für einige Zeit nicht mehr zu erwarten ist. Die 71. J. T. D., auf der die Hauptlast der Kämpfe in jenem für Kavallerie nur bedingt brauchbaren Gelände lag, hat sich außergewöhnlich brav geschlagen. Ihre Angriffskraft ist aber jetzt nach unausgesetztem 14tägigen schweren Ringen so beeinträchtigt, daß sie einer kurzen Ruhepause unbedingt bedarf und wohl nur durchschlagende Erfolge erreichen würde, wenn sie durch frische Kräfte verstärkt werden könnte."

Die letzten Ausführungen zielten darauf ab, einerseits die Unterstützung der O. H. L. für meinen an das Frontkommando gerichteten Wunsch zu erreichen, mir die 8. bayerische J. D. aus ihrer zwecklosen Reservestellung hinter der 1. k. u. k. Armee zur zeitweiligen Ablösung der 71. J. T. D. zur Verfügung zu stellen. Anderseits sollten sie die Aufmerksamkeit der Herren in Pleß darauf lenken, daß die Hoffnung, durch den Ojtoz-Paß oder bei der 1. k. u. k. Armee in absehbarer Zeit durch das Gebirge zu kommen, völlig unbegründet war.

Als ich die Beurteilung der Lage absendete, hatte ich m e i n e Hoffnung, wenigstens eine der Straßen nach Rumänien durch Überraschung in meine Hand zu bringen, auf die bevorstehende Operation im Szurduk-Gebiet gesetzt.

Für sie waren dem Generalleutnant Kneußl, Kommandeur der 11. bayerischen J. D., durch Armeebefehl vom 13. Oktober

seine eigene Division ohne das auf Anordnung des Frontkommandos an die Alt-Gruppe abzugebende Infanterie-Regiment,

die 301. J. D. unter Generalmajor v. Busse, bestehend aus der 144. k. u. k. J. Br., den Radf. Batl. 4 und 5, zwei Feldbatterien und einer Mörserbatterie,

sowie die 6. K. D.,

zur Verfügung gestellt worden.

Hosted by Google

Später hatte ich dem General auch noch die 7. K. D. überwiesen, die aber nicht mehr rechtzeitig für die Unternehmung eintraf.

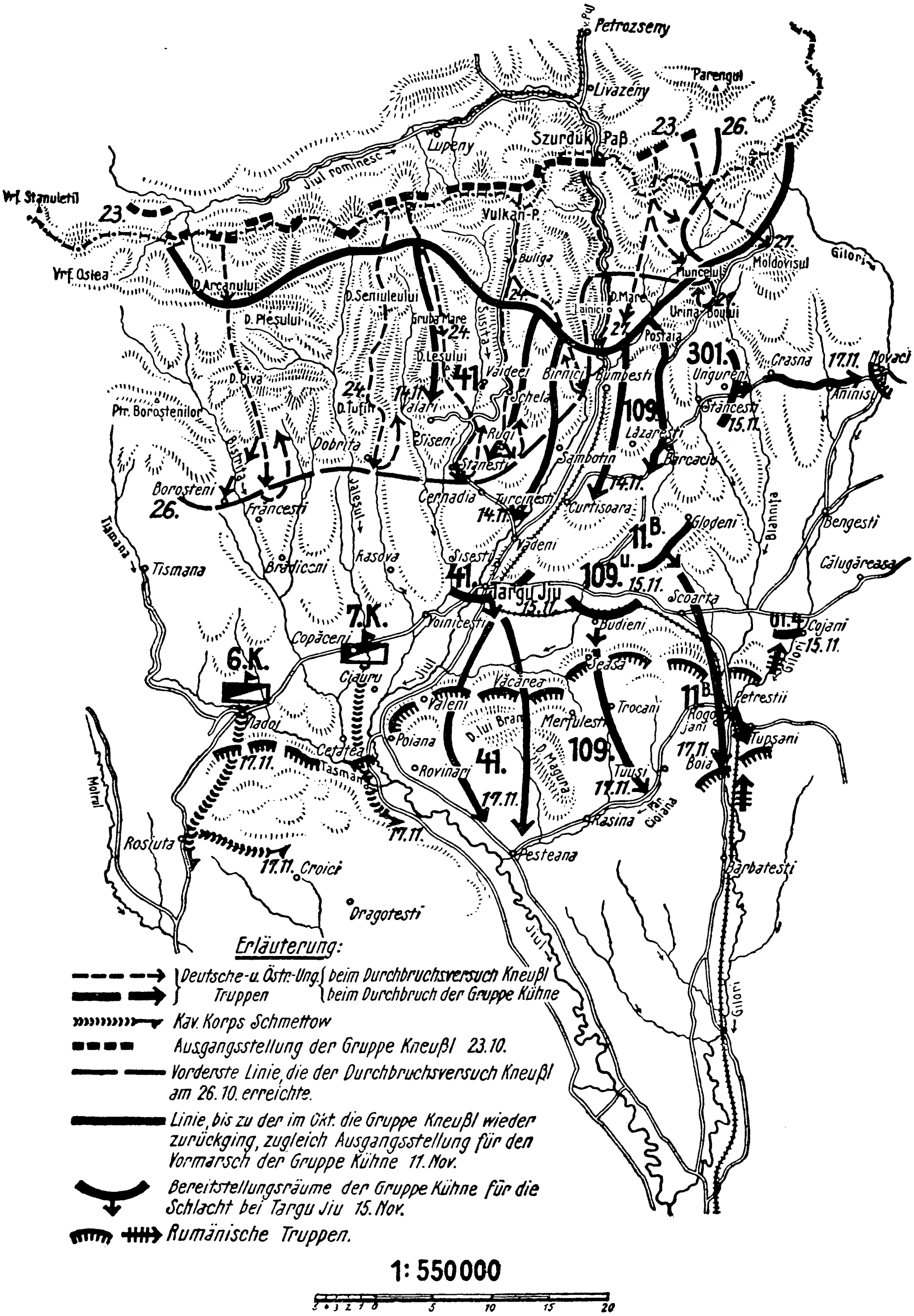
Diese begann am 23. Oktober, nachdem der Feind in den letzten Tagen schon lebhaft beunruhigt worden war, um ihn zu verhindern, Reserven in das Alt-Gebiet zu verschieben.

Vor Kneußl lag eine ungemein schwere Aufgabe.

Wie eine ungeheure Mauer steigt das Vulkan-Gebirge auf knapp 5 bis 6 km Horizontalentfernung aus dem tiefen Einschnitt des rumänischen Jiul um mehr als 1000 m zu der Kammhöhe von 1700 m und darüber an.

Der sehr bequeme sogenannte Szurduk-Paß, daß heißt der Durchbruch des Jiul durch das Gebirge, war frontal überhaupt nicht zu nehmen. Seine Enge, die gerade nur für den Fluß und die künstlich eingesprengte Straße Raum bot, verhinderte das ebenso wie die Ungangbarkeit der sehr steilen Hänge zu beiden Seiten. Nur durch Umfassung über den Kamm des Vulkan-Gebirges westlich und östlich war die Straße zu gewinnen. Es gab dort Pfade, so aus dem oberen Tal des Jiul über den D. Arcanului, von Lupeny etwas weiter unterhalb über den Vulkan-Paß, der in Wahrheit kein Paß, sondern eine über 1600 m hohe Scharte ist, von Livazeny über die Stana Prislopu. Alle drei mußten aber für die Benutzung durch Truppen erst hergerichtet werden. Auf allen dreien befanden sich Steigungen, die von Fahrzeugen nur mit Hilfe von Seilwinden überwältigt werden konnten. Hatte man einmal den Kamm erreicht, dann freilich ging es in sanfter Senkung auf von den Rumänen gut angelegten, obgleich noch nicht befestigten Wegen zu dem nur einen knappen Tagesmarsch entfernten Hügelland hinab. Auf dieser Gestaltung des Geländes war unser Angriffsplan aufgebaut. Während die Rumänen am Szurduk- und Vulkan-Paß fest angepackt wurden, sollten sie rechts und links umgangen werden. über den D. Arcanului auch durch die Kavallerie-Division, deren Ziel war, ohne jede Rücksicht auf die Gebirgskämpfe in die Ebene vorzudringen, um von hinten her die Ausgänge zu öffnen. Damit sie hierbei nicht durch die Truppen der rumänischen Orsova-

Hosted by Google



Skizze 5. **Kämpfe im Gebiet des Szurduk-Passes (23. Oktober bis 14. November) und Schlacht bei Targu Jiu (15. bis 17. November 1916).**

Hosted by Google

Gruppe behindert würde, hatte Oberst v. Szivo den Befehl erhalten, eine starke Stoßgruppe an seinem rechten Flügel zu versammeln und mit ihr ebenfalls so bald wie möglich anzugreifen. Leider zog sich der Beginn seines Angriffs bis zum 27. hin.

Das Unternehmen Kneußls verlief zunächst völlig programmmäßig. Das Wetter hatte sich bis zu seinem Antreten erheblich gebessert. Am 24. war der ganze Gebirgskamm in seinen Händen. Am Abend des nächsten Tages kam die Kavalleriekolonne, bestehend aus einem Bataillon des k. u. k. Landsturm-I. R. 9 mit der 5. K. Br., der die übrigen Teile der 6. K. D. folgten, über den Arcanului und D. Piva bis an den Südrand des Gebirgswaldes und bereitete sich zum Angriff auf die Dörfer Borosteni und Francesti vor. Die Kolonne v. Busse — 11. bayerische J. D. und 144 k. u. k. J. Br. — war zu beiden Seiten der Szurduk-Straße bis etwa zur Mitte derselben gelangt. Der Feind versuchte vielfach, den Sturm aufzuhalten, wurde indessen überall geworfen. Am 26. abends befand sich Borosteni im Besitz der Kavalleriekolonne, von der jetzt neben der 3. auch die 8. K. Br. mit zwei Batterien in der Ebene eingetroffen war. Francesti wurde vom Gegner noch gehalten, und zwar von aus der Gegend von Orsova herangeworfenen Teilen. Szivo hatte dort noch nicht angreifen können. Er tat es, wie gesagt, erst am 27.

Die Kolonne v. Busse war aus dem Gebirge hinausgetreten und hatte sich in den Besitz der Dörfer Dobrita, Stanesti, Sambotin, Birnici gesetzt. An der Szurduk-Straße selbst war Lainici genommen, östlich derselben D. Mare und der Muncelul.

Mittlerweile waren an Verstärkungen herangekommen: die 7. K. D., die das Petroseny-Becken erreicht hatte, und das württembergische Gebirgsbataillon, das im Anmarsch von Puj her war.

Da General Kneußl auf Befragen die Lage außerordentlich günstig beurteilte, im besonderen für den nächsten Tag den Austritt der ganzen 6. K. D. aus dem Gebirge für sicher hielt, gab ich ihm freie Verfügung über die anrückenden Teile, indem ich ihm folgende Weisung übersandte:

„Leitender Gedanke dortiger Operation war und ist, der Ka-

Hosted by Google

vallerie-Masse den Austritt in das rumänische Hügelland zu öffnen, um sie zunächst zur kräftigen ausholenden Umfassung der Ihnen gegenüberstehenden rumänischen Gruppe zu verwenden. Für diesen Zweck ist es genügend, der Kavallerie die Verbindung über den Arcanului und östlich bis über den Vulkan-Paß einschließlich offenzuhalten. Der Szurduk ist nicht unbedingt nötig. Regelmäßiger Nachschub an Verpflegung für die Kavallerie ist nicht beabsichtigt. Zur Übernahme des Befehls über 6. und 7. K.D. eintrifft am 27. Oktober General Graf v. Schmettow. Nach vorstehendem etwa nötige Verfügungen an die Kavallerie sind aber nicht bis zu dessen Eintreffen zu verschieben. Die Gefahren des hiernach beabsichtigten Unternehmens sind klar, stehen aber zu dem möglichen Gewinn im richtigen Verhältnis."

Die Weisung wurde nach Eingang der Meldung über das flotte Vorkommen der Kolonne v. Busse an der Szurduk-Straße dahin ergänzt, daß natürlich auch gegen das Vortreiben der 7. Kavallerie-Division auf dieser Straße nichts einzuwenden sei, wenn es sich schneller bewerkstelligen ließe als über den Arcanului.

Indessen, es sollte anders kommen.

Die im Verhältnis zu ihrer Stärke zu weit vorgeprellte und daher zu weit, auf mehr als 20 km Breite, auseinandergekommene Kolonne v. Busse wurde am 27. Oktober früh im Morgennebel von erheblich überlegenen rumänischen Kräften angegriffen. Dem Feind gelang es mehrfach, sich in die leeren Räume zwischen den einzelnen Teilen einzuschieben und so umfassend zu wirken. Selbst die tapferste Gegenwehr derselben vermochte einen ernsten Rückschlag nicht zu hindern.

General v. Busse wollte seine Bataillone zunächst in eine geschlossene Front in der Linie Siseni—Rugi—Birnici zurücknehmen. Jedoch brachte er sie dort noch nicht zum Stehen, sondern mußte sie am 28. weiter bis in die Linie Valari—Schela—Birnici zurückgehen lassen, die sie zunächst auch hielten, trotz wütender Nachstöße des Feindes und trotz der durch neuen Wetterumschlag zu Schnee und Regen eingetretenen ungeheuren Schwierigkeiten für den Nachschub. Diese machten am 30. eine weitere Zurücknahme nötig.

Hosted by Google

General v. Busse ließ seinen linken Flügel zwar bei Birnici an der Szurduk-Straße stehen, bog aber den rechten bis halbwegs Schela—Buliga in den Wald zurück. Auf der östlichen Seite des Jiul-Abschnitts behaupteten sich unsere Posten auf D. Mare, Urina Boului, Muncelul und Moldovisul.

Westlich von Busse hatte nach der Rückbiegung von dessen rechtem Flügel die Kavalleriekolonne ebenfalls zurückgenommen werden müssen. Sie konnte weder vereinzelt vorgehen noch stehenbleiben, da der Regen den, wie schon berührt, unbefestigten Weg über den Arcanului unbenutzbar für Nachschub gemacht hatte. Das Vorgehen wäre daher an Munitions-, das Ausharren in der vorgeschobenen Stellung an Verpflegungsmangel gescheitert. Der Rückmarsch der Kolonne vollzog sich unter kaum zu schildernden Schwierigkeiten.

Der Weg war an zahlreichen Stellen entweder vereist, versumpft, abgerutscht oder fortgeschwemmt. Schon das Zurückbringen der Pferde war kaum möglich, das der Geschütze und Fahrzeuge, obgleich die Reiter aufopfernd arbeiteten, unausführbar geworden. Man mußte sie sprengen oder in Abgründe werfen, wo sie vom Feinde nicht gefunden werden konnten, was tatsächlich gelungen ist. Glücklicherweise war das Wetter so schlecht, daß die Rumänen nicht scharf nachzudrängen wagten. Auf dem D. Arcanului, D. Plesiului und D. Seniuleului empfingen dann die Schützen der 7. K. D., die sich mittlerweile dort in einer Aufnahmestellung eingerichtet hatten, die zurückkehrenden Kameraden der 6. und sorgten dafür, daß ihnen die Feinde nichts mehr anzuhaben vermochten.

Die soeben besprochenen Bewegungen erfolgten auf Grund einer Weisung, die ich schon am 29. an General Kneußl hatte ergehen lassen. In ihr war gesagt, daß die eingetretene Lage es erforderlich mache, jetzt die Sicherung der Szurduk-Straße in erste Linie zu stellen. Die westlich davon über das Gebirge führenden Verbindungen seien nur insofern zu halten, als dies für die unbedingte Behauptung der Szurduk-Straße erforderlich wäre. Hierdurch würde Kneußl die Freiheit gewinnen, die jetzt noch westlich von der Szurduk-Straße vorgeschobenen Teile so weit zu-

Hosted by Google

rückzunehmen, daß ihr Nachschub in Ordnung gebracht werden könne.

Als dieser Befehl erging, war ich mir bereits klar, wie ich angesichts des Fehlschlagens des letzten Versuchs, die Gebirgsübergänge durch Überraschung zu gewinnen, die Operationen weiterzuführen haben würde. Ehe ich aber darauf eingehe, sollen die Verhältnisse dargelegt werden, die sich inzwischen an der übrigen Front der 9. Armee entwickelt hatten.

Die Versuche, unsere Orsova-Gruppe in Bewegung zu bringen und dadurch die dortige feindliche Gruppe an der Entsendung von Reserven gegen die Kolonnen Kneußls zu verhindern, waren mißlungen. Der tapfere und rührige Führer, Oberst v. Szivo, vermochte seine für angriffsweise Verwendung ebensowenig geeignete wie geneigte Truppe erst am 28. zum Vorgehen zu bringen. Sie besetzte den Höhenrücken westlich der untersten Cerna, auf dem bisher rumänische Posten gestanden hatten. Diese räumten wahrscheinlich freiwillig das rechte Ufer, um sich um so hartnäckiger in ihren eigentlichen Stellungen auf dem linken zu behaupten, gegen welche die 144. k. u. k. J. Br. nicht erst anzulaufen wagte. Das, was ursprünglich verhindert werden sollte, war mittlerweile längst Tatsache geworden. Die rumänischen Kräfte, welche der Kavalleriekolonne Kneußls in Borosteni und Francesti Aufenthalt bereitet hatten, gehörten den Reserven der Orsovagruppe an. Als dann diese den Spieß umdrehte, indem sie am 30. etwas oberhalb von Orsova bei Börzeny angriff — freilich erfolglos —, war es mit jeder offensiven Tätigkeit bei der 144. k. u. k. J. Br. vorbei. Meine Ansicht, daß die Brigade hierzu überhaupt nicht fähig sei, sicher aber nicht in dem sehr schwierigen Gelände an der unteren Cerna, hatte sich leider gegenüber dem fortwährenden Drängen des Frontkommandos und der O. H. L. bestätigt (vgl. Skizze 4 S. 18).

Unerwartet günstig hatte sich die Lage der Gruppe Krafft v. Dellmensingen gestaltet.

Wir hatten sie verlassen, als am 21. die über die Moscovulscharte angesetzte Umgehungskolonne der 2. k. u. k. Geb. Br. infolge des Wettersturzes Salatrucu hatte räumen müssen und über den

Hosted by Google

Mt. Fruntu im Zurückweichen nach Norden war, während sich Anzeichen für ein Lockerwerden des Feindes in seinen Stellungen zu beiden Seiten des Alt in Höhe des D. Vadului bemerkbar machten.

Die Anzeichen hatten nicht getäuscht. Am 22. wurden die Beverita sowie die Orte Caneni, das schon in den Tagen von Hermannstadt so heiß umstritten worden war, Greblesti und Gaujani genommen.

In den nächsten Tagen erfolgten heftige Gegenangriffe. Sie hatten zwar in der Mitte keinen Erfolg, brachten unser Vorgehen auf dem westlichen Ufer jedoch zum Stehen und zwangen zur Zurücknahme der 2. k. u. k. Geb. Br., die unter der Führung des Generals v. Tutschek in bedrohtester Lage bisher auf dem Mt. Fruntu ausgeharrt hatte, auf die Poiana Lunga. Es wurde festgestellt, daß der Feind sich in ausgebauter Stellung nördlich von Bumbesti, auf der Mormonta und der Zanoaga eingerichtet hatte. Die Vorbereitungen zum Angriff darauf erforderten Zeit. Nachdem aber auf Anraten des A. O. K. Kräfte aus dem Westabschnitt zur Mithilfe herangeholt waren, glückte es nach lebhaften Kämpfen am 27. und 28., die starke Stellung zu stürmen. Bumbesti und Boisoara wurden genommen, die Verfolgung auf Rakovita und Titesti eingeleitet. In ihr kam man bis zum 31. so weit, daß der Angriff auf eine neue feindliche Stellung östlich von Copaceni, südlich und östlich Cucoiu, und auf Höhe 1073 südlich des Mt. Muglele eingeleitet werden konnte. Auf Anfrage meldete General Krafft v. Dellmensingen, daß er hoffe, bis zum 5. November würden auf dem östlichen Alt-Ufer der Mt. Cozia, der Teancu, der Goisu und die D. Glutoara in seiner Hand sein und dadurch auch den Truppen im Westabschnitt Luft gemacht werden. Sie waren noch immer nicht über den Beverita-Kamm wesentlich hinausgekommen, obgleich der vom k. u. k. A. O. K. zugewiesene neue Führer in diesem Abschnitt, Feldmarschalleutnant Frhr. v. Goiginger, der Kommandeur des truppenlosen k. u. k. Divisionsstabes 73, seine großen Erfahrungen im Gebirgskrieg mit besonderem Eifer eingesetzt hatte.

Die Kämpfe der Alt-Gruppe waren sehr schwer. Der Feind führte immer wieder Verstärkungen — im ganzen nicht weniger

Hosted by Google

als 14 Bataillone, zum kleineren Teil aus der Donau-Gruppe und von der Nordarmee, zum größeren aus der Dobrudscha, wo Russen an ihre Stelle traten, — heran. Er hielt hartnäckig. Daß dennoch so schöne Fortschritte gemacht wurden, war vor allem der vorzüglichen Truppe des Alpenkorps unter der festen Führung des Generals v. Tutschek zu danken. Daneben spielte es eine große Rolle, daß die Verbände der Gruppe fast sämtlich für den Gebirgskrieg ausgerüstet waren.

Daß dies bei den Angriffsgruppen südlich von Kronstadt nicht der Fall war, hatte sich dort, wie ich schon einmal ausgeführt habe, gerade während der Zeiten des überstandenen Wettersturzes bitter fühlbar gemacht.

Das I. R. K. stand am 31. Oktober noch fast an der gleichen Stelle, an der es 14 Tage vorher gestanden hatte: vor dem Eintritt der Törzburger Straße in das Becken von Campulung. Es hatte sich am 17. und 18. heftiger Angriffe der Rumänen zu erwehren gehabt, die das Korps von Westen zu umfassen suchten. Nachdem dann die 12. bayerische J. D. eingetroffen war, die die 8. k. u. k. Geb. Br. abgelöst hatte, und diese zur Gegenumfassung angesetzt war, wurden zunächst einige kleine Fortschritte erzielt. Den Schlüssel der feindlichen Stellung, den sehr gut ausgebauten Mateias-Berg, gelang es aber nicht zu nehmen. Und als etwa vom 26. ab wieder starke Stöße des Gegners mit frisch herangeführten Kräften begannen, war das Korps froh, sich behaupten zu können. Es erlitt an einigen Stellen sogar kleinere Rückschläge, welche dringende Bitten um Verstärkung veranlaßten. Ich mußte sie ablehnen, da mir keine Reserven zur Verfügung standen. Abgesehen hiervon glaubte ich nicht, daß durch Anhäufung von Truppen ohne Gebirgsausrüstung und bei den sehr großen Nachschubschwierigkeiten gerade in dem hier in Frage kommenden Gelände viel auszurichten sein würde.

Bei dem XXXIX. R. K. lagen die Verhältnisse nicht viel günstiger. Die 51. H. J. T. D. hatte zwar, unterstützt durch Teile der 187. J. D., in der Predeal-Straße Fortschritte gemacht. Sie war unter schweren Kämpfen bis in das Azuga-Tal vorgekommen.

Hosted by Google

Diese mußten fast stets frontal geführt werden, denn auf der einen Seite verbot der unwegsame Fels-, zur Zeit auch Eisblock des La Omu, auf der anderen der wilde und dicht mit tief verschneiten Wäldern bestandene Rücken auf dem linken Ufer des Prahova-Baches weit ausholende Bewegungen. Jenseits des Azuga-Tals hatte die Division eine neue starke feindliche Stellung zu beiden Seiten von Busteni vor sich.

Der Rest der 187. J. D. hatte infolge seiner Schwäche in den Altschanz-Pässen keinerlei Raum gewinnen können.

Noch weniger war dies der 89. J. D. am Tatarhavas oder in der Bodza-Straße geglückt. Nach manchem Hin- und Herschwanken in den täglichen Gefechten hatte ich auf Antrag der Division ihr schließlich die Einstellung des Angriffs und Übergang zur Verteidigung anempfehlen müssen. Es wäre sonst zu befürchten gewesen, daß sie sich bei ihrer Zusammensetzung aus meist älteren Leuten, die für den Gebirgskrieg nichts mitbrachten, in bedenklicher Weise verausgabte, ohne Aussicht zu haben, dadurch irgend etwas erreichen zu können.

Auf dem gleichen toten Punkt waren wir im Ojtoz-Tal angelangt. Trotzdem die 71. J. T. D. unter der energischen Führung des Generalmajors Goldbach außergewöhnlich tapfer kämpfte und in ihren Reihen das Csekler J. R. 82 besaß, das sich auf dem Heimatsboden mit Ingrimm schlug, hatte ich schon am 21. Oktober dem Frontkommando auf eine Anfrage mitteilen müssen, daß ein Vorkommen bis in das Ocna-Tal nur möglich sein würde, wenn der Ojtoz-Gruppe eine frische Infanterie-Division nebst reichlicher Gebirgsartillerie und -ausrüstung zugewiesen werden könnte.

Die Anfrage wurde durch eine dem Frontkommando zugegangene Agentennachricht veranlaßt, nach der die Rumänen überhaupt nur noch zwei bis drei Wochen Widerstand zu leisten imstande sein sollten. Das Frontkommando hatte sich daraufhin entschlossen, dem sogenannten Angriff der 1. k. u. k. Armee neuen Antrieb zu geben, indem es die Ojtoz-Gruppe zum Vorgehen bringen wollte. Wie sich sehr bald herausstellte, traf die Nachricht durchaus nicht zu. Wahrscheinlich ist sie von Agenten „fabriziert" worden, die das Nach-

Hosted by Google

geben der Rumänen in der Dobrudscha vor einem jetzt stattfindenden Angriff Mackensens nach ihren Wünschen deuteten. Das Nachgeben geschah indessen nur, weil der Feind soviel Kräfte aus der Dobrudscha an die Front der 9. Armee hatte verschieben müssen, daß er sich jenseits der Donau nicht mehr stark genug zum Halten seiner breiten Stellungen fühlte. Er nahm deshalb seine Front mehr nach Norden, wo sie sich zwischen Strom und Schwarzem Meer stark verschmälert, zurück.

Aus dem Angriff der 1. k. u. k. Armee wäre aber auch im anderen Fall nichts geworden. Darauf hoffen, hieß sich über die Leistungsfähigkeit jener Armee gründlich täuschen. Das Frontkommando beharrte aber auf seinem Gedanken. Am 22. teilte es mit, daß es der 9. Armee die 8. bayerische J. D. und das truppenlose Generalkommando des LIV. A. K. unter dem Generalleutnant Kühne zuführen würde, damit die Division gemeinsam mit der 71. J. T. D. im Ojtoz-Tal unter dem Befehl Kühnes angriffe.

Wenn ich diese Maßnahme nach dem darüber schon Gesagten auch nicht für zweckmäßig hielt, so brachte sie mir doch im Augenblick Erleichterung. Ich hatte nämlich, um irgendeine Armeereserve im Becken bei Kronstadt zur Verfügung zu haben, die tatenlos wartend um Kezdivasarhely stehende 3. K. D. am 21. in Richtung auf Kronstadt abmarschieren lassen. Sie wurde bei dieser Gelegenheit in „siebenbürgische Kavallerie-Brigade" umgetauft, deren Befehl der Oberst v. Preinitzer übernahm. Unmittelbar nach dem Abmarsch hatten die Rumänen die 71. J. T. D. und die 1. k. u. k. K. D. im Ojtoz-Tal angegriffen und sie empfindlich zurückgedrängt. Ihre sofortige Stützung wurde nötig. Meinerseits hätte ich diese nur aus der siebenbürgischen Kavallerie-Brigade nehmen können, was im Hinblick auf die alte Wahrheit: Ordre, contre-ordre, désordre, nicht gerade angenehm gewesen wäre. In dieser Not brachte das Eintreffen des vordersten Bataillons der 8. bayerischen J. D. Hilfe. Es wurde auf Lastkraftwagen in das Gebirge geschoben und genügte, den Feind zum Stehen zu bringen.

Aber noch in anderer Beziehung war mir die Maßnahme des Frontkommandos willkommen. Die Ankunft des Generalkomman-

Hosted by Google

dos LIV ermöglichte, den Generalleutnant Grafen v. Schmettow mit seinem Stabe in das Szurduk-Gebiet zu verschieben. Er konnte dort zur Führung eines aus der 6. und 7. K. D. zu bildenden Kavalleriekorps sehr viel nützlicher verwendet werden als am Ojtoz, wo ich nach dem soeben eingetretenen Rückschlage selbst bei Einsatz der ganzen 8. bayerischen J. D. keine wesentlichen Fortschritte in absehbarer Zeit erwartete.

Als ich dies dem Frontkommando berichtete, ließ es seinen Plan, dem durch völliges Versagen der 1. k. u. k. Armee ohnehin jede Grundlage entzogen war, fallen. Auch stimmte es einer anderweitigen Verwendung des Generalkommandos LIV zu, auf die ich sogleich zurückkommen werde.

Während der zweiten Hälfte des Oktober hatte ich mich von meinem Hauptquartier aus, das seit dem 14. Oktober nach Kronstadt verlegt war, häufig an fast alle fechtenden Fronten begeben, um persönlich die Lage und das Gelände zu erkunden. Ich hatte daraus nur Bestätigung meiner Überzeugung gewinnen können, daß Hoffnung auf ein Überschreiten des Gebirges vor Beginn des wirklichen Gebirgswinters, wenn überhaupt, nur noch im Szurdukgebiet bestand.

Das Versagen der Überraschungsversuche; Entschluß, den Gebirgsübergang dennoch zu erzwingen.

Der Versuch, mit dem Feinde gleichzeitig über das Gebirge zu kommen, war also fehlgeschlagen. Der Wettersturz am 17. Oktober, die mangelhafte Ausrüstung der Mehrzahl der Truppen für die Bewegung im Hochgebirge, das Versagen der ungarischen Bahnen für den Nachschub hatten sein Gelingen verhindert. Nicht minder hatte dabei der unglückliche Gedanke des Frontkommandos und der O. H. L. im ungünstigen Sinne mitgewirkt, gleichzeitig mit den Hauptkräften der 9. Armee nach Süden mit deren linkem Flügel und der 1. k. u. k. Armee nach Nordosten anzugreifen. Durch den Abmarsch der 71. J. T. D. aus dem Kronstadter Becken nach dem Ojtoz-Tal waren die Kräfte an der entscheidenden Stelle

Hosted by Google

und im entscheidenden Augenblick um mehr als ein Viertel geschwächt worden. Das dauernde Zurückhalten der 8. und 10. bayerischen J. D. bei der 1. k. u. k. Armee hatte diesen wertvollen Kraftzuwachs lahmgelegt. Wer einigermaßen Einblick in die Verhältnisse bei dieser Armee gewonnen hatte, mußte sich sagen, daß sie niemals durchschlagende Ergebnisse im offensiven Handeln erreichen konnte. Tatsächlich ist es ihr nicht einmal möglich gewesen, den Feind an der Verschiebung von Teilen nach Belieben von seiner Nordarmee gegen die 9. Armee abzuhalten. Wer die Umstände nüchtern betrachtete, mußte auch das voraussehen.

Anderseits war von einem etwaigen Vorgehen des Feindes auf der Front der 1. k. u. k. Armee nichts zu befürchten. Es konnte höchstens das Frontkommando in den Dispositionen über sein Quartier beeinträchtigen; ernsten Einfluß auf die Lage vermochte der Gegner vor Eintritt des Winters im Karpathengebirge nicht zu erreichen. Da ihm nach gründlicher Zerstörung der Gyimesbahn die Möglichkeit fehlte, seinen Nachschub zu regeln, hätte er langer Monate bedurft, um den sehr schwierigen und über 200 km langen Marsch durch das Gebirge bis an den Westrand desselben, das Maros-Tal, durchzuführen. Erst dort hätte er Einwirkung auf die Operationen der 9. Armee gehabt.

Natürlich wurden solche und ähnliche Betrachtungen mit bitterem Beigeschmack während der hier in Frage stehenden Zeit auch in meinem Hauptquartier in Kronstadt angestellt. Das hielt uns aber nicht ab, darauf zu sinnen, wie die der Armee übertragene Aufgabe doch noch gelöst werden könne.

Das Ergebnis der Überlegungen war, daß man dasjenige, was durch Überraschung im Szurduk-Gebiet nicht geglückt war, nunmehr durch rücksichtslose Anwendung von Gewalt zu erreichen suchen müsse. Nur an dieser schmalsten Stelle des Gebirges war es möglich, Truppen in einem wenn auch starken Marsch durch dasselbe in die rumänische Ebene zu bringen. Nur hier kannten wir die Verhältnisse zu beiden Seiten der Hauptstraße genau. Nur hier war der Ausgang nach Süden in unserer Hand, und nur hier endlich durften wir hoffen, den Feind noch zu überraschen. Es lag

Hosted by Google

nahe, daß er nach seinem Erfolge gegen Kneußl nicht mit einer Wiederholung unseres Angriffs rechnen würde.

Als die O. H. L. am 27. Oktober den bevorstehenden Abtransport der 41. und 109. J. D. ankündigte, war nach dem damaligen Stand der Dinge klar, daß sie nach dem Szurduk-Gebiet zu fahren wären. Ich blieb aber auch jetzt nach dem Rückschlag aus den eben entwickelten Gründen bei meiner Überzeugung. Als Führer der neuen Operation dort nahm ich den Generalleutnant Kühne, der mit dem Generalkommando LIV infolge des Verzichts des Frontkommandos auf seinen Angriffsplan mit der 1. k. u. k. Armee verfügbar geworden war, in Aussicht. Er ging am 29. Oktober mit folgender Weisung, die ich mündlich eingehend erläuterte, in das Szurduk-Gebiet ab:

„Sie haben zunächst, zu beiden Seiten der Szurduk-Straße vordringend, die Austritte aus dem Gebirge in Höhe etwa von Targu Jiu zu öffnen und offen zu halten, so daß das Kavalleriekorps Schmettow nach Süden in das rumänische Hügelland vorgetrieben werden kann. Hierauf wird beabsichtigt, mit dem verstärkten LIV. Armeekorps in allgemein südöstlicher Richtung, mit dem Kavalleriekorps auf dessen südlicher Flanke den Vormarsch fortzusetzen usw."

Als Beginn für die Operation wurde der 5. November bestimmt. Indessen mag schon hier bemerkt werden, daß ich mich bei einer persönlichen Erkundungsfahrt in das Szurduk-Gebiet am 1. November bewogen sah, den Termin zuerst auf den 7., dann sogar auf den 11. November hinauszuschieben. Die nötigen Vorbereitungsarbeiten erforderten dies unbedingt.

In meinem Entschluß konnte mich auch eine am 30. Oktober eintreffende Anfrage des Frontkommandos nicht wankend machen, trotzdem sie zweifellos eine solche Absicht verfolgte. Sie lautete:

„Euerer Exzellenz verantwortlicher Beurteilung muß es in erster Linie überlassen werden zu erkennen, ob angesichts des schweren Rückschlags bei der Gruppe Kneußl und den im Abendbericht vom 29. geschilderten Nachschubschwierigkeiten der Einsatz der Verstärkungsdivisionen an anderer Stelle aussichtsreicher er-

Hosted by Google

scheint und in diesem Fall rechtzeitig die Genehmigung zum Einsatz in der neuen Richtung durch das Frontkommando bei der O. H. L. nachzusuchen. Mackensen will am 7. November über die Donau gehen."

Ich antwortete:

„An bisheriger Absicht wird festgehalten. Kämpfe im Gebirge sind überall gleich schwer. Es ist nicht zu übersehen, ob bis zum Einsatz der beiden neuen Divisionen die Lage an irgendeiner anderen Stelle so sein wird, daß die Divisionen dort überhaupt mit Vorteil eingesetzt oder wirksamer verwendet werden könnten als im Szurduk-Gebiet. Beweis ist die Lage beim Alpenkorps während des Wettersturzes vom 17. Oktober ab.

„Eine Verschiebung der Kavallerie — gemeint war das Kavalleriekorps — ist wegen der Bahnbelastung in absehbarer Zeit nicht möglich, die Offensive Kneußls jedenfalls Beweis, daß das Gebirge an dieser Stelle im Tagesmarsch zu durchschreiten ist, und Verbindungen westlich des Szurduk bei normalem Wetter brauchbar sind. Zugänge zum Szurduk werden in nächster Zeit verbessert werden. Daß der Feind sich am Szurduk verstärkt, ist nicht anzunehmen, um so weniger, wenn er die Absicht Mackensens merkt."

Das Frontkommando beschied sich hiermit. Es erhob auch keine Bedenken, als ich eine weitere, von der O. H. L. zur Verfügung gestellte Division, die 216. J. D., nicht nach dem Szurduk, sondern in das Alt-Tal bestimmte. Es geschah dies, weil die durch die 41. und 109. J. D. belegten Bahnen ein rechtzeitiges Eintreffen der 216. J. D. im Szurduk-Gebiet nicht erlaubten, und weil es für das weitere Vorkommen der Gruppe des Generals Krafft v. Dellmensingen von entscheidender Bedeutung war, seinem weit zurückgebliebenen rechten Flügel auf dem Westufer des Alt Luft zu verschaffen.

Leider griff das Frontkommando jedoch wieder ein, als die O. H. L. auch noch die Zuführung der 2. Radfahr-Brigade zur Armee verfügte. Trotz meiner dringlichen Warnungen ordnete es deren Einsatz bei Orsova ein, indem behauptet wurde, daß die Erkundung eines jungen Generalstabsoffiziers der O. H. L. ergeben

Hosted by Google

hätte, es würde leicht sein, mit einem Angriff dort von Domogled in Richtung über Negrasu durchzudringen. Selbstverständlich hat sich das nicht bestätigt. Der Angriff war überhaupt nicht ausführbar, da er die Ausrüstung der Truppe mit Tragtieren zur Voraussetzung gehabt hätte, die nicht vorhanden war. Die Brigade, die bei dem Kavalleriekorps von unschätzbarem Wert gewesen wäre, hat dort sehr gefehlt und bei Orsova gar nichts erreicht.

Nachdem ich, wie schon erwähnt, am 1. November in Petroseny die geplante Operation sowie die Vorbereitungen dazu mit den Generalen v. Kühne, Graf v. Schmettow, Kneußl und v. Busse eingehend besprochen hatte, kehrte ich nach Kronstadt zurück, wo ich auch das Hauptquartier beließ, um nicht die Aufmerksamkeit des Feindes vorzeitig auf das Szurduk-Gebiet zu lenken. Durch Empfang hervorragender Gäste, gesellschaftliche Unternehmungen, kleine militärische Schaustellungen, wie Besichtigungen, Ordensverleihungen usw., häufige Besuche der kämpfenden Teile südlich von Kronstadt wurde in derselben Richtung zu wirken versucht. Später ist festgestellt worden, daß tatsächlich die Augen der Rumänen ganz von der Szurduk-Straße abgelenkt worden sind.

Nebenbei wurde natürlich alles getan, um die Gefechtstätigkeit an allen Straßen östlich der genannten nicht einschlafen zu lassen. Am Ojtoz-, den Bodza- und den Altschanz-Pässen konnte in Anbetracht unserer Schwäche freilich nicht viel mehr als der gute Wille gezeigt werden. Aber das war schon sehr wertvoll. So fesselte beispielsweise die 89. J. D. an der Bodza-Straße das ganze III. rumänische Armeekorps in erbittertem Ringen. Ähnlich lagen die Umstände bei dem I. R. K. an der Törzburger Straße. Es kam zwar keinen Schritt vorwärts, aber es band die ihm gegenüberstehenden, weit überlegenen feindlichen Verbände unbedingt und zwang den Gegner immer wieder, Verstärkungen in das Becken von Campulung zu bringen. Dieser wurde hierdurch verhindert, gegen unsere besser vorkommenden Gruppen im Alt-Tal und an der Prahova genügende Kräfte abzustellen.

Die Kolonnen des XXXIX. R. K. an der Predeal-Straße hatten bis zum 11. November auch die sehr starken Stellungen des

Hosted by Google

Feindes westlich der Straße in Höhe von Azuga genommen und diesen Abschnitt vielfach überschritten.

In dem gleichen Zeitraum kam die Alt-Gruppe zwar nicht bis zu der Linie vor, die sie am 5. November hatte erreichen wollen, aber sie gelangte doch bis auf die Kuppe des Mt. Cozia, bis Poiana im Baiesti-Abschnitt, nahm den Mt. Fruntu und faßte festen Fuß im obersten Argesch-Tal. Die ihr zugeführte 216. J. D. wurde von General Krafft v. Dellmensingen nicht westlich des Abschnitts eingeschoben, weil er glaubte, die dort befindlichen Kräfte der 10. k. u. k. Geb. Br. würden ausreichen, den durch die Besetzung des Mt. Cozia locker gewordenen Feind zu werfen. Die 216. war vielmehr am 10. November an der Straße Titesti—Kalutrucu in die vordere Linie eingesetzt worden (vgl. Skizze 4 S. 18).

Die Fortschritte mußten in schwerstem Ringen erkämpft werden. Die Rumänen hielten verzweifelt stand. Jeder einzelne Berg war zu erstürmen. Und wenn bei diesem Verfahren ihnen auch reiche Beute an Gefangenen und Material abgenommen werden konnte, so mußten wir das Vordringen doch auch mit ernsten Opfern bezahlen. Eines der schwersten war der Tod des Prinzen Heinrich von Bayern, des Führers des Infanterie-Leibregiments. Er fiel am 7. November, als er das Gelände in vorderster Linie für den Angriff seines Regiments am nächsten Tage erkundete, durch Bauchschuß.

Der Prinz war nicht nur ein vornehmer Mann in der schönsten Bedeutung des Wortes, sondern auch ein Soldat von seltener Unerschrockenheit und ein gottbegnadeter Führer. Das Haus Wittelsbach hatte ebensolchen Grund, auf einen solchen Abkömmling stolz zu sein, wie Bayern und das betroffene Regiment. Seine letzten Worte, die Antwort auf den Vorwurf, daß er sich zu weit vorgewagt habe: „Noblesse oblige! Ich meine das nicht in bezug auf meine Abstammung, vielmehr im Hinblick auf meine Stellung als Offizier", verdienten mit goldenen Lettern in jedem kriegsgeschichtlichen Werk verewigt zu werden.

Hosted by Google

Der Übergang über das Gebirge.

Dafür, daß die für mich außerordentlich spannende und arbeitsreiche Zeit der Vorbereitung des Szurduk-Unternehmens nicht ohne besondere Abwechslung verlief, sorgte das Frontkommando des Erzherzogs Karl. Nachdem es erkannt hatte, daß an dem Unternehmen nichts mehr zu ändern war, erließ es am 3. November folgenden Befehl:

„Aufgabe des Frontkommandos, die Operationen in Übereinstimmung mit denen Mackensens zu halten, fordert

„1. Daß Angriff im bisherigen Abschnitt Kneußl gegen und über die Strecke Copaceni—Milostea spätestens am 8. November erfolgt.

„Kommandoverhältnisse und die dem Führer erteilten Befehle möglichst frühzeitig hierher melden; ebenso Angriffsbeginn. Kavallerie möglichst bald zur kavalleristischen Verwendung bereitstellen.

„2. Gruppe Szivo muß möglichst bald nach Eintreffen der 2. Radf. Brig. zum Angriff schreiten. Der erteilte Auftrag und Zeit des Angriffs ist zu melden.

„3. Der Angriff der Gruppe Krafft v. Dellmensingen gegen die Linie Ramnicu Valcea—Curtea de Arges, des I. R. K. in Richtung Campulung, des XXXIX. R. K. an der Predeal-Straße ist so fortzusetzen, daß er dauernd Kräfte bindet.

„Der Einsatz der 216. J. D. wird spätestens am 12. erfolgen können. Aufträge und Angriffsstreifen sind zu melden.

„4. Frontkommando sammelt zu seiner Verfügung die 8. bayerische J. D. westlich von Kronstadt.

„5. Frontkommando verlegt sein Hauptquartier am 5. nach Schäßburg. Das A. O. K. wolle melden, ob es in Kronstadt zunächst zu verbleiben gedenkt oder wann und wohin ein Wechsel stattfindet."

Dieses Muster eines Befehls, wie er einem mit selbständiger Aufgabe betrauten hohen Führer nicht erteilt werden darf, beantwortete ich wie folgt:

Hosted by Google

„Zu 1. Verhältnisse im Szurduk sind die gleichen geblieben." (Mit anderen Worten: Es ist unmöglich, einen Angriff gegen eine 30 km und mehr entfernte Linie anzusetzen, wenn der Feind und schwieriges Gebirge zwischen unseren Stellungen und ihr liegen.)

„Festsetzung eines bestimmten Tages für Angriff ist ebensowenig angängig wie diejenige der Truppeneinteilung, die sich nach den zu gegebener Zeit brauchbaren Verbindungen richten muß.

„Der Führer erhält den Auftrag, die Ausgänge des Vulkan- und Szurduk-Passes so zu öffnen und offen zu halten, daß sie für uns benutzbar werden. Schon dies wird schwere Kämpfe erfordern. Von deren Verlauf und der Sicherung der rückwärtigen Verbindungen hängt alles Weitere ab, auch Ansatz des Kavalleriekorps, das jederzeit zur kavalleristischen Verwendung bereitstand und -steht.

„Zu 2. Bei Gefechtswert der Mehadia-Truppen (Gruppe Szivo) wird Zuteilung der knapp 1000 Gewehre der 2. Radf. Brig. vorläufig nur ausreichen, den Feind ernsthaft anzufassen, was bisher dort nicht zu erreichen war. Führer wird entsprechend angewiesen.

„Zu 3. über Unternehmen beim Roten Turm, im Törzburger und Predeal-Gebiet habe ich kürzlich berichtet. Ausführung ist im Zuge. Angriffsstreifen sind nicht gegeben, da Kampfgebiete durch hohe Gebirgskämme weit getrennt voneinander liegen.

„Zu 4. Einsatz der 8. bayerischen J. D. über den fast 50 km langen, 1245 m hohen und deshalb bei fortschreitender Jahreszeit schwer zu überwindenden Törzburger Paß wird auf Schwierigkeiten stoßen.

„Zu 5. A. O. K. bleibt in Kronstadt. Für meine Person behalte ich mir Bewegungsfreiheit vor."

Die Antwort war, wie zugegeben werden muß, nicht sehr zuvorkommend gefaßt. Ihren Zweck hat sie aber wohl erreicht, da das Frontkommando nach einer nichtssagenden Duplik die Armee

Hosted by Google

für einige Tage in Ruhe ließ. Nur wurde am 7. die 8. bayerische J. D. wieder aus dem Gebiet der Armee fortgenommen, um auf dem Nordflügel der 1. Armee eingesetzt zu werden, wo die Lage eine Zeitlang kritisch aussah. Gleichzeitig zog man das Landst.-J. R. 36, das im Westabschnitt des Alt seit einigen Tagen gute Dienste leistete, aus dem Armeeverbande, eine Maßnahme, die bei der Alt-Gruppe recht empfindliche Störungen verursachte.

Übrigens stellte sich durch eine Mitteilung des Feldmarschalls v. Mackensen bereits am 5. heraus, daß die Annahme des Frontkommandos, Mackensen würde am 7. November die Donau überschreiten können, irrtümlich war; der Übergang wurde bis nach Mitte des Monats verschoben.

Am 10. erging mein Befehl für die neue Operation wie nachstehend:

„Am 11. November ist der allgemeine Angriff wieder aufzunehmen:

„1. Gruppe Szivo greift mit Druck auf rechtem Flügel längs der Donau an.

„2. Gruppe Kühne erkämpft den Austritt aus dem Gebirge beiderseits der Vulkan- und Szurduk-Straße, um dann zunächst so weit nach Süden Raum zu gewinnen, daß das Kavalleriekorps Bewegungsfreiheit erhält.

„3. Gruppe Krafft v. Dellmensingen setzt die glücklich begonnene und weitergeführte Operation mit Schwergewicht auf rechtem Flügel fort.

„4. Aufgabe für die Gruppe v. Morgen bleibt der Gewinn des Beckens von Campulung.

„5. Die Gruppe v. Staabs setzt ihre erfolgreichen Angriffe mit dem Ziel fort, beiderseits der Straße nach Sinaja vorwärtszukommen.

„6. Die Gruppe v. Below hat jede Gelegenheit zu offensiver Betätigung auszunutzen, um den Feind zu binden.

„7. Ich begebe mich am 11. November früh nach Petroseny."

Dort fand ich eine durchaus befriedigende Lage vor.

Hosted by Google

Der Feind hatte sich in der Zeit seit dem Rückschlag Kneußls zweifellos nicht verstärkt. Allerdings war er sehr tätig gewesen; aber alle seine Versuche, im Gebirge Boden zu gewinnen, hatten ihm nur Verluste gekostet. So mehrfach an der Gruba mare, westlich des Jiul, und gegen den Moldovisul östlich des Abschnitts (vgl. Skizze 5 S. 24).

Unserseits war am 10. November als Auftakt für den entscheidenden Angriff der Muncelul und die Urina Boului genommen worden. Am nächsten Tage begannen die größeren Bewegungen. Die 41. J. D. unter Generalmajor Schmidt v. Knobelsdorf ging westlich, die 109. unter Generalleutnant Edler v. Oetinger östlich des Jiul vor, dahinter sollten rechts und links gestaffelt die 11. bayerische und die 301. J. D. folgen, sobald der Paßausgang erkämpft war. Am Nordeingang des Passes stand das Kavalleriekorps unter Schmettow bereit.

An demselben Abend noch erreichte die 41. J. D. die Linie D. Lesului—Valdeel—Schela-Rücken nördlich von Birnici, die 109. J. D. die Linie Höhe südwestlich von Postaia—Postaia—Urina Boului—Moldovisul. Die beiden anderen Divisionen waren mit ihrer Masse in den Paß eingerückt; für sie hatte man auf die Benutzung der übrigen Verbindungen durch das Gebirge verzichtet.

Die Vorbereitungen für die Operation waren entsprechend meinen Verabredungen mit Generalleutnant Kühne und den übrigen Generalen in mustergültiger Weise getroffen. Es bot sich kaum noch Gelegenheit, hier und da etwas zu verbessern. Was das heißen will, das kann sich jeder vergegenwärtigen, der sich klarmacht, daß es sich darum handelte, mehr als 60 000 Menschen und 30 000 Pferde mit der Artillerie und dem gesamten Troß schnell durch eine Engstraße von über 40 km Länge zu bringen, die fast durchweg nicht halb so breit wie die Friedrichstraße in Berlin ist. Auf der einen Seite verhinderten fast senkrecht ansteigende Felswände, auf der anderen der reißende Jiul-Fluß, zu dem der Abhang vom Straßenrand ebenso jäh abfiel, jedes Abweichen von der schmalen Bahn. Vielfach war diese überdies durch Abbrechen einzelner Stücke, durch Abstürzen von Felsbrocken auf sie, durch Brücken noch

Hosted by Google

verengt. Nur etwa auf zwei Drittel des Weges zum Südausgang gab es bei dem Kloster Lainici eine Erweiterung in Form eines Bergkessels von der Größe vielleicht des Berliner Königsplatzes. Unterbringungsmöglichkeiten bestanden, abgesehen von den halbverbrannten, elenden Klosterhütten und einem dürftigen Zollhaus, auf der ganzen Straße überhaupt nicht. Die Regelung des Verkehrs bedurfte daher einer Vorsorge, die derjenigen zum Beispiel auf der Berliner Hoch- und Untergrundbahn nichts nachgab, unter der Voraussetzung, daß sich der Betrieb hier nur auf einem Gleise abspielen müßte.

Indessen was geschafft werden mußte, wurde mit Hilfe aller erdenklichen Mittel der Technik und — rücksichtsloser Strenge geschafft. Als ich am 12. November an den Südausgang des Passes vorfuhr, konnte ich nicht nur leicht an den Marschsäulen von vier Divisionen vorbeikommen, sondern mich auch überzeugen, daß sich die Bewegung im allgemeinen ordnungsmäßig vollzog.

Von einer dem Südausgang des Passes vorgelagerten Kuppe dicht nördlich von Bumbesti-Jiu gewann ich dann einen Überblick über die Entfaltung der Truppen. Der Feind schoß zwar noch recht lebhaft auf diese Kuppe und den Paßeingang selbst. Hierdurch ließ sich aber niemand aufhalten. In immer neuen Wellen quollen unsere Kolonnen aus der engen Straße hervor, entwickelten sich rechts und links und setzten den Marsch nach Süden fort. Nicht das geringste Stocken oder Zögern habe ich beobachten können, obschon sich rumänische Gegenstöße verschiedentlich dem Paßeingang bedenklich näherten. Ein einziger Wille beherrschte die ganze Masse: hindurch durch das Gebirge und heran an den Feind! Den gleichen Eindruck hatte ich, als ich spät abends auf der Rückkehr nach Petroseny den hinteren Staffeln der Divisionen begegnete. Es war eine wunderbare Fahrt. Der Vollmond beleuchtete den Engweg und die ihn umrahmende wilde Gebirgsszenerie zauberhaft. Eng gedrängt hasteten die Kolonnen vorüber. Nicht ein hartes Wort habe ich gehört; überall war nur fröhliche Zuversicht aus den Scherzreden, die von Reihe zu Reihe flogen, aus den Marschliedern zu entnehmen. Der sanfte Südwind, der durch den Paß strich, schien

Hosted by Google

jedem zuzuflüstern: Nur vorwärts, ihr geht dem Sieg, dem glänzendsten, entgegen.

Am Abend war die 41. J. D. bis an den Südfuß des Lesului und nach Sambotin gelangt, die 109. hatte die Eisenbahnstation von Bumbesti-Arseni und den Südfuß der Postaia genommen. Die 301. J. D. war mit dem Anfang östlich der Postaia, die 11. bayerische marschierte südwestlich vom Paßausgang auf.

Der Feind hatte überall tapfer gefochten, auch Gegenstöße versucht, war jetzt aber im Abzug nach Süden.

So konnten am 13. November die beiden vorderen Divisionen bis zur Linie Valari—Nordrand von Rugi—Südende von Sambotin—Lazaresti—Nordrand von Barcaciu vorkommen. Die 11. bayerische J. D. war südwestlich von Birnici, die 301. bei Stancesti mit den Hauptteilen versammelt. Ich war in der Lage, dem Kavalleriekorps den Durchmarsch durch das Gebirge für den nächsten Tag freizugeben. Leider verhinderten mich anderweitige Pflichten, diesem militärischen Schaustück höchsten Ranges, das von ganz überwältigender Schönheit gewesen sein soll, beizuwohnen.

Die Armeebefehle für die weiteren Operationen südlich vom Szurduk ergingen am 14. und besagten:

An Generalleutnant Kühne:

„1. Das LIV. A. K. drängt dem Feind in allgemein südöstlicher Richtung nach und gewinnt zunächst die Linie Rogojani—Calugareasa mit starkem rechten Flügel und tiefer Staffelung rechts. Eine Seitenkolonne ist längs des Gebirges in Richtung nach Milostea anzusetzen.

„2. Kavalleriekorps Schmettow wird nach dem Durchziehen durch den Paß dem A. O. K. unterstellt und angewiesen, in überholender Verfolgung zunächst Filiasu zu erreichen. Auf die Wichtigkeit ununterbrochener Verbindung mit ihm wird hingewiesen. Der Verkehr in dem Paß wird nach wie vor durch das Gen.-Kdo. LIV. zu regeln sein.

„3. Die noch im Gebirge zurückgebliebenen Postierungen östlich des Szurduk (die die Verbindung mit der Alt-Gruppe herstellten) sind unmittelbar nach Süden nachzuziehen."

Hosted by Google

An Generalleutnant Graf v. Schmettow:

„Das Kavalleriekorps soll zur überholenden Verfolgung am 15. November antreten. Das nächste Ziel ist Filiaşu. Die Aufgabe des Korps ist, dem vor dem LIV. A. K. zurückgehenden Feind den Rückzug zu verlegen.

„Demnächst muß das Kavalleriekorps seinen Marsch so einrichten, daß es bei Widerstand des Feindes gegenüber dem LIV. A. K. umfassend eingreifen kann."

Am 14. November traf ich wieder in Kronstadt ein. Mittlerweile hatte ich Anlaß gehabt, an den Oberbefehlshaber der Heeresfront persönlich, da Einsprüche bei dem Frontkommando keinen Erfolg zeitigten, die Bitte zu richten, Truppenüberweisungen für die 9. Armee nicht mehr an einzelne Unterglieder derselben, sondern an das A. O. K. eintreten zu lassen. Ich wies darauf hin, daß die Einheitlichkeit der Führung der Armee im Hinblick auf die mir gestellte Aufgabe sonst ernstlich in Frage gestellt werden müßte. Auch Widersprüche seien möglich, die bei den Untergebenen den Eindruck von Unsicherheit oder gar Unstimmigkeit in der höheren Führung hervorrufen könnten. Dies wäre in der Lage der Armee besonders bedenklich, da ein einziger Tag, der verloren würde, die Operation zum Scheitern bringen könne.

Es handelte sich hier um reine Selbstverständlichkeiten. Ihre Betonung war aber durch das merkwürdige Verfahren des Frontkommandos nötig geworden.

Sehr bedauerlicherweise würde das Frontkommando in ihm, statt daß man dagegen einschritt, durch ähnliche Maßnahmen der O. H. L. bestärkt. Am 13. Oktober verlangte die O. H. L. von dem A. O. K. eine Beurteilung der Lage am Alt und am Jiu. Von ihr sei die Weiterleitung der 115. I. D. abhängig, die heute mit dem Anfang in Siebenbürgen einträfe.

Ich antwortete darauf:

„Die Lage am Szurduk ist genau so günstig wie am Alt. Die Szurduk-Gruppe hat bisher, ohne die 11. bayerische und die 301. I. D. einsetzen zu müssen, einen Brückenkopf geschaffen, der erlaubt, für den 14. November das Durchziehen des Kavalleriekorps

Hosted by Google

in Aussicht zu nehmen. Die Alt-Gruppe hat den feindlichen Widerstand auf dem westlichen Alt-Ufer gebrochen und ist mit der Mitte in gutem Fortschreiten über den Cozia-Paß.

„Für mich besteht hiernach kein Zweifel, daß ich eine der Armee erneut überwiesene, in hohem Grade erwünschte Division der Szurduk-Gruppe zuteilen müßte. Der Nachdruck, der hierdurch auf diese Operation in Übereinstimmung mit dem ihr zugrunde liegenden Gedanken ausgeübt würde, wird aller Wahrscheinlichkeit nach genügen, um nicht nur die im Jiu-Tal nach Süden führenden Verbindungen, sondern auch die Bahn Orsova—Crajova in unsere Hand zu bringen und damit eine Basis zu schaffen, die es ermöglicht, die übrigen rumänischen Stellungen in den Transsylvanischen Alpen von Westen her aufzurollen (vgl. Skizze 5 S. 24)."

Die O. H. L. verfügte darauf den Einsatz der 115. J. D. unter Generalleutnant v. Kleist am Szurduk. Es liegt auf der Hand, daß es einfacher und zweckentsprechender gewesen wäre, die Division dem A. O. K. ohne weitere Beschränkung zuzuteilen. Die O. H. L. hatte wohl das gleiche Interesse wie das A. O. K. an einem guten Fortgang der Operationen. Die Verantwortung dafür ruhte aber ausschließlich beim letzten.

Die Schlacht von Targu Jiu.

Es war recht willkommen, daß der Unmut, der durch eine derartige Geschäftsführung der vorgesetzten Behörde nicht nur bei mir, vielmehr bei allen Angehörigen des Stabes des A. O. K. hervorgerufen wurde, durch ausgezeichnete Nachrichten von der Hauptangriffsfront gemildert wurde. Am 14. Oktober erreichte das LIV. A. K. die Linie Stanesti d. j.—Turcinesti—Cursisoara—Barcaciu, das Kavalleriekorps Targu Jiu. Der Marsch wurde durch die sehr schlechten aufgeweichten Straßen behindert. Am nächsten Abend stand die 7. K. D. an der „großen" Straße im Jiu-Tal, südlich von Targu Jiu, in Poiana, Ciauru, Voinicesti, die 6. östlich davon, nördlich Vacarea, das 4. Ul. Regt. unter dem Oberstleutnant Freiherrn v. Wechmar, weit nach Osten hinausgeschoben, bei Cojani

Hosted by Google

im Gilort-Tal, wo es in schwerem Kampf gegen in Petresti ausgeladene Teile des Feindes lag. In Wirklichkeit hatte die sogenannte große Straße von einer solchen nur den Namen. Sie war nichts weiter als eine breite Trift, die Befestigungen nur an wenigen kurzen Strecken innerhalb der Ortschaften aufwies. Die 41. J. D. hatte Targu Jiu erreicht, die 11. bayerische Budiani, die 109. Glodin, die 301. Crasnadiu.

Das Kavalleriekorps hatte sich also nicht zur ausholenden Umfassung entschließen können. Es klebte noch an und vor der Front des LIV. A. K. Ich forderte Schmettow deshalb dringend auf, sich nicht in frontalen Kämpfen festzulegen: Umfassendes Vorwärtsgehen müsse seine Losung sein.

Im übrigen glaubte die Gruppe Kühne, nur Nachhutstellungen in der Gegend von Valeni, Sasa und nördlich von Petresti vor sich zu haben. Indessen stellte sich im Laufe des 16. heraus, daß dies irrig war.

Als am Morgen die 6. K. D., um den Anschluß an die 7. im Jiu-Tal auf kürzestem Wege zu erringen, geradeaus nach Süden antrat, traf sie auf der ganzen Front von Valeni am Jiu bis Sasa auf den Feind in starken Stellungen. Er hatte sich offenbar nicht getraut, Targu Jiu selbst zu halten, hoffte aber mit guter Aussicht unser Vorgehen auf den schwer angreifbaren mächtigen Höhen südlich davon so lange verzögern zu können, bis die ununterbrochen im Gilort-Tal anrollenden Verstärkungen zur Stelle sein würden.

Ich befahl sofortigen Angriff und hob erneut die Wichtigkeit umfassender Einwirkung des Kavalleriekorps hervor.

Beides war jedoch leichter angeordnet als getan.

Die 7. K. D. fand die Höhen bei Cetatea am Tismana-Abschnitt stark besetzt und vermochte den Widerstand nicht zu brechen. Von einem Vorkommen der 6. K. D. war gar keine Rede. Ihre Ablösung durch die Infanterie wurde daher in Aussicht genommen. Sie verzögerte sich aber bis zum späten Abend, da die von Generalleutnant Kühne befohlene Entwicklung der 41. J. D., 109. J. D. und 11. bayerischen J. D. gegen die Höhenstellungen infolge der ge-

Hosted by Google

radezu entsetzlichen Wege und des dichten Schneesturms nur langsam erfolgen konnte. Nur die 11. bayerische trat an diesem Tage noch gegen die Höhen zwischen Sasa und Petresti in das Gefecht. Auf ihrem linken Flügel hielt Oberst v. Wechmar nach wie vor den seinen Kräften weit überlegenen Gegner in Schach.

Der Schneesturm hatte aber auch günstige Folgen. Er verhüllte die Zurücknahme der 6. K. D. nach Targu Jiu, obschon die Division an der Linie Valeni—Sasa auf Gewehrschußweite in Berührung mit dem Gegner war. Von Targu Jiu aus wurde sie noch am gleichen Abend in der Richtung auf Vladoi an der Tismana, oberhalb von Cetatea, herausgeschoben. Ebenso gestattete das Schneetreiben eine Verstärkung der 11. bayerischen J. D. bei Petresti durch ein Infanterie-Regiment und Artillerie der 109. J. D., die einfach auf der Grundlinie verschoben werden konnten.

Am 17. früh wurde, trotzdem während der Nacht mehr als 30 cm Schnee gefallen waren und es weiter schneite, der Angriff wieder aufgenommen.

Die 6. K. D. stieß auf den Höhen südlich von Vladoi auf den Feind, warf ihn in frischem Anlauf zu Fuß und verfolgte ihn mit den Hauptkräften nach Süden über Rosluta auf Brosteni am Motrul, das noch am 17. erreicht wurde. Teile der Division hatten also seit gestern im Angriff südlich Targu Jiu gestanden, den Marsch über Targu Jiu nach Vladoi auf unsagbaren Wegen im Schneesturm gemacht, den Feind dort geworfen und waren noch bis in das Motrul-Tal vorgedrungen: eine Reiterleistung ersten Ranges. Außerdem zweigte die Division von Rosluta aus eine Abteilung mit Artillerie gegen den Rücken des vor der 7. K. D. die Höhen bei Cetatea hartnäckig haltenden Gegners ab. Ihnen gelang es denn auch, der Schwestertruppe am Abend endlich Luft zu machen. Der Feind räumte die Bergstellungen bei Cetatea und zog nach Südosten ab.

Dabei ist allerdings wohl auch die Einwirkung der 41. J. D. maßgebend gewesen.

General Schmidt v. Knobelsdorf hatte deren rechten Flügel bei Vladeni planmäßig verhalten, dagegen den linken halbwegs Vla-

Hosted by Google

deni—Sasa mit allen Mitteln in der Richtung auf Pesceana vorgetrieben. Da die 109. J. D. links davon, von Merfulesti—Trocani aus, tapfer mitging, gelang der Stoß. Starke Teile des Feindes wurden in Gegend von Vladeni abgekniffen, niedergemacht oder gefangen. Seine Niederlage hier war vollkommen. Am Abend gelangten die vorderſten Linien unſerer beiden Diviſionen nach Überſchreitung der gewaltigen Maſſive des D. lui Bran und des D. Magura in das Cioiana-Tal von Peſteana bis Tunſi. Die Trümmer des Gegners flüchteten in größter Haſt nach Süden.

Nicht ganz ſo günſtig ſchien der Tag bei der aus der 109. J. D. und durch das Württembergiſche Gebirgsbataillon verſtärkten 11. bayeriſchen J. D. verlaufen zu ſein. Sie ſtand am Abend, ebenſo wie das links von ihr fechtende Ulanen-Regiment 4, dem die drei Eskadrons der Diviſionskavallerie (41., 11. bayer. und 109.) zugeteilt worden waren, in ſchwerem Kampf in der Linie Boia—Topſani quer über das Gilort-Tal. Der Gegner hatte gerade hierher faſt die ganze nach Barbateſti heranbeförderte 14. J. D. und ein Schützen-Regiment, in Summe 13 friſche Bataillone, eingeſetzt.

Auch die 301. J. D. hatte keine nennenswerten Fortſchritte gemacht. Sie war endlich am 16. aus dem Gebirge herausgetreten und zur Sicherung der linken Flanke längs des Gebirgsfußes nach Oſten vorgeſchoben worden. Da ihr die Radfahr-Bataillone 4 und 5 genommen und, wie es die Lage erforderte, der Kavallerie zugeteilt worden waren, verfügte ſie nur noch über die 144. k. u. k. J. Br. nebſt einiger deutſcher Artillerie. Ihre Gefechtskraft nicht nur, ſondern auch ihre Marſchfähigkeit waren gering. Am 17. abends befand ſie ſich in der Gegend von Novaci, wo ſie den Feind in breiter Front vor ſich zu haben vermeinte.

In ähnlicher Weiſe meldete die zur Sicherung gegen die rumäniſche Orſova-Gruppe vorgetriebene Aufklärungseskadron, ſie ſei über Brodiceni am Biſtrita-Abſchnitt nicht hinausgekommen, da jenſeits desſelben überlegener Feind ſtände. Das mußte auch als wahrſcheinlich angeſehen werden. Die rumäniſchen Teile, die ſeinerzeit gegen die 6. K. D. im Gebirge gefochten hatten, konnten nicht verſchwunden ſein.

Hosted by Google

Indessen gedachte ich nicht, mich in der Ausführung meiner Absicht durch einige vereinzelte Bataillone aufhalten zu lassen. Das LIV. A. K. erhielt Befehl, den Vormarsch mit rechtem Flügel in Richtung Filiasu unbeirrt fortzusetzen, Schmettow wurde angewiesen, nach Erreichen von Filiasu auf Crajova zu gehen, die Sicherung gegen die Orsova-Gegend und die Aufklärung gegen den Alt von Slatina abwärts zu übernehmen. Die in Petroseny soeben ausladenden Teile der 115. J. D. wurden schnellstens an den Südausgang des Passes vorgezogen, um die dort noch zum örtlichen Schutz gegen Überfälle verbliebenen Teile des Korps Kühne abzulösen.

Der Verlauf des 18. zeigte, daß meine Beurteilung richtig gewesen war. Der Feind wich schnell und in Auflösung nach allen südlichen Richtungen. Nur gegen die 11. Bayern versuchte er noch Gegenstöße und Widerstand, wurde aber bald geworfen.

Schon am 19. abends erreichte Schmettow die Gegend von Tintara, südlich vom Motrul-Abschnitt. Kühne kam mit den Anfängen der 41. J. D. bis Tatomiresti d. j. (7 km südöstlich Filiasu), der 109. bis Floresti im Gilort-Tal (8 km nördlich Filiasu), der 11. bayerischen bis Pegeni im Amaradia-Tal, der 301. bis Coltesti im Oltotul-Tal.

Zur Sicherung gegen die feindliche Alt-Gruppe waren zwei Bataillone und eine Batterie von der 301. J. D. auf der Straße nach Ramnicu Valcea längs des Gebirges nach Baia de Fier entsendet. Auch gegen die Orsova-Gruppe wurden von der Kavallerie wie der 41. J. D. schwächere Teile abgezweigt.

Alle Kolonnen, besonders diejenigen des Grafen v. Schmettow, hatten häufige Zusammenstöße mit den kreuz und quer durch das Land flüchtenden rumänischen Teilen. Der Ausgang derartiger Renkontres war überall der gleiche: Zersprengung, Gefangennahme oder Vernichtung.

Am 21. November vormittags ritt die Vorhutschwadron v. Borcke vom Kür. Regt. Königin von Westen her, kurz darauf marschierte von Norden die Spitze der 41. J. D. in Craiova, der zweiten Hauptstadt Rumäniens, ein.

Hosted by Google

Ein großer Erfolg, der an Bedeutung dem Siege von Hermannstadt nicht nachstand, war errungen.

In zehn Tagen hatten die Gruppen Kühne und Schmettow einen Hochgebirgsgürtel durchquert, sich den von ständigen Befestigungen verteidigten Ausgang erzwungen, eine Schlacht gegen einen kaum viel schwächeren Gegner in fester Stellung gewonnen und 200 km auf schlechten Wegen zurückgelegt.

Die kühnsten Erwartungen, die ich auf die Operation gesetzt hatte, waren noch übertroffen worden. Augenscheinlich hatte der Feind sie nicht im entferntesten vorausgesehen. Alle seine westlich des Alt befindlichen Teile irrten in Auflösung und zerfahren im Lande umher — mit Ausnahme der Orsova-Gruppe, der Befehle nicht rechtzeitig zugegangen waren. Ehe ich mich aber zu ihr wende, möchte ich erst die Ereignisse besprechen, die sich mittlerweile an den übrigen Fronten der 9. Armee abgespielt hatten.

Die Erfolge im Szurdukgebiet hatten vor der Alt-Gruppe den Feind westlich des Tals offenbar locker gemacht. Am 15. stieg hier die 10. Geb. Br. in breiter Front in den Lotru-Einschnitt hinab. Zu dieser Zeit war östlich des Alt unter steten Kämpfen die Linie Mon. Stanisoara—Nordrand von Dangesti—die Teauca—Salatrucu d. j. erreicht. In den nächsten Tagen gab der Feind auf dem rechten Alt-Ufer ganz nach und wich auch auf dem linken schnell. Am 21. standen die Anfänge der Truppen des Generals Krafft v. Dellmensingen im Alt-Tal in Jiblea Noua, im Topologu-Tal in Ceparii, im Argesch-Tal in Albesti Pamanteni. Hier aber fanden sie zähen Widerstand, den sie nicht sofort brechen konnten. Die Rumänen hatten die bei der Nordarmee durch Russen abgelöste 8. J. D. hierher geführt. Vermutlich war dies zu einer Zeit geschehen, zu welcher der Feind beschlossen hatte, den Alt-Abschnitt gegen die Gruppe Kühne zu halten (vgl. Skizze 4 S. 18).

Bei dem Korps v. Morgen war entsprechend dem Armeebefehl vom 10. eine weit nach Westen ausholende Operation begonnen worden, die nun endlich die Eingänge in das Becken von Campulung öffnen sollte. Sie hatte zuerst auch ansehnliche Erfolge. Der Nordrand des Beckens wurde in seiner ganzen Breite erreicht.

Hosted by Google

Dann aber erlahmte gegen den zähen Widerstand des Feindes unsere Angriffskraft. Die 8. k. u. k. Geb. Br., die als einzige genügend für das Gebirge ausgerüstete Truppe den eigentlichen Umfassungsstoß führen mußte, vermochte nicht durchzuhalten. Es setzte wieder einmal ein Wettersturz überraschend ein. Der Nachschub zur Brigade sowohl als auch zu der links von ihr fechtenden 12. bayerischen J. D. konnte nicht aufrechterhalten werden. Dazu traten örtliche Rückschläge ein. Am 17. November war der kommandierende General zu der Überzeugung gekommen, daß nicht nur der Angriff eingestellt und die genannten Truppen an die Törzburger Straße zurückgenommen werden müßten, sondern daß es am zweckmäßigsten sein würde, hier alle weiteren Versuche aufzugeben und die 12. bayerische J. D. anderweitig zu verwenden. Nur mit Mühe war er zu überzeugen, daß eine solche Maßnahme bedenklich war.

Es war nicht der mindeste Zweifel möglich, daß die Rumänen, sobald der Druck hier aufhörte, ihre freiwerdenden Teile unverzüglich gegen die Alt-Gruppe einsetzen würden, und zwar in sehr wirksamer Richtung.

An keiner anderen Stelle konnte die Division noch rechtzeitig, um in den laufenden Operationen mitzuwirken, auftreten.

In Frage kam überhaupt nur das Jiu- oder das Alt-Tal. Der Marsch und Transport zu den dortigen Fronten mußten etwa 14 Tage in Anspruch nehmen. War aber bis dahin keine Entscheidung gefallen, so konnte auch das Eintreffen der Division kaum noch etwas ändern.

Schließlich würde sie, wenn der Angriff südlich des Szurduk gelang und dadurch dem I. R. K. der Eintritt nach Rumänien im weiteren Verlauf der Operation ermöglicht wurde, dem General v. Morgen nicht nur, sondern auch dem A. O. K. gerade an dieser Stelle bitter gefehlt haben.

Die Division blieb also beim Korps, und der Druck auf den Gegner wurde wie bisher ausgeübt. Beides hat sich später hoch bezahlt gemacht.

Beim XXXIX. R. K. wurden in der Zeit bis zum 21. Novem-

Hosted by Google

ber und darüber hinaus Fortschritte überhaupt nicht erzielt. Sowohl an der Predeal-Straße als auch an den Altschanz-Pässen stand man vor befestigten Stellungen der Rumänen. Bevor die Vorbereitungen für den Angriff darauf beendet waren, trat auch hier der Wetterumschlag ein, der sich bei der Schlacht von Targu Jiu und den Operationen des I. R. K. so schwer bemerkbar gemacht hatte. Aber er wirkte hier entsprechend den Höhen, auf denen gefochten wurde, noch verhängnisvoller. Es stellte sich heraus, daß die Bewegungen erst nach dem Frieren oder Wegtauen des in ungeheuren Mengen gefallenen Schnees im Prahova-Tal wieder würden aufgenommen werden können und an den Altschanz-Pässen sowie auf der Höhe des La Omu kaum vor dem nächsten Frühjahr.

Ich nahm daher die siebenbürgische Kavalleriebrigade, die noch immer die Verbindung zwischen dem I. R. K. und dem XXXIX. R. K. auf dem La Omu sicherte, sowie die 187. J. D. von den Altschanz-Pässen in die Armeereserve nach Kronstadt zurück. Gleichzeitig wurde die 89. J. D., die im Bodza-Tal an der alten Stelle stand, dem Generalkommando XXXIX. R. K. unterstellt.

Etwas verwickelt waren die Verhältnisse bei der Ojtoz-Gruppe. Ende Oktober hatte das Frontkommando sie von der Armee abgetrennt und der 1. k. u. k. Armee unterstellt, vermutlich, weil es dadurch eine schärfere Tätigkeit bei der Gruppe zu erreichen hoffte. Sie trat nicht ein. Am 11. November wurde diese Regelung wieder rückgängig gemacht. Aus welchem Grunde, ist mir nicht bekanntgeworden. Den Befehl über die Gruppe führte in diesem Augenblick der Generalmajor Freiherr v. Stein, von dessen 8. bayerischer J. D. schwache Teile bei der Gruppe eingesetzt waren. Am gleichen Tage teilte das Frontkommando mit, die k. u. k. 24. J. T. D. sei im Anrollen nach Kezdivasarhely. Zu welchem Zweck, erfuhr ich nicht. Am 15. November überwies das Frontkommando den General der Infanterie v. Gerok mit dem truppenlosen Generalkommando XXIV zur Übernahme des Kommandos am Ojtoz. Auch wünschte es, daß dort und bei der 89. J. D. im Bodza-Paß Dauerstellungen ausgebaut würden. Alle diese Eingriffe und Schiebun-

Hosted by Google

gen waren ganz ohne Einfluß auf die Lage, die unverändert blieb. Bald nahm der Feind eine Höhe, bald wurde sie ihm wieder abgenommen und unserseits ein Bergrücken besetzt. Zu irgendeinem entscheidenden Vorgang kam es nicht und konnte es im Hinblick auf die Leistungsfähigkeit der k. u. k. Truppen und die Schwierigkeiten des Geländes nicht kommen. Es war sehr bedauerlich, daß seinerzeit der Gedanke an eine entscheidende Operation auf diesem Wege von der O. H. L. aufgeworfen worden war, ohne daß die notwendigen Mittel dafür vorhanden waren. Das Frontkommando vermochte sich davon nicht wieder freizumachen. Viel Blut, viele Kräfte und Mittel und viel Zeit ist infolgedessen ziemlich nutzlos vertan worden.

Nicht unähnlich hatten sich die Verhältnisse bei Orsova gestaltet. Oberst v. Szivo hatte endlich am 11. November seine Truppen zu einer Art von Angriff bewogen. Einige Häuser des Ortes Orsova wurden genommen. Der Gegner zog seine Posten von dem rechten Cerna-Ufer auf das linke hinüber. Damit war es zu Ende. Auch der Einsatz der 2. Radfahrerbrigade änderte hieran nichts, ebensowenig die Schlacht bei Targu Jiu und unser schneller Vormarsch im Jiu-Tal.

Während desselben entschloß ich mich — weniger weil ich noch Befürchtungen für die rechte Flanke der Gruppen Schmettow und Kühne vor Einwirkungen der rumänischen Orsova-Gruppe hegte, als weil ich eine so gute Truppe wie die Radfahrer nicht dauernd in hoffnungsloser Lage stilliegen lassen wollte — den Eingang von hinten zu öffnen. Es wurden Teile des Kavalleriekorps und der 41. J. D. dagegen angesetzt. Während sie sich in der Richtung auf Orsova vorbewegten, drahtete die O. H. L. am 21.:

„Für Verhältnisse auf dem Balkan ist es von größter Bedeutung, daß die Donau für den Verkehr frei und bei Orsova reiner Tisch gemacht wird. Auch der ungestörte Fortgang der Operationen verlangt dies. Ich bitte um Mitteilung der entsprechenden Absichten."

Die eigentliche Triebfeder für dies Telegramm war wohl mehr die Absicht, die an das Komische streifende Lage der Radfahrer-

Hosted by Google

brigade bei Orsova, die auf Anordnungen der O. H. L. zurückzuführen war, zu beseitigen, als sonstige Rücksichten. Ich vermochte jedoch keine neuen Maßnahmen zu treffen und antwortete daher:

„Angriff Szivos soll am 21. November bei Orsova erneut beginnen. Im Vorgehen dorthin zwei Eskadrons mit Artillerie von Nordosten, drei Eskadrons mit Artillerie von Osten, ein Bataillon, eine Eskadron mit Artillerie auf der Straße Strehaia—Orsova.

„Ich halte diese Maßnahmen für ausreichend und eine weitere Schwächung der Stoßgruppe mit Rücksicht auf die laufenden Antransporte des Feindes gegen sie nicht für angängig."

Leider war Szivo auch am 21. noch nicht fertig zum Angriff. Dagegen bemächtigte sich das in meiner Antwort erwähnte Bataillon des Hauptmanns Picht der Stadt Turnu Severin. Hierdurch wurde der Feind erschüttert; er räumte die Stellungen auf dem rechten Cerna-Ufer. Szivo konnte den Fluß überschreiten, saß jedoch schon am 22. abends wieder vor einer neuen Stellung bei Verciorova fest. Das war um so unerwünschter, als Picht mittlerweile dringend der Unterstützung bedurfte. Der Feind hatte den Spieß umgedreht, da ihm, wenn er nicht sofort kapitulieren wollte, nichts anderes zu tun übrigblieb. Er hatte mit seinen Reserven Picht in Turnu Severin von allen Seiten angegriffen. Das schwache Bataillon schlug sich heldenhaft. Aber es wäre der Überzahl aus Munitionsmangel schließlich doch wohl erlegen, wenn nicht der Feind, der jetzt erst Nachricht von den Vorgängen am Jiu erhalten zu haben scheint, selbst nur noch den Wunsch gehabt hätte, sich in Sicherheit zu bringen. Als er seine Hauptkräfte auf einem Umwege um die Stadt herumgeführt hatte, stellte er die Angriffe ein und zog auch mit den daran beteiligt gewesenen Kräften nach Südosten ab.

Er konnte das tun, weil die von Oberst v. Rex und Rittmeister v. Obernitz geführten Kavalleriekolonnen nicht annähernd ebenso schnell wie die Infanterie Pichts marschiert waren, trotz schärfsten Funkenantriebs von meiner Seite.

Am 24. endlich vereinigte sich die Radfahrerbrigade in Turnu Severin mit Picht. Schon vorher war diesem eine bulgarische

Hosted by Google

Kompagnie des Donauschutzes mit Munition zu Hilfe geeilt, die den Strom bei Kostol überschritten hatte. Während ich nunmehr die Kavallerie des Obersten v. Rex und die 2. Radfahrerbrigade zu Schmettow abmarschieren ließ, wurde Oberst v. Szivo mit der 145. k. u. k. J. Br., dem Bataillon Picht und den beiden Eskadrons von Obernitz auf die Fährte des Feindes gesetzt. Sie jagten ihn, vom A. O. K. immer wieder angespornt, wie schon hier vorgreifend bemerkt sei, in den nächsten Tagen durch das ganze südwestliche Rumänien. Am 6. Dezember streckte er mit 10 000 Mann und 40 Geschützen am untersten Alt vor Szivo die Waffen, als ihm das Überschreiten durch eine Eisenbahnkompagnie der Armee Mackensen, die sich zufällig in dieser Gegend befand, bestritten wurde. In 11 Tagen hatten die Flüchtenden wie die Verfolger auf rumänischen Landwegen mehr als 250 km zurückgelegt. Auch diese Leistung verdient in der Kriegsgeschichte nicht vergessen zu werden. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Truppen des Obersten Szivo, abgesehen von den schwachen deutschen Teilen, aus wenig marschfähigen und -geübten Verbänden bestanden.

Der Übergang über den Altfluß.

Am 21. November abends hatten erreicht: (Vgl. Skizze 6 auf S. 62/63.)

das Kavalleriekorps mit der 6. K. D. Craiova, mit der 7. Tintaru,

das LIV. A. K. mit der 41. J. D. Craiova, mit der 109. Isworu an der Amaradia, mit der 11. bayerischen Balota, 14 km nördlich von Craiova, mit der 301 Oltelisu am Oltelul,

die 115. J. D. Targu Jiu.

Die Truppen hatten in Anbetracht des Zustandes der Wege und der Behinderung durch fortwährende Gefechtsentwicklungen ungeheure Leistungen hinter sich. Wieder war die alte Erfahrung bestätigt worden, daß Reiterei in der Masse, selbst unter so tatkräftiger Führung, wie sie in diesem Falle vorlag, und bei dauernden Bewegungen das Fußvolk nicht wesentlich an Schnelligkeit übertrifft. Man könnte nach meinen Beobachtungen in Rumänien fast

Hosted by Google

sagen: im Gegenteil. Wenn den Menschen sein Willen und sein Geist noch fähig machen, weiterzugehen, stellt das Pferd in der Menge, in der ja schließlich die Mehrzahl der weniger edlen und ausdauernden Tiere den Ausschlag gibt, längst den Dienst ein. Während dem Menschen Einsicht in die Notwendigkeit oder Siegesbegehren über jede Entbehrung, Hunger, Durst und Mangel an Ruhe forthelfen, versagt das Tier, dem die Verpflegung oder die notwendige Erholungszeit nicht gewährt wird.

Freilich war durch die Gewaltmärsche der letzten vier Tage die Infanterie so ausgepumpt und auseinandergerissen worden, daß ihr am 22. unbedingt ein Ruhetag gegeben werden mußte. Der Kavallerie hätte er gewiß auch genutzt. Ich konnte ihn ihr aber nicht bewilligen, weil ich es für nötig hielt, daß sie einen Vorsprung vor den Anfängen des LIV. A. K. gewann und daß sie überraschend wenigstens auf einen der Alt-Übergänge die Hand legte.

Meine Ansicht über die Lage spiegelt die am 22. abends der O. H. L. eingesandte Beurteilung derselben wieder:

„Daß der Gegner mit den bisher vor der Szurduk-Gruppe gewesenen Teilen noch ernsten Widerstand leisten wird, ist nicht anzunehmen. Auch sind seine im Kampf gegen die Alt-Gruppe stehenden Verbände zweifellos schwer erschüttert.

„Man könnte also schließen, daß der Feind vorläufig einfach vor dem auf ihn ausgeübten Druck weicht.

„Anderseits steht fest, daß am 20. November eine starke Transportbewegung von Buzeu über Bukarest nach Pitesti und wohl auch weiter in Richtung auf Slatina im Gange war. Ferner deutet das schon am 16. erfolgte Zurücknehmen der schweren Artillerie aus dem Szurduk-Gebiet und die seit einigen Tagen beobachtete Verringerung der Artillerie südlich des Roten-Turm-Passes auf planmäßiges Handeln hin. Es gibt aber auch heute noch keine Anzeichen, aus denen man sichere Schlüsse auf die Absichten des Feindes ziehen dürfte.

„Demgegenüber ist für mich das Streben geboten, meine eigentliche Stoßgruppe, die den Austritt in ein Gelände gewonnen hat, in dem nicht nur alle Faktoren unserer Überlegenheit voll zur

Hosted by Google

Geltung kommen, sondern auch ein errungener Erfolg wirklich ausgenutzt werden kann, so stark wie irgend möglich zu halten. Entsendungen von dieser Gruppe müssen daher, bis die Entscheidung zwischen Alt-Fluß und Bukarest gefallen sein wird, auf das äußerste Mindestmaß beschränkt werden.

„Gelingt es der Gruppe, dem Feinde einen Schlag zu versetzen, so bricht die Gebirgsfront von selbst zusammen. Umgekehrt liegt die Sache ganz anders.

„Dazu kommt, daß, wie sich die Verhältnisse gestaltet haben, der Druck auf den feindlichen Südflügel, auf dem der Gegner allein noch Bewegungsfreiheit hat, fraglos der wirksamste ist.

„Ich werde daher die 115. J. D. nicht auf dem schlechten Bergweg gegen den Alt-Abschnitt oberhalb von Dragasani, sondern auf der guten Straße über Craiova der Stoßgruppe nachführen, um in der Lage zu sein, sie auf dem rechten Flügel derselben einsetzen zu können. Auch kann ich nur wiederholen, daß mir die Heranführung der — mittlerweile von der O. H. L. zur Verfügung gestellten — heranrollenden 2. Kavallerie-Division nach dem Szurduk nach wie vor geboten erscheint."

Indessen fand diese Beurteilung nur bedingt den Beifall der O. H. L. Sie antwortete:

„In Übereinstimmung mit Darlegungen wird für geboten gehalten, daß LIV. A. K. den Alt in der allgemeinen Marschrichtung Slatina überschreitet. Im Hinblick auf den Ausdruck „Stoßgruppe" möchte O. H. L., um jedes Mißverständnis zu vermeiden, vor einem zu starken Ballen des LIV. A. K. warnen. Nach Überschreiten der Donau wird Mackensen der Vormarsch südlich der projektierten Bahn Craiova—Bukarest zufallen, während 9. Armee nördlich davon gegen die Linie Bukarest—Ploesti vorzugehen hat. Bei dem Vormarsch des LIV. A. K. vom Alt in Richtung auf Bukarest und nördlich ist zunächst im Auge zu behalten, durch Entsendung auf Pitesti das Vorgehen des Alpenkorps in gleicher Richtung zu erleichtern."

Sachlich konnte ich die in dieser Weisung ausgedrückte Ansicht nicht teilen. Je weiter und schneller das LIV. A. K. und das Kav. K.

Hosted by Google

nach Osten vorkamen, um so sicherer mußte der Widerstand vor der Alt-Gruppe zusammenbrechen, um so eher konnte man hoffen, den dort kämpfenden Feind abzuschneiden. Dazu war eine Entsendung auf Pitesti nicht nur nicht nötig, sondern schädlich, weil sie die Schlaggruppe schwächte und dadurch deren Vordringen möglicherweise verlangsamte.

Ich beschränkte mich aber darauf, der O. H. L. mitzuteilen, daß der Ausdruck „Stoßgruppe" von mir nur als Abkürzung für „Gruppe, mit welcher nach der gegenwärtigen Lage der entscheidende Schlag oder Stoß geführt werden solle", angewandt sei.

Im übrigen bot die Weisung der O. H. L. keinen Anlaß, den Armeebefehl zu ändern, den ich für die Fortsetzung der Operationen am 21. abends erlassen hatte:

„1. Kavalleriekorps ist im Vorgehen durch Craiova; die Gruppe Kühne mit rechtem Flügel dort eingerückt; Gruppe Krafft v. Dellmensingen hat etwa die Linie Ramnicu Valcea—Curtea de Arges erreicht.

„2. Kavalleriekorps erreicht am 22. mit vorgeschobenen Abteilungen, am 23. mit starken Kräften den Alt-Abschnitt; nimmt die Brücken bei Caracal und Slatina in Besitz. Aufklärung auch gegen die Donau. Die Eisenbahn Pitesti—Rosiori de Vede ist frühzeitig zu unterbrechen.

„3. Die Gruppe Kühne überschreitet am 24. mit den Spitzen den Alt auf der Linie Slatina—Dragasani. Die bisher in Gegend von Baia de Fier belassene Abteilung der 301. J. D. ist auf den Straßen im Bistrita- und Alt-Tal an die Division heranzuziehen.

„4. Für Gruppe Krafft v. Dellmensingen ist nach Erreichen der Linie Ramnicu Valcea—Curtea de Arges Fortsetzung des Vormarsches mit starkem rechten Flügel aus tiefer Staffelung links gegen die Linie Hintesti—Pitesti—Davidesti in Aussicht genommen. Verbindung mit dem linken Flügel der 301. J. D. im Alt-Tal baldigst herstellen.

„5. Gruppe v. Morgen beschleunigt die Herstellung des Weges über den Törzburger Paß.

„6. 115. J. D. setzt Vormarsch im Jiu-Tal auf Craiova fort."

Hosted by Google

An diesem Befehl war auch nichts zu ändern, als mir am 22. der Feldmarschall v. Mackensen drahtete, daß er am nächsten Tage nun die Donau bei Sistov überschreiten wolle. Je schneller die 9. Armee vorkam, um so mehr mußte sie dies Unternehmen unterstützen.

Daß es überhaupt möglich geworden war, durfte getrost auf das längst vor Ausbruch des Krieges geplante und vorbereitete Zusammenarbeiten der Armee Mackensen und der in Siebenbürgen gegen Rumänien einzusetzenden Kräfte zurückgeführt werden.

Der erste überraschende Stoß Mackensens auf Tutrakan und Silistria hatte die Rumänen veranlaßt, ihre Front in Siebenbürgen zugunsten der Dobrudscha zu schwächen. So waren Teile der 2. J. D. am Roten-Turm-Paß schon abtransportiert, andere im Abmarsch begriffen, als mein Angriff bei Hermannstadt begann. Er ist hierdurch ganz wesentlich erleichtert worden. Die Erfolge der 9. Armee zwangen dann die Rumänen, bis Mitte Oktober nicht weniger als 100 Bataillone zur Verstärkung an die siebenbürgische Front zu werfen. Wenn diese auch nur zum kleineren Maße aus der Dobrudscha genommen und einigermaßen durch Russen ersetzt wurden, so entstand durch die Ablösungen, Verschiebungen und Vermischungen von Verbänden ein Zustand der Schwäche und Unsicherheit, welcher der Armee Mackensen sehr zugute kam, als sie am 18. Oktober zum Stoß über die Bahn Konstantza—Cernavoda antrat und bis an die tatsächlich schmalste Stelle zwischen Meer und Donau vordrang.

Der Übergang bei Sistov wurde nicht nur erleichtert, sondern erst möglich dadurch, daß dort im Schutz der Insel Belene auf bulgarischer Seite der schwere österreichisch-ungarische Donaubrückentrain seit geraumer Zeit vor Kriegsausbruch eben für den jetzt eintretenden Fall verankert war.

Ich hatte das Hauptquartier der 9. Armee, um den Ereignissen auf dem Stoßflügel näher zu sein und da durch mein Verbleiben in Kronstadt niemand mehr getäuscht werden konnte, nach Hermannstadt verlegt. Ein weiteres Vorgehen, etwa nach Craiova, hätte sich

Hosted by Google

nicht empfohlen. Dadurch würde ich jeden Einfluß auf die noch immer höchst mangelhaften Nachschubverhältnisse in Siebenbürgen verloren haben. Vermutlich wären auch die Verbindungen mit den anderen Gruppen der Armee nicht aufrechtzuerhalten gewesen. Die Drahtleitungen über den Szurduk waren noch nicht in Ordnung und wurden sehr häufig unterbrochen. Der Funkenverkehr über das Gebirge arbeitete mangelhaft. Ich hatte mich daher entschlossen, den großen Apparat des Hauptquartiers in Hermannstadt zu belassen, bis der Alt überschritten war, und ihn dann zunächst im Alt-Tal nach Ramnicu Valcea zu schieben. Hierbei mußte ich bleiben, als mich das Frontkommando wissen ließ, es wünsche sein Quartier nach Hermannstadt zu verlegen; ob das A. O. K. die Stadt nicht bald räumen könne. Für diesen Wunsch lagen wohl nur persönliche, gesellschaftliche oder politische Gründe vor. Militärische gab es jedenfalls nicht.

Am 23. abends verließ ich Hermannstadt und traf am 24. nachmittags über Petroseny in Craiova bei dem Generalkommando LIV ein. Ich fand dort folgende Lage vor:

Die 6. K. D., die gestern schon die Alt-Brücke bei Stoenesti östlich Caracal in Besitz genommen und Gegenangriffe gegen ihre übergangenen Teile abgewiesen hatte, hatte sie heute ganz überschritten; die 7. K. D. Stoenesti erreicht. Feindliche Kavallerie ging vor dem Kavalleriekorps zurück. Die 41. I. D. hatte unter großen Schwierigkeiten gestern den Tesluiul- und heute den Oltelul-Abschnitt überwunden. Die Brücken waren zerstört gewesen. Feindliche Nachhuten leisteten zähen Widerstand. Die 109. I. D. war mit dem Anfang dicht nördlich Craiova, die 11. bayerische bei Gropsani, 10 km nordöstlich von Craiova, die 301. auf dem Marsch von Otetelisu auf Dragasani.

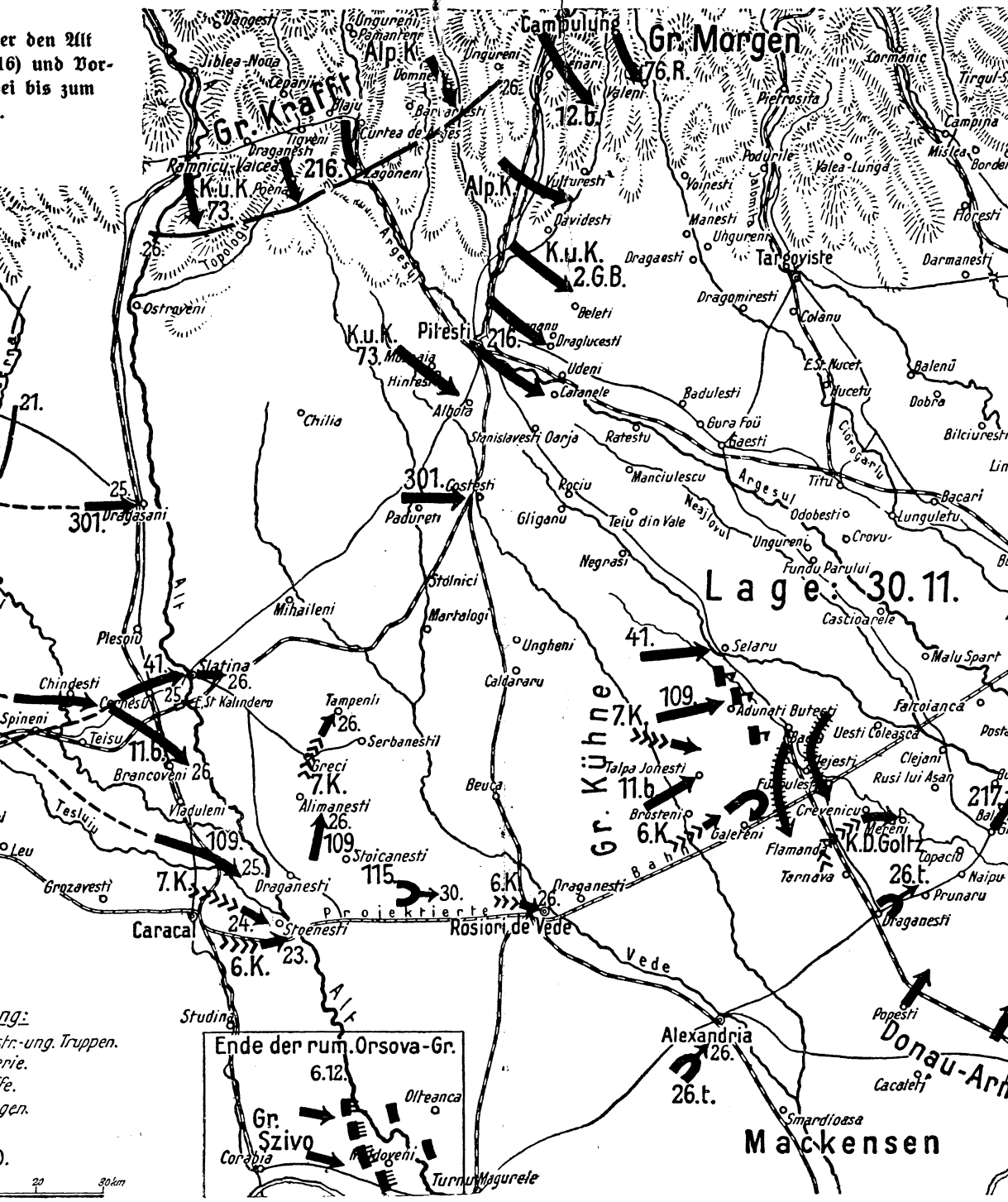
Die 115. I. D. näherte sich Filiasu.

General Kühne befürchtete, stärkeren Widerstand am Alt zu finden. Ich beauftragte ihn deshalb, die 109. I. D. dem Kavalleriekorps folgen zu lassen, das einen Übergang schon besaß, und dieses, dem LIV. A. K. den Übergang bei Slatina zu erleichtern.

Der Armeebefehl, der dies regelte, erging am 24. nachmittags

Hosted by Google

er den Alt
16) und Vor-
ei bis zum
.



in Craiova, nachdem bekanntgeworden war, daß der Übergang des Feldmarschalls v. Mackensen bei Sistov geglückt war:

„1. Kavalleriekorps und LIV. A. K. haben das westliche Alt-Ufer von Stoenesti bis Slatina vom Feinde gesäubert. Kavalleriekorps hat die Brücke bei Stoenesti in der Hand.

„Oberst v. Szivo mit Hauptmann Picht verfolgen von Turnu Severin nach Südosten.

„2. Oberst v. Szivo, dem Hauptmann Picht unterstellt wird, hat südlich der Chaussee Gata—Craiova in allgemein südlicher Richtung vorzugehen mit der Aufgabe, den geworfenen Feind zu vernichten, das Land zu säubern und das LIV. A. K. in Flanke und Rücken zu decken.

„3. Die 2. Radfahrerbrigade und die Abteilung des Obersten v. Rex erreichen beschleunigt längs der Eisenbahn Craiova.

„4. Das Kavalleriekorps hält unbedingt die Brücke bei Stoenesti, stellt die Verbindung mit der Armee Mackensen her und öffnet mit Hauptkräften durch Vorgehen auf dem östlichen Alt-Ufer dem LIV. A. K. den Übergang bei Slatina.

„5. LIV. A. K. überschreitet mit der 109. J. D. den Alt bei Stoenesti, setzt sich mit der 41. J. D. in Besitz des Übergangs bei Slatina und vereinigt die 11. bayerische in Richtung auf Slatina. Die 301. J. D. setzt sich in Besitz des Übergangs bei Dragasani.

„6. Die 115. J. D. schließt bei Filiasu auf."

Gleichzeitig mit Ausgabe dieses Befehls teilte ich dem LIV. A. K. mit, es würde sich nach Überschreiten des Alt so zu gruppieren haben, daß weiteres Vorgehen mit den Hauptkräften gegen die Linie Beuca—Ungheni, mit einer Seitenkolonne — 301. J. D. — weiter nördlich erfolgen könne. Für den Fall, daß dadurch der Uferwechsel zu beschleunigen sein würde, wurde Generalleutnant Kühne anheimgestellt, auch die 11. bayerische J. D. bei Stoenesti den Übergang vornehmen zu lassen.

Bis zu meiner Abfahrt von Craiova am 25. vormittags war es weder der 41. J. D. noch der 301. gelungen, über den Fluß zu kommen. Die Brücken waren gesprengt. Es war Hochwasser, der Fluß aus seinen Ufern getreten. Unsere Brückentrains hatten noch

Hosted by Google

nicht den Anschluß nach vorn erreichen können, wurden jedoch am 25. abends erwartet. Der Feind hielt das östliche Ufer nach Ansicht des Generals Kühne mit stärkeren Kräften. Eine Einwirkung des Kavalleriekorps hatte sich noch nicht merken lassen. Ich wies daher den General Graf v. Schmettow nochmals persönlich auf die Notwendigkeit hin, in diesem Sinne zu handeln. Schmettow war der Meinung, daß das Generalkommando viel zu schwarz sehe. Er hielt die Besatzung des rechten Alt-Ufers bei Slatina nur für ganz schwache feindliche Nachspitzen. Ich konnte daher die lange Fahrt durch den Szurduk nach Hermannstadt in der Überzeugung antreten, daß der Alt-Übergang gesichert sei.

Am 26. früh kam ich hier an und fand eine Flut von Telegrammen, meist ebenso überflüssigen wie unerfreulichen Inhalts, vor.

Schon in der Nacht zum 24. hatte die O. H. L. gedrahtet:

„Befürchtung, der ich in meinem Telegramm vor Anwendung des Ausdrucks »Stoßgruppe« Ausdruck gab, scheint sich zu meinem Bedauern zu bewahrheiten, indem sich das LIV. A. K. entgegen meiner Absicht zusammenballt. Ich bitte um Angabe der Gründe, die dazu geführt haben. usw."

Ihr war geantwortet worden:

„Ein Zusammenballen des Stoßflügels ist durchaus nicht beabsichtigt, vielmehr ist sich hier jeder in Betracht Kommende darüber klar, daß, wie bisher stets, in breiter Front operiert werden muß. Wenn sich in diesem Augenblick die einzelnen Kolonnen haben zusammenschieben müssen, so sind daran lediglich die Straßenverbindungen schuld, die bei der gegenwärtigen Witterung in jener Gegend überhaupt keine Wahl ließen."

Damit beruhigte sich die O. H. L. aber nicht. Nachdem am 25. der Erste Generalquartiermeister dem Oberst Hesse am Fernsprecher den Wunsch ausgedrückt hatte, die 41. I. D. möge nach dem Alt-Übergang auf Pitesti angesetzt werden, was Hesse nur dahin beantworten konnte, daß ein Entschluß hierüber noch nicht gefaßt sei,

Hosted by Google

weil erst der Alt überschritten werden müsse, drahtete am 26. nachmittags die O. H. L.:

„Im Auftrage Seiner Majestät bitte ich um umgehende Mitteilung, auf welchen Übergang die 11. bayerische J. D. angesetzt ist. Verzögert sich der Übergang bei Slatina noch weiterhin, so würde die 11. bayerische hinter der 109. J. D. überzuführen sein. Vormarsch der Armee Mackensen macht es dringend geboten, daß die 109. J. D., wenn irgend möglich, in Richtung auf Bukarest weitermarschiert."

Ich antwortete:

„Bei meiner Anwesenheit beim LIV. A. K. habe ich schon am 25. dem Generalkommando anheimgestellt, die 11. bayerische hinter der 109. J. D. überzuführen, wenn dadurch Zeit gewonnen werden könnte. Entschluß des Generalkommandos ist abhängig von dem Ergebnis der heutigen Übergangsversuche, ebenso der Entschluß, ob die 109. J. D. zum Öffnen des Übergangs bei Slatina nach Norden eindrehen muß oder unmittelbar nach Osten weitermarschieren kann. Im ersten Fall wird 115. J. D. östlich Caracal über Alt gezogen und die Richtung auf Bukarest nehmen."

Trotzdem telegraphierte die O. H. L. schon abends wieder:

„Aus Abendmeldungen entnehme ich, daß LIV. A. K. Euer Exzellenz Anheimstellen, die 11. bayerische der 109. J. D. folgen zu lassen, noch nicht entsprochen hat. Ich halte es aus der taktischen Lage für geboten, daß LIV. A. K. den Befehl dazu erhält und daß die 11. bayerische J. D. auf Rosiori de Vede in Marsch bleibt. Ich stelle zur Erwägung, die 301. J. D. auf dem Westufer nach Süden (Slatina) zu ziehen."

Hierzu ist zu bemerken, daß aus den Abendmeldungen nur zu entnehmen gewesen war, daß der Übergang bei Slatina noch nicht begonnen hatte. Eines Befehls an das Generalkommando LIV, die 11. bayerische J. D. am nächsten Tage auf Stoenesti anzusetzen, hatte es nicht bedurft. Das war entsprechend meiner Weisung vom 24. in Craiova schon geschehen. Ich berichtete deshalb der O. H. L. kurz:

Hosted by Google

„LIV. A. K. hat auf meine Anregung schon heute nachmittag Abmarsch der 11. bayerischen J. D. auf Stoenesti angeordnet."

Indessen gab die O. H. L. auch hierauf ihre Eingriffsversuche noch nicht auf. Ich legte am 26. folgende terminmäßig fällige Beurteilung der Lage vor:

„Weder ist anzunehmen, daß der Feind den Alt-Abschnitt halten will oder kann. Damit werden auch seine Gebirgsstellungen bis einschließlich derjenigen im Becken von Campulung auf die Dauer unhaltbar. Die Folge hat der Gegner schon insofern zu ziehen begonnen, als sich sein bisher ungeordnetes Zurückrollen vor den Gruppen Schmettow, Kühne und Krafft in planmäßigen Abzug verwandelt hat.

„Diesen zu stören, bin ich, wie die Verhältnisse augenblicklich stehen, nur durch das Kavalleriekorps in der Lage. Die Gruppe Krafft wird in dem immer noch schwierigen Bergland vor ihr kaum genügend schnelle Fortschritte machen. Der Uferwechsel auch nur von Teilen der Gruppe Kühne kann sich bei dem jetzigen Zustand des Alt-Tals einschließlich der Brückenstellen nur verhältnismäßig langsam vollziehen.

„Die Frage nach den weiteren Absichten des Feindes läßt sich aus Mangel an Anhaltspunkten noch nicht bestimmt beantworten. In jedem Fall wird ihnen am wirksamsten entgegengearbeitet, wenn der rechte Flügel der Armee stark und in schleunigem Vordringen nach Osten bleibt. Es wird beabsichtigt, das Kavalleriekorps, sobald es durch Umfassung der Gruppe Kühne bei Slatina Luft gemacht haben wird, gegen die Bahnlinie Bukarest—Targoviştea anzusetzen, wohin Aufklärungskörper schon unterwegs sind, und die Gruppe Kühne über die Linie Beuca—Martalozi marschieren zu lassen. Eine gemischte, leicht bewegliche Abteilung wird in Richtung Piteşti vorstoßen. Gruppe Krafft soll als nächstes Ziel die Linie Moşoia—Piteşti—Davideşti erhalten."

Hierauf wurde mir geantwortet:

„Feindlicher Rückzug vom Alt wird noch erheblich gestört werden können, wenn Alt-Übergang in möglichst breiter Front vor

Hosted by Google

sich geht und insonderheit die 11. bayerische J. D. rechtzeitig auf Stoenesti in Marsch gesetzt sein sollte. Dadurch wird die immer anzustrebende Umfassung vielleicht auch jetzt noch möglich.

„Mit Vormarschrichtung Kühne und Kavalleriekorps im allgemeinen einverstanden. Linker Flügel Kühne Cotesti. Gruppe Krafft hat im Argesul-Tal vorzugehen; ein Herumgreifen des linken Flügels der Gruppe in das obere Dambovita-Tal südöstlich Campulung ist geboten."

Diese Weisung zeigte erneut, ganz abgesehen davon, daß sie ein besonders krasses Beispiel des Versuches war, sogar die taktische Leitung meiner Operationen als von Pleß aus geführt erscheinen zu lassen, daß die O. H. L. weder über meine Lage noch über die Verhältnisse beim Feinde unterrichtet war. Die Aussicht, diesen durch Ausholen fassen zu können, war ganz unbegründet. Was sich unzählige Male während des Sommers 1915 ereignet hatte, mußte auch hier eintreten: Durch solches Ausholen wird so viel Zeit verloren, daß der zum Weichen entschlossene Gegner sich stets rechtzeitig aus der Schlinge ziehen kann. Indessen zog ich vor, mich nicht auf Auseinandersetzungen über derartige grundsätzliche Fragen einzulassen, sondern die Operationen wie bisher ohne viel Rücksicht auf derartige Weisungen zu leiten, wie ich es nach Pflicht und Gewissen für richtig hielt.

Nur den Vorwurf des nicht rechtzeitigen Disponierens über die 11. bayerische J. D. mußte ich abweisen, weil er das Generalkommando LIV mitbetraf. Ich tat dies in folgendem Telegramm:

„Für Übergang über den Alt kamen bei damaliger Versumpfung des Tals nur die vier an die Brücke heranführenden befestigten Verbindungen in Betracht. Daher wurden angesetzt Schmettow und 109., der bald 115. folgen sollte, auf Brücke bei Caracal, 41. und 11. bayerische auf die beiden Brücken bei Slatina, 301. auf Brücke bei Dragasani.

„Breiter konnte die Gruppe überhaupt nicht werden.

„Erst am 25. früh stellte sich heraus, daß Feind gegen seine

Hosted by Google

bisherige Gewohnheit die drei nördlichen Brücken gesprengt und das Ostufer, wie es schien, schwach besetzt hatte. Ich empfahl daher dem Generalkommando LIV, wenn dadurch Zeit zu gewinnen sei, auch die 11. bayerische über die Brücke bei Caracal gehen zu lassen. Indessen schien ein für den 26. angesetzter Versuch der Division so viel Aussicht auf Erfolg zu bieten, daß es gerechtfertigt war, seinen Ausgang abzuwarten. Sobald aber das Generalkommando am 26. sah — dies Sehen war ein Irrtum —, daß die Besatzung des feindlichen Ufers stärker als angenommen war, und daß die Division nicht oder nur mit ernsten Verlusten durchkommen würde, wurde der Abmarsch nach Süden für den 27. befohlen."

Die O. H. L. ließ darauf diese Sache auf sich beruhen. Zum Ersatz wandte sie sich anderen Fragen zu.

In der Nacht vom 26./27. hatte der Erste Generalquartiermeister den Generalstabschef der Armee, Oberst Hesse, wieder an den Fernsprecher gerufen, um ihm schwere Vorwürfe zu machen, daß nicht das ganze Kavalleriekorps, sondern nur eine Division auf dem linken Alt-Ufer gegen Slatina abgebogen sei. Am 27. mittags teilte die O. H. L. mit, daß Seine Majestät voraussetze, das Kavalleriekorps würde in rücksichtslosem Nachdrängen, ohne sich um kleine feindliche Abteilungen zu kümmern, möglichst bald die Gegend nördlich Bukarest gewinnen.

Außerdem wurde telegraphiert, das XXXIX. R. K., das jetzt zum Abwarten gezwungen sei, müsse seine schwere Artillerie an das I. R. K. abgeben. Da der Transport etwa zehn Tage in Anspruch genommen hätte, kam die Ausführung natürlich nicht in Frage.

Kurze Zeit später wurde gefragt, wo in diesem Augenblick der linke Flügel der Gruppe Krafft wäre, und welche Ziele ihm gegeben seien. Beides hätte sich die O. H. L. nach den ihr vorliegenden ganz frischen Meldungen ebensogut sagen können, wie es das A. O. K. vermochte.

Leider stieß das Frontkommando in das gleiche Horn. Besonders schien dieses es als seine Aufgabe anzusehen, Weisungen der O. H. L. zu unterstreichen. So benutzte es z. B. unter vielem anderen

Hosted by Google

den Hinweis der O. H. L., daß sie es für zweckmäßig erachte, die Gruppe Krafft im Argesul-Tal vorgehen zu lassen — was selbstverständlich war —, wobei ein Herumgreifen ihres linken Flügels in das obere Dambovita-Tal südöstlich von Campulung geboten sein würde, um mir folgende Direktive zu senden:

„Euer Exzellenz wollen, sobald die Gruppe Krafft Curtea de Arges erreicht hat, ungesäumt starke Kräfte auf der von dort in die Gegend südlich von Campulung führenden Straße ansetzen, um einen scharfen, unmittelbaren Druck auf den dem I. R. K. gegenüberstehenden Feind auszuüben. Die übrigen Teile der Gruppe Krafft hätten die Richtung auf Pitesti zu nehmen. Euer Exzellenz wollen das Veranlaßte hierher mitteilen."

Ich antwortete:

„Ich kann nicht unterlassen, meine Bedenken gegen eine Schwächung der Gruppe Krafft durch Entsendung starker Kräfte auf der Straße von Curtea de Arges in die Gegend südlich von Campulung geltend zu machen.

„Die entscheidende Richtung für Krafft im Rahmen der Armee scheint mir diejenige nach Südosten auf Pitesti zu beiden Seiten des Argesul, etwa wie sie ihr nach meinen früheren Meldungen gegeben wurde.

„Wird die Gruppe geschwächt, so ist zweifelhaft, ob sie in dieser entscheidenden Richtung noch schnell genug vorwärts kommt. Anderseits wird man kaum hoffen dürfen, den Gegner noch bei Campulung zu fassen. Er bereitet den Abzug von dort, wie zu erwarten war, vor und wird am Südrand des Beckens stehen, wenn die entsendeten Teile des Alpenkorps Campulung erreichen. Wesentlich aussichtsvoller dürfte es sein, die Gruppe Krafft mit linkem Flügel so schnell wie möglich auf Davidesti durchstoßen und von dort aus die Rückzugsstraße des Gegners im Dambovita-Tal, etwa in Gegend von Manesti, erreichen zu lassen, was für Gebirgstruppen nicht schwierig sein wird."

Das Frontkommando zog hiernach seine Anordnung zurück und sprach nur den Wunsch auf Entsendung einer gefechtskräftigen

Hosted by Google

Kolonne auf Poenari aus. Es wurde also an der bestehenden und selbstverständlichen Absicht, in dieser Richtung eine starke Seitenpatrouille zu entsenden, nichts geändert. Der Telegrammwechsel war völlig zwecklos gewesen.

Ich wende mich wieder dem Strom der Ereignisse zu. Am 26. November früh traf ich, wie schon gesagt, wieder im Armee-Hauptquartier Hermannstadt ein.

Ich erfuhr dort, daß die Vorhut der 6. K. D. gestern abend Rosiori de Vede genommen hatte und die Hauptkräfte des Kavalleriekorps starke feindliche Reiterei über die Linie Stricanesti—Draganesti in Richtung Serbanesti geworfen hätten und dann nach Norden hätten gehen wollen, um den Übergang bei Slatina zu öffnen. Trotz dieser Meldung hielt ich es für gut, Schmettow sofort nochmals darauf hinzuweisen, daß die Ausführung der gemeldeten Absicht jetzt die wichtigste Aufgabe des Kavalleriekorps wäre, denn wenn wirklich die Kavallerie schon am 25. abends auf Slatina geritten wäre, hätte am 26. früh eine Nachricht über ihren Verbleib eingelaufen sein müssen.

Das LIV. A. K. war gestern noch nirgends über den Alt gekommen. Mackensen hatte mitgeteilt, daß die übergegangenen Teile, das LII. A. K. mit einer türkischen, einer deutschen und zwei bulgarischen J. D. unter Generalleutnant Kosch, heute den Vormarsch gegen den Vedea-Abschnitt in Linie Bragadiru—Smardioasa, die K. D. Graf v. der Goltz auf Alexandria antreten würde. Die Brücke bei Sistov sei fertiggestellt.

Von den anderen Armeefronten war nur erwähnenswert, daß die Gruppe des Generals Krafft v. Dellmensingen gestern abend in der Linie Ramnicu Valcea—Draganesti—Tigveni am Topologu—Bloju—Barbatesti, 7 km nordöstlich von Curtea de Arges, gestanden hatte. Sie hatte überall die Oberhand über den Feind, dem sie zahlreiche Beute abnahm. Viel weniger er als die Schwierigkeiten des Geländes und der Verpflegung behinderten das Vordringen.

Im Laufe des 26. räumte der Feind, offenbar auf die Nachricht vom Vorgehen des Kavalleriekorps, das Alt-Ufer bei Slatina.

Hosted by Google

Es zeigte sich, daß die Ansicht, er sei nur sehr schwach, durchaus zutreffend gewesen war. Die 41. J. D. begann unverzüglich zu folgen, hatte aber wegen des bestehenden Hochwassers große Schwierigkeiten dabei.

Am Abend hatten erreicht:

Schmettow mit der 6. K. D. Rosiori de Vede. Die Vorhut der Division war am 26. wieder aus der Stadt geworfen worden, die in lebhaften Kämpfen zurückerobert werden mußte. Die Verbindung mit der K. D. Graf v. der Goltz war hergestellt.

Mit der 7. K. D. die Gegend von Tampanie, 20 km ostsüdöstlich von Slatina, wo sie gegen die Nachhut der vom Alt zurückgehenden Kräfte im Gefecht stand.

Die 109. J. D. die Gegend von Greci—Alimanesti, 18 km südöstlich von Slatina;

die 41. Slatina, der Übergang war noch nicht beendet;

die 301. Dragasani;

die 115. J. D. Cosoveni, südöstlich von Craiova.

Bei der Gruppe Krafft waren angekommen:

Die k. u. k. 73. J. T. D. unter dem Feldmarschalleutnant Freiherrn v. Goiginger, bestehend aus der k. u. k. 10. Geb. Br. und zugewiesenen Teilen, am Topologi-Abschnitt;

die 216. J. D. unter dem Generalmajor Vetter in der Linie: südlich Poenari—Nordrand Zagoneni;

das Alpenkorps unter Generalmajor v. Tutschek auf den Höhen südöstlich der Linie Curtea de Arges—Domnesti.

Von Mackensen war die Nachricht eingegangen, daß die Donau-Armee — das bisherige LII. A. K. und die K. D. Goltz — mit rechtem Flügel Giurgiu genommen und mit linkem Popesti durchschritten habe. Die 26. türkische J. D. solle in Alexandria verbleiben, sonst am 28. der Vormarsch in nordöstlicher Richtung fortgesetzt werden. Von seinen Divisionen hatten am 27. abends die Straße Draganesti—Giurgiu erreicht: die sehr schwache 217. J. D. unter

Hosted by Google

General v. Gallwitz, rechts daneben die 12. und die 1. bulgarische J. D. Die K. D. Goltz sollte das Vorgehen in der linken Flanke begleiten.

Ich gab darauf folgenden Armeebefehl:

„1. 2. usw.

„3. Die Verfolgung des Feindes wird von rechtem Armeeflügel fortgesetzt.

„4. Kavalleriekorps Schmettow verfolgt nördlich der Linie: Rosiori de Vede—Bukarest und setzt sich zunächst in Besitz des Argesul-Abschnitts. Die Eisenbahnen Bukarest—Targoviştea und Bukarest—Piteşti sind zu unterbrechen.

„5. LIV. A. K. erreicht zunächst die Linie Rosiori de Vede—Benea—Ungheni, 5 km nördlich von Caldararu; eine bewegliche Abteilung (Radfahrer mit Maschinengewehren) ist über Costeşti gegen die von Piteşti auf Bukarest führenden Verbindungen anzusetzen.

„6. Die Gruppe Krafft v. Dellmensingen geht tief links gestaffelt gegen die Linie Hinteşti—Piteşti—Davideşti vor. Ein Bataillon mit einigen Geschützen ist auf Poenari, 4 km südlich Campulung, zu entsenden.

„7. I. R. K. wirft baldmöglichst den gegenüberstehenden Feind. Es geht dann im Dambovita-Tal abwärts und entsendet die 8. Geb. Br. über den Leota-Stock in das Jalomita-Tal.

„8. Der linke Flügel der Armee hält und beobachtet den Feind gespannt.

„9. Die 115. J. D. erreicht Grozavaşti und soll später dem rechten Flügel des LIV. A. K. folgen."

Die dem Befehl zugrunde liegende Absicht war, die Armee so schnell wie möglich unter voller Gefechtsbereitschaft vorwärtszubringen. Dieser Gedanke blieb denn auch für alle Maßnahmen des A. O. K. in den nächsten Tagen der leitende.

Am 30. abends war die Lage daher wie folgt (vgl. Skizze 6):

Vor der Gruppe v. Morgen hatte der Gegner für die Gruppe

Hosted by Google

ganz überraschend in der Nacht vom 28. zum 29. seine Stellungen geräumt und ging eilig nach Süden zurück. Die Bewegung war außerordentlich geschickt ausgeführt worden. Noch am Vorabend hatte die Gruppe mit größter Bestimmtheit gemeldet, es lägen keine Anzeichen für derartige Absichten vor. Selbst am Morgen des folgenden Tages wurde der Abzug zunächst nicht bemerkt. Um so kräftiger und entschiedener setzte General v. Morgen die Verfolgung an, als er erkannte, was geschehen war. Die Entwicklung aus den engen Gebirgsstraßen war dabei nicht leicht. Feindliche Nachhuten versuchten vielfach zähen Widerstand. Dennoch wurde am 30. von der 12. bayerischen J. D. und der 76. R. D. die Südostecke des Beckens von Campulung erreicht. Die 8. k. u. k. Geb. Br. befand sich im Aufstieg auf die Leota. Sie sollte darüber hinweg die Sinaja-Straße im Rücken der gegen das XXXIX. R. K. im Prahova-Tal noch immer haltenden Rumänen durchstoßen.

Die Räumung des Campulung-Beckens war zweifelsohne dem schnellen Vorgehen der Gruppe Krafft v. Dellmensingen zu verdanken. Während sich am 28. ihr rechter Flügel Pitesti näherte, erschien ihr linker bei Ungureni, an dem Nordwesteingang des Beckens, und warf eine ihm dort entgegentretende feindliche Schützenbrigade zurück. Aber auch ihm glückte infolge des sehr beschleunigten Abzugs des Gegners ein Abschneiden desselben nicht.

Am 30. standen die 73. k. u. k. sowie die 216. J. D. in der Linie Albota d. j.—Catanele—Udeni—Draghicesti, südlich und südöstlich von Pitesti, die 2. k. u. k. Geb. Br. in Beleti, das Alpenkorps mit je einem Regiment in Davidesti und Vultureşti, sein drittes war im Begriff, sich hinter der 12. bayerischen J. D. von der Gruppe v. Morgen in das Dambovita-Tal bei Valeni einzufädeln.

Die Truppen der Gruppen hatten auf der ganzen Front Feind gegenüber, der aber nirgends mehr die mit bewundernswertem Schneid geführten Angriffe unserer Verbände aushielt.

Die Infanterie der Gruppe Kühne hatte schon seit dem Abmarsch vom Alt keine Berührung mit dem Gegner mehr gehabt. Nur heute abend war die Vorhut der 11. bayerischen J. D. in der

Hosted by Google

Gegend von Baciu am Glavaciocu-Abschnitt gegen rumänische Infanterie und Kavallerie in das Gefecht getreten. Diese hatte die 6. K. D. Schmettows von Baciu nach Südwesten zurückgedrängt, mußte aber selbst nach Südosten ausweichen, als die bayerische Vorhut und neben ihr die 7. K. D. zur Hilfe herbeieilten.

Hinter diesen kämpfenden Teilen rückten am 30. die 11. bayerische J. D. mit dem Gros in Tulpa Jonesti, die 109. in Adunati Butesti, die 41. in Selaru, die 301. in Costesti ein.

Von Mackensen lag nur die Meldung vor, daß sein linker Flügel den Feind in der Gegend von Copaciu-Ghimpati geschlagen und ihn heute weiter zurückgeworfen habe. Der Flügel, die 217. J. D., würde am 1. Dezember in Richtung Mihalesti am Argesul vorgehen, die nördlich davon befindliche K. D. Goltz über den Argesul auf Buftea, 15 km nordwestlich von Bukarest, reiten.

Nach diesen Nachrichten hatte ich keinen Grund, meine der O. H. L. am 29. mitgeteilte Beurteilung der Lage zu ändern. Sie ging dahin, daß ich nicht glaubte, die Rumänen würden ohne erhebliche russische Unterstützung imstande sein, diesseits oder in Bukarest noch nachhaltigen Widerstand zu leisten. Sie schienen ihren Abzug deshalb fortsetzen zu wollen. Wenn man ihnen nachhaltigen Schaden zufügen wollte, kam alles darauf an, ihnen auf den Fersen zu bleiben und den Vormarsch so einzurichten, daß man jeden Widerstandsversuch von vornherein durch Umfassung aussichtslos machte. Dies war natürlich bei der scharf nach Nordosten einzuschlagenden Richtung nicht auf dem Ostflügel möglich, der dauernd abhängen mußte. Dagegen konnte es auf dem Westflügel im Gebirge gelingen, indem man dort die Gebirgstruppen verwendete, denen der Feind nichts Gleichwertiges entgegenzustellen imstande war.

Infolgedessen blieb es für den 1. Dezember bei Fortsetzung der Verfolgung. Schmettow hatte den Argesul-Abschnitt oberhalb von Malu Spart zu gewinnen, das LIV. A. K. gegen den gleichen Abschnitt von Malu Spart bis Fundu Parului, die Gruppe Krafft gegen die Eisenbahnlinie Titu—Colanu, die Gruppe v. Morgen

Hosted by Google

gegen die Linie Targoviſtea—Val Lunga vorzugehen. Die 115. J. D. ſollte Draganeſti, nordweſtlich Roſiori de Vede, die nachträglich noch heranbeförderte 2. K. D. des Generals v. Etzel bis zum 2. abends Ramnicu Valcea erreichen.

An dieſen Maßnahmen änderte ſich auch nichts dadurch, daß die 9. Armee auf Anordnung der O. H. L. am 30. abends aus dem Verbande der Heeresfront Erzherzog Karl ausſchied und in den der Heeresgruppe Mackenſen übertrat. Dieſe Anordnung oder eine ähnliche, etwa Unterſtellung der ſogenannten Donau-Armee unter das A. O. K. 9, war durch die Entwicklung der Verhältniſſe unbedingt nötig geworden mit dem Zeitpunkt, in dem die beiden in Rumänien operierenden Armeen Fühlung miteinander erhielten.

Indeſſen erforderte die mir in der Nacht zum 1. Dezember zugehende erſte Weiſung Mackenſens noch keine Änderung meiner Befehle. Sie teilte mit, daß ein Handſtreich auf Bukareſt ins Auge gefaßt ſei. Die bulgariſchen und türkiſchen Truppen wären dafür nicht geeignet. Deshalb würde dafür die 11. bayeriſche und die 115. in Verbindung mit der 217. J. D. in Ausſicht genommen. Auch für den Fall längeren Widerſtandes von Bukareſt ſei Verſtärkung der Donau-Armee erforderlich, um mit kampfkräftigen Truppen ſüdlich davon vorbeigehen zu können, während die 9. Armee nördlich von Bukareſt weiterzuſtoßen habe. Der Vormarſch der 11. bayeriſchen J. D. hätte deshalb zunächſt über Blejeſti Clejani auf Mihaleſti zu erfolgen. Die 115. J. D. müſſe den Bayern folgen, die 109. J. D. gegen die Weſt- und Nordweſtfront von Bukareſt angeſetzt werden.

Ich antwortete darauf, daß ich es am 1. Dezember noch bei meinen Weiſungen zu belaſſen beabſichtigte. Die 11. bayeriſche J. D. ſtände im Kampf, die 115. J. D. ſei noch nicht herangekommen und die 109. ginge ſchon in der ungefähren Richtung vor, die ſie einzuſchlagen hätte.

Hosted by Google

Die Schlacht am Argesch.

Erst im Laufe des 1. Dezember wurde mir erkennbar, daß sich die Donau-Armee in schwieriger Lage befand, die sofortiges Eingreifen des rechten Flügels der 9. erforderlich machte. Aber auch diese Erkenntnis trat erst allmählich ein. Aus einer am frühen Morgen eingehenden Mitteilung Mackensens über die Verhältnisse bei der Donau-Armee am Vorabend war sie noch nicht zu entnehmen. Nach ihr war gestern nachmittags die 1. bulgarische J. D. im Vorgehen über den Neastor-Abschnitt in Linie Branistari—Calugareni gegen einen Feind gewesen, der sich auf den Höhen südlich von Adunati Copaceni eingrub. Auch bei Prund am Greaca-See und bei Coeni wäre Feind gemeldet. Es handelte sich hier um Russen. Die 12. bulgarische J. D. hatte Singureni am Neajlovu, die 217. die Linie Epuresti—Bulbucata am gleichen Abschnitt erreicht gehabt. Die 26. türkische J. D. war mit dem Anfang bis Prunaru, nordöstlich von Draganesti, gekommen. Die K. D. Goltz hatte über Mereni nach Crevenicu mr. vor starkem Feind ausweichen müssen, den sie abends in Linie Clejani—Furculesti gegenüber wußte. Die Lage in Gegend von Flamanda war ungeklärt geblieben.

Es befanden sich also zwischen dem rechten Flügel der 9. und dem linken der Donau-Armee feindliche Kräfte.

Das überraschte mich nicht weiter. Es kamen wohl die rumänischen Abteilungen in Betracht, mit denen gestern abend die Kavallerie Schmettows und die Vorhut der 11. bayerischen J. D. in der Gegend von Baciu zusammengestoßen waren, vielleicht auch diejenigen, auf welche die hinteren Staffeln der 11. Bayern spät abends bei Galeteni gestoßen und sie nach Südosten gedrückt hatten.

Noch weniger beunruhigte mich die Tatsache. Je mehr sich die Rumänen in den leeren Raum zwischen unseren beiden Armeen einschoben oder in ihm verweilten, um so mehr wurden von ihnen bei scharfem Vorgehen der 9. Armee nach Osten abgekniffen. Ich war deshalb durchaus einverstanden, als Kühne meldete, die

Hosted by Google

11. bayerische J. D. würde, da der Feind vor ihr verschwunden sei, den Marsch von Baciu auf Uesti—Coleasca fortsetzen.

Die Voraussetzung war natürlich, daß die Donau-Armee zum mindesten hielt. Daran zu zweifeln, hatte ich keinerlei Veranlassung. Im Gegenteil mußte man nach ihrem Vorstürmen in der Richtung auf Bukarest annehmen, daß sie ihrer Sache ganz sicher wäre.

Einige Bedenken stiegen beim A. O. K. 9 erst auf, als nachmittags zwei gleichzeitig einlaufende Telegramme Mackensens dringend die Unterstützung des linken Flügels der Donau-Armee gegen einen aus der Linie Flamanda—Rusilui Asan angreifenden Gegner erbaten. Für heute konnte daraufhin freilich nichts mehr veranlaßt werden. Es war nicht mehr möglich, Befehle so rechtzeitig an die im Marsch befindlichen Truppen gelangen zu lassen, daß deren Ausführung noch vor Erledigung der heutigen Tagesleistung und vor Eintritt der völligen Dunkelheit — es war Neumond — hätte in Angriff genommen werden können. Wie sich bald herausstellte, kam der Aufschub der Einheitlichkeit der Befehlsführung sehr zugute.

Nachmittags 5 Uhr legte nämlich General Krafft v. Dellmensingen einen Befehl der 1. rumänischen Armee vor, den zwei aus Versehen in unsere Linien im Kraftwagen vorgefahrene und gefangengenommene rumänische Generalstabsoffiziere mit sich geführt hatten, und der unzweifelhaft echt war. Er besagte:

„Nachdem heute am 30. November die Stoßgruppe*) endgültig gebildet ist, beginnt deren Angriff in der allgemeinen Richtung Draganesti gegen den über die Donau in das Land eingedrungenen Feind.

„Die 1. Armee hat die Aufgabe, in der eingenommenen Stellung zu kämpfen und sie unbedingt zu halten, um alle vor ihr befindlichen feindlichen Kräfte zu binden. Es ist von größter Wichtigkeit, daß die Unternehmungen der 1. Armee möglichst aggressiv sind, um durch energische Maßnahmen den Feind zur Entfaltung

*) Offenbar war die der 2. rumänischen Armee gemeint.

Hosted by Google

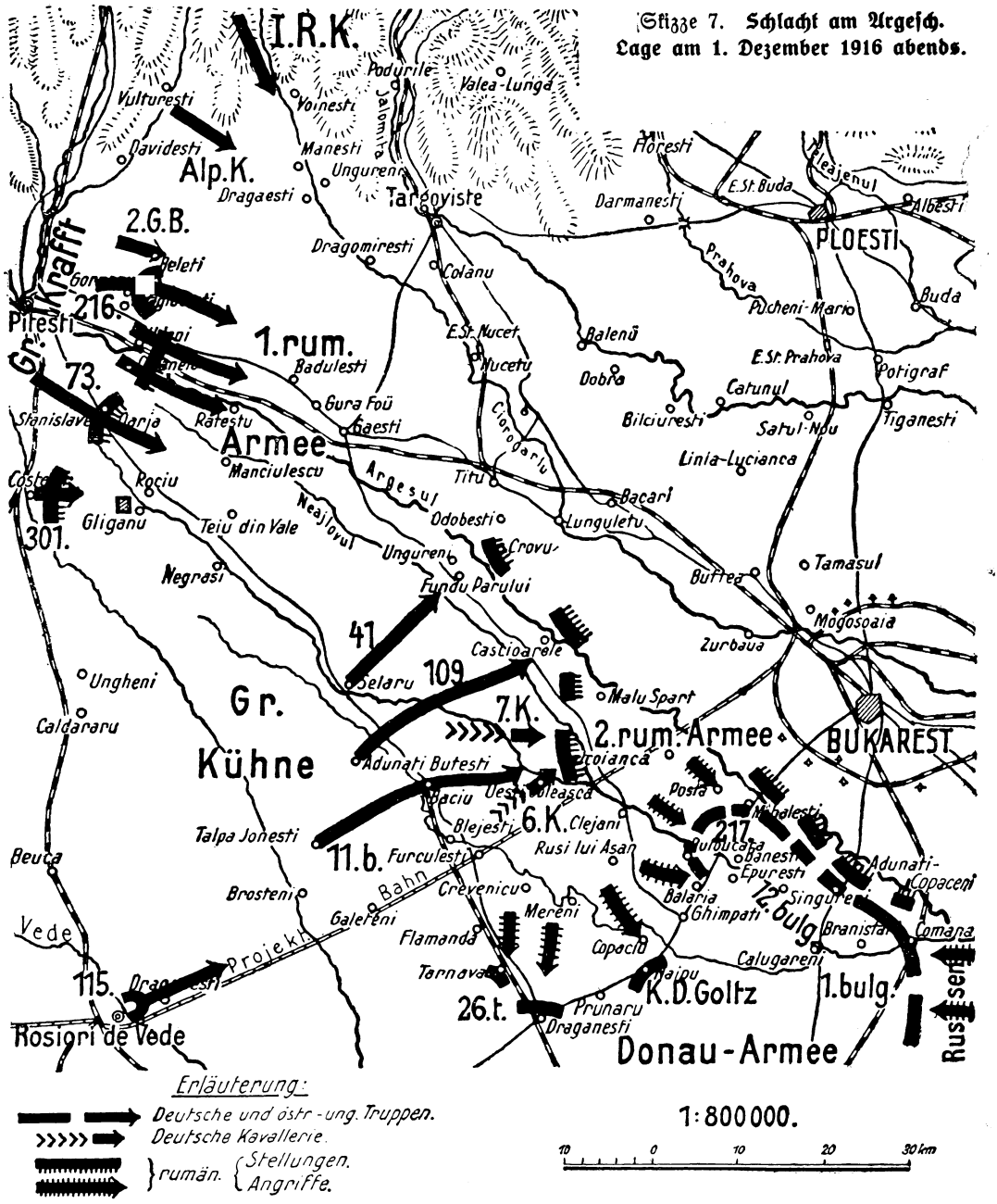
und Festhaltung seiner ganzen Kräfte vor ihrem Abschnitt zu veranlassen. Besondere Aufmerksamkeit ist auf Ausscheiden von Reservetruppen hinter dem linken Flügel der einzelnen Einheiten zu richten. Die Armeereserve, welche sich in Gliganu d. J., 10 km östlich von Costesti, befindet, steht zur ausschließlichen Verfügung der Armee usw.

„Von der heute beginnenden Aktion hängt das Schicksal unseres Stammes ab. Ich bitte alle Offiziere und Truppen, auf ihren Posten zu sterben. Ich rufe allen in Erinnerung, daß es gegen Feiglinge kein Mitleid gibt. Ohne Rücksicht auf den Rang werden sie sofort erschossen werden. Rettet Euer schönes Land vor den Horden der grausamen Barbaren. Offiziere und Leute der 1. Armee, Gott wird es Euch lohnen. Vorwärts mit Gott für Land und König.

„Der Kommandant der 1. Armee.
„General Stratilescu.
„Generalstabschef: Oberstleutnant Gavonescu."

Dieser Befehl erhellte mit einem Schlage das Dunkel, das bisher über den Absichten der Rumänen geruht hatte. Entgegen meiner Annahme hatten sie sich doch entschlossen, einen letzten Versuch zur Rettung ihrer Hauptstadt zu machen. Ihre 1. Armee, die des General Stratilescu — wie im Laufe des Abends festgestellt wurde, etwa vier Divisionen stark —, sollte unsere zu beiden Seiten des Argesul aus der allgemeinen Gegend von Pitesti vorgehenden Kräfte aufhalten, die 2. Armee oder Stoßgruppe, ebenfalls aus vier Infanteriedivisionen und einer Kavalleriedivision bestehend, überraschend über den linken Flügel der Donau-Armee herfallen, während deren rechter Flügel durch zwei soeben eingetroffene russische Divisionen südlich Bukarest gebunden wurde. Der Plan wäre nicht schlecht gewesen, wenn er nicht die Gruppe Kühne der 9. Armee vollkommen unberücksichtigt gelassen hätte. So wie die Dinge standen, mußte er unter allen Umständen scheitern. Selbst wenn es der 2. rumänischen Armee gelungen wäre, die Donau-Armee noch viel ernster zu schädigen, als es in der Tat geschah,

Hosted by Google



Skizze 7. **Schlacht am Argesch. Lage am 1. Dezember 1916 abends.**

Hosted by Google

wäre der Ausgang immer der gewesen, daß schließlich die Gruppe Kühne ihr im Rücken gesessen hätte. Denn irgendwelche Hoffnungen, die Kräfte dieser Gruppe durch ihre 1. Armee fesseln zu können, konnten bei der rumänischen Heeresleitung nicht bestehen. Sie haben auch nach dem Wortlaut des Befehls nicht bestanden. Er rechnete nur mit den deutschen Kräften im Umkreis von Pitesti. Den Feinden muß also der Vormarsch der fünf Divisionen Kühnes vom Alt her verborgen geblieben sein. Wahrscheinlich haben sie angenommen, diese hätten sich nach dem Übergang, der ihnen ja nicht unbekannt geblieben sein kann, geteilt, um sich der Donau- und der Argesul-Tal-Gruppe anzuschließen. Ein verhängnisvoller Irrtum! Zugleich ein Zeugnis für die Wirksamkeit der Verschleierungstätigkeit der Reiter Schmettows, wie es glänzender nicht zu erdenken ist.

Der Entschluß, aus einer so günstigen Gestaltung der Dinge den größtmöglichen Nutzen zu ziehen, war natürlich gegeben. Zunächst dachte ich daran, die Gruppe Kühne, unter Abzweigung der 11. Bayern entsprechend der Anordnung Mackensens, am 2. Dezember einfach nach Osten weitermarschieren zu lassen. Überschritt sie den Argesul etwa in der Linie Malu Spart—Ungureni, so war zu hoffen, daß es keiner der beiden rumänischen Armeen gelingen würde, zurückzukommen. Indessen die allmählich einlaufenden Meldungen über den Verlauf des 1. Dezember verboten es, an solchem Gedanken festzuhalten.

Die Lage bei der Donau-Armee war weit bedrohlicher, als aus den bisherigen Nachrichten zu entnehmen gewesen war. Die 26. türkische J. D. stand um Draganesti—Tarnava in Abwehr gegen überlegenen Feind, der von Norden angriff. Die K. D. Goltz war bis Naipu zurückgedrückt worden, wo sie sich mühsam mit deutschem Landsturm zusammen behauptete. Die Verbindung von ihr zur 217. J. D. auf der Straße war bei Balaria, das der Feind genommen hatte, unterbrochen. Die 217. J. D. selbst sollte in der Gegend von Banesti gegen übermächtigen Gegner ringen. Auch gegen die bulgarischen Divisionen in der Linie Prund—Comana waren von den Russen an mehreren Stellen Erfolge erzielt worden.

Hosted by Google

So wenig erfreulich dies Bild war, so günstig war das sich bei der 9. Armee ergebende.

Schmettow hatte sich sehr richtig von dem nach Südosten weichenden Feind freigemacht, um sein Vorgehen nach Nordosten gegen den Argesul fortzusetzen. Er hatte am frühen Nachmittag den Neajlovul-Abschnitt in der Gegend nordöstlich von Uesti Coleasca überschritten.

Vom LIV. A. K. waren die Anfänge der 11. bayerischen J. D. in Uesti Coleasca, der 109. bei Cascioarele am Argesul, der 41. J. D. bei Fundu Parului angelangt; die 301. J. D. kämpfte im Anschluß an den rechten Flügel der Gruppe Krafft bei Costesti, offenbar gegen die in dem rumänischen Befehl erwähnte Armeereserve, die damals bei Gliganu d. S. gestanden hatte.

Die Gruppe Krafft war heute früh in Linie Costesti—Stanislavesti—Gorganu auf Stellungen gekommen, die der Feind hartnäckig zu halten versuchte. Abends waren sie jedoch sowohl bei Stanislavesti als auch bei Gorganu durchstoßen, eine Abteilung der 73. k. u. k. J. T. D. war sogar bis Ratesti, also nahezu in den Rücken der weiter westlich noch haltenden Rumänen, gelangt.

Die 2. k. u. k. Geb. Br. befand sich im Vorgehen von Beleti auf Dragesti, das Alpenkorps in mehreren Kolonnen durch das Bergland südlich des Beckens von Campulung auf Manesti im Dambovita-Tal.

Das I. R. K. hatte unter gewaltigen Wegeschwierigkeiten Boinesti erreicht.

Hiernach konnte es keinem Zweifel unterliegen, daß die 1. rumänische Armee nicht mehr imstande war, sich in ihrer bisherigen Stellung zu behaupten. Aller Wahrscheinlichkeit nach mußte sie schon in der kommenden Nacht den Rückzug beginnen. Trat das aber ein, so entschlüpfte sie uns, wenn Kühne den Marsch nach Osten am 2. Dezember fortführte. Um den Gegner zu fassen, war es nötig, auf kürzestem Wege gegen seine rückwärtige Verbindung zu stoßen.

Wenn das Abdrehen des rechten Flügels Kühnes nach Süden erforderlich geworden war, um der Donau-Armee zu helfen, so

Hosted by Google

wurde die entgegengesetzte Bewegung auf dem linken Flügel notwendig, um den Feind vor Krafft zu vernichten. Ich gab deshalb für den 2. Dezember folgenden Armeebefehl:

„1. Der Feind ist mit einer Armee gegen die Donau-Armee und den rechten Flügel des LIV. A. K. vorgegangen; Teile dieser Armee haben sich vor der 11. bayerischen J. D. über die Linie Flamanda—Rusilui Asan nach Südosten abgewendet.

„Die 1. rumänische Armee sucht die Gruppe Krafft aufzuhalten. Sie stand am Abend noch bei Stanislavesti—Oarja, starke Reserven um Gliganu. Längs des Argesul waren Teile der 73. k. u. k. J. T. D. bis Ratesti durchgestoßen.

„2. Die 9. Armee wird am 2. Dezember beide feindliche Armeen angreifen.

„3. General Kühne mit der 11. bayerischen und der 109. J. D. greift den über Flamanda—Rusilui Asan abgedrehten Feind im Rücken an und verlegt ihm den Rückweg auf Bukarest. Starke Reserve hinter dem linken Flügel.

„4. General Graf Schmettow deckt den Angriff Kühne gegen Bukarest. Aufklärung gegen die aus Bukarest nach Westen führenden Straßen sowie gegen die Linie Bukarest—Targoviştea. Einem Vorgehen des Feindes gegen die linke Flanke Kühnes hat sich das Kavalleriekorps am Argesul- oder Ciorogarla-Abschnitt vorzulegen. Die Eisenbahn Bukarest—Ploesti ist zu unterbrechen.

„5. General Krafft v. Dellmensingen, dem die 301. J. D. unterstellt wird, hat den gegenüberstehenden Feind mit Nachdruck auf rechtem Flügel weiter zu werfen.

„6. Die 41. J. D. wird bis auf weiteres selbständig. Sie verlegt der vor der Gruppe Krafft befindlichen 1. rumänischen Armee den Rückzug mit den Hauptkräften auf dem südlichen, mit einer Seitenabteilung auf dem nördlichen Argesul-Ufer.

„7. I. und XXXIX. R. K. behalten bisherige Aufgabe.

„8. 115. J. D. und 2. Radfahrerbrigade erreichen als Armeereserve 8 Uhr morgens Brosteni; für Fernsprechverbindung über Rosiori de Vede ist zu sorgen."

Hosted by Google

Leider wurde dieser Befehl hinsichtlich der Mitwirkung auch der 109. J. D. bei den Kämpfen der Donauarmee geändert. Die Heeresgruppe Mackensen verzichtete darauf. General Kühne erhielt daher noch in der Nacht zum 2. die Weisung, die 109. J. D. nicht auch nach Südosten abmarschieren, sondern am Argesul zu lassen. Dies rächte sich bei den Vorgängen am 2. und 3. Dezember auf dem linken Flügel der Donauarmee. Gewiß reichte das Eingreifen der 11. Bayern, die übrigens am 2. nachmittags unter den Befehl der Donauarmee traten, gegen den Rücken der Rumänen aus, um deren Angriff am 3. völlig zusammenbrechen zu lassen. Nicht aber waren ihre Kräfte genügend, um dem Gegner den Rückzug über Mihalesti auf Bukarest zu verlegen. So sind am 3. und 4. Dezember zahlreiche rumänische Teile über diese Brücke entkommen, die bei Verwendung der 109. J. D. in der Richtung dorthin sicher vernichtet worden wären. An dem Entweichen vermochte auch die 6. K. D. nichts zu ändern, die ich am 3. morgens von südlich Malu Spart aus auf Mihalesti antreten ließ. Sie stieß bei Jalcoianca auf zähe Gegenwehr einer rumänischen Seitendeckung, die sie rechtzeitig zu brechen nicht imstande war.

Auch auf dem Nordflügel gelang die Absicht, die 1. rumänische Armee zu vernichten, nur unvollkommen.

Trotz ihrer gestrigen Erfolge fand die Gruppe Krafft am 2. in der Linie Rocin—Manciulesti—Badalesti zunächst noch so heftigen Widerstand, daß man hoffen durfte, die Einkesselung des Gegners durch die 41. J. D. würde glücken.

Als jedoch diese Division, den Argesul bei Ungureni überschreitend, in unwiderstehlichem Ansturm gegen verzweifelte Gegenwehr überlegener feindlicher Kräfte in Richtung auf den wichtigen Straßenknotenpunkt Titu die Orte Crovu und Odobesti genommen hatte, machte sich das abends noch vor der Front der Gruppe Krafft fühlbar. Der Feind wurde auf der ganzen Linie locker.

Die 301. J. D. erreichte Negrasi, die 73. Tegu diu Deal, die 216. die Höhe von Gura Foli; ja, eine schwache Abteilung von dieser unter Führung des verwundeten Majors Richter bemächtigte sich noch in der Nacht des Marktfleckens Gaesti.

Hosted by Google

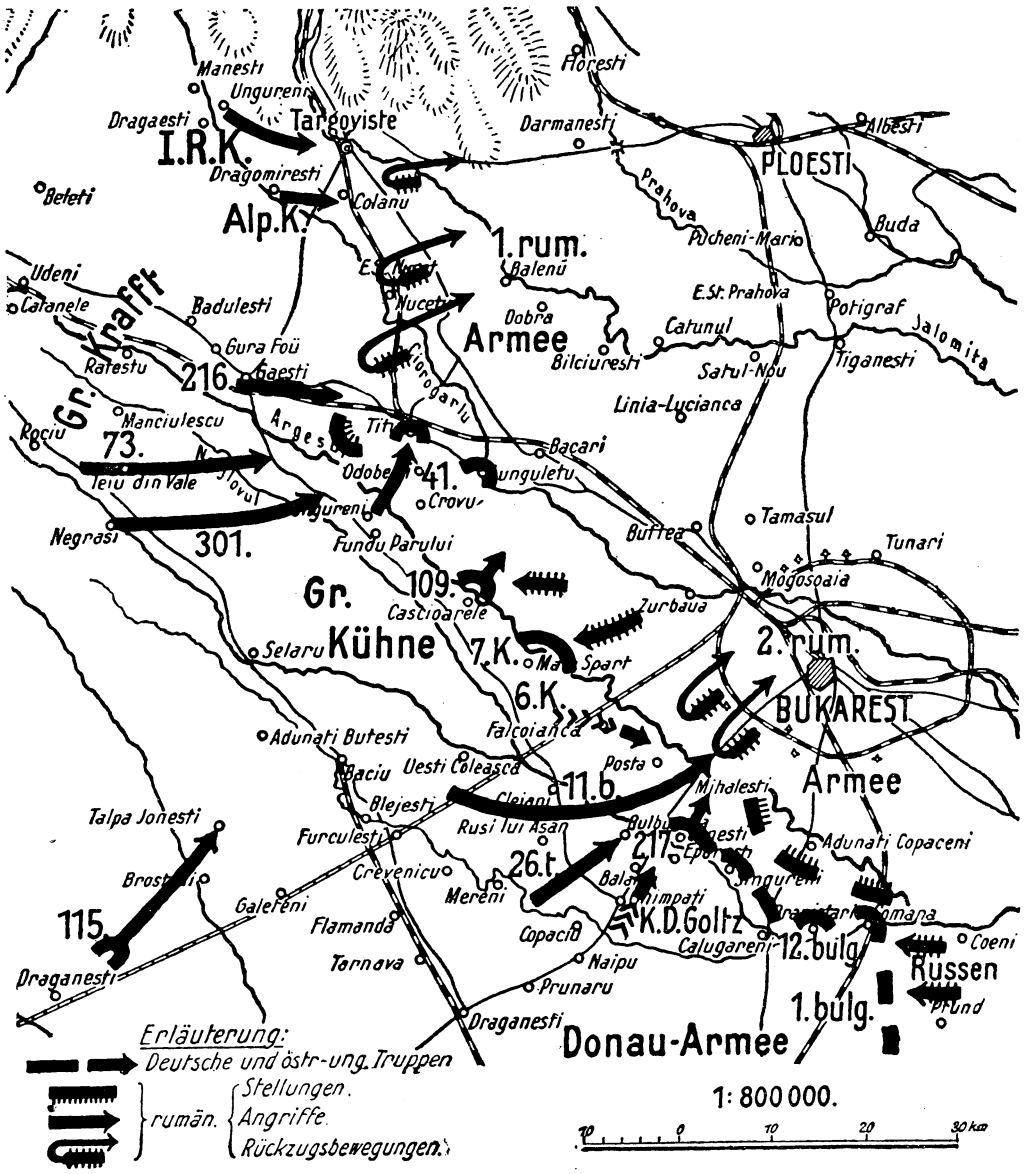
Die Kavallerie des I. R. K. war bis Dragomiresti, die 12. bayerische J. D. bis Ungureni im Dambrovita-Tal gekommen.

Am 3. entschied sich das Schicksal der beiden rumänischen Armeen, aber, wie schon gesagt, doch nicht so vollständig vernichtend, wie ich es gehofft hatte.

General Schmidt v. Knobelsdorf trieb die abgehetzten Leute seiner 41. J. D. noch am Morgen bis Titu vor, das erobert wurde. Damit wurde den Rumänen die über diesen Ort führende große Straße ebenso versperrt, wie es schon seit gestern die Wege zu beiden Seiten des Argesul waren. Der Feind erlitt schwerste blutige Verluste, ebenso solche an Gefangenen und Material. Der Raum zwischen Titu und Targovistea, welches das I. R. K. mittags besetzte, blieb für die Flucht eines großen Teils der 1. rumänischen Armee nach Osten offen. Ebenso konnten erhebliche Teile des vor der 301. J. D. auf dem rechten Ufer des Argesul weichenden Feindes entkommen, indem sie hinter — d. h. westlich — der 41. J. D. durchschlüpften, um sich dann, Waffen und Ausrüstung fortwerfend, als harmlose Zivilisten in ihre Heimatsorte zu zerstreuen. Immerhin war klar, daß mit dieser Armee der Rumänen in Zukunft nicht mehr gerechnet zu werden brauchte. Ähnlich hatten sich die Verhältnisse auf dem anderen Flügel gestaltet. Der Rückenangriff der 11. bayerischen J. D. hatte dem linken Flügel der Donauarmee im Laufe des 3. völlig Luft gemacht. Auch die 2. rumänische Armee brach zusammen. Sie strebte, sich in größter Hast über die Brücken von Mihalesti und Posta in Sicherheit zu bringen. Das gelang ihr unter allerdings starken Einbußen. Die Donauarmee war infolge der schweren Kämpfe der letzten Tage nicht mehr imstande, schnell genug nachzustoßen. Sie beschränkte sich mehr darauf, die ihr von den über Mereni—Rusilui Asan— Clejani vordringenden 11. Bayern zugetriebene Beute aufzufangen. Die Bayern aber konnten ebensowenig wie die schließlich von mir in Richtung auf die Argesul-Übergänge von südlich Malu Spart her in Marsch gesetzte 6. K. D. den weiten Weg noch am 3. zurücklegen.

Auch meine Absicht, die 7. K. D., unterstützt von Teilen der 109. J. D., auf dem linken (östlichen) Argesul-Ufer gegen die

Hosted by Google



Skizze 8. **Schlacht am Argesch. Lage am 3. Dezember 1916.**

Hosted by Google

Straßen der Flüchtenden vorgehen zu lassen, erwies sich als nicht ausführbar. Der Feind griff fast den ganzen Tag über mit frisch aus Bukarest herangeholten Kräften die Brückenköpfe bei Malu Spart und Cascioarele sehr heftig an. Er schien genau zu wissen, um was es sich für ihn hier handelte. Erst nach Einbruch der Dunkelheit zog er nach Osten ab.

Auf Grund dieser Ereignisse mußte die Verfolgung des geschlagenen Gegners unter Staffelung gegen Bukarest sofort eingeleitet werden. Für den 4. Dezember wurde deshalb angeordnet,

daß Schmettow in der allgemeinen Richtung auf Tiganesti an der Jalomita vorzugehen hätte. Es käme darauf an, möglichst ohne Kampf vorwärtszureiten, um den zurückströmenden Rumänen den Weg zu verlegen. Die Bahnlinien Bukarest—Suliman und Ploesti—Urziceni seien frühzeitig zu unterbrechen, gegen Bukarest müßte natürlich mit allen Mitteln aufgeklärt werden;

daß das LIV. A. K. unter Festhaltung des Brückenkopfes von Malu Spart mit dem linken Flügel die Gegend von Racari an der Straße Targoviştea—Bukarest erreichen und die 115. J. D. bis Malu Spart heranziehen sollte;

daß die Gruppe Krafft mit den südlich des Gebirges kämpfenden Teilen die Bahnlinie Titu—Nucet zu gewinnen, das Alpenkorps und die 2. k. u. k. Geb. Br. in Gegend von Balenii an der Jalomita unter dem Befehl des Feldmarschalleutnants Freiherrn v. Goiginger zu vereinigen hätte. Der bisher unter diesem stehende Verband wurde aufgelöst und dessen Truppen der 301. J. D. unter dem General v. Busse zugeteilt;

daß das I. R. K. mit seinem rechten Flügel auf Darmanesti angesetzt werden müßte und eine Abteilung auf Valea Lunga zu entsenden hätte, um dem in diesem Tal befindlichen Feind den Weg zu verlegen. Die 8. k. u. k. Geb. Br. wäre weiter gegen das Prahova-Tal in Gegend von Campina vorzutreiben. Die siebenbürgische Kavalleriebrigade, die im Anmarsch über den Törzburger Paß war, sollte möglichst schnell an die Spitze gezogen und auf Ploesti angesetzt werden.

Hosted by Google

Die Einnahme von Bukarest.

Während am 4. Dezember die Gruppen Kühne, Krafft und Morgen ohne jede Rast nach den soeben besprochenen Anordnungen den Vormarsch nach Osten fortsetzten, schlug sich die Donauarmee noch mit den Nachhuten des Feindes am Neajlovu-Abschnitt unterhalb von Mihalesti und bis Prund herum.

Der O. H. L. erschien das Vorgehen der 9. Armee daher zu gewagt, weil sie annahm, es könne von Bukarest aus die rechte Flanke der Armee in Gefahr kommen. Sie erhob daher Widerspruch und wies wiederholt auf die Notwendigkeit hin, daß die inneren Flügel der beiden Armeen Fühlung miteinander behalten müßten. Nur schwer war sie dazu zu bewegen, das A. O. K. nicht in seinen Maßnahmen zu beschränken. Erst als ich ihr bestimmt versichern ließ, daß der Feind unter keinen Umständen mehr die Kraft hätte, uns ernsten Schaden auf solche Weise zuzufügen, entschloß sie sich, die Bewegungen auslaufen zu lassen.

Die Anlage derselben entsprach übrigens durchaus den eigenen Weisungen der O. H. L. für die Fortführung der Operationen. Sie trafen am 4. ein in folgender Fassung:

„Die Heeresgruppe Mackensen hat nach dem Siege der 9. Armee am Argesul den Feind rücksichtslos mit der 9. Armee nördlich Bukarest zu verfolgen. Linker Flügel durch das Gebirge auf Buzeu, Masse der Kavallerie gegen die Bahn Bukarest—Fetesti. Baldige Wegnahme von Bukarest bleibt weitere Aufgabe der Heeresgruppe. Es wird zur Erwägung gestellt, durch Übergehen der bulgarischen Kavallerie bei Tutrakan und unterhalb ein Zusammenwirken mit dem Kavalleriekorps Schmettow zu bewirken und die Abteilung Szivo auf Donauweg möglichst weit ostwärts auszuladen."

Das A. O. K. Mackensen hatte der Weisung nur die Bemerkung zugefügt: „Die Wegnahme von Bukarest wird durch die Donauarmee angestrebt werden." Und in der Tat bedurfte die Weisung keines weiteren Zusatzes. Diese Feststellung soll aber durchaus keine Anerkennung der von der O. H. L. gewählten Form bedeuten,

Hosted by Google

sondern das Gegenteil. Wenn sich die O. H. L. damit begnügt hätte, der Heeresgruppe schärfste Verfolgung und die Fortnahme von Bukarest vorzuschreiben, so hätte sie alles getan, was ihre Sache war. Im übrigen war es Aufgabe der Heeresgruppe, zu bestimmen, wie die Weisung durch die beiden Armeen auszuführen war. Von Pleß aus war in keiner Weise zu übersehen, ob die auf meiner vor einigen Tagen der O. H. L. vorgelegten Beurteilung der Lage beruhende Vorschrift, daß der linke Flügel durch das Gebirge auf Buzeu gehen solle, zu verwirklichen sein würde. Das Vorwerfen des Kavalleriekorps gegen die Bahn Bukarest—Fetesti hatte nur Zweck, wenn das Korps dort nötig war, den Bahnverkehr zu unterbrechen. Die O. H. L. wußte weder, ob ein Bahnverkehr, der das Unterbrechen lohnte, stattfand, noch, ob nicht ebensogut eine Patrouille den Auftrag zu erledigen imstande war. Dann wurden doch nur 12 schon übermüdete Pferde überanstrengt, anstatt, wie nach der Weisung, 9000. Die Maßnahme des Einschiffens Szivos auf der Donau war gut gemeint. Wäre sie ihm sofort mitgeteilt worden — ich bat Mackensen auf das dringendste, dies nicht zu tun —, so konnte man sicher sein, daß die braven Bergwerks- und Grenzschutzleute, die von Orsova her den Feind hetzten, die sehr anstrengende Hatz auch nicht einen Tag mehr mit Passion weitergeführt hätten. Der Feind wäre ihnen möglicherweise entschlüpft und hätte mit seinen 10 000 Mann und 40 Geschützen im Rücken der Heeresgruppe schweren Schaden stiften können.

Glücklicherweise trat keine dieser möglichen Folgen der Weisung ein. Ich ließ die Armee am 4. und 5. Dezember in der eingeschlagenen Richtung weitermarschieren. Sie kam nicht so schnell vorwärts, wie ich es gewünscht hätte. Der zähe Widerstand der feindlichen Nachhuten auf allen Marschstraßen behinderte sie, indem er zu häufigen Gefechtsentwicklungen zwang; noch mehr der Zustand der Wege, die durch starke Regenfälle unergründlich geworden waren, und die jetzt planmäßige Zerstörung aller Übergänge über die zahlreichen Abschnitte, die wir zu kreuzen hatten.

Nicht uninteressant war ein uns am 4. in die Hände gefallener Befehl an das III. russische Kavalleriekorps:

Hosted by Google

„Nach Ankunft in Rimnicul Sarat und zweitägiger Erholung hat das Kavalleriekorps weiter in den Raum Tiganesti (30 km nördlich von Bukarest) —Branesti (20 km östlich von Bukarest) zu marschieren, um die Verbindung zu halten zwischen den Truppen des Generals Alijew (russisches IV. Armeekorps), die südlich Bukarest operieren, und der 15. J. D. (russisches VIII. Armeekorps), die im Raum Satul Nou—Tiganesti (beide Orte 30 km nördlich von Bukarest) versammelt wird."

Da Tiganesti, von dem die Anfänge der 9. Armee am 4. nur noch einen Tagesmarsch entfernt waren, von Rimnicul Sarat her frühestens in sechs bis sieben Tagen zu erreichen war, ließ diese Weisung den Schluß zu, daß die feindlichen Heeresleitungen über die Vorgänge der letzten Zeit sehr mangelhaft unterrichtet waren. Sie war jedoch noch in anderer Richtung von Bedeutung.

Hatte der Feind die Absicht, das Kavalleriekorps zum Teil östlich von Bukarest — bei Branesti— einzusetzen, so lag die Annahme nahe, daß er Bukarest selbst nicht zu verteidigen beabsichtigte. Sie hatte in den Überlegungen des A. O. K. schon längere Zeit eine Rolle gespielt. Es gab mehrere Anzeichen, die nur in gleicher Weise zu deuten und gegenüber der O. H. L. in meinen Beurteilungen der Lage entsprechend gedeutet waren. Auch der verzweifelte Versuch der Rumänen, der in der Schlacht am Argesul ein für uns so erfreuliches Ende gefunden hatte, ließ darauf schließen. Wenn daraus noch keine praktische Folgerung gezogen worden war, so lag dies daran, daß der 9. Armee durch die vorgesetzten Stellen neuerdings ausdrücklich vorgeschrieben war, sich mit Bukarest nicht zu befassen. Jede von dort kommende Anordnung faßt enthielt einen Hinweis darauf. Infolge des aufgefangenen russischen Befehls hielt ich es jetzt aber für nötig, die Aufmerksamkeit Schmettows und Kühnes besonders in diese Richtung zu lenken.

Am 5. abends hatten erreicht:

von Kühne die 115. J. D. die Gegend von Zurbana nordwestlich von Bukarest, die 109. J. D. zusammen mit dem Kavalleriekorps die von Tamasul, die 41. J. D. Linia—Luciancu (35 km nordwestlich von Bukarest);

Hosted by Google

von Krafft die 301. J. D. Bilciuresti am Jalomita-Knie (23 km nordöstlich von Titu), die 216. J. D. Dobra, das Alpenkorps Valenii (beide letzte Orte an der Jalomita oberhalb von Bilciuresti);

von Morgen die 12. bayerische J. D. die Prahova-Brücke (15 km westlich von Ploesti), die 76. R. D. Floresti am Südausgang des Beckens von Campina, um dem Feind, der am Morgen dieses Tages endlich seine Stellungen bei Sinaia vor dem XXXIX. R. K. geräumt hatte, den Austritt aus dem Gebirge zu verlegen;

von Staabs die 51. H. J. T. D. Sinaia.

Gegen Anbruch der Dunkelheit waren die Patrouillen der 115. J. D. und die des Kavalleriekorps bis unmittelbar an die Forts der Nordwestfront von Bukarest herangeritten. Sie hatten kein Feuer bekommen. Darauf bemächtigte sich gegen Mitternacht eine Abteilung der 6. K. D. des Forts an der Straße Mogosaia—Bukarest, ohne Widerstand zu finden. Die Nachricht hiervon gab sowohl Schmettow als auch Kühne nach den ihnen erteilten Hinweisen Veranlassung, den Dingen in Bukarest auf den Grund zu gehen. Sie alarmierten ihre Verbände. Bevor der Morgen anbrach, war die ganze nordwestliche Fortlinie von ihnen besetzt, und mit der aufgehenden Sonne drangen nach unbedeutenden Schießereien mit zerstreut herumirrenden rumänischen Soldaten eine Abteilung der 6. K. D. sowie zwei Kompagnien des Grenadierregiments 2 von der 115. J. D. in die Stadt. Ihnen wurde folgendes Schreiben vom Bürgermeister ausgehändigt:

„Bukarest, die Hauptstadt des Königreichs Rumänien, ist vollständig von Truppen geräumt und wird Ihnen keinerlei Widerstand entgegensetzen.

„Der unterfertigte Bürgermeister Emil. C. Petrescu im Namen der ruhigen Einwohner der Hauptstadt bittet Euere Exzellenz, alle Maßnahmen zu treffen, damit das normale Leben sowohl im Interesse der Okkupationstruppen als auch zur Schonung der friedlichen Bürger gesichert bleibe."

Hosted by Google

So hatte das Kriegsglück den tapferen Truppen der 9. Armee den wohlverdienten Ruhm beschert, nun auch als erste die Hauptstadt des Feindes besetzt zu haben.

Bukarest gehörte der 9. Armee!

Die Früchte des Sieges, den sie am Argesul erfochten, die Folgen der Operationen, wie sie seit dem Durchbruch durch den Szurduk geführt waren, fielen ihr an diesem Glückstag in den Schoß.

Denn ebenfalls am 6. Dezember drang die 12. bayerische J. D. des I. R. K., nachdem sie hartnäckig haltende Verbände des Feindes zwischen Darmanesti und Ploesti zerschlagen hatte, in Ploesti, der nach Craiova und Bukarest wichtigsten Stadt des Landes, ein. Gleichfalls am 6. Dezember ergab sich die rumänische Orsova-Gruppe mit 10 000 Mann ihren Verfolgern von der 9. Armee am untersten Alt. Und der Abend des denkwürdigen Tages brachte endlich die Nachricht einerseits vom Nachgeben des Feindes im Altschanz- und Tatarhavas-Paß, anderseits vom freiwilligen Rückzug der russischen Divisionen südlich Bukarest vor der Donauarmee.

Aber freilich boten diese Erfolge keinen Grund, die Armee auf ihren Lorbeeren ruhen zu lassen. Wenn der Feind seine Hauptstadt nicht verteidigt hatte, so hatte er es nur getan, um den Rest seiner Kräfte nach Osten zu retten. In Verbindung mit den von dort anrückenden Russen konnten sie wieder gefährlich werden, wenn man ihnen Muße gab, sich zu erholen. Rücksichtslose Verfolgung blieb also die Losung für die Armee.

Es lag auch kein Anlaß vor, Truppen der Armee zur Sicherung der Stadt in Bukarest zu belassen. Mittlerweile hatte nämlich Mackensen mich wissen lassen, daß der linke Flügel der Donauarmee vom Argesul-Abschnitt auf Bukarest angetreten sei. Ihm konnten die notwendigen örtlichen Maßnahmen überlassen bleiben. Ich beauftragte deshalb Kühne und Schmettow, sich unter keinen Umständen von ihrer eigentlichen Aufgabe abbringen zu lassen. Der Befehl war um so mehr erforderlich, als sich die natürlich große Anziehungskraft der Genüsse einer großen Stadt auf die ausgehungerte und abgetriebene Truppe sofort geltend zu machen begann.

Hosted by Google

Die Verfolgung durch die Oſt-Walachei.

Wie ich die Lage am 6. Dezember anſah, ergibt ſich aus meinem an die O. H. L. erſtatteten Bericht:

„Der offenbar auf ruſſiſchen Druck erfolgte Widerſtandsverſuch der Rumänen zur Deckung von Bukareſt hat, wie von mir vorausgeſehen wurde, zu keinem guten Ende für ſie geführt. Mit den rumäniſchen Kräften, die gegen die 9. Armee gefochten haben, iſt auf abſehbare Zeit nicht mehr ernſtlich zu rechnen. Die ruſſiſchen Kräfte aber, deren Antransport*) mir bisher bekannt geworden iſt, ſind nicht ſtark genug, um den Vormarſch längere Zeit aufhalten zu können.

„Dagegen vermögen die Verbände der Armee, die an dem ſchnellen Vordringen teilgenommen haben, die Bewegung in dem bisherigen Tempo nicht fortzuführen, ehe nicht Ausrüſtung wie Bekleidung ergänzt und der Nachſchub ſicher baſiert wird. Für die Maſſe der Truppen wird daher, ſobald die Linie Bukareſt—Ploeſti überſchritten ſein wird, alſo vorausſichtlich am 8. Dezember, mindeſtens ein voller Ruhetag eingelegt werden müſſen. Ausgeſchloſſen bleibt hiervon natürlich die geſamte Heereskavallerie."

In dieſer Stellungnahme ſind die Sorgen ſchon angedeutet, die mich von jetzt ab bis zum Abſchluß des Feldzuges am Sereth und darüber hinaus weit mehr beſchäftigen ſollten als der Gedanke, wie ich mit dem Feinde fertig werden würde.

Mit dem Beginn der Operationen am Szurduk vor 26 Tagen war die Hauptmaſſe der Armee auf zum größeren Teil ſehr üblen Straßen, aber vielfach auch querfeldein über Berge und Täler hinweg im Durchſchnitt täglich mehr als zwei deutſche Meilen — im ganzen etwa 340 km — marſchiert, wenn man die Schlacht- als Marſchtage einrechnet und auch die Zeit, die für den Übergang über die großen Flüſſe — den Alt und Argeſul— in anſtrengender Arbeit aufgewendet werden mußte, einbezieht. Geſchieht dies nicht, ſo ſteigt die Tagesleiſtung auf erheblich über drei deutſche Meilen. Hierzu

*) Es waren dies das III. Kavallerie-Korps und die 15. Infanterie-Diviſion.

Hosted by Google

kommt, daß die Trains den voreilenden Kolonnen nirgends hatten folgen können. Die Truppe war also regelmäßig darauf angewiesen gewesen, noch erhebliche Zeit auf die Beitreibung ihrer Verpflegung aufzuwenden.

Es ist wohl nicht übertrieben, wenn man diesen Dauer-Gewaltmarsch eine der glänzendsten Leistungen nennt, die in der Kriegsgeschichte bekannt sind. Indessen war jetzt eine Atempause unabwendbar geworden. Ich ließ deshalb die Vorbewegung am 7. Dezember noch fortführen, ordnete dann aber für den 8. einen allgemeinen Ruhetag für alle Teile an, die den großen Vormarsch mitgemacht hatten.

Die Grundlage für das Vorgehen am 7. und später lieferte eine neue am 6. eintreffende Weisung Mackensens:

„Die Heeresgruppe setzt die Verfolgung des geschlagenen Feindes, linker Flügel durch das Gebirge in Richtung Buzeu, fort.

„Die 9. Armee legt ihren Schwerpunkt auf den linken Flügel und ist bereit, stärkeren Widerstand in der Ebene vom Gebirge her zu umfassen.

„Für Schmettow kommt es zunächst darauf an, den noch südöstlich von Bukarest befindlichen feindlichen Truppen am Seenabschnitt Monastirea—Fundulea den Rückzug zu verlegen.

„Goltz sucht in nordöstlicher Richtung vorstoßend Vereinigung mit Schmettow. Donauarmee (Generalkommando LIV) bleibt im Angriff auf den gegenüberstehenden Feind und scheidet im weiteren Verlauf der Verfolgung die 26. türkische J. D. zur Verfügung der Heeresgruppe aus. Sie ist hinter der Mitte der Donauarmee nachzuführen."

Als Grenze zwischen den Armeen wurde eine Linie gegeben, die von dem Nordostsektor der Bukarester Fortlinie in ostnordöstlicher Richtung über Cazanesti am Jalomita-Abschnitt verlief.

Dementsprechend hatten am 7. abends, an welchem Tage ich das A. H. Qu. von Ramnicu Valcea nach Pitesti verlegte, erreicht:

Schmettow die Gegend von Stefanesti. Er klebte also immer noch an Bukarest. Daran waren aber weniger die Fleischtöpfe usw. der Großstadt als die Übermüdung der Pferde, die

Hosted by Google

kaum noch Hufeiſen hatten, und der Widerſtand rumäniſcher Nachhuten ſchuld;

Kühne mit der 115., 109. und 41. J. D. die ungefähre Linie Tunari nördlich von Bukareſt—Tiganeſti an der Jalomita;

Krafft mit der 301. J. D. die Gegend öſtlich von Potigrat, mit der 216. diejenige dicht weſtlich von Buda; das Alpenkorps und die 2. k. u. k. Gebirgsbrigade waren weſtlich an Ploeſti vorbei in Richtung auf Magurelele angeſetzt, wo ſich eine neue Gebirgsgruppe bilden ſollte;

Morgen mit der 12. bayeriſchen J. D. Albeſti—Paleologu, öſtlich von Ploeſti;

die 76. R. D. und die 8. k. u. k. Geb. Br. kämpften in der Gegend von Mislia, Bordeni, Cocoreſti Mislei, Plopeni gegen die aus dem Gebirge in die Ebene ſtrömenden Teile der 4. rumäniſchen J. D.;

die 2. Kavallerie-Diviſion des Generals v. Etzel, die der Armee von Ramnicu Valcea gefolgt war, ohne ſie erreichen zu können, Lunguletu und Titu.

Infolge des Ablenkens des Kavalleriekorps nach Süden durch die Weiſung Mackenſens wurde es nötig, die Diviſion Etzel vor die Armee zu ſchieben. Sie erhielt daher Befehl, am 8. trotz ihrer ſehr großen Ermüdung nicht zu ruhen, ſondern den Jalomita-Abſchnitt in der Gegend von Catunu zu überſchreiten.

Ebenſo hatten das Vorgehen am 8. fortzuſetzen das Kavalleriekorps nach Südoſten und die ſiebenbürgiſche Kavalleriebrigade ſüdlich der Straße Albeſti—Paleologu—Buzeu. Der Brigade wurde anempfohlen, bei etwaigem Zuſammenſtoß mit dem III. ruſſiſchen Kavalleriekorps, das zur Entlaſtung des von ſüdlich Bukareſt weichenden IV. ruſſiſchen Armeekorps angeblich in Anmarſch aus der Gegend von Rimnicul Sarat auf Urziceni war, ſich nicht auf eine Entſcheidung einzulaſſen, vielmehr rechtzeitig auszuweichen.

Daß die auf der Straße Sinaia—Campina und über den Altſchanz- wie Tatarhavas-Paß vordringenden Teile des XXXIX. R. K. auch am 8. ebenſowenig feiern konnten wie die im Auffangen der vor ihnen flüchtenden Rumänen begriffenen

Hosted by Google

Verbände des I. R. K. — die 76. R. D. und die 8. k. u. k. Geb. Br. —, war selbstverständlich.

Dies Verfahren auf dem linken Flügel belohnte sich großartig. Die 4. rumänische Division lief, aus dem Gebirge kommend, der 76. R. D. in die Arme. Sie wurde in wenigen Stunden erbitterten Kampfes am 8. vernichtet.

Im übrigen wurde der Ruhetag benutzt, um die inneren Verhältnisse der Armee zu ordnen.

Ich war schon, als die Weisung der O. H. L. einging, das Kavalleriekorps um Bukarest herum zur Verlegung des Rückzuges des IV. russischen Armeekorps einzusetzen, der Ansicht gewesen, daß Schmettow nicht mehr zur Zeit kommen würde. Wären die Pferde ganz frisch gewesen, so würde es kaum möglich gewesen sein, den starken Tagesmarsch, den der Feind näher an dem Seenabschnitt südöstlich von Bukarest stand als das Kavalleriekorps, in zwei Märschen einzuholen. Sie waren aber nicht frisch, vielmehr, wie schon gesagt, in recht mitgenommenem Zustand. Überdies hatte die Reiterei in jedem Ort feindliche Nachhuten zu überwinden. Das war nicht allzu schwer, verursachte jedoch viel Zeitverlust.

Sobald ich daher in der Nacht vom 7./8. die Überzeugung gewann, daß die Hauptteile der Russen den Abschnitt bereits erreicht, ja überschritten hatten, während Schmettow noch nicht über die Gegend von Stefanesti hinausgelangt war, drahtete ich an die O. H. L. und Mackensen:

„Alle meine Nachrichten bestätigen, daß der Feind von der Donaugruppe schleunigst abzieht, vor Schmettow zäh hält. Dieser wird ihn hiernach an der Seenkette zweifellos nicht mehr fassen, aber bei dem Versuch natürlich das Letzte aus den schon jetzt übermäßig angestrengten Leuten und Pferden herausholen müssen.

„Ich beantrage daher, daß Schmettow von dieser Aufgabe entbunden wird. Bejahendenfalls würde ich ihn zur überholenden Parallelverfolgung in der allgemeinen Richtung auf die Bahngabel Buzeu—Braila—Tandarei ansetzen und durch Verbreiterung der Front anstreben, ihm die auf die Dauer nicht länger zu entbehrende Möglichkeit der Unterbringung in gedeckten Räumen zu schaffen."

Hosted by Google

Glücklicherweiſe ſtimmten die höheren Stellen zu, ſo daß ich ſchon für den 9. das Kavalleriekorps in die für die Operationen der Armee einzig nützliche Richtung nach Nordoſten wieder eindrehen konnte.

Es wurde dem Kavalleriekorps vorgeſchrieben, das Oſtufer der Jalomita bei und unterhalb von Urziceni zu gewinnen.

Ferner ſollten vorgehen:

das LIV. A. K., dem die 301. J. D. zugeteilt wurde, im Raum Stefaneſti—Hagieſti—Condeſti—Grindul einerſeits, Puçeni Mari—Buda—Draganeſti—Fulga—Cioranca anderſeits;

das I. R. K. zwiſchen der letztgenannten Linie und dem Gebirgsfuß; dem Korps war die 216. J. D. überwieſen worden.

Für General Krafft v. Dellmenſingen wurde eine neue Gruppe in der Gegend von Magurelele, 18 km nördlich von Ploeſti, gebildet, beſtehend aus dem Alpenkorps, der 2. und der 8. k. u. k. Geb. Br. Sie ſollte anſtreben, den Buzeu-Abſchnitt in der Linie Verneſti—Cislau baldmöglichſt zu erreichen.

Die 2. K. D. hatte nach Ghergita zu marſchieren, um die Übergangsmöglichkeiten dort zu erkunden.

Mittlerweile hatte ſich herausgeſtellt, daß die Befürchtungen, die ich in bezug auf den Zuſtand des Bodens für die kommenden Märſche gehegt hatte, in Wirklichkeit noch übertroffen werden würden.

Der unausgeſetzte Regen verwandelte die ſogenannten rumäniſchen Wege in Moraſtadern. Die Flüſſe und Bäche waren durchweg über ihre Ufer getreten, die Täler Sümpfe geworden. Alle Brücken hatte der Feind hinter ſich abgebrochen, die Straßen und Wege, wo ſie noch einigermaßen feſt waren, aufgepflügt. Die Prahova und die Jalomita waren Hinderniſſe geworden, wie etwa die Oder unterhalb von Küſtrin bei Hochwaſſer. Unſere Brückentrains waren faſt ſämtlich noch viele Tagemärſche rückwärts.

Unter dieſen Verhältniſſen gelang es dem Kavalleriekorps ſowie dem LIV. A. K. am 9. nur mit Erkundern bis an den Ara-

Hosted by Google

hova—Jalomita-Abschnitt zu gelangen. Das jenseitige Ufer wurde noch an vielen Stellen vom Feinde gehalten. Mittlerweile war die Nachricht eingelaufen, daß er die Dobrudscha freiwillig räume. Der Widerstand war und konnte also nicht von langer Dauer sein. Er hatte wahrscheinlich den Zweck, unser so schnelles Nachdringen zu verzögern, weil die feindlichen Gros sich noch nicht in Sicherheit gebracht hatten. Um so wichtiger war es, daß kein Aufenthalt in der Verfolgung eintrat. Alle Verbände der Armee wurden erneut zur Beschleunigung ihrer Bewegungen angetrieben, besonders diejenigen, die mit den Schwierigkeiten des Übergangs nicht mehr zu rechnen hatten, also das I. R. K. östlich von Ploesti, das Korps der Gebirgstruppen nördlich davon und die 89. J. D., die im Herabsteigen im Bodza-Tal war. Es wurde gehofft, auf diese Weise die Übergänge über den nächsten Abschnitt bei Buzeu so früh in Besitz nehmen zu können, daß erhebliche Teile des Gegners abgeschnitten wurden. Indessen gelang dies nicht.

Unter unsäglichen Marsch- und Verpflegungsschwierigkeiten in den aufgeweichten Lößbergen nordwestlich der Linie Ploesti—Buzeu und durch rumänische Nachhuten schwer behindert, kam das Korps Krafft am 13.

mit der 73. k. u. k. J. D., in der unter Feldmarschalleutnant Freiherrn v. Goiginger die österreichisch-ungarischen Gebirgs-Brigaden vereinigt waren, und der 89. J. D. unter Generalmajor v. Below bis Ungureulu im Buzeu-Tal,

mit dem Alpenkorps, das wie seit langer Zeit Generalmajor v. Tutschek führte, bis Vernesti, weiter unterhalb in dem gleichen Tal. Die Rumänen, zu denen Teile der russischen 15. J. D. gestoßen waren, hatten zu dieser Zeit schon den Buzeu-Abschnitt mit der Masse überschritten und setzten den Rückzug auch in Richtung auf Rimnicul Sarat eilig fort.

Unmittelbar westlich und südwestlich der Stadt Buzeu behaupteten sie sich mit Teilen allerdings noch gegen die Anfänge des I. R. K. Dessen Vorgehen von Ploesti hatte die 2. K. D. zunächst in der rechten Flanke begleitet und erleichtert; sie mußte an dem ge-

Hosted by Google

nannten Tage jedoch wegen gänzlichen Versagens ihrer Pferde in die Dörfer am Gebirgsfuß um Merei gezogen werden, wo sie einigermaßen in geschützten Räumen untergebracht und verpflegt werden konnten.

Bis zum 13. war endlich auch Schmettow in der Gegend von Axintele über die Jalomita, das LIV. oberhalb davon über die Jalomita und die Prahova gekommen, und auch die Donauarmee hatte dicht östlich des Kavalleriekorps den Abschnitt mit Anfängen überschritten. Sie hatte Boden dadurch verloren, daß sie auf die Nachricht, die sich später als irrig herausstellte, Russen seien mit starken Kräften im Vorgehen über die unterste Jalomita nach Süden, südlich des Abschnitts längere Zeit auf Klärung der Verhältnisse wartete. Jetzt hatte sie Befehl, den Vormarsch östlich der Linie Condesti—Brosteni—Pogoanele—Caragelele am Calmatuiul fortzuführen.

Dementsprechend wies ich Schmettow mit dem rechten Flügel auf Pogoanele.

Aber am 14. machte das furchtbare Regenwetter Fortschritte überhaupt fast unmöglich, und auch am 15. behinderte es sie ungemein.

So stand die Armee an diesem Tage abends erst:

mit dem Kavalleriekorps: Anfang der 6. K. D. bei Pogoanele, Ende noch weit zurück an der Jalomita,

LIV. A. K. mit der 115. J. D. um Caragelele, der 109. um Albesti, der 301. nordwestlich letzteren Orts,

I. R. K. mit der 216. J. D. südöstlich Buzeu, mit der 76. R. D. zu beiden Seiten der Stadt. Alle Teile des Korps hatten Feind dicht gegenüber und kämpften. Der weit vorgestoßene linke Flügel hatte die Straße Buzeu—Rimnicul Sarat etwa 8 km nordöstlich von Buzeu erreicht.

Krafft war oberhalb von Vernesti im Vorgehen nach Osten über die sehr schwierigen Täler des Buzeu und Slanic.

Die Donau-Armee hatte die Linie Slobozia an der Jalomita—Padina erreicht.

Hosted by Google

Vor der 3. bulgarischen Armee auf dem rechten Donau-Ufer war der Feind in die Brückenköpfe Maciu gegenüber Braila und von Tultscha zurückgegangen.

Von unseren Fliegern wurden einerseits Rückmärsche feindlicher Kolonnen von Rimnicul Sarat nach Norden gemeldet; gleichzeitig war aber ganz bestimmt festgestellt, daß sich eine teils stark ausgebaute, teils im Ausbau befindliche und besetzte feindliche Stellung in der Höhe von Zoita diesseits Rimnicul Sarat zwischen dem Buzeu-Tal unterhalb Cisani und dem Gebirgsfuß befand.

Zweifellos wäre ununterbrochene Fortsetzung des Vordringens der 9. Armee hiernach das theoretisch Richtige gewesen. Aber — die Kräfte reichten nicht mehr aus. In ihrer völlig abgerissenen Bekleidung und Beschuhung, ohne die Möglichkeit, sich vor dem Regen zu schützen und zu erwärmen, da es Heizmaterial nicht gab, konnten die Leute nicht mehr weiter. Bei den berittenen Waffen sah es noch viel schlimmer aus. Wieder, wie bei dem Vormarsch auf Craiova, zeigte es sich, daß die Pferde in Massen zwar auf kürzere Strecken schneller als der Mensch sind, daß aber auf längeren das Bild sich bald verschiebt, weil das Tier unter den Entbehrungen viel mehr leidet oder, besser gesagt, seinen Willen weniger zur Stütze heranzuziehen vermag. Ich mußte deshalb die Einlegung einer längeren Rast in Aussicht nehmen. Nur den Buzeu-Abschnitt wollte ich noch vorher hinter die Armee bringen. Es wurde infolgedessen am 15. angeordnet, daß weiter bis zur Linie Visani—Jarlau —Cochirleanca-Eingänge zum Cilnaului- und Slanic-Tal vorzugehen und in, beziehungsweise südlich von ihr für vier Ruhetage haltzumachen sei.

Tatsächlich kam die Armee im Laufe des 17. in folgender Aufstellung zur Ruhe:

Das LIV. A. K. mit der 115. J. D. um Jarlau, der 109. um Mosesti, der 301. um Cochirleanca, der 41. um Caragelele—Pogoanele;

das I. R. K. mit der 216. J. D. rechts, der 76. R. D. links der Straße Buzeu—Rimnicul Sarat in Höhe von Cochirleanca, der

Hosted by Google

89. J. D. hinter dem linken Flügel, Teilen der aus ihren Ermattungsquartieren wieder vorgezogenen 2. K. D. hielten die Verbindung zwischen dem rechten Flügel des Korps und dem linken des LIV.;

das Korps Krafft mit der 73. J. T. D. im Cilnau-, mit dem Alpenkorps im Slanic-Tal, Anfänge waren etwa 10 km aufwärts in die Täler geschoben.

Das Kavalleriekorps war in der Gegend südwestlich von Filipesti, wo es leider nicht zur Ruhe kam. Vielmehr mußte es sich am 18. und 19. an einem Angriff beteiligen, den die Donauarmee gegen eine feindliche Nachhutstellung etwa in Linie Boreinoerde—Filipesti versuchte. Er hatte keinerlei Erfolg und mußte am 19. abgebrochen werden, ein Ergebnis, das vorauszusehen war, da es sich um verdrahtete Stellungen des Gegners handelte, die man ohne sorgsame Artillerievorbereitung nicht überlaufen konnte.

Die Weihnachtsschlacht von Rimnicul Sarat.

Die Fortsetzung dieser Stellung zog sich vor der Front der 9. Armee, also auf dem linken Ufer des Buzeu-Abschnittes, von Visani über Balaceanul und Zoita bis ins Gebirge auf die Höhen südöstlich von Racoviteni hin. Sie war nach den Fliegerbildern zum größeren Teil gut ausgebaut und von Natur sehr stark. Auf dem linken Flügel lag schützend der See von Jarlau mit seinen sumpfigen Zuflüssen vor ihr. Auf dem rechten und in der Mitte begünstigte sie das Berggelände außerordentlich. Ich beschloß, den linken Flügel und die Mitte nur anzufassen, die Entscheidung dagegen durch stärksten Nachdruck gegen den rechten Flügel, wo festerer Boden und einige bessere Straßen doch wenigstens etwas Bewegungsfreiheit gaben, sowie durch Ausholen durch die Vorberge zu erreichen.

Die Hauptsache war aber, daß die Truppe Ruhe erhielt, um sich selbst in Ordnung zu bringen und die nötigen Vorbereitungen zu treffen.

Hosted by Google

Schon während des Vormarsches bis hierher hatten sich Erscheinungen gezeigt, die Lockerungen der Disziplin erkennen ließen. Die Zahl der angeblich von ihren Verbänden Abgekommenen und im Lande Umherirrenden hatte sich in erschreckender Weise vermehrt; trotzdem von mir die schärfsten Maßnahmen dagegen getroffen waren. Auf allen Vormarschwegen folgten den Marschsäulen mit mehrstündigem Abstand aus besonders zuverlässigen Leuten zusammengesetzte und mit Wagen, Sanitätspersonal wie -material reichlich ausgestaltete kleine Nachhuten. Sie sollten die Zurückbleibenden sammeln und je nach Lage des Falles den Dienststellen zuführen. Verstärkung der Feldgendarmerie trat in weitestem Umfange ein. Das war besonders nötig in den Städten, größeren Orten und den wohlhabenden Weindörfern am Gebirgsfuß, in die sich die Herumtreiber aus dem Sumpf der Ebene mit Vorliebe verkrochen.

Aber alle solche und ähnliche Vorkehrungen halfen wenig, solange die Armee wie bisher in Bewegung blieb. Selbst unter den Augen der höchsten Vorgesetzten, die es an Energie gewiß nicht fehlen ließen, kamen Plünderungen in größerem Maßstabe, so in Ploesti und Buzeu, vor. Auf den Etappenstraßen waren Verbrechen und Vergehen an der Tagesordnung. Das Schießen auf ihnen und in der Nachbarschaft derselben nach Schweinen, Rindvieh, Geflügel, hörte nicht auf. An vielen Stellen war der Verkehr geradezu lebensgefährlich.

Es zeigte sich eben, daß mit den aus der allgemeinen Wehrpflicht hervorgegangenen Truppen, die neben den besten Elementen des Volkes auch seine Hefe umfassen, der Bewegungskrieg nicht ununterbrochen drei Monate und länger fortgeführt werden kann. So lange die alten Führer, die ihre Verbände zusammenzuhalten und zu übersehen vermögen, und die bessere Klasse der Mannschaft vorhanden sind, leistet die Truppe alles. Wenn diese Elemente aber verbraucht sind, und das geht bei ihnen natürlich viel schneller als bei der Masse, dann hört die Ordnung auf. Die Truppe kämpft noch, sie zerbröckelt jedoch zwischen den Kämpfen, wenn man ihr nicht die Möglichkeit gibt, sich zu „retablieren“.

Hosted by Google

Im vorliegenden Fall machte übrigens auch die Notwendigkeit, die schwere Artillerie und die Munition für die vermutlich bevorstehenden ernsten Kämpfe heranzubringen, die Pause unentbehrlich. An keiner Stelle war es bisher gelungen, trotz der aufopfernden Arbeit der Eisenbahntruppen, die Schienenverbindung über die die Armee von Siebenbürgen trennenden Gebirge herzustellen. Pferdekolonnen und Lastkraftwagen hatten aber der Truppe nicht zu folgen vermocht.

Während der sogenannten Ruhetage fehlt es also an keiner Stelle der Armee an Arbeit. Am wenigsten bei dem A. O. K.

Die in diesen Tagen mir zugehenden neuen Pläne der O. H. L. brachten vermehrte Arbeit, ohne daß sie Aussicht hatten, je verwirklicht werden zu können.

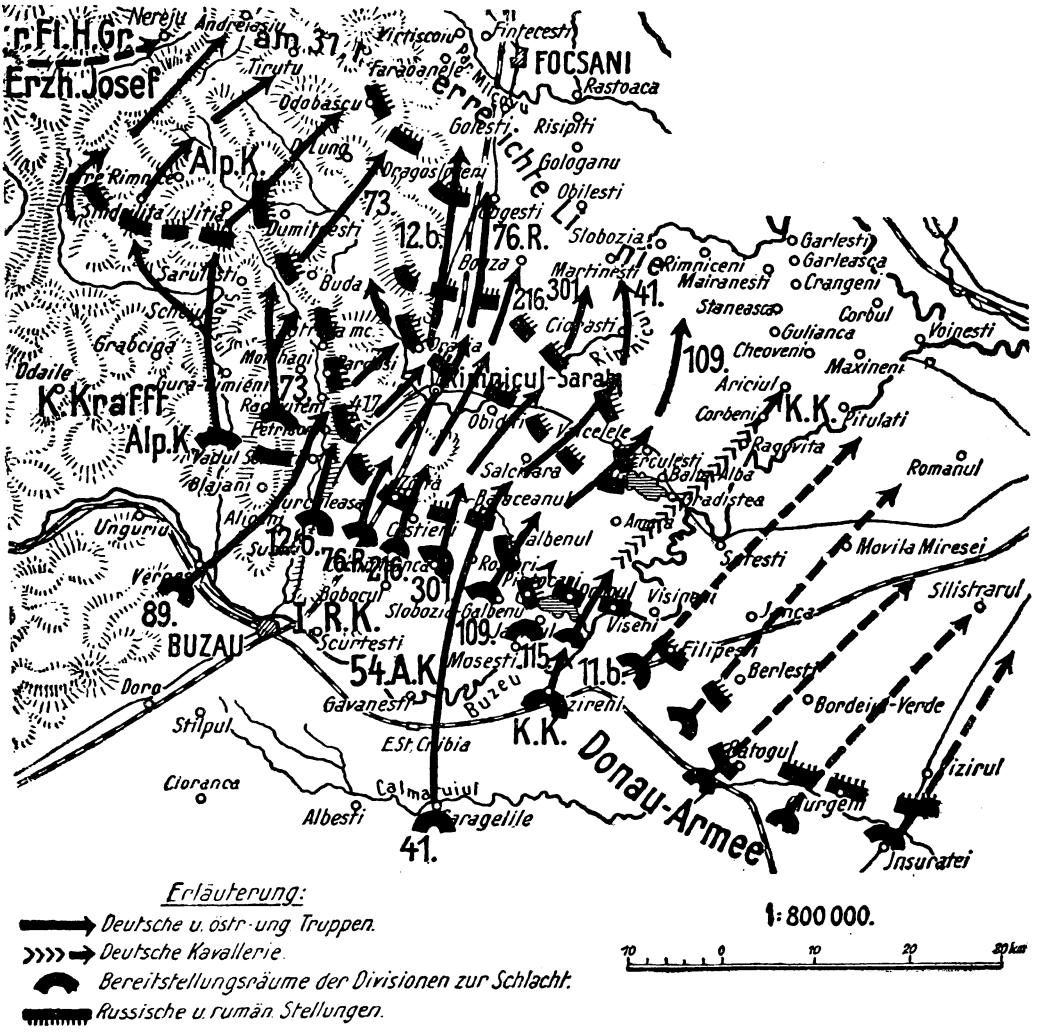
Es handelte sich um eine Neuauflage des Gedankens, den rechten Flügel der Heeresgruppe, die einst der jetzige Kaiser Karl befehligt und von ihm der Erzherzog Josef übernommen hatte, durch den Ojtoz-Paß und das Trotosu-Tal hinter die Front der auf dem rechten südlichen Ufer des Sereth stehenden Feinde stoßen zu lassen. Um diesen Stoß zu erleichtern, sollten nahezu gleichzeitig auch die übrigen Teile der 1. k. u. k. Armee anfassen.

Am 18. teilte das Oberkommando der Heeresgruppe darüber mit:

Absicht ist, daß rechter Flügel des Angriffs (1. K. T. D. mit 218. J. D. und einem Res. Jäg. Batl.) spätestens am 22. Dezember so antritt, daß er am 24. Dezember, in Übereinstimmung mit dem Vorkommen des linken Flügels der 9. Armee, den Gebirgskamm östlich der Haromszek in Richtung auf Naruja überschreitet. Am 26. Dezember wird angriffsbereit sein die Ojtoz-Gruppe (49. R., 187. J. D., 71. J. T. D.), die Uz-Gruppe (39. J. T. D., 225. J. D.) sowie die Gyimes-Gruppe (8. bayer. J. D., 24 und 61. J. T. D.).

Es sollten mithin fünf deutsche und sechs österreichisch-ungarische Divisionen in Bewegung gesetzt werden: eine große Operation nach den Begriffen des Kriegsschauplatzes. Ob man in den Großen Hauptquartieren bei Entwurf dieses Abenteuers die Erfahrungen des Winters 1914/15 berücksichtigt hat, ist mir unbekannt

Hosted by Google



Skizze 9. **Weihnachtsschlacht von Rimnicul Sarat (21. bis 27. Dezember 1916) und Verfolgung bis 31. Dezember.**

Hosted by Google

geblieben. Im A. O. K. 9, an Ort und Stelle, war man von Anfang an fest überzeugt, daß es auch unter den günstigsten Verhältnissen bei den Gelände- und Nachschubschwierigkeiten des Karpathenwinters nicht die mindesten Aussichten hatte, wohl aber durch irgendeinen Wettersturz, durch Frost, Schneefall oder Regen, zu den schwersten Verlusten führen mußte, schwere mußten unter allen Umständen in Kauf genommen werden. Natürlich hatte das A. O. K., da es sich um Operationen einer anderen Heeresgruppe handelte, kein Recht, die Bedenken zur Sprache zu bringen. Ich beschränkte mich darauf, dem Oberkommando des Erzherzogs Josef mitteilen zu lassen, daß Berechnungen, die sich auf das Vorkommen der 9. Armee stützten, durchaus verfrüht seien. Die Armee habe auf der ganzen Front starken Feind gegenüber, der am 22. erst angegriffen werden würde.

Dieser Feind setzte sich, von seinem rechten Flügel tief im Gebirge beginnend, zusammen aus: der Transamur- und freiwilligen kaukasischen Reiter-Division, der Terek-Kasaken-Division, der 6. und 3. rumänischen, der 34., 13., 14., 2. und 30. russischen J. D., welche mit dem linken Flügel in Visani am Buzeu stand. Welche Teile des III. russischen Kavalleriekorps zur Stelle waren, konnte nicht erkundet werden. Aber auch ohne dessen Gros war der Gegner der 9. Armee zahlenmäßig mindestens gewachsen.

Mit einiger Unruhe erfüllte mich wie die übrigen Truppenführer, daß in die Zeit der Vorbereitung auf die Schlacht die Mitteilung der O. H. L. von einem Friedensangebot an die Entente fiel. Selbstverständlich konnte eine solche Nachricht nicht günstig auf die Angriffslust wirken. Niemand läßt sich gern totschießen, wenn er weiß, daß vielleicht in demselben Augenblick der Frieden geschlossen wird, er das Opfer mithin vergeblich bringt. Es ist auch zweifellos, daß diese Wirkung bei einem Teil der Soldaten eingetreten ist. Anderseits glaubte kein Mensch daran, daß das Angebot in dieser Form von den Gegnern angenommen werden würde. Durch die Ablehnung ist infolgedessen, wenigstens bei der 9. Armee, der vielfach befürchtete und z. B. in der Heimat starke Rückschlag in der Stimmung nicht verursacht worden.

Hosted by Google

Der Befehl für den Angriff wurde am 19. Dezember mit nachstehendem Wortlaut erlassen:

„1. Die feindliche Stellung liegt in der allgemeinen Linie Batogul — Filipesti — Visineni—Galbenul—Costieni—Höhe östlich von Badul Soresti.

„2. Die 9. Armee greift an; die Einleitung auf dem linken Flügel beginnt am 21. Dezember.

„3. Gefechtsstreifen: zwischen Korps Krafft und I. R. K. Linie Badul Soresti (gehört zu Krafft)—Höhe östlich von Racoviteni—△ 305—Oratia (gehören zu I. R. K.); zwischen I. R. K. und LIV. A. K. Scurtesti — Bobocul (I. R. K.) — Costieni-mr. — Obiditi (.LIV. A. K.); zwischen LIV. A. K. und Donauarmee der Buzeu-Abschnitt.

„4. Korps Krafft hat unter Sicherung seiner rechten Flanke gegen den Feind auf dem Höhenrücken östlich vom Cilnau-Tal das obere Rimnicul Sarat-Tal bei Dumitresti und oberhalb zu gewinnen. Die vorderste Sicherungslinie ist am 22. zu überschreiten. Die fahrende Artillerie ist, soweit sie dem Korps nicht folgen kann, dem I. R. K. zur Verfügung zu stellen.

„5. Das I. R. K. verlegt das Schwergewicht auf den linken Flügel und bereitet Angriff so vor, daß die Infanterie sich am 22. auf Sturmentfernung vor der feindlichen Stellung eingegraben haben und das Wirkungsschießen der Artillerie beginnen kann.

„6. Das LIV. A. K. hat in der Nacht vom 21./22 im Anschluß an I. R. K. lichte Schützenlinien vor der feindlichen Stellung zu entwickeln und den Feind vor seiner Front am 22. durch Artilleriefeuer zu beschäftigen. Am 23. hat der eigentliche Angriff stattzufinden. Die Haupteinbruchsstelle bestimmt das Generalkommando.

„7. Die 89. und 41. J. D. bleiben zunächst zu meiner Verfügung in ihren Unterkunfträumen (die hinter dem linken und rechten Flügel lagen). Es bleibt den Generalkommandos überlassen, die schwere Artillerie dieser Divisionen einzusetzen.

„8. Die 2. K. D. scheidet auf Anordnung der O. H. L. aus dem

Hosted by Google

Armeeverbande aus und wird nach einem anderen Kriegsschauplatz transportiert.

„9. Kavalleriekorps verbleibt in seinem Unterkunftsraum."

An diesem Befehl fällt auf, daß er erhebliche Teile der Armee beim Angriff vorläufig nicht mitwirken ließ. Es geschah dies aus verschiedenen Gründen.

Die Pferde des Kavalleriekorps waren so heruntergekommen, Beschlag und Ausrüstung noch so schlecht, daß eine kavalleristische Verwendung des Korps nicht in Frage kommen konnte, wenn man die Mannschaften nicht an ihrer Wiederherstellung noch einige Tage arbeiten ließ. Überdies waren die Artillerie- und Maschinengewehrformationen des Korps noch seit dem verunglückten Angriffsversuch der Donau-Armee bei dieser, die sie erst in zwei oder drei Tagen freigeben wollte. Es war mir wichtiger, daß das Korps Schmettow bei dem, wie ich hoffte, günstigen Ausgang der beginnenden Schlacht wieder voll verwendungsfähig war, als daß ich die schwachen zwei Bataillone, die man aus seinen Mannschaften bilden konnte, in den Kampf mit einsetzte. Die Zurückhaltung der 89. J. D. erfolgte, weil bei der sehr unklaren Lage im Gebirge nicht vorauszusehen war, wie sich das Korps Krafft seiner Umfassungsaufgabe würde entledigen müssen. Es blieb möglich, wenn nicht wahrscheinlich, daß es dabei die Fühlung mit dem I. R. K. verlor. Die 89. J. D. sollte dann zur Ausfüllung der Lücke noch zur Verfügung stehen, damit das Korps Krafft in seinen Maßnahmen uneingeengt war. Wäre die Division dem I. R. K. sogleich zur Verfügung gestellt worden, so wäre zu besorgen gewesen, daß der General v. Morgen sie auch und in anderer Richtung wie erwünscht gebrauchte, d. h. festlegte.

Ähnliche Erwägungen bestimmten mich, die 41. J. D. in Reserve zu halten.

Meine operative Absicht war zunächst, den rechten Flügel des Feindes zu schlagen. Dazu konnten im Gebirge nur eigentliche Gebirgstruppen, also allein das Korps Krafft, in den Vorbergen westlich der Straße Buzeu—Rimnicul Sarat höchstens zwei Divi-

Hosted by Google

sionen, die 76. R. D. und die 12. bayerische J. D., verwendet werden. Mehr hatten nicht Platz.

Im weiteren Verlauf der Schlacht sollte der Gegner dann vom Gebirge und der Straße Rimnicul Sarat—Focsani ab in das Sumpfgelände zu beiden Seiten des unteren Rimnicul Sarat-Tales gedrängt werden, wo ich ihn schwer schädigen zu können hoffte.

Hierfür war eine frische, besonders bewegliche und schlagkräftige Truppe wie die bewährte 41. J. D. notwendig. Außerdem war es bei einer Angriffsfront von mehr als 30 km Breite sehr wahrscheinlich, daß sich für die Oberleitung das Bedürfnis herausstellte, in einem Abschnitt, der sich nicht vorher bestimmen ließ, besonderen Nachdruck geltend zu machen. Auch hierfür war die 41. J. D. bestimmt. Überließ man sie dem Generalkommando des LIV. A. K., so war kein Zweifel, daß sie bei der Angriffsbreite von fast 20 km in der ersten Linie verschwand, ehe der äußerste Fall eingetreten war.

In diesem Sinne antwortete ich denn auch der O. H. L., als sie mich am 20. aufforderte, den linken Flügel möglichst stark zu machen, um den Widerstand in der Ebene umfassend überwinden zu können:

„Entsprechend dem unter dem 29. November und 8. Dezember mitgeteilten Grundgedanken für die Operation sind sämtliche Gebirgstruppen der Armee in das Gebirge und zwei für den Gebirgskrieg wenigstens in der Ausrüstung der Mannschaften einigermaßen ausgestattete Divisionen in die Vorberge geschoben. Eine weitere Verstärkung kommt nicht in Frage, da in den Bergen die Verwendung von fahrender Artillerie und anderen Fahrzeugen völlig ausgeschlossen ist."

Am 21. wurde dann noch angeordnet, daß das gesamte Fuhrwesen der Gruppe Krafft, das in die Berge nicht folgen konnte, in geschlossenen Verbänden im Buzeu-Tal oberhalb der Stadt unterzubringen und im weiteren Fortschreiten der Operationen auf Antrag von Krafft durch das I. R. K. in seine eigenen Kolonnen einzugliedern und auf der Straße nach Rimnicul Sarat staffelweise nachzuziehen sei.

Hosted by Google

Unter unbeschreiblichen Schwierigkeiten gelang es den Generalkommandos, bis zu diesem Tage ihre Artillerie in Stellung zu bringen; nur beim LIV. A. K. zog sich diese Arbeit bis zum nächsten Tage hin. Der Angriff begann am 22. früh planmäßig.

Das I. R. K. nahm die ganze vorderste Stellung des Feindes von Curculeasa bis auf die Höhen östlich Vadul Soresti, stand dort jedoch vor einer dicht dahinter liegenden zweiten Stellung.

Das Korps Krafft war unter schweren Kämpfen und noch schwereren Bedingungen für jede Bewegung in dem unergründlichen Lößboden, aus dem die ganzen Vorberge hier bestehen, mit der 73. k. u. k. J. T. D. bis zur Linie Motohani—Marasesti, mit einer rechten Gruppe des Alpenkorps bis nahe an Saruleşti, mit einer linken bis Sindrilita gelangt. Hier war Fühlung mit dem äußersten rechten Flügel der Heeresgruppe Erzherzog Josef aufgenommen worden.

Eine gewisse Lockerung der Verbindungen zwischen dem I. R. K. und dem Korps Krafft war also schon eingetreten. Ich ordnete deshalb für den nächsten Tag frühzeitig das Vorschieben der 89. J. D. von oberhalb der Stadt Buzeu nach Suditi, Aliceni an und stellte sie dort dem I. R. K. zum Einsatz nördlich der Straße auf Rimnicul Sarat zur Verfügung. Man wird nicht leugnen können, daß die 89. J. D. schon früher hätte so weit vorgebracht werden können, daß sie am 23. sofort in die entstehende Lücke eingeschoben werden konnte. Ihr verspätetes Eintreffen in vorderer Linie legte das I. R. K. für den 23. lahm.

Auch schien es mir nötig, die 41. J. D. näher heranzuholen. Sie sollte am 23. den Buzeu-Abschnitt in Gegend von Cilibia—Gavanesti, wo sich eine Brücke befand, überschreiten und sich dort unterbringen.

Schmettow erhielt Weisung, die Zurückziehung seiner Artillerie und Maschinengewehre von der Donauarmee zu beschleunigen.

Der zweite Angriffstag brachte bei dem I. R. K. keine, bei dem Korps Krafft geringe Veränderungen. Der Feind hielt sehr zäh, die Anstrengungen des vorigen Tages machten sich bemerkbar.

Hosted by Google

Dagegen machte das LIV. A. K. einen eigentlich gegen die Absichten verstoßenden Sprung vorwärts. Aus der vordersten Linie kam bei der 109. J. D. der Impuls zum Anlauf. Die Division durchstieß die vordere feindliche Stellung bei Pinterani—Galbenul. Rechts schloß sich die 115. J. D. an, indem sie Drogul eroberte, und links der rechte Flügel der 301., der Balaceanul nahm. Drogul konnte aber nicht behauptet werden. Am Heiligen Abend zwang ein Gegenstoß des Gegners, es zu räumen. Er hatte die Kräfte dazu vom rechten Ufer des Buzeu-Abschnittes herangezogen, wo die Donauarmee tatenlos den Ausgang der Kämpfe der 9. Armee abwartete. Auf meine Bitte, sie möge doch wenigstens den Feind binden, wurde mir von Mackensen geantwortet, daß sie nicht vorgehen könne, ehe nicht durch den Angriff der 9. Armee die „Möglichkeit", daß die Donauarmee vom linken Buzeu-Ufer flankiert würde, beseitigt wäre.

Auf der übrigen Front brachte der Heilige Abend keine bemerkenswerte Veränderung, mit Ausnahme bei der 12. bayerischen und der 89. J. D. auf dem äußersten linken Flügel des I. R. K. Sie erstürmten die vom Feinde hartnäckig gehaltene und stark ausgebaute beherrschende Höhe 417 nordöstlich von Petrisoru, verloren sie, nahmen sie nochmals und behaupteten sie nach ebenso erbitterten wie leider verlustreichen Kämpfen auch mit der blanken Waffe schließlich am Abend. Es war dies eine Waffentat allerersten Ranges. Der Aufstieg zur Höhe 417 kam an Steilheit sicher dem der Spicherer Höhe gleich, war aber drei- bis viermal höher als dort und durch sehr geschickt angelegte Befestigungen und Flankierungsanlagen gedeckt. Die verteidigenden Russen schlugen sich ausgezeichnet, erlagen aber endlich der ungestümen und ausdauernden Tapferkeit der Bayern wie der 89. J. D. Wie wir später erfahren haben, entschied die Fortnahme der Höhe 417 die Schlacht. Der Feind begann daraufhin den Abzug am 25. einzuleiten.

Wir bemerkten das freilich damals noch nicht.

Im Gegenteil verlief der erste Feiertag so, daß man am Abend fürchten mußte, der Angriff würde überhaupt ins Stocken kommen. Zwar machte der rechte Flügel Kraffts einige Fortschritte in Rich-

Hosted by Google

tung auf Buda Lunga im Rimnicul Sarat-Tal, der linke lag aber vor einer angeblich befestigten Stellung vor Zitia und Intre Dinice fest, und das I. R. K. kam ebensowenig wie das LIV. A. K. einen Schritt weiter. Die seit drei Tagen im Gefecht stehenden Truppen hatten eben ihr Pulver verschossen, wie ja nach alter Erfahrung keine Truppe mehr als zwei Tage, wenn ihr nicht Ruhe gewährt wird oder wenn sie nicht im ununterbrochenen „Siegen" bleibt, richtigen Angriffsschwung behält.

An frischen Kräften verfügte ich aber nur noch über die 41. J. D. Es entstand die Frage, wo sie einzusetzen sei. Theoretisch gehörte sie zweifellos auf den linken Flügel, aber — sie befand sich bei Rosiori hinter dem LIV. A. K. Ihre Verschiebung zum I. R. K. hätte möglicherweise einen Tag gekostet, der dem Feinde Muße geben konnte, sich zu erholen und neu zu gruppieren. Überdies schwor Generalleutnant Kühne, daß bei Einsatz der frischen Truppen bei ihm die feindliche Stellung sicher durchbrochen werden würde, während General v. Morgen zurückhaltender war. Ich entschloß mich daher, die Division dem Generalkommando LIV zum Vortragen seines Angriffs über Balaceanul zu überweisen und — machte damit einen Fehler. Das Korps kam am 26. keinen nennenswerten Schritt vor. Dagegen hatte General v. Morgen seine Divisionen vorgerissen. Sie überrannten die zweite und dritte Stellung des Feindes von der Eisenbahn nördlich von Curculeasa bis in die Berge hinein und waren abends in voller Verfolgung in Richtung auf die Stadt Rimnicul Sarat. Wäre die 41. J. D. nunmehr frisch bei Morgen angelangt, so hätte sich ein großer Erfolg ergeben können. Es wäre möglich gewesen, eine vollkommene Trennung der auf Focsani weichenden Teile des Feindes von allen weiter östlich befindlichen und vielleicht die Sereth-Brücke bei Nanesti vor letzteren zu erreichen.

Daß uns der Sieg sicher sein würde, war freilich auch unter den bestehenden Verhältnissen klar. Ich beauftragte Schmettow, sich am 27. zur Verfolgung über Visani und Slobozia Galbenul frühzeitig bereitzuhalten.

In der Tat brachte der 27. Dezember die ersehnte Gewißheit.

Hosted by Google

Das LIV. A. K. war mit der 41. J. D. im Vorgehen gegen Salcioara, mit der 109. links davon gegen die Straße Salcioara—Rimnicul Sarat. Der Feind zog hier überall eiligst ab. Nur vor der 115. J. D. hielt er angeblich noch bei Drogul. Wahrscheinlich, weil er nicht fest angefaßt wurde.

Vom I. R. K. drang die 76. R. D. in Rimnicul Sarat ein, die 12. bayerische ging nördlich an der Stadt vorbei über den Fluß weiter nach Osten; die 216., beiderseits der Eisenbahn, hatte mit rechtem Flügel Obiditi, mit linkem die östliche Vorstadt von Rimnicul Sarat durchschritten, die 89. säuberte den Wald östlich von Putreda mr. von darin noch steckenden feindlichen Teilen. Bei Krafft hatte sich die 73. k. u. k. J. T. D. auf dem Rücken von Pardosi auf Buda in Bewegung gesetzt; das Alpenkorps kämpfte auf Höhe 880 nordwestlich von Dumitresti.

Wie ich die Lage nach diesem Erfolge ansah, ergibt die am Abend des 27. der O. H. L. vorgelegte Beurteilung:

„Die 9. Armee hat in der fast sechstägigen schweren Weihnachtsschlacht nördlich des Buzeu-Abschnittes die in stark ausgebauten Stellungen in einem für die Verteidigung fast ideal zu nennenden Gelände ihr gegenüberstehenden russischen Kräfte entscheidend geschlagen. Man darf annehmen, daß die Gefechtsfähigkeit der entkommenen und noch entkommenden Teile für absehbare Zeit auf ein geringes Maß vermindert ist. Damit ist erneut bewiesen, wie wenig auch russische Truppen hier gegen deutsche auszurichten vermögen.

„Dennoch hat ihr Eingreifen eine neue Lage geschaffen.

„Solange in der Hauptsache nur rumänischer Widerstand südlich des Seret zu erwarten war, konnte mit großer Wahrscheinlichkeit auf Erreichen und Überschreiten des Flusses vor Einsetzen des strengen Winters gerechnet werden. Dies änderte sich mit dem Auftreten starker russischer Verbände. Es liegt nunmehr stets die Möglichkeit vor, daß die Armee, bevor sie an den Fluß gelangt, d. h. die russischen Brückenköpfe auf dem rechten Ufer durchbrochen hat, sicher aber, bevor sie ihn überschreiten kann, vom Frost überrascht

Hosted by Google

wird. Die Folgen in dem an Unterkünften, Verbindungen und Brennmaterialien ganz außerordentlich armen Lande, das außerdem von den Russen systematisch verwüstet wird, bedürfen keiner Schilderung. Schon bei den geringen Kältegraden jetzt haben die fortgesetzten Biwaks ohne Feuer die Truppen hart mitgenommen.

„Noch eine zweite Frage wird in diesem Augenblick, in dem es sich um Bestimmung der weiteren Operationen der Armee handelt, zu klären sein. Gegenwärtig ist ihre rechte Grenze der Buzeu-Abschnitt, die linke das Putna-Tal, in dem der rechte Flügel der Heeresgruppe des Erzherzogs Josef angesetzt ist. Wenn die Armee diese Frontbreite von etwa 75 km mit ihren zehn Divisionen auch decken kann, so wäre es doch notwendig zu wissen, ob der Nachdruck auf die Erreichung des Sereth unterhalb von Focsani, also in nordöstlicher Richtung, oder auf Einnahme dieses Ortes und das Vorgehen durch ihn, daher in nördlicher Richtung, gelegt werden soll.

„Beantwortung beider Fragen scheint mir ausschließlich von den Absichten der O. H. L. abzuhängen."

Wie dringend eine Klärung dieser Fragen war, ergab eine Anordnung Mackensens, welche die 9. Armee beauftragte, schleunigst starke Infanterie über Gradistea auf Sutesti vorzuschieben, um der Donauarmee zu helfen. Diese habe die Absicht, am 30. Dezember eine angeblich vor ihr in Linie Giurgeni— (südwestlich Vizirul) Berlesti—Filipesti liegende Stellung anzugreifen. Ein Versuch der 1. bayerischen J. D., am 27. Giurgeni zu nehmen, sei nicht durchgedrungen.

Da ich der Überzeugung war, daß der Feind bei dem schnellen Vordringen der 9. Armee auf dem linken Buzeu-Abschnitt unmöglich noch mit irgend nennenswerten Kräften in der bezeichneten Linie stehen, der Angriff der bulgarischen Division deshalb unmöglich ernsthaft unternommen sein könne, und daß eine Entsendung erheblicher Kräfte der Armee über Sutesti zur Zerreißung derselben führen müsse, protestierte ich. Die Anordnung wurde jedoch aufrechterhalten und konnte es auch nach Eintreffen der Antwort auf meine Fragen an die O. H. L. werden. Sie lautete etwas

Hosted by Google

orakelhaft dahin, daß die Fortnahme von Focsani angestrebt werden müsse. Ob die Operationen dann noch fortgesetzt werden könnten, bliebe fraglich. über den Sereth hinaus vorzugehen, würde nicht beabsichtigt.

Dagegen wurde die Anordnung dadurch hinfällig, daß die schwachen russischen Nachhuten vor der Donauarmee die Nacht zum 29. benutzten, um nach Nordosten zu verschwinden. Infolgedessen schrieb aber Mackensen vor, der rechte Flügel der 9. Armee sei in Richtung auf Maxineni vorzuführen, damit er später beim Angriff auf einen durch die Flieger festgestellten Brückenkopf, der Braila südlich in weitem Halbkreis umfaßte, mitwirken könne.

In der hierdurch bestimmten sehr breiten Front setzte die Armee ihr Vordringen nach Norden unter unausgesetztem Ringen gegen die feindlichen Nachhuten fort.

Als während desselben erkundet wurde, daß ein ähnlicher Brückenkopf wie der bei Braila Nanesti umschloß und daß sich im Anschluß daran fortlaufende feindliche Stellungen südlich und nördlich von Focsani befanden, versuchte ich unter nochmaligem eindringlichen Hinweis auf die großen Gefahren der Verzögerung der Operationen eine Abänderung der Vorschrift Mackensens zu erreichen. Ich hoffte, sie vermeiden zu können, wenn man Braila vorläufig nicht angriff, sondern durch Herüberschieben wenigstens einer Division der Donauarmee auf das Norduser des Buzeu der 9. Armee die Möglichkeit gab, sich mehr nach links zusammenzuziehen. Leider, wie wir später sehen werden, wurde dem Vorschlage noch nicht stattgegeben. Und die nächste Weisung der O. H. L. auf mein wiederholtes Drängen, angesichts des herannahenden Winters ein Ende mit den Operationen zu machen oder es doch durch Zusammenfassen der Kräfte der 9. Armee zu beschleunigen, war nicht weniger orakelhaft als die vorige. Sie lautete:

„Armee hat Nachdruck ihrer Operation in Richtung auf Focsani zu legen, um dorthin Gelände zu gewinnen. Glaubt die Armee dieses Ziel durch Ausnutzung taktischer Vorteile, die durch Verstärkung ihres rechten Flügels herbeigeführt werden können, sicher

Hosted by Google

zu erreichen, so bleibt ihr naturgemäß überlassen, auch diesen Weg zu wählen, statt ihre Kräfte zwischen Gebirgsfuß und Straße nach Focsani scharf zusammenzuschieben. Ein Geländegewinn in nördlicher Richtung bleibt bedeutungsvoll, um die Armee dem rechten Flügel der Heeresgruppe Erzherzog Josef zu nähern. Über Focsani soll voraussichtlich nicht mehr hinausgegangen werden. Rechter Flügel der 9. Armee und Donauarmee haben den Sereth zu erreichen, um sich damit günstige Verteidigungsbedingungen zu schaffen. Jede Beschleunigung der Operation, soweit sie sich als möglich erweist, trägt der großen Gesamtlage Rechnung, die schon in den allernächsten Tagen einen endgültigen Entschluß der O. H. L. zeitigen wird."

Als diese Weisung am 31. Dezember beim A. O. K. eintraf, stand das Kavalleriekorps in der Gegend von Pitulati am unteren Buzeu und nördlich davon, das LIV. A. K. auf den niedrigen Wellen östlich der Linie Cioraşti—Martineşti am Rimnic-Fluß, das I. R. K. mit den Anfängen in Bogza—Gugeşti—Dragosloveni, das Korps Krafft südlich der Linie Odobasca—Tiritu*). Alle Teile waren in nächster Berührung mit dem Gegner, der nur schrittweise wich. Das Wetter, das in den letzten Tagen etwas besser gewesen war, hatte sich wieder verschlechtert. Es regnete unaufhörlich in Strömen. Jede Bewegung außerhalb der Wege war mit den ungeheuerlichsten Schwierigkeiten verknüpft. Für den Zustand der Wege ist bezeichnend, daß selbst auf der sogenannten Nationalstraße Rimnicul Sarat—Focsani das Ertrinken oder Ersumpfen von Zug- und Reittieren nicht die Ausnahme, sondern die tägliche Regel bildete. Daß ferner die Weisung, mit dem rechten Flügel den Sereth, mit dem linken Focsani zu erreichen, die Armee der Gefahr aussetzte, auseinanderzureißen, lag auf der Hand. Es blieb aber nichts übrig, wie die Befehle auszuführen. Deshalb wurde angeordnet, daß den Marsch fortzusetzen hätten:

Schmettow zwischen dem Buzeu und der Linie Valcelele—Olaneasca—Garleasca;

*) Vgl. Skizze 9 S. 104.

Hosted by Google

das LIV. A. K. zwischen der letzten und der Linie Bogzanu—Gologanu; es hatte sich auf den Angriff gegen den ausgebauten Brückenkopf der Russen diesseits Nanesti vorzubereiten;

das I. R. K. zwischen dieser Linie und den Vorbergen, mit dem starken linken Flügel auf Faraoanele westlich von Focsani;

das Korps Krafft mit dem rechten Flügel auf Faraoanele, mit dem linken auf Mera.

Die beweglichen Klagen der Truppenführer über die ihren Leuten so auferlegten furchtbaren Anstrengungen versuchte ich zu beruhigen, indem ich mitteilte, daß es sich nicht mehr um weitreichende Operationen handele. Je schneller die Bewegungen in den nächsten Tagen ausgeführt würden, um so eher würde es möglich sein, den Truppen die durchaus nötige Erholung zu gewähren. Das Einschieben einer Ruhepause müßte diesen in hohem Grade erwünschten Zustand nur hinausschieben und bei der vorgeschrittenen Jahreszeit doppelt bedenklich sein.

Die Schlacht am Sereth und um Focsani.

Langsam wälzte sich — ein anderer Ausdruck würde sich nicht rechtfertigen lassen — die Armee unter diesen Verhältnissen in den nächsten Tagen nach Nordosten und Norden. Wenn auch von mir mit Strenge auf die Aufrechterhaltung der Verbindung zwischen dem linken Flügel des LIV. A. K. und dem rechten des I. R. K. gedrückt wurde, so war es doch nur natürlich, daß die Fühlung bei dem Streben der Hauptkräfte nach verschiedenen Richtungen immer schwächer wurde.

Am 3. Januar abends stand Schmettow mit seinen vordersten Teilen bei Pitulati—Ariciu. Er war am Neujahrstage schon bis zur Linie Maxineni—Guliauca vorgewatet gewesen, aber durch einen nächtlichen Überfall des Feindes zurückgeworfen worden. Die Lage sah zeitweise recht bedrohlich aus, so daß ich dem Kavalleriekorps die als Armeereserve in der Gegend von Valcelele befindliche 115. J. D. zur Wiederherstellung zuweisen mußte. Aber schon

Hosted by Google

am 3. abends war zu erkennen, daß der Feind auch nicht in der Lage war, in dem Sumpf, den der Boden jener Gegend zur Zeit darstellte, seinen Erfolg auszunutzen. Immerhin hatten die Ereignisse die schon sehr mitgenommene Kavallerie völlig erledigt. Die einzige Armeereserve, eben die 115. J. D., mußte daher in vorderer Linie belassen werden. Sie wurde dem LIV. A. K. zugeteilt. Das LIV. A. K. hatte Sicherungen auf den Geländewellen südlich von Martinesti und hielt in breiter Front die Orte Martinesti—Obilesti—Vladuleasca. Seine Hauptkräfte waren um Martinesti, aus welcher Gegend am nächsten Tage der Angriff auf die erste Stellung des Brückenkopfes um Nanesti beginnen sollte. In dem mehr als 10 km breiten Raum zwischen Obilesti und Risipiti, wo der rechte Flügel des I. R. K. kämpfte, befand sich die fast nur aus der 144. k. u. k. J. Br. bestehende sogenannte 301. J. D.

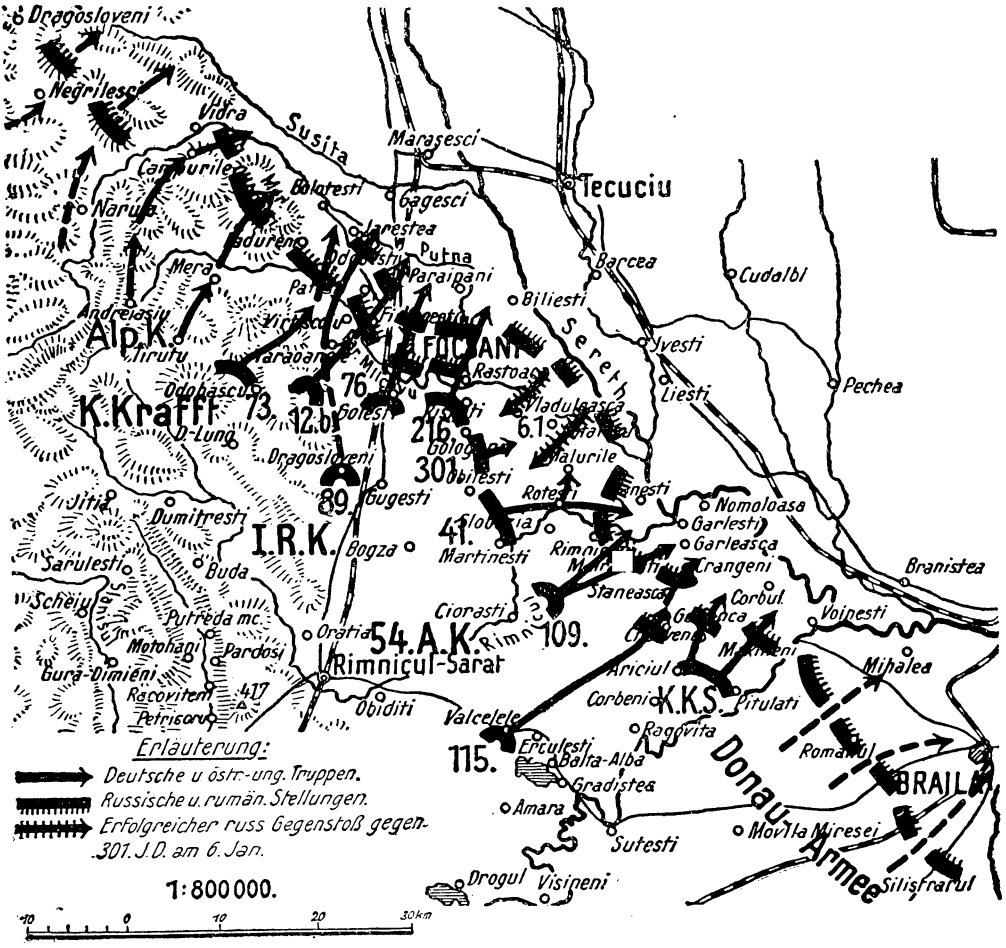
Das I. R. K. stand südlich des Milcovul-Abschnittes von Risipiti bis Pinteceşti in schwerem Ringen gegen den Gegner, der das Norduser hielt. Mit dem eigentlichen Angriff konnte es erst am 7. beginnen, da seine Artillerie nur zum kleinen Teil heranzubringen gewesen war.

Das Korps Krafft hatte mit dem rechten Flügel den Feind heute aus Virtiscoia geworfen und dadurch Anschluß an das I. R. K. gewonnen; mit der Mitte war es in Mera, mit dem linken Flügel im Vorgehen von Andreiasiu nach Norden. Der Feind nutzte die Verteidigungsmöglichkeiten im Gebirge noch zäher aus als in der Ebene. Keine andere Truppe der Welt wie die vorzügliche Kraffts — das Alpenkorps, das württembergische Gebirgsbataillon, einige Teile der k. u. k. Gebirgsbrigaden — hätten es fertig bekommen, die Schwierigkeiten, die sich hier dem Vordringen entgegenstellten, zu überwinden.

Das A. H. Qu. hatte ich am 30. Dezember von Ploesti nach Buzeu vorverlegt. Sofort nach Rimnicul Sarat vorzugehen, wäre nicht zweckmäßig gewesen, da es noch nicht möglich gewesen war, die Drahtverbindungen bis dahin genügend auszubauen. Auch machten die Zustände in den Lazaretten und Magazinen von Buzeu mein Eingreifen erforderlich. Es häufte sich hier, bis wohin

Hosted by Google

jetzt die Bahn von Orsova über Craiova und Bukarest in allerdings höchst kümmerlichen Betrieb gebracht war, alles, was der Front zu- und von ihr zurückstrebte, in geradezu bedenklicher Weise an.



Skizze 10. **Die Schlacht am Sereth und um Focsani (3. bis 7. Januar 1917).**

Die Verhältnisse wurden dadurch nicht erleichtert, daß inzwischen Typhus-, Fleckfieber- und Choleraerkrankungen größeren Umfang annahmen. Glücklicherweise holten sie sich ihre Opfer vorzugsweise nicht aus den deutschen Verbänden, sondern besonders z. B. in den

Hosted by Google

rumänischen Gefangenenlagern. Die geringe Widerstandskraft der Gefangenen, in erster Linie der Rumänen, aber auch der Russen, gegen Witterungseinflüsse und den Mangel gewohnter Nahrung war erstaunlich. Schon ehe sie mir auffiel, hatten der Armeearzt, Generalarzt Witte, der sich hierbei selbst das Fleckfieber holte, und der Etappenarzt alles, was in ihren Kräften lag, getan, um zu helfen. Der Feldzug wäre zweifellos unmöglich gewesen, wenn sich Ärzte und Sanitätspersonal nicht in aufopferndster Weise ihrem Dienste gewidmet hätten. Ich versuchte dann durch Bereitstellung reichlicher Mittel und persönliche Einwirkung auf die Behörden zu helfen. Eine Besserung trat jedoch nur sehr allmählich ein. Die Kranken- und Sterblichkeitsziffer blieb monatelang erschreckend hoch. Allerdings war es auch bei dem anfänglichen Fehlen jeder regelmäßigen Bahnverbindung mit der Heimat und aller Hilfsmittel im Lande selbst ungemein schwer, Durchgreifendes zu tun. Es wäre eine Kurzsichtigkeit und eine Grausamkeit, die militärisch nicht zu rechtfertigen wären, gewesen, wenn man die wenigen Transportmittel, die wir besaßen, nicht in erster Linie für die dringendsten Bedürfnisse der kämpfenden Truppe ausgenutzt hätte.

Über die Verteilung des Feindes vor der Armee war ich diesmal und zum erstenmal nicht bestimmt unterrichtet. Der Fliegerdienst versagte bei dem schlechten Wetter und aufgeweichten Boden fast ganz. Die Russen funkten selten; sie trugen Sorge, daß in ihren verlassenen Stellungen keine Abzeichen bei den Toten und Verwundeten gefunden werden konnten. Trotzdem haben sich die Annahmen des Nachrichtenoffiziers der Armee, des Hauptmanns Huth, auch in diesem Fall als zutreffend erwiesen. Er glaubte, daß der Armee etwa 13 Infanterie-Divisionen gegenüberständen, hinter denen sich noch 1 Infanterie- und nicht weniger als 4 Kavallerie-Divisionen in Reserve befänden. Der Gegner war der Armee mit ihren etwa 10 Infanterie- und 2 Kavallerie-Divisionen also um reichlich ein Drittel überlegen, während er gegen die 5 Infanterie- und 1 Kavallerie-Divisionen der Donauarmee nur mit 2 Infanterie- und 1 Kavallerie-Division stand. Hierbei ist ferner zu berücksichtigen, daß er sich an der Donau noch gegen die ihm von der Dobrudscha

Hosted by Google

her durch die 3. bulgarische Armee, die das rechte Stromufer erreicht hatte, drohende Gefahr zu sichern hatte. Die Kräfteverteilung auf unserer Seite mag also sehr ehrenvoll für die Truppen der 9. Armee gewesen sein, der Lage entsprach sie nicht. Es ist kein Zweifel, daß sie an dem langsamen Fortschreiten der 9. Armee und daher auch an den Folgen, die sich bei Einsetzen des scharfen Frostes zeigten, die Hauptschuld trägt.

Wie sich am 4. Januar herausstellte, wäre sie auch für die Aufgabe der Donauarmee, Braila zu nehmen, nicht erforderlich gewesen. Als die Armee zum Sturm antrat, hatte der Feind den Brückenkopf geräumt. Am 5. ging er auf das linke Sereth-Ufer. Nun entsandte Mackensen die 1. bulgarische J. D. über den Buzeu. Sie kam aber zu spät, um mehr zu tun, als die Kavallerie Schmettows, die am 5. unter starker Mithilfe der 115. J. D. durch Einnahme von Maxineni—Cheoveni—Guliauca—Olaneasca die Schlappe vom 2. wieder gutgemacht hatte, abzulösen. Ihre Pferde und ein großer Teil ihrer Leute waren einfach mit ihren Kräften am Ende. Das Kavalleriekorps ging in Ruhe in den Raum Racovita—Corbeni—Erculesti— westlich Balta alba Amara zurück.

Auch das LIV. A. K. hatte am 4. einen Erfolg. Das tapfere Deutsch-Ordens-Infanterie-Regiment Nr. 152 erstürmte die russische Vorstellung vor dem Brückenkopf von Nanesti in Slobozia und Rotesti; Gegenstöße, die der Feind südlich der Straße von Maicanesti versuchte, wurden von der 109. J. D. vollkommen abgewiesen.

Dagegen konnte sich der rechte Flügel des I. R. K., die 144. k. u. k. J. Br., in Vladuleasca nicht behaupten; er wurde auf Gologanu zurückgedrängt, ohne Klarheit darüber erhalten zu haben, was sich vom Feinde in der Gegend von Vladuleasca befand.

Sehr befriedigend waren auch an diesem Tage wieder die Fortschritte bei dem Korps Krafft. Es war mittlerweile erkannt worden, daß sich die Milcovul-Stellung des Feindes von Patesti über den Ort Odobesti auf die Höhe der Magura gleichen Namens und von dort nach Burca in das Putna-Tal zog. Sie setzte sich jenseits der Putna in nordöstlicher Richtung fort. Trotz heftigster Gegenwehr

Hosted by Google

der russischen Nachhuten hatten sich Mitte und linker Flügel Kraffts bis unmittelbar an die feindlichen Stellungen herangeschoben und sie schon an je einem Punkt östlich und westlich der Magura genommen. Trotz dieses Erfolges und trotzdem er am 5. morgens durch einen Einbruch in die russische Stellung westlich von Padureni unterstrichen wurde, brachte General Krafft v. Dellmensingen im Hinblick auf den Zustand der Truppen Zweifel zur Sprache, ob die Operationen weiter fortgeführt werden könnten. Er seinerseits müsse jedenfalls abraten. Ihm schloß sich General v. Morgen an. General v. Kühne hatte schon vor einigen Tagen die gleiche Frage im verneinenden Sinne aufgeworfen.

Wenn ich auch volles Verständnis für die so zutage getretene Sorge der kommandierenden Generale um ihre Truppen hatte, so konnte ich mich doch nicht entschließen, ihr nachzugeben.

Wenn man nach der siegreichen Weihnachtsschlacht von Rimnicul Sarat die Operationen abgebrochen hätte, wie es der O. H. L. vorgeschlagen, indessen von ihr abgelehnt worden war, so würden wir viele Menschen gespart und keinerlei böse Rückwirkungen zu fürchten gehabt haben. Jetzt kam der Verzicht auf Focsani in seinen moralischen Folgen fast einer Niederlage gleich. Er hätte einen schlechten Abschluß des glänzenden Feldzuges der 9. Armee bedeutet. Das wäre aller Welt um so mehr in die Augen gefallen, als die Heeresberichte der O. H. L. in ganz ungewöhnlicher und nicht unbedingt zweckmäßiger Weise seit zwei Tagen von dem Vorgehen der Armee gegen Focsani gesprochen hatten. Solche Prophezeiungen haben sich während des ganzen Krieges als nicht glücklich erwiesen. Treffen sie ein, dann ist der Erfolg diskontiert, und niemand schätzt den Wert der Leistungen der Truppe mehr genügend ein. Gehen sie nicht in Erfüllung, so ist der Fehlschlag doppelt kränkend und doppelt schwer.

Es war endlich zu berücksichtigen, daß ein so plötzlicher Abbruch der Vorbewegung es für längere Zeit unmöglich machen würde, den immer dringender werden Anforderungen der O. H. L. auf die Abgabe von Verbänden an andere Kriegsschauplätze nachzukommen. Obschon sie in starkem Gegensatz zu den Wünschen der

Hosted by Google

O. H. L. standen, den Sereth und Focsani zu erreichen, mußte ihnen doch selbstverständlich Rechnung getragen werden.

Ich schlug deshalb die Anträge der kommandierenden Generale ab und wies sie erneut darauf hin, daß es nur ein Mittel gäbe, schnell zur Ruhe zu kommen, nämlich die schleunige Erfüllung der gestellten Aufgaben. Der Angriff sei demzufolge baldigst durchzuführen. Als Grenze zwischen den beiden Korps müsse die Linie Punkt 189 südlich von Odobesti (Ort) — Punkt 103 (nordöstlich von Patesti) gelten. Das Korps Krafft habe den soeben bei Padureni in wirksamster Richtung gewonnenen Erfolg auszumünzen.

Diese Antwort wurde durch den Verlauf des 5. Januar gerechtfertigt. Zwar konnte das I. R. K. aus Mangel an Munition noch immer nicht antreten. Dagegen hatten das LIV. A. K. und Schmettow, der noch nicht abgelöst war, einen schönen Erfolg.

Das LIV. A. K. nahm die zweite Stellung des Feindes in Linie Maicanesti—Malurile; Schmettow kam mit seinen vordersten Teilen bis dicht an Corbul und Crangeni vor. Der Feind hatte überall schnell nachgegeben.

Ich sah hiernach den kommenden Ereignissen mit Zuversicht entgegen. Und doch sollte schon der nächste Tag eine der schwersten Stunden dieses ganzen Feldzuges bringen.

Nachdem bei Hellwerden am 6. Januar das LIV. A. K. mit Teilen der 115. J. D., der 109. und der 41. J. D. aus der Linie Westeingang von Maicanesti—Westeingang von Malurile zur Fortführung seines Angriffs nach Osten angetreten war, setzte ein sehr starker Gegenstoß des Feindes auf der etwa 25 km breiten Front von Garleasca bis Rastoaca ein. Gegen die eben genannten Verbände konnte er nicht durchdringen, obschon sie schwer zu tun hatten, um ihn abzuweisen. Ebensowenig hatte er Erfolg gegen den aus dem bayerischen Infanterie-Regiment Nr. 18 bestehenden linken Flügel der 301. J. D. in Risipiti und den rechten Flügel der 216. J. D. in und bei Gologanu.

Leider aber gab die 144. k. u. k. J. Br. in dem Raum zwischen Malurile und Gologanu nach. Sie flutete über Obilesti zurück.

Hosted by Google

Durch die so entstandene Lücke drangen die Russen bis an den Rimnicul Sarat-Abschnitt westlich Rotesti in den Rücken der 41. J. D. Die dort mit Front nach Osten feuernden schweren Batterien fielen trotz wütender Gegenwehr ihrer Besatzung vorübergehend in russische Hände. Frische Kräfte des Feindes sollten in großer Stärke im Vorgehen über die Putna bei Botarlan sein. Die Lage wurde für einige Zeit im höchsten Grade bedenklich. Das Generalkommando LIV glaubte sie nicht mehr halten zu können.

Unter diesen Umständen konnten nur durchgreifende Maßnahmen Hilfe schaffen. Ich entschloß mich am folgenden Morgen, den Einbruch des Gegners durch umfassenden Gegenangriff unschädlich zu machen. Um 3 Uhr nachmittags, als es schon zu dunkeln begann, wurde der vorläufige Verzicht auf den für den 7. geplanten Angriff des I. R. K. über den Milcovul-Abschnitt angeordnet. Das Korps sollte die 12. bayerische J. D. in der Gegend westlich von Golesti aus der Front ziehen und sie bei Gologanu zum Vorstoß nach Osten bereitstellen.

Schmettow hatte seine Reiter trotz allem wieder in die vorderste Linie einzusetzen. Die dadurch abzulösenden Teile der 115. J. D. waren von dem Generalkommando LIV mit allen irgendwo noch aufzustöbernden Frontreserven um Rimniceni zu versammeln, um von dort nach Nordwesten anzutreten.

Im übrigen sollten das I. R. K. und das LIV. A. K. die von ihnen zur Zeit erreichten Linien unbedingt halten.

So hoffte ich den Rückschlag nicht nur auszugleichen, sondern ihn in einen Erfolg zu wenden. Daß diese Hoffnung bei der Schwierigkeit aller Verschiebungen in dem Sumpfboden, der schnell einbrechenden Finsternis einer mondscheinlosen Januarnacht und der zahlenmäßigen Überlegenheit des Feindes auf schwachen Füßen stand, durfte man sich natürlich nicht verhehlen.

Glücklicherweise machten neue Meldungen über die Entwicklung der Lage an der Einbruchsstelle, die um 4 Uhr einliefen, die Probe auf das Exempel unnötig.

General v. Busse, der Führer der 301. J. D., hatte dadurch, daß er schnell zusammengeraffte Leute vom 18. bayerischen J. R.,

Hosted by Google

deutsche Pioniere und Kanoniere in die Reihen der 144. k. u. k. J. Br. einschob, diese nördlich von Obilesti zum Halten und Frontmachen gebracht.

Teile des Deutsch-Ordens-Regiments, die am 4. und 5. die Hauptlast der Kämpfe der 41. J. D. getragen hatten und deshalb abgelöst worden waren, um sich als Reserven in Rimniceni zu sammeln, bemerkten auf dem Marsch dorthin die üble Lage der 144. k. u. k. J. Br. sowie der Mörser-Batterien. Trotz ihrer tiefen Erschöpfung zögerten sie keinen Augenblick, in das Gefecht einzugreifen. Sie nahmen die Artillerie und drängten den linken Flügel der russischen Einbruchsgruppe in nordwestlicher Richtung zurück. Als kurz darauf der Angriff der frisch angekommenen russischen Kräfte einsetzte, wurde er überall abgewiesen.

Noch wichtiger als diese erfreuliche Gestaltung an der Front war ein gleichzeitig mit der Nachricht von ihr eintreffender entzifferter russischer Funkenbefehl. Aus ihm ging hervor, daß der Gegner weder heute die Absicht gehabt hatte, mit weitgestecktem Ziel zum Durchbruch anzutreten, noch sie für den 7. hatte. Vielmehr wollte er lediglich die am 4. und 5. verlorenen Stellungen des Brückenkopfes von Nanesti zurücknehmen. Der gegenteilige Anschein war lediglich durch das haltlose Weichen der 144. k. u. k. J. Br. hervorgerufen worden, welcher die vordere russische Linie natürlich gefolgt war.

Hatte der Russe aber nicht von Anfang an eine solche Absicht gehabt, so durfte mit Sicherheit angenommen werden, daß er sie, nachdem ihm soeben durch das Deutsch-Ordens-Regiment ein recht kräftiger Nasenstüber versetzt war, auch jetzt nicht fassen würde. Der beabsichtigte umfassende Angriff von Gologanu und Rimniceni hatte keine Aussicht, besondere Erfolge zu bringen. Jedenfalls keine so gute, daß er den Abbruch der Operation auf Focsani gerechtfertigt hätte. Und ob die Russen ihre Brückenkopfstellungen um Nanesti wiedergewannen, erschien mir bedeutungslos gegenüber einem Erfolge unserseits bei Focsani. Glückte es, wie ich hoffte, ihn zu erringen, dann konnten wir auch etwaige russische Fortschritte bei Nanesti wieder ausgleichen.

Hosted by Google

Ich zog daher den vor einer Stunde erlassenen Befehl zurück, überließ es dem Generalkommando LIV, sich mit Hilfe der durch Schmettow abgelösten 115. J. D. aus der Situation zu wickeln, und beauftragte das I. R. K., die 12. Bayern nicht aus der Front zu ziehen, sondern den Angriff über den Milcovul am 7. mit größtem Nachdruck zu führen.

Der Gegenbefehl erreichte die Korps noch rechtzeitig, und meine Erwartungen bestätigten sich in vollem Umfange.

Hierbei kam uns der Himmel zu Hilfe. Am 7. Januar verhinderte ein furchtbarer Schneesturm in der Ebene jede Gefechtstätigkeit sowohl auf unserer als auch auf der feindlichen Seite. In den höheren Lagen, in denen das I. R. K. und das Korps Krafft standen, blieben Operationen möglich.

Nach kurzer, scharfer Artillerievorbereitung setzte die Division des Generals v. Morgen zum Sturm an. Er gelang. Beiderseits von Patesti brachen die 89. J. D. links, die 12. bayerische rechts ein.

Die 89. ließ dem Gegner keine Zeit, sich in seiner zweiten Stellung am Kanal von Focsani nach Jarestea zu setzen; sie überschritt am Abend schon die Straße Focsani—Bolotesti. Die Bayern fanden Aufenthalt in schwerem Ortskampf in Botesti. Der rechte Flügel Kraffts, die 73. k. u. k. J. T. D., nahm die sehr starke erste Stellung bei Odobesti (Ort) gleichzeitig mit dem Korps Morgen. Auch sie erreichte noch vor dem Dunkelwerden des Feindes zweite Stellung hinter dem Kanal Focsani—Jarestea und warf ihn hinaus.

Das Alpenkorps hatte früh morgens die letzten feindlichen Teile von der Magura Odobesti geräumt. Abends drang es in Bolotesti und Gagesti ein und erreichte auch weiter oberhalb den Putna-Abschnitt. Von einer Mitwirkung des rechten Flügels der Heeresgruppe Erzherzog Josef hierbei war keine Rede gewesen, wie überhaupt aus deren Offensivplan nichts geworden war. Er hatte weder die natürlichen Schwierigkeiten in dieser Jahreszeit noch die in dem sicheren Versagen eines großen Teils der Truppen der Heeresgruppe bei jedem Angriff liegenden ausreichend in die Rechnung eingestellt gehabt.

Hosted by Google

Ich beurteilte die Lage nach dem Siege am 7. wie folgt:

„Der Winter hat im Armeebereich stark eingesetzt, die Erschöpfung der Truppen deshalb und durch die Anstrengungen, die bei Operationen, wie sie hier geführt wurden, unvermeidlich sind, einen hohen Grad erreicht. Im besondern tritt dies bei den im Gebirge verwendeten Teilen hervor.

„Dennoch wird mit allen Mitteln angestrebt werden, das rechte Sereth- und Putna-Ufer zu erreichen, wo sich die verhältnismäßig besten Bedingungen für Anlage einer Stellung finden. Ich hoffe auch, daß dies gelingen wird. Darüber hinauszugehen, halte ich während der schlechten Jahreszeit allerdings nicht mehr für möglich."

Ich antwortete hiermit zugleich auf eine Anordnung der O. H. L., die am 7. morgens gedrahtet hatte:

„Es ist erwünscht, noch bis zur Susita mit linkem Flügel der 9. Armee vorzustoßen, um die Benutzung der über den Sereth führenden Bahn und Straße Tecuciu—Marasesti völlig zu beherrschen und die Straße Focsani—Vidra im Putna-Tal zur Verschiebung von Reserven zur Verfügung zu haben und nach Süden zu das rechte Sereth-Ufer in Besitz zu nehmen."

Die am 8. Januar aufgehende Sonne zeigte, welche wertvollen Früchte der große Erfolg des Vortages uns gebracht hatte.

Der Feind hatte nicht nur die Stadt Focsani, sondern überhaupt das rechte Putna-Ufer geräumt und befand sich im schleunigsten Abzug über den Sereth. Nur im Bogen Garlesti—Corbul um Nomoloasa blieb er in Stellungen auf dem rechten Ufer im Schutz von unbeschreitbaren Sümpfen.

Jenseits der Abschnitte machte er in stark ausgebauten Stellungen Front. Sie waren durch einen Riegel von Bilesti bis Paraipani verbunden.

Die 9. Armee folgte überall bis unmittelbar an die Abschnitte bzw. Stellungen. Einen Angriff auf sie hielt ich für unmöglich. Es mußte sofort zum Ausbau der Winterstellungen geschritten werden, wenn nicht schweres Unheil die Folge sein sollte. Das war um so nötiger, als die O. H. L. wiederum im Gegensatz zu ihrem

Hosted by Google

eigenen Wunsch auf Fortführung der Operationen am 9. auf baldigste Abgabe starker Teile an andere Kriegsschauplätze drängte.

Am 10. gab ich die Befehle für den Übergang zur Dauerstellung. Sie sind mit allem Nachdruck durchgeführt worden. Alles Erdenkliche ist geschehen, um den Truppen rechtzeitig Baumaterialien und Feuerung zuzuweisen. Aber die Bemühungen haben es nicht verhindern können, daß die Armee Mitte Januar, als nach auffallend warmem Wetter plötzlich von Mittag bis Abend der berüchtigte Nordost aus den russischen Steppen über die unendlichen Ebenen der Walachei strich, in knapp einer Woche Verluste durch Erfrierungen, ganze und partielle, erlitt, die sich auf mehr als ein Viertel derjenigen beliefen, welche überhaupt durch Einwirkungen des Feindes an Toten, Verwundeten und Vermißten in dem ganzen fast viermonatigen Feldzug eingetreten waren.

So schloß dieser glänzende Kriegsabschnitt leider doch noch mit einem grellen Mißklang ab. Es wäre wohl zu verstehen gewesen, wenn hierdurch ein tiefer Schatten auf die Stimmung der 9. Armee gebreitet sein würde. Das war aber nicht der Fall.

Mag das Bewußtsein, daß weder Fehler im Urteil noch Unterlassungen in der Fürsorge bei der örtlichen Führung noch Minderleistungen der Truppe an dem Unglück die Schuld trugen, mag der stolze Jubel, der frisch in jedem Herzen der Armee lebte, über das Ungeheure, was geleistet worden war, sich stärker erwiesen haben als niederdrückende Einflüsse, in jedem Fall blieb der Geist der Truppe unberührt, der Geist, der seit Hermannstadt in ihr lebendig war und es allein ermöglicht hatte, sie von Petroseny und Kronstadt über das winterliche Hochgebirge und durch den Sumpf der Walachei bis an den Sereth zu führen.

Hosted by Google

Hosted by Google